

Ehre. Herr Schönherr hat eine zahlreiche Familie, in deren lebenswürdigem Kreise mir genussreiche Stunden verflossen. Schönherr's Vater war ein geborner Sachse. — Auch in ökonomischer Hinsicht hat sich Schönherr Verdienste um sein Vaterland erworben; er hat viele anwendbare Saamenarten durchs Land verbreitet, hat Urbarmachungen und mancherlei landwirthschaftliche Versuche unternommen; auch zuerst mit Glück Mais angeflanzt, der eine wohlschmeckende Grütze und treffliches Brot giebt; auch die ihm untergebenen Torpare hat er durch Belohnungen und Vergünstigungen zu ökonomischen Verbesserungen aufzumuntern gesucht.

Unweit Sparresäter liegt das Herrn Santesson in Götheborg gehörige Allauwerk Carlsfors. Es giebt mehrere Allauwerke in Westgothland.

Noch eine andere merkwürdige Stelle, die ich gleichfalls auf dieser Reise sah, Dagsnäs, kann ich nicht unerwähnt lassen. Dagsnäs, $1\frac{1}{2}$ Meile südlich von Skara, an der Straße nach Jönköping, ist insbesondere durch seinen letzten Besitzer, den am 5ten August 1820, im 83sten Lebensjahre, verstorbenen Hofintendanten Tham, den Schöpfer sämtlicher dortiger schöner Anlagen, die aus Sümpfen hervorgingen, bekannt geworden. Eine mehr denn 800 Ellen lange Allee von Gräben führt zu dem stattlichen Wohnhause; am Eingange zur Allee liest man, auf viereckigem steinernen Pfosten, zwei, auch von der Landstraße aus sichtbare, Inschriften: die eine in Schwedischer Sprache: „glückliche Reise dem, den ein guter Zweck und Barmherzigkeit gegen die Pferde begleiten;“ die andere in lateinischer Sprache: „Deo Mercurio saxum quadratum more Attico dedicavit P. Tham.“ Das aus zwei Stockwerken bestehende Wohngebäude ist aus Stein von Tham selbst aufgeführt worden. Aus den Zimmern, in welchen man eine zahlreiche und kostbare Bibliothek, treffliche Delgemälde von Schwedischen Meistern und viele Kupferstiche, Sammlungen von Petrefacten, Münenstäben und allerlei Alterthümern aus Schwedischer Vorzeit, Münzen, Kameen, eine Sammlung von Holzarten in geschnittenen Tafeln, auch einige

Büsten von Sergel, Tham's Freunde, findet, genießt man, wie vom Balkon am Hinterhause, herrlicher Aussicht auf den nahen See Lunden und die schöne Umgegend. Hinter dem Wohngebäude dehnt sich der schöne und große Englische Garten aus, mit einer Menge der vorzüglichsten Fruchtbäume, mit Treibhäusern, Orangerien etc. Seitwärts kommt man zu einem großen Birkenhain, in welchem Nanensteine und ein großer versteinertes Eichenstamm aufgestellt sind; letzterer, etwa 3 Ellen lang und $1\frac{1}{2}$ Elle im Durchmesser, ward aus Småland hierher transportirt. Weiterhin liegen die sogenannten Darne (Inseln), waldbewachsene Sandhügel mitten in Sümpfen, mit Fahrwegen; unter diesen eine Nachahmung der großen Römerstraße des Appianus Claudius über Sümpfe und Berge. Herr Tham war einer der eifrigsten Alterthumsfreunde, und Alterthumsforscher, der auf seine Kosten diejenigen Landschaften Schwedens, in welchen sich die meisten Antiquitäten finden, namentlich Westgothland, Bohus und Gottland, bereisen ließ *). Auch um den Ackerbau Westgothlands hat er sich, insbesondere auf seinem Gute Dala, Verdienste erworben. Nach Tham's Tode beabsichtigten die Erben das schöne Dagsnäs nebst allen Sammlungen zu verkaufen **). Tham und seine, ihm um drei Jahre vorangegangene, Gattin, eine geborne Nordencranz, mit der er mehr denn 50 Jahre verheirathet war, ruhen auf dem Kirchhofe von Bjerklunda, an der Straße nach Skara, unter einfachen, von eisernem Gitter umgebenen, Rasengräbern, ohne Inschrift und Stein, begraben. Bjerklunda ist eine neue steinerne, länglichtviereckige Kirche, welche 1781 gemeinsam für die Kirchspiele Härlunda und Bjerka erbauet wurde, die aber, zumal da sie ohne Kreuz und ohne Thurm ist, kaum das Ansehen einer Kirche hat. Auch läßt die Inschrift der steinernen Tafel, welche Herr Tham der Kirchmauer einfügen ließ und sich auf die Regierungsform unter

*) Tham hielt die Gegend von Dagsnäs, also Westgothland, und nicht Upland, für den Sitz Odins.

**) Die Bibliothek ward im Jahr 1822 für 13000 Bankthaler in Stockholm verkauft.

Gustav III. in eignen Worten des Königs (Ulriksdal den 11ten Jun. 1781) bezieht, kein gottesdienstliches Gebäude ahnen. Uebrigens wird das Zusammenbauen mehrerer kleiner Kirchen innerhalb Eines Pastorats in Eine große jetzt in Westgothland häufiger.

Von Dagsnäs aus führt ein, von Tham neu angelegter, schnurgerader Weg durch den Wald nach Bjerkunda, welche Kirche Filial des Pastorats Skara ist.

Am 2. Nov. Von Skara nach Maskarby $\frac{3}{4}$ M.

Meine Abreise von Skara zögerte bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Mit wehmüthigem Herzen schied ich von einem Ort, wo mir so genußreiche Tage verfloßen waren. In Maskarby übernachtete ich, da die Sehenswürdigkeiten auf der folgenden Station nur am Tage geschauet werden konnten.

Am 3. Nov. Von Maskarby nach Westerplana 2 M.; von W. nach Forshem $1\frac{1}{2}$ M.; von F. nach Björfsäter $1\frac{3}{4}$ M. Zusammen $5\frac{1}{4}$ M.

Um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr verließ ich Maskarby. $\frac{3}{4}$ M. von da erreicht man den Sauerbrunnen Lund, neben welchem ein neues Armenhaus für das Kirchspiel Osva errichtet ist. Der Sauerbrunnen Lund, die vorzüglichste der vielen Heilquellen Westgothlands, war schon im J. 1724 bekannt; seit 1810 hat ihn, nebst dem Gasthose Dalalund, auf 50 Jahre von dem gegenwärtigen Besitzer, Grafen Piper auf Mariedal, eine Interessentschaft gepachtet. Auf Veranlassung der 1816 verstorbenen Gattin des Grafen, einer gebornen Jacquette du Rieß, stiftete der hinterbliebene Gatte, mit einem Fond von 6500 Bankthalern und einem Donationszuschuß von 1833 $\frac{1}{2}$ Bankth., zu Lund eine Armenversorgungsanstalt, die während 2 Termine (Monate) monatlich 15 arme Kranke aufnimmt und versorgt; meldet sich eine größere Zahl, so zahlt die Interessentschaft die Verpflegungskosten; für diese Mehrzahl besteht ein besonderes Armenlazareth. Indes unterhielt

die du Nießsche Anstalt im J. 1819 37 arme Kranke, unter welchen 5 *pauvres honteux*, die in besser möblirten Zimmern bessere Speisen erhielten. Das Gebäude *), welches 6 Zimmer enthält, traf ich bereits vollendet: durch eine Marmortafel, mit Französischer Schrift, verewigt der betrübte Gatte die Tugenden der dahin Geschiedenen; auch findet man daselbst ein Buch mit der an Fremde gerichteten Bitte, das Andenken der Seligen durch eine Thräne und durch Einzeichnung des Namens zu ehren. Jährlich begeht der Graf durch ein Fest, welches er seinen Freunden giebt, den Geburts- und Vermählungstag der theuren Gattin. — Uebrigens ist der Brunnen mit einem alten und einem größeren neuen Badehause, dem genannten großen Gasthofe, einem Brunnensaal, einem großen und drei kleinern Logierhäusern (wiewohl die meisten Kranken, nach vollendetem Trinken, auch Baden, täglich heimweisen, indem der Brunnen fast nur von Nahewohnenden besucht wird) versehen. Zwischen den Häusern zieht sich ein Englischer Park hin; auch sind im nahen Walde Gänge ausgehauen. Im Brunnensaal sind die Brunnengesetze angeschlagen: am Frühmorgen muß sich jeder Brunnengast zur bestimmten Stunde, die durch Läuten verkündigt wird, zum Trinken einfinden (die geringere Klasse trinkt frühe 4 Uhr), um 8 Uhr ist Morgengebet, von welchem keiner wegbleiben darf, ohne dem Ordnungsbeamten die Ursache genannt zu haben; am Sonntage wird im Brunnensaal Gottesdienst gehalten. Vor dem Morgengebet darf keiner Bücher, Zeitungen u. dgl. lesen; während der Trinkstunden wird weder Karten- noch Würfel- noch Kegelspiel geduldet. Man spaziert gemeinschaftlich, am liebsten von 9 bis 11 und von 5 bis 7. Vor 5 Uhr Nachmittags darf keiner schlafen. Abends um 7½ Uhr wird Abendgebet gehalten, und muß zu demselben ein jeder, der am Nachmittage in der Gesellschaft war, sich einfinden. Die Speisestunden sind 12 Uhr Mittags und 8 Uhr Abends. Um 9½ Uhr Abends muß jeder

*) Die Reparaturen am Gebäude sollen durch den Fond, den die 100 Bankthaler betragende, jährliche Abgabe der Interessenschaft für den Brunnenplatz bildet, bestritten werden.

in seiner Wohnung seyn, die um 10 Uhr geschlossen und um 4½ Uhr früh wieder geöffnet wird. Wer diese von der Gesellschaft selbst festgestellten Gesetze übertritt, erlegt Geldstrafe, die für den, der am Sonntage den Gottesdienst versäumt, verdoppelt wird; auch wer während der Andachtsstunde spricht oder Geräusch macht, ist in Strafe verfallen, eben so, wer im Brunnhause in Flüche oder Schwüre ausbricht. Bei Streitigkeiten entscheidet das Brunnengericht. Mit Arrangirung der gesellschaftlichen Vergnügungen, ist eine besondere Direction beauftragt. Auch Uebertretungen der vorgeschriebenen Diät sind mit Geldstrafen belegt.

¾ M. von Lund erreicht man die alte berühmte Kirche Husaby; die Gegend ist noch immer eben und holzarm. In Husaby, wo mich der Propst Björkregren gastfrei empfing, besichtigte ich, vor allem, die Kirche und die Quelle, in welcher Olof Schooßkönig um das Jahr 1000 getauft worden seyn soll. Diese Quelle, nach dem Englischen Geistlichen, welcher hier die Taufe vollzog, St. Siegfriedsquelle genannt, liegt etwa 300 Schritte östlich von der heutigen Kirche entfernt. Die Quelle ist mit einem viereckigen Stein bedeckt, auf welchem man in Schwedischer Sprache eingehauen liest: „Johannis 3, 16. — im J. 1763 ist dieser Stein errichtet worden vom Pfarrer J. Marcander“; in den Felsen gehauene Stufen führen zur Quelle herab. Oberhalb der Quelle, an der nach Klefva und Forshem führenden Straße, hat bereits 1721 der damalige Commminister, nachherige Pfarrer zu Husaby, Johann Kling, einen Stein errichten, und mit einer Inschrift versehen lassen, die in Versen und Prosa die Geschichte der Taufe Olofs erzählt. In katholischen Zeiten ward die Quelle als Wunderquelle geachtet. Schaa ren von Kranken suchten an derselben Heilung, bis sie nach der Reformation verschüttet ward; späterhin ward sie wieder ausgegraben, und noch heut zu Tage wird in derselben zuweilen Geld als Opfer dargebracht, und das Wasser insbesondere für kranke Kinder nach Hause mitgeführt.

Eine zweite Quelle, St. Britas Quelle, liegt westlich von der Kirche; sie ist jetzt meist überdämmt, indem die Dorfstraße

über dieselbe läuft. Daß nicht in dieser Quelle Olof getauft wurde, ist schon um deswillen wahrscheinlich, weil nur um die St. Siegfriedsquelle herum noch Aecker, Hügel, Wiesen u. den Namen des heiligen Siegfried führen; ferner, es unzweifelhaft ist, daß Siegfried gewöhnlich in jener Quelle taufte; endlich die Tradition die St. Siegfriedsquelle einstimmig für die Quelle ausgiebt, in welcher Olof getauft worden. Neben St. Britas Quelle auf einer Anhöhe erblickt man einiges gut erhaltenes Mauerwerk der Residenz der Bischöfe von Husaby, freilich nicht jener ersten zur Zeit Olofs aufgeführten, sondern der 1477 von Bischof Brynolph Gerlaksen erbauten oder erneuerten; denn wenn gleich der Dom 1151 von Husaby nach Skara verlegt wurde, so blieb doch die Bischofsresidenz in Husaby Eigenthum der Bischöfe, bis sie 1527 durch den Kezeß von Westerås der Krone zuerkannt wurde. Von dieser Höhe hat man eine weite und schöne Aussicht auf die sich im Süden von Husaby ausdehnende große Ebene; denn Husaby liegt schon auf einem Abhange des Rinnekulle.

Unweit jener Taufquelle ließ Siegfried eine kleine hölzerne Kirche erbauen, in welcher er selbst nebst den von ihm verordneten Lehrern lehrte und taufte. Alle Spuren dieser Kirche sind verschwunden.

Bereits vor seiner Taufe besaß Olof zu Husaby ein Schloß. Dieses ließ er nun in eine christliche Kirche umwandeln, die nur bis 1151 Domkirche blieb; denn bald beschloß der Erzbischof von Hamburg, zu dessen Sprengel auch Schweden gehörte, daß ferner nicht Husaby, sondern das von Olof jetzt zur Hauptstadt des christlichen Schwedens erwählte Skara, welches damals einen großen Umfang hatte, den Dom in seiner Mitte haben solle; daher schon Bischof Thurgot, der erste Bischof von Skara Stift, 1015 in Skara zum Dom den Grund legte. Husabys alter Dom steht noch, im Laufe der Zeit, wie es scheint, wenig verändert; noch findet man alte, kleine, schmale Fenster, ja in der Thurmmauer zugemauerte Fenster, runde Löcher, spiralförmige Treppen, Gemächer, alles unläugbar Reste der alten Königsburg; die beiden äußersten der 3 runden Kirchtürme lassen sich gar nicht

als Schloßthürme verkennen; der dritte, etwas größere Thurm enthält die beiden Glocken und das Uhrwerk. Die Kirche ist aus gehauenen Sandstein gebauet; sie hat 3 Altäre, einen größern und 2 kleinere; ersteren schmückt ein Kreuzigungsgemälde, welches an den Seiten mit den Wapen des Grafen Magnus Gabriel de la Gardie und seiner Gemahlin bezeichnet ist; denn der Graf ließ auf seine Kosten im J. 1671 die Kirche repariren; neben dem größern Altar steht ein alter, sehr einfacher Bischofsstuhl. Ueber jedem der kleinern Altäre erhebt sich ein Schrank, inwendig mit den Bildern dreier Personen, deren eine man für St. Siegfried halten könnte, welcher, ganz wie diese Figur, ein Gefäß mit 3 Menschenschädeln in der Hand, abgebildet werden soll *) St. Siegfried begab sich nämlich aus Westgothland nach Småland, um auch die Småländer zum Christenthum zu bekehren; bei seiner Rückkehr nach Westgothland, ließ er in Småland seine 3 Schwesteröhne Winaman, Unaman und Sunaman, zurück; diese wurden auf Veranstaltung Gunnar Gröpe's und 11 anderer vornehmer Småländer erschlagen, worauf man ihre Köpfe in einem Eimer in einen See versenkte. Trauernd geht eines Abends St. Siegfried am Gestade dieses Sees; da erscheinen 3 brennende Lichter: St. Siegfried eilt zur Stelle, und findet — ein Gefäß mit den Köpfen seiner 3 Nessen, — daher die Abbildung St. Siegfrieds mit 3 Menschenschädeln, die brennende Lichter tragen, in der Hand, auch gewöhnlich Gunnar Gröpe unter den Füßen.

Auf dem kelchförmigen steinernen Taufbecken ist eine lateinische Inschrift in Mönchsbuchstaben eingegraben; sie bezieht sich auf das Wesen der christlichen Taufe.

Die Kirche besitzt 3 Kelche; der eine dieser Kelche, den Karl IX. 1593 schenkte, innen und außen vergoldet, stellt das Kreuz Christi und einen Bischof dar; Karl IX. that überhaupt viel zur Wiederherstellung der im Kriege unter Erich XIV. durch die Dänen sehr beschädigten Kirche. Eines der noch

*) S. Nicman *Antiquitates ecclesiast.* p. 104.

in der Kirche befindlichen Messgewänder schenkte Gustav I. Abseits in der Kirche fand ich ein hölzernes Bild, welches einen Mönch darstellt, wie er in einem Topfe zu Tode gekocht wird.

Am Eingange zur Kirche ist der Wand eine steinerne Tafel eingefügt, deren Inschrift besagt, daß, „als man geschrieben 1001, sei die Kirche erbauet worden;“ — ferner, daß man „diese Tafel 1784 zum Gedächtniß errichtet.“

Den von Laubbäumen beschatteten Kirchhof decken erhöhte flache Grabsteine; eines der Gräber bezeichnet die einfache Inschrift: „Hier ruhet ein ehrlicher Mann, Friedrich Olof Gyllenspek, geboren 1718, gestorben zu Martorp, 1789, — endlich glücklich.“ Gyllenspek war ein rechter Dulder auf Erden. — An der westlichen Seite des Kirchhofes zeigt man die Gräber Olofs des Schwofskönigs und seiner Gemahlin Estrid; auf einer der runden Grabsteine sind Zeichen und Zierrathe ausgehauen.

Um 2 Uhr Nachmittags fuhr ich von Husaby zur Kirche Westerplana $\frac{1}{2}$ M. Bei Husaby beginnt der Bergücken Kinnekulle, der in einer Länge von $2\frac{1}{4}$ M. und einer Breite von $\frac{1}{2}$ M. mehrere Kirchspiele (Westerplana, Osterplana, Medelplana, Klefsva und Husaby) ganz oder zum Theil begreift. Schon von Husaby an fährt man allmählig bergan; eben so von Wester nach Medelplana $\frac{1}{4}$ M. Beide Kirchen sind von Stein und haben Thürme; die Kirchhöfe umher werden von Bäumen beschattet; auch die Bauernhäuser sind auf dem Kinnekulle fast alle von Stein. Auch von Medelplana läuft der Weg nur allmählig bergan, zum Torp Dija $\frac{2}{3}$ M., oft über nackte Felsenplatten. Zu Dija ließ ich den Wagen zurück, wiewohl man noch eine Strecke höher, bis zum Torp Lykestorp, fahren kann. In beiden Torp, am besten, ja trefflich in Lykestorp, kann man übernachten, was denen, die auf der Höhe des Berges das Schauspiel des Sonnenaufganges genießen wollen, willkommen seyn muß.

Von Dija aus begann ich nun in Begleitung eines Wegweisers die Bergwanderung. Von hier aus ist der nächste und beste Weg zur Spitze; von Osterplana aus ist der Weg beschwerlicher und weiter. Bei Lykestorp und Kullentorp vorüber er-

reichte ich bald die nördliche Spitze, wo ich den Wenern und das hochgelegene Schloß Leckö überblickte; seitwärts war alles in Höhenrauch gehüllt. Bis hierher hatte sich am 23. Julius 1814 die verstorbene Königin von Schweden tragen lassen; ein vom Besitzer des Gutes Hellekis, Graf Posse, errichteter Stein bezeichnet diese Stelle. Die Königin war so entzückt, daß sie um Vieles diese Reise nicht entbehren wollte. Und doch ist die Aussicht hier nicht die schönste. Diese fand ich auf der östlichen Spitze, wohin ich mich von der Norderhöhe aus begab: hier überschaut man den größten Theil des Län Skaraborg, die ganze nördliche Ausdehnung von Mariestad bis Lidköping 4 Meilen, und noch über Lidköping hinaus, mit einer Menge von Kirchen und Dörfern, im Norden den Wenern, im Südwesten die große Ebene bis zur Bergkette Billingen. Auf der Höhe steht das Torp Högsbo. Der Berg Rücken läuft mit kleinen Erhöhungen in ansehnlicher Länge fort; die höchste Spitze ist von geringem Umfange. — In zwei Stunden war ich wieder in Dija; der Weg ist nicht so gar weit, aber steil, doch sehr lohnend. Häufig erblickt man Vertiefungen in den Felsen. Die Abhänge des Kinnekulle decken freundliche Wiesen, Felder und Haine. Die gesammte Bergstrecke besteht aus mehreren horizontalen Schichten, die, durch perpendikuläre Wände getrennt, wie Mauern übereinander gethürmt sind. Die unterste Schicht besteht aus weißem Sandstein; sie läuft unter der Wasserfläche des Wenern, in dünnen Lagern, fort. Der Sandsteinschicht folgen fünf andere Steinschichten, aus denen Kalk gebrannt wird, oder die sich zum Schleifen eignen. Die oberste Schicht besteht aus grobem, hartem Sandstein oder aus Trapp, einem dunkelgrauen, versteinerten, metallhaltigen Thon (*argilla mineralis*), und ist zum Theil mit Nadelholz, auch wilden Aepfel- und Kirschbäumen, bewachsen. Nach Bergman (*Weltbeschreibung*, Bd. I. S. 212) sind die verschiedenen Steinarten in folgender Ordnung aufeinander geschichtet: Sandstein (auf einem Granitlager), Alaun-schiefer, Kalk, Schiefer, dunkelgrauer Trapp. Die Höhe über den Wenern würde 794, über die Nordsee 941 Fuß betragen.

Der Ackerbau ist auf dem Kinnekulle unbedeutend; Dürre wirkt sehr schädlich, da die den harten Fels bedeckende fruchtbare Erdschicht dünne, oft nur eine Viertelelle tief, ist. Die Bewohner des Kinnekulle, wie ich sie zumal in den einzelnen Höfen auf der Höhe fand, ein schöngebildetes, freundliches, dienstfertiges, einfaches und einträchtiges Völkchen, nähren sich insbesondere durch Verfertigung von allerlei Steinhauerarbeiten, Kalchbrennen (welches aber der zunehmende Holzmangel verringert hat), Einsammlung und Verkauf von Hagebutten, Nüssen, Beeren und Kummel, durch Obsthandel, durch Handel mit Asche für die Glashütten, durch Fuhren; zu Hönstätter, im Kirchspiele Österplana, ist seit 1767 ein Allauwerk, anfangs mit 2, dann mit mehreren Pfannen, angelegt worden. Die Weide ist mager, der Fischfang im Wenern im Ganzen unbedeutend; einige Häfen findet man am Wenern.

Als ich in Dija wieder anlangte, war die Sonne bereits untergegangen. Flugs bestieg ich meinen Wagen und eilte in der Dämmerung bergab durch Wald nach Forshem: man hat den Wenern im Angesicht und fährt neben dem Thiergarten von Hellekis hin; auch das 3 Stockwerke mit 30 Zimmern enthaltende schöne steinerne Wohngebäude des Grafen Posse ist sichtbar; Hellekis liegt am Wenern, wo es auch einen Hafen hat.

Von Forshem nach Björstätter fährt man schon in der Ebene, der hölzernen Kapelle Dresätter vorüber. Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr erreichte ich Björstätter, wo ich gut übernachtete. Hier ist man auf der großen, nach Stockholm führenden Straße, wo man überall Hällpferde findet; in Forshem, wie in Westerplana, ist nur Reserve, doch fährt am Sonntage der Gästgifvare.

Björstätter ist ein großes, fast stadthähnliches Kirchdorf, mit etwa 40 Bauern; es hat 5 wechselnde Gästgifvaregårdar. Die Kirche, welche ich am nächsten Morgen besichtigte, ist von Stein und eine der freundlichsten in Westgothland; erst vor etwa 40 Jahren erneuert, aber ohne Orgel. Den Altar schmückt ein vergoldetes Kreuz mit passender Unterschrift, Galater 6, 14., der Sonne und der heiligen Stadt im Hintergrunde. Vor der

Kirchthüre fand ich einige Steinplatten, die eine mit gutgearbeiteten Apostelbildern.

Am 4. Nov. Von Björsäter nach Mariestad $1\frac{1}{2}$ M.; von M. nach Hasslerör $\frac{3}{4}$ M.; von H. nach Lyrestad $\frac{1}{2}$ M.; —
Zus. $2\frac{3}{4}$ M.

Nur eine kurze Tagesreise durch den langen Aufenthalt in dem freundlichen Mariestad, wo eigentlich nur für Reisende, welche dort übernachten wollen, Pferdewechsel ist, indem sonst von Björsäter nach Hasslerör durchgefahen wird, wie von Hasslerör durch Lyrestad nach Hofva ($2\frac{1}{8}$ M.).

Man nähert sich nun der fruchtbarsten und bevölkertsten Gegend Westgothlands, der Gegend von Mariestad. Alles ist Ebene, und hier und da Wald. Man fährt der hochgelegenen Kirche Leaberg vorüber, wo man eine weite und schöne Aussicht genießt. Bei Mariestad fällt der ansehnliche Fluß Tidån in den BERNERN, an welchem die Stadt gar freundlich liegt. Hart an der Stadt bildet der Tidån die Insel Marieholm, auf welcher die hübsche, wenn gleich nur hölzerne Landshöfdingresidenz nebst ein Paar steinernen, im Jahr 1813 erbauten und für die Bureaux bestimmten Gebäuden, belegen ist. Marieholm war im 17ten Jahrhundert zuweilen Residenz des Herzogs Karl, des Gründers der Stadt Mariestad.

Mariestad ist Hauptstadt von ganz Westgothland, wenn gleich ihre Einwohnerzahl im Jahr 1815 nur 1240 betrug; zur Stadt gehören zwei Landgemeinden, Allerva und Ek, beide mit 1201 Seelen. Die Stadt hat einen hübschen Markt und gerade, gut gepflasterte Straßen; die Häuser sind von Holz. Man findet hier das Lazareth für Staraborgs Län, ein steinernes Gefängniß und gute Armeneinrichtungen; ein zweckmäßig eingerichtetes Wochenblatt erscheint. Neuerdings hat man in Mariestad mittelst freiwilliger Beiträge ein Correctionshaus gestiftet; die Unterhaltung geschieht theils durch diese, theils durch eine Haussteuer; es ist ein nettes hölzernes Gebäude, in welchem der Provinzialarzt als Oberaufseher wohnt. Die Correctionairs müssen für Wohnung und Kost arbeiten; was sie mehr als das Tag

gespensum arbeiten, wird ihnen besonders bezahlt; das männliche und weibliche Geschlecht wohnt und arbeitet abgesondert; jedes in zwei reinlichen und freundlichen Zimmern. Morgens und Abends nach vollendeter Arbeit wird Betstunde gehalten. Der thätige Landshöfding, Graf Georg Adlersparre, Excellenz, sorgt durch einen jährlichen Beitrag von 50 Bankthalern dafür, daß die Correctionnaires täglich religiösen Unterricht empfangen, und jeden 2ten oder 3ten Sonntag im Hause Gottesdienst gehalten wird. Gegenwärtig fand ich im Hause nur 11 Weibspersonen. — Die Stadt hat eine öffentliche (jetzt Trivial-) Schule mit drei Lehrern.

Die hoch und schön gelegene Stadtkirche ist ein herrliches steinernes Gebäude, im Innern groß, hell, einfach und würdig; Altar wie Kanzel sind stark vergoldet, letztere zieren Bildnisse der Apostel; die treffliche Orgel von 22 Registern ward im Jahre 1705 gebauet. Der Bau der Kirche, die 90 Ellen lang und 24 Ellen breit ist, ward im Jahre 1619 durch einen Deutschen vollendet, und hat seitdem fast nur Veränderungen an Dach, Thurm und innerer Einrichtung erfahren. Sie ist eine der ersten Schwedischen Kirchen, bei deren Bau man die Gothischen, das Gewölbe tragenden, Pfeiler, ausgeschlossen hat. Zehn Jahre nach Erbauung der Stadt, die Herzog Karl von Südermanland 1583 stiftete, ward der erste Grund zur Kirche gelegt, 1593, im selbigen Jahre, in welchem zu Upsala das berühmte Concil gehalten ward. Bis 1646 blieb sie Domkirche; denn der vom Herzog Karl ernannte Superintendent über Wermeland und einen Theil von Westgothland hatte zu Mariestad seinen Sitz; nach dem Tode des 4ten Superintendenten, Jonas Oriensulanus, 1646, ward die Superintendur nach Carlstad in Wermeland verlegt, und der bisher dazu gehörige Theil von Westgothland davon getrennt. Eine kleine Kirche hatte Mariestad bereits früher. — Die Stadt, die nach der Gemahlin ihres Stifters, Herzogs Karl, Maria, Tochter des Churfürsten Ludwig VI. von der Pfalz, benannt wurde, ist seit der großen Feuersbrunst 1693 neu angelegt und erweitert worden; sie treibt einigen Handel auf dem Wenern und einträglichen Ackerbau, denn der Boden giebt das 20ste Korn;

sie besitzt eine bedeutende Mühle; auch ist auf den Ländereien der Stadt eine Papierfabrik, Cathrinesfors, angelegt worden. Mariestad ist Sitz der Landhaushaltungsgesellschaft von Skaraborgs Län (78 □ M., im Jahre 1819 mit 147,577 Seelen). Die Gesellschaft ward im Jahre 1807 zu Skara gestiftet, wo sie sich auch anfangs versammelte. Jetzt tritt sie in Mariestad zusammen, wo nun der Verwaltungsausschuß seinen Sitz hat. Sie hat mehrere Bändchen Verhandlungen u. herausgegeben, auch durch Preisfragen, Prämien, Unterstützungen an Geld, Samen: c. — wozu ihre Fonds durch königliche Gaben vermehrt wurden, auf manche Zweige der Landhaushaltung, insbesondere den Flachsbaun, für welchen jährlich 400 Rthlr. aus Staatsmitteln verwandt werden, eingewirkt; auch hat sie die vom Könige ihr anvertrauten Prämienfelder für feines Gespinnst und Gewebe ausgeheilt. Für ähnliche Zwecke bewiesen sich durch Gaben und Preise einzelne Mitglieder der Gesellschaft, namentlich der Präses, Graf Adlersparre, thätig. Zu ökonomischen Versuchen hatte die Gesellschaft, eine kurze Zeit, ein Experimental-Farm gepachtet, gab es aber wieder auf, da mehrere Mitglieder sich erbieten, für diesen Zweck Landstücke zu überlassen. Die Gesellschaft besitzt eine Modellsammlung und eine kleine ökonomische Bibliothek.

Das Enkisteswerk gewinnt in Westgothland immer mehr Fortgang; zur Unterstützung desselben giebt der Staat jährlich 6000 Bankthaler. Bei den Bauern insbesondere, können Acker- und Wiesenbau noch sehr verbessert werden; die Wiesen Westgothlands sind im Allgemeinen mittelmäßig. Auch Berg- und Hüttenbau, Strohflechten und Weberei (im J. 1818, 500,000 Ellen) werden getrieben. — Die Salpetersiedereien sind zahlreich. Im Jahre 1813 legte Obristlieutenant von Essen zu Skäfteby eine große Käsefabrik an, die jährlich 150 bis 200 Liespfund (à 20 Pfund) bereitet und einen Gewinn von mehr als 1000 Rthlrn. gewährt.

Zur Aufrechthaltung von Gesetzmäßigkeit, Ordnung und Anstand sind in allen Dörfern Ordnungsmänner bestellt, die auch bei öffentlichen Vergnügungen zugegen sind; sie machen auch dem

Pastor die nöthigen Anzeigen. Zu dem Ehrenamte eines Ordnungsmannes darf kein Gastwirth gewählt werden.

Um die Einwohner zu einer sicherern und genauern Kenntniß des Inhalts der Verordnungen, die allgemeine Rechte und Pflichten betreffen, zu führen, ließ der thätige Adlersparre die dahin gehörigen Bekanntmachungen des Landshöfdingeamts, die jährlich zu bestimmter Zeit von den Kanzeln zu verlesen sind (oft werden sie es nur dem Hauptinhalte nach), zusammen abdrucken (Skara, 1817. 47 S. 4).

Nur das westliche Westgothland, oder Elfsborgs: Län, ist Gebirgsland; Skaraborgs: Län bildet eine meist fruchtbare, fast nur von isolirten Bergen oder Bergstrecken, dem Hunneberg, Halleberg, Kinnekulle, Billingen, Mössaberg, Älleberg &c. unterbrochene Ebene. Die großen Seen Wenern und Wetteren begrenzen das Län Skaraborg im Norden und im Osten; das Innere bewässern mehrere, zwar im Verhältniß zum Wenern und Wetteren wenig bedeutende, aber an und für sich nicht unbedeutliche Seen: Skagern, Unden, Wiken, Längen, Lunden &c. im Län Skaraborg; Mjören, Åsunden &c. in Elfsborgs: Län, — und die Flüsse Tidån, Lida, Säfva, Äthra, und, vor allen, der Götha: Elf.

Nach einigen frohen Stunden beim Contractspropst, Dr. Linderholm, setzte ich die Reise nach Hasslerödr und Lyrestad fort. Die Gegend ist eben, fruchtbar und angebauet. In Lyrestad, wo ich nur wenige Augenblicke verweilen wollte, mußte ich, den dringenden Bitten des liebenswürdigen Greises, Pastor Odner, nachgebend, übernachten.

In Lyrestad besichtigte ich eine kleine vollendete Strecke des Götha: Canal, und die schöne steinerne Kirche, welche ein von Bäumen beschatteter freundlicher Kirchhof umgiebt. Den Altarschmückt ein treffliches Bild, „die Grablegung Christi“: Joseph von Arimathia hält den Leichnam Jesu umfaßt; zwei Engel stehen zur Seite; über der Scene schwebt im Sonnenglanz eine Taube.“ Ueber diesem Bilde erblickt man ein zweites: „Christi Auferstehung:“ an den Seiten zwei Figuren mit dem Kelch und mit dem Anker: Dulden und Hoffen; weiter unten einige andere symbo-

liche Figuren. Die schöne Kanzel ist mit hölzernen Bildern der Apostel geschmückt. Auch findet man in der Kirche die Bildnisse mehrerer Pastoren von Lyrestad aus dem 17ten Jahrhundert, neben steinernen Tafeln, unter ihnen das Bild des bereits oben genannten Rudberus, der aus eigenem Vermögen einen großen Theil der Kosten zur Erneuerung der Kirche in der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts bestritt. Die Kirche, eine der schönsten Landkirchen im Stifte Skara, besitzt auch seit 1770 eine hübsche Orgel mit 12 Registern.

Unweit der Kirche werden für den Canal Steine gebrochen. Der Canal läuft an $\frac{7}{8}$ Meile innerhalb des Pastorats.

Am 5. Nov. Von Lyrestad nach Hofva $1\frac{1}{4}$ M.; von H. nach Bodarne $2\frac{1}{4}$ M.; von B. nach Bredstorp 2 M.; von W. nach Bläckstad 2 M. — Zus. $7\frac{1}{2}$ M.

Um $10\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags verließ ich Lyrestad; in der Nacht hatte es zum erstenmal in diesem Herbst stärker gefroren, so daß die Teiche mit dünnem Eis bedeckt waren. Der Weg bis Hofva ist hügelig, wenig Wald, viele Dörfer und einzelne Höfe. Hofva hat eine schöne steinerne Kirche, die 1810 erneuert ward; eine durch Staatsmittel bestehende öffentliche Schule mit 1 Lehrer, einen Zoll und ein Postcomtoir im Gästgivarvård. In Hofva, einem ziemlich großen Dorfe, wird im Februar und September Markt gehalten. Hier soll einst ein Gödentempel gestanden haben.

Zwischen Hofva und Bodarne läuft der Gränzwald Tiweden; der Wald besteht meist aus Nadelholz; nahe vor Bodarne beginnt die Provinz Nerike*). — Der Weg ist anfangs hügelig, dann bergig; man fährt vielen kleinen Topp, auch geringen Bauernhäusern, und $1\frac{1}{4}$ Meile hinter Hofva der schönen steinernen Kirche Finnerydja vorüber, die erst 1783 erbauet wurde; in Finnerydja besteht eine 1774 durch den damaligen Besitzer von Skagersholm, Advokatfiscal Urv. Wallenstam gegründete und hernach auch durch andere Wohlthäter beschenkte Armenfreischule.

*) Man spricht Märke.

In Bodarne ist ein sehr geräumiger und vorzüglicher Gästgivar-
regård, wo der jetzt regierende König mehrere Male übernacht-
tet hat. Unweit des Gästgivarregård liegt die hölzerne Kas-
pelle Bodarne.

Zwischen Bodarne und Wredstorp hat man Wald und vie-
le einzelne kleine Torp; auch fährt man den Edelhöfen Lassana
vorüber. Auf der Hälfte des Wegs geht links ein Weg nach
Porla ab, $\frac{3}{4}$ Meilen von der großen Straße. Der viel besuchte
Gesundbrunnen Porla hat eine feuchte, wenn gleich dunstfreie
Lage, da kein Fluß in der Nähe und die Sümpfe ziemlich aus-
getrocknet sind; er ermangelt noch der nöthigen Gebäude; nur
48 Zimmer sind vorhanden; wer eigene Betten mitbringt, kann
in benachbarten Bauerhöfen Unterkommen finden. Ein Armen-
lazareth besteht, freilich nur durch Beiträge der wohlhabendern
Brunnengäste. Das Wasser schmeckt fast wie das Pyramonter
und trinkt sich leicht. Die kostbare Aufnahme des Brunnens
verdankt man dem ehemaligen Kronvogt Stedinstede, der daher
im Jahr 1819 das Privilegium auf den Besitz des Brunnens
und dazugelegter Ländereien vom Könige erhielt. — Von Wreds-
torp nach Bläcksta hat man eine fruchtbare, sehr angebaute, meist
ebene Gegend. In Bläcksta übernachtete ich ziemlich mittelmäßig.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Reise durch Nerike, Södermanland und Westman-
land nach Upsala und Stockholm. —

Rumla; Franzén—Choræus. — Das Volk von Nerike;
natürliche Beschaffenheit des Landes. Hammar's merk-
würdiger Waldsee. Åster. Das Völkchen von Wing-
åker in Södermanland; eigenthümliche Tracht, der
Weizenhandel; Kirche Stora Wingåker. Die Erndte-
feier. Södermanlands Edelhöfe. — Nerike's Haupt-
stadt Drebro. Nerike's Landhaushaltungsgesellschaft;
Handel. — Schwedens Gewehrfabriken; Schwefelsä-
urefabrik Dylta. — Westmanland; Stadt Arboga; Altar-
bild von Rembrand; Ahlföfs Waisenhaus; der Ball;

Arboga's Masertische und Kringel; Arboga-Kanal, Sjelmar's Schleusen. — Stadt Köping; die Aussteuer. — Schloß, Stuterei, Kanal Strömsholm. — Stadt Westerås; Dom; Grab Erichs XIV.; Gymnasium; Landhaushaltungsgesellschaft; Gesundbrunnen Emaus. — Silberbergwerk Sala. Gesundbrunnen Sättra. Eisengruben Norberg — Frsta. — Eintritt in Upland; Stadt und Kirche Enköping. Der Mular,

Am 6. Nov. Von Blacksta nach Sörby $1\frac{1}{4}$ M.; von S. nach Aker 1 M. — Zus. $2\frac{1}{4}$ M.

Am folgenden Morgen fuhr ich zur Kirche Kumla, $\frac{1}{8}$ M. von Blacksta, um den gefeierten Dichter und würdigen Gottesgelehrten, Dr. Franzén, früher Professor in Åbo, jetzt Probst in Kumla, persönlich kennen zu lernen. Doch erst späterhin ward mir die Freude, die ich jetzt entbehren mußte; denn Herr Franzén war verreiset; seine Gattin ist die Wittve des gemüthsvollen religiösen Dichters (Choraeus*), Franzén's vertrauten Freundes; — die genußvollen Stunden, die mir im Kreise der liebenswürdigen Familie verfloßen, werden stets meinem Herzen

*) Michael Choraeus, geboren am 15. März 1774 zu Börå in Finnland, verlebte seine Jugend in großer Dürftigkeit. Nach dem Tode seines Vaters kam er nach Schweden zu einem Anverwandten, der ihn erzog. Er ward Hauslehrer, dann Docent an der Universität Åbo, Lehrer an der Kriegsschule zu Carlberg, Regimentspastor und königlicher Hofprediger — und starb am 3. Jun. 1806, als er eben zur Universität Åbo als Professor der Theologie zurückkehren sollte. Er hat mehrere öffentliche Preise gewonnen, insbesondere für sein Gedicht: „Chrensvård, der Erbauer Sveaborgs.“ — Am gelungensten sind seine trefflichen Umarbeitungen und Verbesserungen älterer Kirchenlieder (herausgegeben, mit Wallin, bereits 1809 und 1811). — „Choraeus“ — so schildert ihn die Vorrede der von Franzén veranstalteten Sammlung seiner Gedichte (Mich. Choraci samlade skaldestycken, Drebro 1815. XXXIV. 311 S. 8.) — „hatte weder glänzendes poetisches Talent, noch charakteristische Originalität, aber ein schönes Gemüth, tiefe Empfindung, anmuthige Leichtigkeit und eine anziehende Natürlichkeit, die nicht allen neuern Schwedischen Dichtern eigen ist.“

theater bleiben. Der Pfarrhof hat eine gar freundliche Lage, mitten in einem großen Garten, von Gebüsch umgeben *). Nach Besichtigung der alten Kirche, in der ich nur den Altar merkwürdig fand, setzte ich jetzt von Kumla die Reise gegen Söderby fort; der Weg läuft durch die Ebene, vielen einzelnen Höfen vorüber, des Waldes ist wenig. Auch die Gegend zwischen Söderby und Åsker ist wohl angebauet; hier fährt man neben der Kirche Skyllersta hin; in Kumla hatte man eben einen ganzen Zug von Dieben aus Skyllersta zum Ting nach Blacksta vorübergeführt — alle sollten aus Einem Dorfe seyn. Solche Ereignisse sind in Schweden höchst selten. Aber das Volk in Nerike, besonders an den großen Straßen, hat keinen guten Ruf; ich fand dort viel störrisches und eigennütziges Wesen, und allerlei Laster gehen im Schwange. Abwärts von den großen Straßen fand ich es besser. — Uebrigens sind die Einwohner von mittlerem Wuchs und starkem Knochenbau; sie haben volle, längliche Gesichter; unter den Weibern trifft man viele Schönheiten. Das Innere von Nerike ist eben und fruchtbar, auch der Wiesenbau gut; gegen die Gränzen hin ist das Land gebirgig und waldig. Der Grubenbau ist ansehnlich; die Eisensfabriken sind zahlreich. Die Einwohnerzahl betrug (im Jahr 1818) 99,209. Nerike liegt mitten inne zwischen Westgothland, Vermeland, Westmanland, Södermanland und Ostgothland. Außer dem See Hjelmars, der Nerike im Südosten begränzt, wird es durch kleinere fischreiche Seen und ansehnliche Flüsse, als den Örebrofluß, den Ätterstare, bewässert. Die Länge des Landes schätzt man auf 10, die Breite auf 8 Meilen, das Areal auf 40 □ M. Nerike hat nur 2 Städte, Örebro und Åskersund **). In Åskersund hat die Bibelgesellschaft für Nerike ihren Sitz.

*) Am 22. Jul. 1814 brannte das Dorf Byrsta, im Kirchspiele Kumla, ab; ein benachbarter glücklicher Gatte, der helfen wollte, kam um; zwei unbekannte Reisende beschenkten sofort die Wittwe, wie die ärmsten Abgebrannten.

**.) In der Nähe von Åskersund liegt das schöne Landgut Sjerrusund, bisher im Besiz der Familie Burenstam, jetzt Privateigenthum Sr. Maj. des Königs.

Merikes Bauerhäuser sind klein und niedrig, wie in Westgothland, meistens mit Birkenrinde und Erde gedeckt; nur die Dächer der Ställe bestehen aus Stroh und darüber befestigten Stangen. Die Gebäude zum Trocknen des Getraides nennt man hier Pösten, wie sie denn auch wirklich mit den Pösten der Finnen einige Aehnlichkeit haben; ein Ofen aus Backsteinen und ausgespannte Bretter füllen den innern Raum; das Dach ist eine Strecke über den Ausgang fortgerückt, so daß hier eine Art Schuppen entsteht, den man zum Flachsbrachen benutzt. — Die Bauern treiben einigen Handel, besonders mit Malz. Eigen gewebte Wollenzeuge sind die Tracht des Landmannes, bei den Männern blau, bei den Weibern schwarz; mit weißer Schärze und roth; wollenen Strümpfen, seidnen Mützen und Halstüchern; gehen die Weiber zur Kirche, so tragen sie das Gesangbuch von drei Tüchern aus feinem ausländischem Zeuge umwunden. Umhüllung des Hauptes mit weißen Tüchern ist bei den Weibern Trauertracht. *)

In Aker verweilte ich den Rest des Tages bei dem gelehrten und frommen Pfarrer Hasselgren, der seitdem entschlummert ist. Am folgenden Morgen sah ich die Kirche und setzte dann die Reise nach Wingåker fort.

Die Kirche fand ich noch mit Festons, Pyramiden, Sprüchen &c. seit der Feier des Reformationsjubelfestes geschmückt; sie ist von Stein, mit großer Orgel und trefflichem Altarbilde, welches die Einsetzung des heiligen Abendmahls darstellt. Auf dem Kirchhügel überschauet man die weite, fruchtbare, wohl angebaute Landschaft. — Die meisten Kirchen in Merike sind von Stein, mit steinernem Thurm, die Kirchhöfe beschatten Bäume.

*) In Hammar, einem Kirchspiel des südwestlichen Merike, ist ein 1650 Ellen langer, 1025 Ellen breiter und 2 bis 5 Fuß tiefer Waldsee, dessen Boden Stubben und Wurzeln von Fichten (*pinus sylvestris*) bedecken, die völlig fest sitzen; die Ufer sind hoch und bergig. Eine Beschreibung dieses merkwürdigen Sees findet man in Kongl. Vetenskaps Academiens Handlingar, 1787. S. 83, 84.

Am 7. Nov. Von Uster nach Lännäs $\frac{1}{2}$ M.; von L. nach Westra Wingåker $2\frac{1}{2}$. — Zus. $2\frac{1}{2}$ M.

Auch Lännäs hat eine stattliche steinerne Kirche mit Thurm, von einem freundlichen Baumkreise umgeben; auch ein Ringshaus. — Auf der Hälfte des Weges zwischen Lännäs und Westra Wingåker beginnt Eddermanland; der Bach Enebäckens bildet die Gränze; man hat viel jungen Wald; nahe und ferne erscheinen viele einzelne Höfe, oft mit Ziegeldach (denn die Ziegelei Hanstad liegt in der Nähe), doch auch mit Erde und Stroh gedeckt; die Häuser sind höher und freundlicher, als in Nerike.

Man ist nun im Pastorate Westra Wingåker oder Stora Wingåker, wo das durch eigenthümliche Sitte, insbesondere in der Kleidung, sich auszeichnende Völkchen der Wingåker *) wohnt; das zunächst gelegene Pastorat Östra Wingåker hat diese eigenthümliche Kleidung nicht, sondern gleicht mehr den übrigen Eddermanländern; wohl aber gehen die Bewohner des benachbarten Pastorats Österåker wie die von Westra Wingåker gekleidet, kleine Verschiedenheiten und den Umstand abgerechnet, daß bei den Einwohnern von Österåker die schwarze Tracht Feiertracht, bei denen von Westra Wingåker Trauertacht ist.

In Westra Wingåker wandte ich mich an denjenigen der dortigen Geistlichen, der am längsten im Orte gewohnt hatte, und daher mit den Sitten und Gebräuchen des Volkes am meisten bekannt seyn mußte, den Comminister Enhörning, der bereits 32 Jahre das geistliche Amt in Westra Wingåker verwaltet; wirklich fand ich auch in demselben einen gefälligen und über die Eigenthümlichkeiten des Landes und des Volks wohlunterrichteten Mann, dessen Güte ich dankbar verehere. Der heitere Alte ist, wie ich vernommen, seitdem entschlummet.

*) Im J. 1749 vereinigte man sich, die uralte eigenthümliche Kleidungsart nimmer abzuschaffen; der König bestätigte die Vereinigung. Dennoch soll bereits eine große Zahl von Wingåkerinnen die alte weiße Nationaltracht abgelegt haben und modische Ueberröcke und Tücher tragen.

Die eigenthümliche Kleidung trifft man bei den Weibern überhaupt und den Bräuten insbesondere. Damit ich das Eigenthümliche durch eigene Anschauung möge kennen lernen, ließ der Comminister zwei Mädchen eines nahen Dorfes, die eine die gewöhnliche Mädchen-, die andere die Brauttracht anlegen; stolz und anspruchsvoll erschien die eine, einfach und bescheiden, voll Unschuld und Schönheit im Antlitz die andere; beider Tracht war nett und gefällig. Verheirathete und unverheirathete Frauenzimmer gehen gleich gekleidet; nur tragen die Mädchen statt der Mütze ein gesteiftes, weißes, nach hinten offenes, Kopfstuch, unter welchem mit rothen, zierlichen, wollenen Bändern die blonden Haare durchflochten sind und eine schöne tellerförmige Erhöhung bilden; ein Kopfstuch, das vorzüglich schön kleidet; einige lassen die langen starken Haare aus dem Kopfstuch über den Rücken herabwallen, was nicht minder schön steht, die Bräute haben ihre eigene Tracht. Die alltägliche weibliche Tracht besteht in gelbwollenen Weiberröcken, darüber einem, nach hinten aufwärts gebogenen, großen Leibrock aus weißem Walmar mit schwarzen Aufschlägen und schwarzem Kragen, rothen oder gelben Schürzen, stehendem weißen, zierlichen Hemdkragen. Im Sommer geht man in Hemdärmeln; im Winter trägt man weiße Schaafspelze, das Haar nach innen gefehrt, und auf der glatten Oberfläche geschmackvoll ausgenäht. Die Feiertracht besteht aus gewöhnlichem Weiberröck, grünem Leibrocke mit grüner Jacke, oder braunem Leibrock mit blauer Jacke, weißen Hemdärmeln, rothsafianenem, ausgenähtem Gürtel, buntkattunener Tasche; auch gehört zu dieser Tracht das von zwei netten Tüchern umwundene Gesangbuch; desgl. nett ausgenähte weiße Handschuhe aus Schaafleder. Bräute tragen rothe Röcke, grüne Schürzen, bunte, hinten herabwallende seidene Bänder, einen messingenen Gürtel, ein buntes messingenes Brustschild, einen netten Beutel mit Gabel, Messer und Löffel, und sauber ausgenähte Handschuhe. Solche Brauttracht kaufen sich die wohlhabenden Mädchen schon, bevor sie verlobt werden; der Braut, die sie nicht schaffen konnte, schenkt sie der Bräutigam. In dieser Brauttracht erscheint die Braut in der Kirche am Tage des dritten Aufgebots; am zweiten Aufge-

botstage trägt sie einen grünen Rock mit blauer Jacke; am ersten kommt sie gar nicht zur Kirche. Alle Männer tragen weiße *) Walmarröcke mit blauen Aufschlägen und schmalen blauen Streifen am Kragen, kurze gelblederne Beinkleider, weißwollene Strümpfe; bei schlechtem Wetter blaue Walmarröcke, Ueberzüge. Hohe lederne Schürzen hat der Wängäker mit den übrigen Ödermanländern gemein.

Das weibliche, wie das männliche Geschlecht ist meistens schön gebildet, hat viel Geistreiches in der Miene, ist immer heiter und guter Dinge; daneben einfach, gastfrei, dienstfertig, höflich und gesittet. Die Männer verstehen allerlei Handwerke und Handarbeiten, verfertigen Wagen etc. Die Weiber weben und sind des Fahrens sehr kundig, ja die Mädchen müssen bis zu ihrer Verheirathung gewöhnlich den Skuts besorgen. Auch treiben die Wängäkerer, vorzugsweise die Männer, Reisehandel mit eigengefertigtem grobem Tuch (Walmarr) und Linnen, so wie insbesondere mit Weizenmehl; den Weizen kaufen sie in Ostgothland, verwandeln ihn in Mehl, verkaufen das feine Mehl und behalten den Abfall für sich. Wenn gleich dieser Reisehandel sich keinesweges so weit wie der der Westgothen erstreckt, daher sie denn auch selten über drei Wochen von Hause bleiben; so hat er doch unverkennbar in sittlicher Hinsicht schon sehr geschadet; Eigennutz, Betrug, Füllerei, waren die betrübten Wirkungen dieses Handels. Freilich kann der Ackerbau allein den nöthigen Unterhalt nicht gewähren; denn der Grundbesitz der einzelnen Familien ist zu geringe. Ein ansehnlicher Nahrungszweig ist im Winter der Einkauf von Fischen am See Hjelmar, und der Verkauf derselben in Stockholm, wohin auch mehrere Mädchen in Dienst ziehen. — Mehrere Eisenwerke sind vorhanden.

Die Kirche des Pastorats Westra oder Stora Wängäker (mit etwa 6000 Seelen) ist eine große, prächtige Kreuzkirche mit Thurm. Den Altar schmückt ein schönes Gemälde, welches die Kreuzigung darstellt; daneben, innerhalb der Altarschranken,

*) In Östgöter blau, wie in Östra Wängäker.

hat man ein Paar freundliche Bänke errichtet, auf welchen der Geistliche außer der Zeit des Altardienstes seinen Sitz nehmen kann. Eine Orgel ist vorhanden. Pferdeställe nebst Bänken für die Kirchgänger umgeben die Kirche. Neben der Kirche besteht eine durch Stiftung des Probstes Tiburtius gegründete Schule, in welcher, in 2 Terminen vom Anfange Septembers bis 14ten December, und vom 4. Februar bis Johannis, 20 bis 50 Kinder im Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen unterwiesen werden; die übrigen schulfähigen Kinder des Pastorats werden von ambulatorischen Lehrern unterrichtet. Der Vorsteher jener Schule ist zugleich Küster, läßt aber die niedrigen Küstergeschäfte durch einen Klockaredräng (Küsterknecht) verrichten; wiewohl er ordinirt ist, darf er während der Schultermine nicht predigen, damit er das Schulamt nicht versäume. — Ein Armenhaus für 13 Arme ist vorhanden; die übrigen Armen werden auf andere Weise versorgt. Aus einem Kirchspielsmagazin von 600 Tonnen wird zur Zeit der Noth gegen Zinsen in Korn angeliehen.

Während in Ostra Wingäker die Freiwoche zur Zeit des Gesindewechsels durch rauschende Vergnügungen begangen wird, bringt man dieselbe in Westra Wingäker stille zu, begeht aber die vollendete Erndte gar festlich, indem jeder Hausvater seine Diensteute mit den besten Speisen, die er nur aufzutreiben vermag, bewirthe, und das ganze Dorf sich zum Trinken und Tanzen versammelt, wobei aber das männliche und das weibliche Geschlecht ihre Gelage gesondert halten; selbst Mädchen kosten dann des süßen Branntweins zu viel; zwischen dem Trinken wird geraucht und getanzt; auch geht man hinaus ins Freie, wo die Männer trommeln, schießen, auf der Violine spielen, während die Weiber zuschauen oder sich daheim mit dem Auflösen von Räthseln vergnügen. — Der Abend des Johannistages wird durch fröhliche Tänze um die am Vortage aufgerichtete Johannisstange begangen.

Westra Wingäker hat keine Berge, nur hier und da kleine Hügel; auch sind die Waldungen nicht bedeutend.

Noch am Tage meiner Ankunft hatte ich von Westra Wingäker die Rückreise antreten wollen. Aber es war Abend ge-

worden und mein gütiger Wirth wollte mich durchaus nicht vor Tagesanbruch ziehen lassen; denn, sagte er, die Wege würden durch die aus Carlsrona u. permittirten geworbenen Seesoldaten unsicher gemacht.

Am 8. Nov. Von Westra = Wingåker nach Lännås $2\frac{1}{2}$ M.; von L. nach Nista $1\frac{1}{2}$ M.; von N. nach Örebro $1\frac{1}{2}$ M.; von Ö. nach Glanshammar $1\frac{1}{2}$ M. — Zusammen $6\frac{1}{2}$ M.

Um $8\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich ab. In der Nähe, am See Korsnen, an welchem die Kirche liegt, erblickt man das schöne Bondestsche Schloß Säfsta, einen der schönsten der vielen Edelhöfe Eddermanlands. Mein Weg bis Lännås war ganz der gestrige. Von Lännås aus fährt man nordöstlich dem freundlichen Edelfhof Sigeröd, wo man selbst von Stein aufgeführte Torp trifft, und der Kirche Mällösa*) vorüber. Mein Skjutsbonde bis Nista war ein 25jähriger Jüngling, der seine 11 Pund (220 Pfund) wog und ganz das Ansehen eines 40jährigen Mannes hatte; auch die Weiber altern früh; freilich heirathen sie zuweilen kaum 16 Jahr alt.

Zwischen Nista und Örebro hat man viel Laub- und Nadelwald mit zerstreuten Höfen und Edelsitzen und der kleinen steinernen Kirche Almbj; auch fährt man eine Strecke in einem lieblichen Birkenhaine am See Hjelmar, den man mit seinen Landzungen weit überschauet.

In Örebro verweilte ich einige Stunden beim Professor Thyselius, Pfarrer der Stadt, der die Gefälligkeit hatte, mir die Merkwürdigkeiten des Orts zu zeigen.

Örebro, die Hauptstadt von Nerike, ist ein recht freundlicher Ort mit einer sehr geraden Hauptstraße und mehreren Nebenstraßen; die Häuser sind von Holz. Die einzige Kirche der Stadt

*) In einiger Entfernung von der Kirche liegt auf einer Landspitze am Hjelmar der schöne Edelfhof Göksholm; die hier befindliche Gemälsammlung des 1822 verstorbenen Baron Rehhusen, vormaligen Gesandten in London, wird für die reichste Privatgalerie in Schweden gehalten.

(Denn im Saal des Hospitals wird nicht mehr gepredigt), ein altes steinernes Gebäude, liegt an dem größten der drei Märkte Örebro's und ist erneuert worden. Zur Kanzel hat man die Stelle, in der Mitte der Kirche, auserwählt, von welcher aus, nach angestellten Proben, der Prediger am besten überall gehört werden kann; den Altar schmücken ein Paar hübsche Gemälde: die Einsetzung des heiligen Abendmahls, und Christus am Kreuze zwischen den beiden Schächern; dieses ist das gelungenere. Auch an den Wänden der Kirche erblickt man mehrere Bilder, unter denen eines, welches die drei Männer im Feuerofen darstellt, besonders als Feuerstück Kunstwerth hat; die neue Orgel von Sjölin, mit 32 Registern, ist noch nicht vollendet. — Die Stadt hat eine Trivialschule, Carolina genannt, weil König Karl XIII. ein neues hölzernes Schulhaus schenkte, mit 1 Rector, 1 Corrector und 4 schwach besoldeten Collegen; und mehrere Privatschulen, deren einige vorzüglich seyn sollen; eine treffliche Arbeitsanstalt, in welcher arme Kinder unterrichtet, mit Handarbeiten beschäftigt und erzogen werden, auch erwachsene Arme Arbeit finden; zur Unterhaltung dieser Anstalt wurden im J. 1809 angeschlagen: $1\frac{1}{2}$ Prozent vom Verkauf festen Eigenthums, 1 Prozent von Mobiliarauctionen (solche über die Habe Unmündiger ausgenommen), und Executiv-Versteigerungen aller Art, $\frac{1}{4}$ Prozent vom Ueberschuß bei Inventirungen; und 1 Procent von allen Testamenten zum Besten solcher, die nicht Erben in absteigender Linie sind, mit Ausnahme der Vermächtnisse ad pios usus; den übrigen Fond bilden freiwillige Gaben, wozu eine Zeitlang auch freiwillige Steuern kamen. In dem Hause, wo die Kinder wohnen, ist auch eine Correctionsanstalt für Nerike errichtet worden; in dieser Anstalt werden am Tage Bagabonden und andere aufgegriffene Müßiggänger, die die Nächte im Lansgefängnisse auf dem Schloß zubringen müssen, auf eine zweckmäßige Weise beschäftigt; das freundliche Gebäude hat geräumige, mit Ventilatoren versehene Zimmer. In Örebro besteht ferner das Irrenhaus (Hospital) des Lans, so wie das Lanslazareth für Kranke aller Art; denn ein besonderes Kurhaus für Venerische, welches sehr nothwendig erfordert würde, giebt es nicht. Das Schloß, in

welchem der Landshöfding über Örebro Län (Nerike), im Jahr 1819 mit 99,971 Seelen auf 74 □ Meilen, residirt, auf einem Hügel hart am Süderende der Stadt, ist ein altes, aber schönes steinernes Gebäude, aus dessen oberstem Stockwerke man eine entzückende Aussicht genießt; wie man denn auch vom Kirchturm aus die am Svartelf, der sie durchfließt, und am Hjelmarsee gelegene Stadt, die flache Umgegend und den Hjelmar überblickt; zunächst dem Schloß sind öffentliche Spaziergänge angelegt, an welche ein Garten des Landshöfdings stößt, der auch auf einer ihm gehörigen Insel hübsche Anlagen gemacht hat, die indeß dem Publicum nicht offen stehen. An einem Markte liegt das Assembleehaus, wo Välle gegeben werden, auch ein Leseklubb für gelehrte und politische Zeitungen und andere Schriften errichtet ist; eine kleine Romanenleihbibliothek hält, leider ohne Aufsicht, ein Buchbinder. Wichtiger ist Örebro's Privatbuchdruckerei, in welcher einmal wöchentlich ein Intelligenzblatt erscheint, welches auch politische Neuigkeiten enthält.

Man zeigt noch das Haus, wo Gustav I. wohnte, auch der Reichstag von 1540 gehalten wurde, auf welchem Schweden zum Besten Gustavs und seiner Erben zu einem Erbreich erklärt wurde; es ist das Hintergebäude des geräumigen Hauses eines Gärberaltermanns (wie denn überhaupt die Gärber in Schweden gewöhnlich wohlhabend sind und große Häuser besitzen); der Saal, in welchem der Reichstag gehalten ward, hat noch Spuren des Thrones, wie der Bänke der Stände; an den Wänden sieht man einige wohl erhaltene symbolische Gemälde; späterhin wohnte hier Karl IX.

In Örebro hat der Verwaltungsausschuß der Landhaushaltungsgesellschaft von Nerike seinen Sitz. Die Gesellschaft ward gestiftet im J. 1803 und gehört also zu den ältesten Landhaushaltungsgesellschaften Schwedens, hat mehrere Bände Jahresberichte, in welche auch populaire ökonomische Abhandlungen aufgenommen wurden, herausgegeben, und sich auf mannigfaltige Weise um ländliche Erwerbszweige der Provinz Verdienste erworben. Sie hatte ein Gut angekauft, um daselbst landwirthschaftliche Versuche anzustellen, fand es aber bald gerathner, dasselbe zu verpachten;

zur Unternehmung von Abzapfungen nach Elkington's Methode ward ein Engländer, George Stephens, engagirt. Der Ackerbau hat in Mexiko schon sehr zugenommen. Aus jedem Hárab sind, ohne Abgabe, zwei Bauern oder Bergbautreibende Mitglieder der Gesellschaft, um welche, wie um die oben erwáhnte Arbeitsanstalt zu Örebro, sich der würdige Landshöfding Salomon Löfvensköld, der zuerst zur Stiftung der Gesellschaft am 1. Nov. 1802 aufforderte, sehr verdient gemacht hat.

Die Stadt Örebro treibt einen nicht unbedeutenden Handel, insbesondere mit Producten der benachbarten Bergwerksdistricte von Mexiko und Westmanland (auch letztere gehören zum Län Örebro); diese führt man mittelst des Sees Mälár nach Stockholm. Örebro's Gewehrfabrik *) ist eingegangen; eine kleine Wachsstockfabrik besteht. Jährlich werden zwei Jahrmärkte gehalten, der bedeutendste im Januar. Die Stadt hat eine Börse.

Die Einwohnerzahl betrug (im J. 1815) 3239; die Zahl der jährlichen Geburten darf man zu 100 bis 120 annehmen; etwa das 4te Kind ist unehelich (im J. 1816 wurden 117 Kinder geboren, unter ihnen 26 uneheliche, im J. 1812: 117, unter ihnen 33 uneheliche). Leider geht das Laster der Unkeuschheit sehr im Schwange, und venerische Krankheiten sind verbreitet.

$\frac{3}{4}$ M. von der Stadt liegt der wenig besuchte Gesundbrunnen Adolfsberg, mit hübschen Anlagen und Spaziergängen; $\frac{1}{4}$ M. oberhalb der Stadt die Schwefelfabrik Dylta, deren Schwefel nichts Arsenikalisches beigemischt ist. Die nicht gar weit von Dylta entfernte, berühmte Stahl- und Eisenwaarenfabrik Bedewäg liegt schon in Westmanland.

Auf der Landstraße zwischen Örebro und Glanshammar, wo ich in dem guten Gästgivariegård übernachtete, fand ich einen vom Führer verlassenen einspännigen Wagen mit Pferd; ich ließ ihn in einen nahe gelegenen Hof führen, wo man das Pferd

*) In Schweden findet man gegenwärtig nur 2 Königl. Gewehrfabriken, zu Estilstuna und Söndköping; Privatgewehrfabriken sind zu Norretlje und zu Husvarn. Die Gewehrfabrik zu Söderhamn in Hel-singland ist, als an der Küste gelegen, eingegangen.

erkannte und sich gleich bereit erklärte, den vermißten Fuhrmann aufzusuchen. Da es schon dunkel war, hätte leicht Unglück entstehen können. Nicht so gar selten habe ich auf den Schwedischen Landstraßen Wagen ohne Führer stehend, wie fahrend, gefunden; gewöhnlich fuhr der Eigner voran oder nach; aber immer eine Unvorsichtigkeit, die von traurigen Folgen begleitet seyn kann.

Am 9. Nov. Von Glanshammar nach Fellingsbro 1½ M.; von F. nach Arboga 1½ M. Zus. 3 M.

Bis Fellingsbro hat man viel Wald, doch auch zahlreiche einzelne Höfe; man erblickt den schön gelegenen Edelhof Frötuna und fährt nun über den Arbogafluß, der hier Nerike von Westmanland scheidet; indeß beginnt Westerväs; Län erst hinter Fellingsbro. Nach einer kleinen Strecke Weges erreicht man den Gasthof Fellingsbro, von welchem die schöne steinerne Kirche gleiches Namens eine halbe Meile entfernt liegt. Während ich in Fellingsbro auf Pferde wartete, hatte ich, wie auf der Straße selbst, Gelegenheit zu bemerken, wie wenig hier der Sonntag geheiligt wird, und welch södrisches, eigennütziges und trunkliebendes Volk hier wohnt; letzteres zeigten zum Uebermaaß die in Fellingsbro versammelten Skjutsbauern und mein Skjutsbonde von Glanshammar nach Fellingsbro; ersteres bewiesen (denn es war Sonntag) das Gänsefeschlachten im Gasthose und so manche andre, keinesweges dringende häusliche Verrichtungen und Fuhren, die ich so häufig wahrnahm. Ueberhaupt findet man es auf der großen Straße durch Nerike, Westmanland und Upland nach Stockholm in sittlicher Hinsicht nicht viel besser, als auf der großen Straße von Linköping nach Stockholm (Bd. I. S. 218).

Ein höchst anmuthiger Weg führt von Fellingsbro nach Arboga; man fährt in einem sehr angebauten, fruchtbaren Thale, welches der Arbogafluß durchströmt und schöngeformte bewaldete Hügelketten einschließen, der ansehnlichen Eisenmanufactur Fäden vorüber. Vor Arboga brach mein Wagen, doch gelang es die Stadt zu erreichen, wo mich Propst Broberg gastfreundlich empfing. Der Hoffnung, noch heute meine Reise fortsetzen zu können,

mußte ich bald entsagen. Mittlerweile suchte mein freundlicher Wirth auf alle Weise mir den Aufenthalt angenehm zu machen, und am folgenden Tage ward mir das Vergnügen, auf meinem Wege nach Westerås mich von dem Propste, der eben dahin reisete, begleitet zu sehen.

Gleich nach meiner Ankunft in Arboga (2½ Uhr) ging ich zur Kirche; der Nachmittags Gottesdienst war wenig besucht, doch herrschten Aufmerksamkeit und Andacht. Die Kirche ist ein großes steinernes Gebäude, mit einer Orgel, und einem trefflichen Altarbilde von Rembrand: die Abnahme Christi vom Kreuz. Der Kirchhof, zu welchem schöne Pforten führen, ist mit Bäumen umpflanzt. — An dem einen Ende der Stadt, aber schon außerhalb des Stadtgebiets, liegt die Landkirche St. Nikolai mit einfacher, prächtig vergoldeter Kanzel; die kleine Bibliothek dieser Kirche enthält eine handschriftliche statistische Beschreibung des Landkirchspiels, vom Kapellan Loman, demselbigen, welcher Arboga Ränning. Stockh. 1737, herausgab. Der Altar der Landkirche ist alt, und mit trefflichem, die Kreuzigung, Abnahme vom Kreuz und Grablegung Christi, wie die Apostel darstellenden Schnitzwerk geschmückt: daneben erblickt man einige gute alte Gemälde, die die übrige Leidensgeschichte abbilden.

Die Stadt Arboga zählte, im J. 1815, 1521 Einwohner; unter ihnen 17 wohlhabende, 60 ziemlich bemittelte, 189 arme und 65 bettelarme Familien. Die Zahl der Geborenen war, im J. 1815, 54, unter welchen 5, im J. 1816, 46, unter welchen 7 uneheliche. — An den beiden Klassen der öffentlichen Schule der Stadt mit etwa 30 Schülern, lehren 1 Rector und 1 Collega. Die Stadt hat auch ein Waisenhaus, das im J. 1740 Assessor Olof Ahlström stiftete; die Waisen (jetzt 7 an der Zahl, früher waren sie zahlreicher, aber die Einkünfte haben sich vermindert) wohnen hier bis zum 15ten Lebensjahr; ein Comminister unterrichtet sie; eine Haushälterin wohnt in der Anstalt, deren Direction einem der Verwandten des Stifters, jetzt dem bejahrten Fräulein Sandberg, zusteht; Olof Ahlström hat fast sein ganzes Vermögen zu frommen Stiftungen verwandt. — Auch die Stelle eines der beiden Commministri der Stadt ist durch

Privatstiftung entstanden, indem man dem bisherigen einen Comminister, der, weil auch 2 Landgemeinden zum Pastorat gehören, sonntäglich zweimal zu predigen hatte, Erleichterung gewähren wollte.

Die Stadt besteht aus einer langen Hauptgasse und mehreren Nebengassen; alle Häuser sind von Holz. Im Winter herrscht viel fröhliches Leben, wovon ich am Abend auf einem heiteren Balle selber Zeuge war; man tanzt leicht und hübsch; die Musik war vorzüglich; ein solcher Entréeball hat im Winter jede dritte oder vierte Woche Statt.

Königin Christina schenkte der Stadt viel Land, der Ackerbau ist daher bedeutend; einiger Handel auf dem Mälär und mit den Bergwerksdistrikten wird getrieben; die Handwerkererei bildet einen ansehnlicheren Nahrungszweig. Aus dem Wurzelholz der Birken und Ellern werden viele Masertische verfertigt, die man weit versührt. Auch Arboga's Kringle werden versandt, besonders nach Stockholm. Arboga's Öl (Starkbier) ist nicht vorzüglich; zwar hat man das Sprichwort: Arbogas Öl kommer ester, d. i. Arboga's Öl kommt (wirkt) nach; — aber dieses soll seine Entstehung einem traurigen Ereignisse früherer Zeit verdanken, als nämlich einige Arbeiter des nahen Jäder im Gasthose von Arboga sich in dem damals noch weniger bekannten Branntwein berauschten, und im Rausche einer derselben einen Mord beging und enthauptet wurde, worauf man sprach: Arbogas Öl kommer ester.

In der Nähe von Arboga verunglückte im December 1800 der Markgraf Karl Ludwig von Baden, indem er nach seiner Abreise von Arboga, $\frac{3}{4}$ M. von da, vor dem Hofe Reutersberg, auf dem nach Kungsödr führenden, sich krümmenden, ebenen, damals hartgefrorenen Wege, der, des Wasserabflusses halber, nach beiden Seiten sich neigte, umgeworfen wurde: der Wagen fiel gegen Bäume, und der Prinz ward so gefährlich verwundet, daß er am folgenden Tage (16. December) in Arboga seinen Geist aufgab.

Die Stadt Arboga liegt am Flusse gleiches Namens, der bei Kongsödr in den Mälär fällt. In den Arbogafluß führt, eine

Werteisstraße östlich von der Stadt, der Arbogakanal, welcher mittelst der Hjelmar-Schleusen den See Hjelmar mit dem Mälaren verbindet. Der Kanal ist eine Meile lang und hat 8 Schleusen, jede 12 Fuß breit und 6 Fuß tief. Er ist der älteste aller Schwedischen Kanäle. Schon in frühesten Zeiten ward an demselben gearbeitet; doch erst durch König Karl XI. erhielt er die nöthige Tiefe. Als im Jahre 1768 die Schleusen schadhaft geworden waren und die Krone das ganze Werk ausbot, rief es die Stadt Örebro ein und setzte den Kanal wieder völlig in Stand, wofür sie von nun an die Abgabe für die, die Schleusen passirenden, Fahrzeuge erhob. Als der Kanal im Jahr 1815 abermals verfallen war, stellte ihn Karl XIII. wieder her, ließ aber die Stadt Örebro, nach wie vor, die Abgabe genießen. Am 10ten Junius 1818 beschloß die Regierung die Errichtung einer Interessentenschaft zur Beschaffung der weiteren Arbeiten etc.; die Interessentenschaft bildete sich mittelst Actien von 100 Rthlr. Banco und im Jahre 1819 ward eine Direction zur Besorgung der Arbeit ernannt, die ihren Sitz zu Örebro hat.

$\frac{3}{4}$ Meile von Arboga, in einem Haine, liegt der wenig besuchte Gesundbrunnen Winbäck; die Quelle empfängt noch jährlich am Vorabende des Trinitatisfestes Geldopfer des abergläubischen Volks, welches dadurch Heilung in allerlei Krankheiten zu erwerben hofft.

Am 10. Nov. Von Arboga nach Köping $1\frac{1}{2}$ M.; von K. nach Kålbäck $1\frac{1}{2}$ M.; von K. nach Westeras $1\frac{1}{2}$ M. — Zuf. $5\frac{1}{2}$ M.

Der Weg nach Köping führt in einem weiten fruchtbaren Thale, der schönen steinernen Kirche Björkstog vorüber. Köping, schon 1474 durch Sten Sture den Älteren mit städtischen Privilegien versehen, besteht aus einer langen, sehr geraden Hauptgasse und mehreren Nebengassen, und zählte (im Jahr 1815) 1233 Einwohner, die mit Bergwerksproducten einen bedeutenden Handel auf dem Mälaren, dessen erste Bucht man hier erreicht, treiben. Köping's Kirche ist ein schönes steinernes Ge-

hände, gleich den Kirchen Kålbäck und Dingtuna an der Straße nach Westerås, die in der fruchtbaren Ebene fortläuft *).

$\frac{1}{2}$ Meile von Kålbäck, abwärts von der Straße, liegt, auf einer Insel des Flusses Kålbäck, das königliche Schloß Strömsholm, von freundlichen Anlagen umgeben. Es enthält treffliche Portraite Schwedischer Könige und Königinnen von Ehrenstrahl; auch schöne Thierstücke von demselben berühmten Meister; im dritten Stockwerk trifft man den Kirchsaal, in welchem an jedem dritten Sonntage gepredigt wird, mit Orgel. — Unfern des Schlosses hat man eine große königliche Stuterei und neben derselben eine Wassermühle angelegt, die unter dem Fußboden einen Stall**) mit Wasser versieht, und zugleich Schleif- und Mehlmühle ist. Strömsholm ist auch merkwürdig durch den gleichnamigen Kanal, der die Bergwerksdistricte Dalekarliens und Westmanlands mit dem Målar verbindet (Vergl. Bd. I S. 235).

Es war dunkel, als ich im Gästgivarögård von Westerås anlangte. Der Abend verstrich mir sehr angenehm im Hause des gastfreien Bischofs, Dr. Gustav Murray, wo ich auch die Wittwe des ehrwürdigen Dr. Brunmark, Gesandtschaftspredigers in London, des Stifters der Schwedischen Bibelgesellschaften †), traf. Bischof Murray war früher Pastor primarius in Stockholm, wo er sich um das dortige Armenwesen große Verdienste erwarb; er ist Verfasser des von der Gesellschaft pro Fide et Christianismo herausgegebenen trefflichen Lehrbuchs für die zar-

*) Am 24. Jun. 1816 verehrte der König, zur Aussteuer 8 tugendhafter armer Mädchen der Stadt, 800 Bankthaler; welche Summe im November 1817 bereits verwandt war.

**) In Schweden stehen die Pferde im Stalle auf nackten Bodenbrettern; diese sind, zur Erleichterung des Abflusses, also gelegt, daß sie sich neigen; zuweilen auch durchlöchert, so daß die Jauche unter dem Stalle in Gruben aufgefangen wird, und die in diese Gruben geworfenen Büllen oder Torfstücke nach 3 Jahren in Dünger verwandelt sind. Bekanntlich ist der Dünger ohne Stroh vorzüglich. Lahme oder an den Füßen steife Pferde findet man selten.

†) S. Schwedens Kirchenverfassung u. Bd. 2, S. 357.

te Jugend: Kronprinsens barnabok. Stockholm, 1780. 5te Auflage 1817.

In Begleitung des gefälligen Lectors Scheringsson besichtigte ich am nächsten Morgen die Merkwürdigkeiten der Stadt. Die vorzüglichste derselben ist der alte Dom; schon Bischof David im 11ten Jahrhundert soll ihn gegründet haben; späterhin ward er erweitert. Majestätische Pfeiler tragen das schöne Gewölbe; der pyramidenförmige Thurm ist 164 Ellen hoch; das Ganze ist ein Meisterwerk Gothischer Baukunst. Hinter dem Hochaltar erhebt sich ein zweiter Altar; über demselben ist die Leidensgeschichte Christi in Stein vortrefflich ausgehauen, über dem Hochaltar aber in Holz geschnitz. In der Kirche findet man mehrere alte Gemälde, welche Scenen aus der Leidensgeschichte darstellen; einige völlig gut erhaltene sind ganz vorzüglich, die Meister kennt man nicht; unter dem einen Klappenbilde erblickt man einen herrlichen Christuskopf und 12 nicht minder treffliche Apostelköpfe. In der Kirche ruhen mehrere Bischöfe von Westerås, und andere merkwürdige Schweden, zum Theil unter prachtvollen Denkmälern. Auch Erich XIV. liegt hier begraben; ihm errichtete Gustav III., an der Stelle eines verfallenen einfachen Grabsteins, einen schönen marmornen Sarkophag, mit folgender Inschrift:

Erico XIV.

Regi Suec. Goth. Vand.

Augusto nato a. 1533.

bellis terra marique gestis claro, dissidiis domesticis succumbenti, sceptro, libertate, tandem vita spoliato a. 1577.

hic, indulgente demum fratre,

pax concessa est.

Gustavus III. monumentum posuit.

Dem Könige Erich zunächst ruht der, am 2. Januar 1512 zu Westerås verstorbene, Reichsvorsteher, Svante Sture, im Grabe seines schon 1493 verstorbenen Bruders Mauritz Sture; Svante's Sohn, der Reichsvorsteher Sten Sture der Jüngere, und dessen Gattin, Christina Gyllenstjerna, schenkten die erwähnte steinerne Altartafel, auf welcher sie auch abgebildet sind.

Ein geräumiger Saal des Doms enthält die Stifts- oder Gymnasienbibliothek. Die Bibliothek, am reichsten in der theologischen Litteratur, zählt an 11,000 Bände; man findet hier eine sehr seltene alte Ausgabe von Luthers Uebersetzung des N. T. ohne Druckort und Jahrszahl, 2 Exemplare des Schwedischen N. T. von 1526, die Bibel Gustavs I. von 1540 und 1541, Saxo Grammaticus. Paris 1514, den ältesten in Schweden gedruckten Bücherkatalog von 1640, der den damaligen Bestand der Bibliothek, 330 Bände, verzeichnet, die, nicht ganz seltenen, ersten beiden Bände von Rudbeck's Atlantica mit den Kupfern, ferner eine sehr vollständige, für die vaterländische Geschichte ungemein wichtige Sammlung von Dissertationen und kleinen Abhandlungen u. Nicht minder wichtig für die Schwedische Geschichte ist die Manuskriptensammlung der Bibliothek. Für den Bau eines eigenen Bibliothekhauses wird seit 1810 durch die Einkünfte von Pastoraten, die über die gesetzliche Frist, oder ohne daß ein Gnadenjahr Statt findet, erledigt bleiben, ein Fond gesammelt.

Das Gymnasium, dessen Geschichte Mag. Schröder in Upsala, welcher auch an der Herausgabe der *Scriptores rerum Suecicarum medii aevi* (vergl. Bd. 1. S. 371) thätigen Antheil nimmt, in Dissertationen beschrieben hat, ist in 2 Circle abgetheilt; es hat 2 Auditorien, das eine in dem ehemaligen Collegium pietatis, wo das Stiftsconsistorium seine Sessionen hält, das andere in dem eigentlichen Gymnasiengebäude, welches die Inschrift trägt: „Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang.“ — Die neben dem Gymnasium bestehende Trivialschule hat 5 Klassen und eben so viele Klassenzimmer; letztere bilden, geöffnet, beim allgemeinen Gebete, ein zusammenhängendes Ganzes. Das steinerne Bischofshaus war schon Sitz katholischer Bischöfe, ist aber erneuert worden.

Westerås liegt sehr angenehm am Flusse Svartå und am See Mälär. Die uralte Stadt, schon in heidnischer Zeit gegründet, zählte (im Jahr 1815) 2907 Einwohner, die ansehnlichen Handel auf dem Mälär, besonders nach Stockholm, treiben. Im Sept. wird zu Westerås ein bedeutender Markt gehalten.

Auf dem alten, aber erneuerten, prächtigen Schlosse, mit weiter Aussicht über den Mälär, residirt der Landshöfding von Westerås; oder Westmanlands; Län (fast 62 □ Meilen, im Jahre 1819 mit 85,883 Seelen). Für das Län besteht eine Landshaltungsgesellschaft, deren Secretair Lector Fröberg, einer der gründlichsten Mathematiker Schwedens, ist. Die Gesellschaft hat kleine ökonomische Abhandlungen und ein Wochenblatt herausgegeben, auch Prämien, insbesondere für Spinnen und Weben von Leinwand, Walmar und anderen Zeugen, ertheilt; Westmanlands Ackerbau ist wohl eingerichtet.

Die thätige Bibelgesellschaft des Stifts Westerås, welches, auf 381 □ Meilen, ganz Dalekarlien, den größten Theil von Westmanland und einen Theil von Nerike enthält, hat in Westerås ihren Sitz. In der Stadt bestehet auch eine Buchdruckerei.

Der Stadt zunächst trifft man den Gesundbrunnen Emmaus.

Westerås liegt in der meist ebenen und sehr fruchtbaren südlichen Hälfte von Westmanland. Die nördliche Hälfte der Provinz ist Bergwerksland, wo auf Eisen, Kupfer, ja Silber gebauet wird. Die Silbergrube ist zu Sala; schon seit etwa 1400 bearbeitet, war sie noch zu Gustav I. Zeit sehr lohnend; seitdem wurde ihr Ertrag immer geringer und jetzt übersteigen die Kosten den Gewinn (in den Jahren 1804 bis 1814 war der Verlust auf jede Mark 3, im Jahr 1819: $\frac{2}{3}$ Bankthaler). Im Jahr 1506 gab die Grube 35,266 löthige Mark Silber, im Jahr 1815, 1132, im Jahr 1817, 1612 Mark; überhaupt wurden in den letzten dreihundert Jahren 1 Million 640,000 löthige Mark Silber, oder 13 Millionen 120,000 Bankthaler, erzielt; aber mit welchem Kostenaufwand! — In der Nähe der (im Jahr 1815) von 2193 Menschen bewohnten Stadt Sala liegt der vielbesuchte Gesundbrunnen Sätra; eine zweite zahlreich besuchte Heilquelle ist Loka im Kirchspiel Grythytta; beide haben eine Brunnenkirche. — Das beste Eisenerz wird in Norberg's Gruben gewonnen. — Unzählige Seen durchschneiden Westmanland.

Am 11. Nov. Von Westerås nach Frsta 1 M.

Um 12 Uhr verließ ich Westerås. Man fährt eine Strecke längs einer Bucht des Mälars, dann mehreren einzelnen Höfen vorbei, über den Bergrücken Badelunda, &c. — Noch hatte ich nicht die Hälfte der Station (bis Nyqvam 2 $\frac{1}{2}$ M.) zurückgelegt, als, wiewohl ich langsam gefahren, das Pferd völlig ermüdet war und ich nun bei der Kirche Frsta verweilte. Hier hielt eben der alte biedere Pfarrer, Dr. Norborg, Bruder des berühmten Postillenschreibers, und selbst Verfasser eines beliebten Katechismus (Salighetsläran, — förestäld genom frågor och svar. 3te Aufl. Westerås, 1801.), Hausverhör, dem ich eine Zeitlang beiwohnte. Mittlerweise hätte mein Skjutsbonde für die Herbeischaffung eines besseren Pferdes sorgen sollen, welches um so weniger unmöglich war, da die zunächst wohnenden Bauern gesetzlich verpflichtet sind, in solchen Fällen auszuweichen; aber jener ritt davon, und der Nämndeman, dem ich die Sache anzeigte, nahm sie eben so wenig zu Herzen, und ich würde ohne Vorspann geblieben seyn, hätte nicht Dr. Norborg Sorge getragen. Doch für heute war kein Pferd zu bekommen, und ich mußte nun der freundlichen Einladung des Doctors, bei ihm zu übernachten, folgen, nachdem mir mehrere Stunden im Hause des, der Kirche zunächst wohnenden, Organisten Lagerborg durch gastliche Aufnahme, Spiel und Gesang, auch Besichtigung der Kirche, recht angenehm verfloßen waren. Die Kirche ist ein schönes steinernes Gebäude mit Thurm; das Innere ist einfach und würdig; auch eine Orgel ist vorhanden.

Als es Abend geworden war, fuhr ich zum Pfarrhose, der $\frac{1}{8}$ Meile von der Kirche entfernt liegt. Außer dem oben genannten, hatte der Doctor noch einen andern Bruder, der seinen frühen Tod voraussah und ihn bat, daß er nicht heirathen möge, um die hinterlassene Familie zu versorgen. Dr. Norborg versprach es; der Bruder starb; der Doctor ward Vater der Wittwe und der Waisen und blieb unverheirathet. Der biedere Greis starb am 25. Nov. 1819, 80 Jahre alt; er war der Senior aller Geistlichen des Stiftes Westerås.

Am 12. Nov. Von Frsta nach Nyqvarn $1\frac{3}{4}$ M.; von N. nach Enköping $1\frac{1}{2}$ M.; von E. nach Lislana $1\frac{1}{2}$ M.; von L. nach Säfva $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Upsala $1\frac{3}{4}$ M. — Zus. $6\frac{3}{4}$ M.

Bis Nyqvarn ist der Weg meist eben; eine Menge zerstreuter Höfe und niedriger Hütten sind sichtbar; man fährt der schönen steinernen Kirche Kungsårn vorüber. Jenseits Nyqvarn führt eine Brücke über den Fluß Sagån, der Westmanland von Upland scheidet.

Man ist nun in Upland: die Gegend wird hügelig und felsig, doch keinesweges unfruchtbar. An der Landstraße hat man eine Menge Sträucher gepflanzt, die bei tiefem Schnee als Wegweiser dienen sollen; überhaupt bemerkt man, in polizeilicher Hinsicht, in Upsala: Län viel Ordnung und Tüchtigkeit; nur die vielen Krüge am Wege erregen widrige Gefühle. Die Dörfer sind klein, höchstens mit 8 Bauern; die Häuser niedrig, mit Erde, Stroh oder Brettern gedeckt. Die alte Einfachheit der Sitten ist, wenigstens an den großen Straßen, verschwunden, doch (so scheint es) im minderen Grade, wie in Westmanland. Mehrere Bauern führen ihre Producte selbst nach Stockholm zu Markte.

Vor Enköping fährt man der steinernen Kirche Tillinge vorüber; die meisten Kirchen Uplands sind von Stein, theils mit, theils ohne Thurm, und in diesem, wie in jenem Falle, mit einem besonderen steinernen oder hölzernen Glockenthurm auf dem Kirchhofe.

Enköping ist ein Städtchen, im Jahr 1815 mit 1187 Einwohnern, hölzernen Häusern, einem Ringshause und einer steinernen, verfallenen Kirche, einer Rotunde auf einer Anhöhe mit weiter Aussicht über die ebene, fruchtbare Umgegend.

$\frac{1}{2}$ Meile von Enköping liegt eine alte katholische Opferquelle, St. Siegfried, in welcher noch heute abergläubisches Volk Opfer darbringt; sie heißt auch Kreuzquelle, weil man ehemals, bevor man opferte, ein hölzernes Kreuz hineinsenkte, auch aus dem Sinken oder Schwimmen leichter hölzerner Kreuze Verborgenes zu erspähen suchte. In Dahlberg's *Suecia antiqua et hodierna* ist die häufig in alten Verhandlungen erwähnte Quelle abge-

bildet. — In der Stadt Entöping bestanden einst ein Franziskaner- und ein Bernhardinerkloster.

In Wislena hatte man eben 3 Torpare, welche Einbruch verübt, vor das Ding geführt; die Gegend war jetzt so unsicher, daß man ungern in der Dunkelheit reisete. Bei Wislena, wo man auch eine kleine hölzerne Kirche findet, verließ ich die große Stockholm's: Straße, und fuhr nordöstlich gen Upsala. Noch immer ist das Land sehr fruchtbar und angebaut. Von gleicher Beschaffenheit sind die letzten beiden Stationen, wenn gleich mehr felsig. Zwischen Säfva, einem vorzüglichen Gästgivarégård, und Upsala fährt man der Präbendekirche Kamstad vorüber. Um 6½ Uhr war ich in Upsala.

In Upsala verflossen mir, durch die Güte meiner dortigen Freunde, fünf genußreiche Tage. Gerne wäre ich länger geblieben, hätte es der Wunsch, der nahen Eröffnung des nach Stockholm ausgeschriebenen Reichstages beizuwohnen, verstattet.

Am 18. Nov. Von Upsala nach Alfsike 1½ M.; von A. nach Märsta 1¾ M.; von M. nach Rotebro 1¾ M.; von R. nach Stockholm 2 M. — Zus. 7 M.

Um 9 Uhr Morgens fuhr ich von Upsala ab. Es war ein heiterer Wintertag; lieblich spiegelte sich der blaue Himmel in den Busen des Mälär, aus welchen grüne Waldinseln hervorblickten. Der Weg ist hügelig, doch vortrefflich; die Gegend fruchtbar und anmuthig. Erst Abends langte ich in Stockholm an.

Bier und Dreißigstes Kapitel.

Der Reichstag in Stockholm.

Schwedens Constitution. Die Reichstage. Die Krönung.

Sechszehn volle Tage verweilte ich diesmal in Stockholm; von früh bis spät blieb keine Stunde unbenuzt, und doch konnte ich nur gerade das Merkwürdigste sehen. Durch die Güte so vieler freundlicher Menschen verstrichen mir, gleich Stunden, die

Tage. Nimmer werde ich die hohe Gewogenheit, die herzlichste Gastfreundschaft, die mannigfaltigen Beweise biederer und freundschaftlicher Gesinnung vergessen, die mir in Schwedens schöner Hauptstadt in so reichem Maaße zu theil wurden.

Nachdem ich bereits Kap. 13 (Bd. I. S. 239 — 351) ein möglichst treues Bild Stockholm's und seiner Bewohner entworfen, habe ich hier nur des Reichstags zu gedenken, der theils durch vertrautere Bekanntschaft mit den Eigenthümlichkeiten der Verfassung und des Volks, theils durch das Zusammentreffen mit so vielen geistreichen und ehrwürdigen Männern, meinem Aufenthalte ein erhöhtes Interesse gab. Es dürfte hier also der passlichste Ort seyn, in wenigen Zügen Schwedens freie Verfassung, mit Uebergang dessen, was davon bereits Kap. 13. angeführt wurde, überhaupt, wie die innere Einrichtung der Schwedischen Reichstage zu zeichnen.

Das Königreich Schweden ist ein Erbreich. Der König muß der reinen, evangelischen Lehre zugethan seyn. Zur Seite des Königs steht ein Staatsrath. Nur die höheren Beamten, welche Vertrauensposten bekleiden (die Tromän, mit Obersten- und höherem Range), so wie sämtliche diplomatische Beamten, darf der König ohne Urtheil entlassen (wogegen aber der Staatsrath Vorstellungen zu machen berechtigt ist), die übrigen Beamten nur nach vorangegangener Untersuchung und erfolgtem Urtheilspruch. Verdiente Männer darf der König nobilitiren, auch zu Freiherrn und Grafen erheben; jedoch kann dieser, niedere oder höhere, neue Adel nur von dem, der die Standeserhöhung erhielt, besessen, und von ihm nur auf das älteste männliche Familienglied vererbt werden. — Mit vollendetem 21sten Lebensjahre wird der König mündig. — Reiset der König außer Landes, oder wird durch Krankheit verhindert, der Regierung vorzustehen; so tritt der Staatsrath an dessen Stelle, darf aber weder nobilitiren, noch Orden ertheilen, noch Aemter definitive besetzen. Geht der König ins Feld, oder begiebt sich in entfernte Gegenden des Reichs; so verordnet er eine aus 4 Mitgliedern des Staatsraths (unter welchen auch der Justiz-Staatsminister sich befindet) bestehende Regierung, der er die von ihr zu verwal-

tenden Angelegenheiten vorzeichnet. Bleibt ein König länger denn 12 Monate außer Landes; oder wird er über Jahresfrist hinaus durch Krankheit verhindert, die Regierungsgeschäfte zu besorgen; so beruft der Staatsrath die Stände, welche nun den erforderlichen Entschluß fassen; bis die Berathung der Stände geendigt ist, müssen die fremden Gesandten wenigstens 10 Meilen von der Stadt, in welcher der Reichstag gehalten wird, entfernt verweilen. — Kein Königl. Prinz darf ohne Einwilligung des Königs sich vermählen. — Alle Hofämter besetzt der König nach Belieben.

Die Stände treten, 5 Jahre nach dem zuletzt gehaltenen Reichstage, in Stockholm zusammen. Auch außerordentliche Reichstage darf der König berufen, doch keine frühere Zeit des ersten Zusammentritts, als einen Monat nach geschעהner Verkündigung in Stockholm's Kirchen, ansetzen. Den Landmarschall, die Sprecher (Talemån) des Bürger- und Bauernstandes, die Vice-Sprecher der Stände und den Secretair des Bauernstandes ernennt der König; der Erzbischof ist, ohne Wahl, Sprecher des geistlichen Standes.

Gleich nach Eröffnung des Reichstages wählen*) die Stände die verschiedenen Ausschüsse, welche die Angelegenheiten vorbereiten und bearbeiten sollen. Diese Ausschüsse, die spätestens 8 Tage nach ihrer Ernennung zusammentreten, aus gleich vielen Mitgliedern aller Stände bestehen, und ihre Vorschläge dem Plenum des Standes einreichen, sind folgende:

1. ein Constitutions-Ausschuß, aus 24 Mitgliedern bestehend um Fragen in Beziehung auf Veränderungen in den Grundgesetzen zu wecken und zu behandeln, und darüber Gutachten an die Stände einzureichen, die aber erst beim nächsten Reichstage entscheiden dürfen; auch um die Protocolle des Staatsraths zu untersuchen;

*) Die Wahl geschieht, bei den 3 ersten Ständen, gesetzlich durch Electoren, bei dem Bauernstande auf beliebige Weise, doch auf den letzten Reichstagen auch durch Electoren; die Electoren des Adels werden durch Deputirte, die Bankmänner, gewählt.

2. ein aus 36 Mitgliedern bestehender Staats-; Ausschuß, um den Zustand, die Verwaltung und die Bedürfnisse des Staatswerkes und des Reichsschuldenwerkes zu untersuchen und den Ständen vorzulegen;

3. ein Bewilligungs-; Ausschuß, durch 48 Mitglieder, so viel möglich aus allen Provinzen, gebildet, um die Vertheilung der Bewilligung vorzuschlagen;

4. ein Banko-; Ausschuß, aus 36 Mitgliedern, die Verwaltung und den Zustand der Bank zu revidiren und die nöthigen Vorschriften über die Verwaltung der Bank zu ertheilen;

5. ein aus 16 Mitgliedern bestehender Gesetz-; Ausschuß, Vorschläge zur Verbesserung der Civil-, Criminal-; und kirchlichen Gesetzgebung auszuarbeiten. Diesem Ausschuß wird auch der Bericht zugetheilt, den, bei jedem Reichstage, der Justizbevollmächtigte der Stände über die vom Könige, durch das höchste Gericht, seit dem letzten Reichstage erlassenen Gesetzeserklärungen übergiebt;

6. ein allgemeiner Beschwerden-; und ökonomischer Ausschuß, aus 48 Mitgliedern, um die Mängel in den allgemeinen Haushaltungsanstalten anzugeben und die nöthigen Verbesserungen vorzuschlagen.

Daneben kann der König für Angelegenheiten, die vor keinen dieser 6 Ausschüsse gehören und geheim gehalten werden müssen, einen besondern geheimen Ausschuß verlangen, den die Stände zu verordnen haben: dieser, aus 12 Mitgliedern bestehende, Ausschuß giebt sein Gutachten über die vom Könige ihm vorgelegten Angelegenheiten; Secretariat und Kanzlei dieses Ausschusses verordnet der König.

Außer den bisher genannten Ausschüssen verordnen die Stände ferner einen Expeditionsausschuß, aus 12 Mitgliedern bestehend, um die Gesammtexpeditionen der 4 Stände, wie den Reichstagsbeschluß auszufertigen; die Stände jüstiren; der Hofkanzler darf bei Jüstirung dessen, was vom Könige ausging, zugegen seyn.

Daneben kann jeder Stand, wenn er es nützlich erachtet, einen Ausschuß zur Behandlung der besondern Beschwerden und Angelegenheiten des Standes niedersetzen. Auch können die

Stände gemeinsam so viele andere Ausschüsse verordnen, als sie nöthig finden; in der Berathung hierüber entscheiden drei Stände gegen Einen, oder, wenn zwei Stände gleicher Meinung sind, der Constitutionsausschuß. Endlich können die Ausschüsse, wenn die Geschäfte sich zu sehr mehren, um Verstärkung bei den Ständen anhalten.

In Gegenwart des Königs dürfen die Stände keinen Beschluß fassen.

Allgemeine Fragen, die im Pleno der Stände geweckt werden, müssen sofort dem competenten Ausschuß zur Behandlung und Begutachtung übergeben werden. Die Vorschläge des Ausschusses werden zuvörderst den Plenis der Stände zur Annahme oder zur Verwerfung ohne Aenderungen oder Zusätze vorgelegt. Erfolgen im Pleno Anmerkungen (Anmärkningar, Erinnerungen), die die Annahme verhindern, so werden dieselben dem Ausschuß mitgetheilt, um hiernach den Vorschlag weiter zu prüfen und zu modificiren. Ist solches geschehen, und wird nun der Vorschlag wieder eingereicht; so können die Stände denselben ohne oder mit Veränderungen annehmen oder gänzlich verwerfen.

Mit Ausnahme des Constitutions- und des Bankoauschusses, dürfen die übrigen Ausschüsse nur solche Sachen behandeln, die an sie aus den Plenis verwiesen werden. Das Stimmen in den Ausschüssen geschah bis zum Jahr 1823 nicht nach Köpfen, sondern nach den Ständen; jetzt umgekehrt. In den Ausschüssen haben Adelige den Vorsitz. Landmarschall und Sprecher haben Zutritt zu allen Ausschüssen, aber kein Deliberationsrecht. Kein Beamter, von dem die Stände Rechenschaft fordern können, darf Mitglied eines Ausschusses, wohl aber eines Pleni, seyn.

Das waltete Recht des Schwedischen Volks, sich selbst zu besteuern, üben die Stände beim Reichstage. Der König läßt bei jedem Reichstage dem Staatsausschuß einen Bericht über Einkünfte und Ausgaben, Forderungen und Schulden des Reichs vorlegen, und zugleich anzeigen, wie viel etwa der Staat über seine ordentlichen Einkünfte hinaus bedürfe, und wie groß der Bedarf sey, der durch die Bewilligung befrie-

diget werden müsse; worauf die Stände den Beschluß fassen, und die Verwendung der von ihnen bewilligten Summe unter gewissen Haupttiteln im Reichsstaat festsetzen. Außerdem schlagen die Stände zwei hinreichende Summen; für unvorhergesehene Ereignisse an, die eine, zur Vertheidigung des Reichs oder für andere wichtige Zwecke, die andere, für den Fall des Krieges; die erste darf der König erheben, nachdem er die Aeußerungen des Staatsraths vernommen, die andere, nachdem er den Staatsrath vernommen und die Reichsstände berufen hat. Uebrigens vollzieht der König die festgesetzte Verwendung sämmtlicher, von den Ständen angeschlagener, Summen; für jede den Absichten der Stände wiederstreitende Verwendung ist der Staatsrath verantwortlich. — Den großen Seezoll für einkommendes und ausgehendes Getraide ausgenommen, darf der König, ohne Genehmigung der Stände, keine Steuer und Auflage erhöhen; eben so wenig darf der König die Staatseinkünfte verpachten, oder Monopolen ertheilen. — Die Bewilligungen reichen nur von einem Reichstag zum andern.

Das Reichsschuldencomtoir wird von den Ständen verwaltet; sie haften für die Schuld und haben, was erforderlich ist, um den Credit des Reichs zu erhalten, herbei zu schaffen. Den Versammlungen der für das Reichsschuldencomtoir von den Ständen Bevollmächtigten darf der Bevollmächtigte des Königs im Reichsschuldencomtoir, nur so oft jene es verlangen, beiwohnen. Was für dieses Comtoir angeschlagen ist, darf für keinen andern Zweck verwandt werden, und ist jede andere Verwendung null und nichtig.

Entstehen Bedenklichkeiten über die finanziellen Vorschläge des Staatsauschusses in allen oder in einzelnen Ständen; so werden diese Bedenklichkeiten dem Staatsauschusse mitgetheilt, welcher abermalige Ueberlegung anstellt. Glaubte nun der Ausschuss, seine Vorschläge nicht verändern zu dürfen, so ernennt er Deputirte, die die bewegenden Gründe dem Stande oder den Ständen, wo die Bedenklichkeiten Statt fanden, näher auseinandersetzen. Beharrt ein Stand dennoch bei seinem Bedenken, so wird die Sache nach dem Beschluß dreier Stände entschieden.

Beharren zwei Stände bei ihrer Meinung im Gegensatz gegen die beiden andern Stände, so wird der Staatsauschuß mit so vielen, nach gewöhnlicher Ordnung gewählten, Mitgliedern der Stände vermehrt, daß der Ausschuß 30 Mitglieder aus jedem Stande zählt. Nachdem einer von ihnen durchs Loos ausgeschieden, stimmen die übrigen nach Köpfen, ob der Vorschlag des Staatsauschusses unbedingt angenommen oder unbedingt verworfen werden solle, und der Beschluß der Mehrheit gilt als Beschluß der Stände.

Haben nun die Stände die Bewilligungssumme bestimmt, so beauftragen sie den Bewilligungsausschuß, über die Vertheilung und Leistung derselben mit Vorschlägen einzukommen. Können dann die Stände hierüber nicht einig werden, oder will sich gar ein Stand der Last entziehen, so hat der Stand, welcher den Vorschlag des Bewilligungsausschusses geändert wünscht, seine Beweggründe, und die Art und Weise, wie, ohne den Zweck zu verfehlen, die gewünschte Aenderung erzielt werden könne, den übrigen Ständen kund zu thun; nun äußert sich der Bewilligungsausschuß, und die Stände entscheiden. Billigen drei Stände die gewünschte Aenderung, so tritt sie in Kraft; billigen sie dieselbe nicht und der vierte Stand beharrt in seinem Wunsch der Aenderung, oder aber zwei Stände wünschen und zwei Stände widerrathen diese Aenderung, so wird die Sache dem Staatsauschuß übergeben, damit derselbe auf gleiche Weise, wie oben erwähnt, verstärkt entscheide; rücksichtlich der Theile des Vorschlages des Bewilligungsausschusses, die verworfen werden, hat dann der eben genannte Ausschuß neue Vorschläge einzureichen.

Die Reichsbank verbleibt unter Garantie und Verwaltung der Stände; letztere geschieht durch Bevollmächtigte aus jedem Stande; es können mithin nur die Stände gültige Reichsbankzettel ausgeben.

Keine neue Auflage, keine Ausschreibung von Mannschaft, Geld oder Waaren, kann ohne Genehmigung der Stände Statt finden. Selbst zur Kriegszeit darf der König nur die unter dem Marsche der Truppen erforderlichen Lebensmittel requiriren lassen,

falls die Orte, durch welche der Marsch geschieht, solche nicht aufzubringen vermögen. Die Requisition muß aber aus Staatsmitteln bezahlt werden, und zwar nach dem Marktpreise und Erhöhung zum halben Belauf. Die Unterhaltung solcher Truppen, die nur verlegt oder unter kriegerischen Bewegungen verwandt werden, ist aus Magazinen zu bestreiten. Die jährliche Marktware wird durch Deputirte aus allen Ständen, auf die von jedem Stande festgesetzte Weise, errichtet.

Ohne Einwilligung der Stände darf der König keine Anleihe machen, und keine Schuld contrahiren, weder innerhalb noch außerhalb des Reichs.

Keine Domaine darf der König, ohne Genehmigung der Stände, der Krone entziehen, *) weder durch Verkauf, noch durch Verpfändung, weder durch Schenkung, noch auf irgend eine andere Weise, — und bestimmen die Stände die Verwaltungsart. Eben so wenig darf ein Theil des Reichs abgetreten werden.

Der König hat das Münzrecht; aber er darf, ohne Einwilligung der Stände, die Münze an Schrot und Korn weder herabsetzen noch erhöhen.

Das Militairische Eintheilungswerk bleibt unverändert, bis etwa König und Stände gemeinsam eine Aenderung verfügen; auch kann der König, ohne Beschluß der Stände, keine neue oder erhöhte Rotering (Soldatenstellung von Höfen) anordnen.

Die Grundgesetze des Reichs, nämlich die Regierungsform, die Reichstagsordnung, die Successionsordnung, und die Druckfreiheitsordnung dürfen, ohne einstimmigen Beschluß des Königs und der Stände, nicht geändert werden. Auf Aenderung der Grundgesetze sich beziehende Wünsche werden dem Constitutions-

*) Im J. 1818 beschloffen die Stände, daß alle, der Krone gehörige, Waldungen und sonstige Grundstücke, deren die Krone nicht selbst bedürfe, — falls nicht an dieselben Privatpersonen Anrechte hätten, — zu Skatte (Grundzins) verkauft werden sollten. Gleicher Verkauf zu Skatte ward rücksichtlich der, meistens kleinen, Jagdgehege (jagbackar) in Södermanland, die zwischen Privatländereien mitten inne liegen und daher wenig nutzbar sind, beschloffen.

ausschuß mitgetheilt; dieser übergiebt nun den Ständen Vorschläge; die Vorschläge dürfen aber erst beim nächstfolgendem Reichstage von den Ständen in Deliberation genommen werden. Vereinen sich hier die Stände über eine vorgeschlagene Aenderung, so suchen sie durch ihre Sprecher die Genehmigung des Königes nach, welcher, nach Anhörung des Staatsraths, Beifall oder Abschlag erteilt. — Auch der König kann, nach Höhrung des Staatsraths, Aenderung der Grundgesetze den Ständen vorschlagen, seine Proposition muß aber vom Gutachten des Staatsraths begleitet seyn. Die Stände übergeben die Königliche Proposition dem Constitutionsausschuß, welcher sich nun vor den Ständen darüber äußert. Billigt der Ausschuß die Proposition des Königs, so ruht dieselbe bis zum nächsten Reichstag, wo die Stände darüber beschließen. Widerrath der Ausschuß, so dürfen die Stände sofort die Königliche Proposition abschlagen, oder entscheiden, daß sie beim nächsten Reichstage darüber beschließen wollen; in solchem Falle gilt die Meinung dreier Stände, und, wenn nur die Meinung zweier Stände gleich ist, die Meinung, welche die Entscheidung verschoben wissen will; in keinem Falle darf aber die Königliche Proposition beim laufenden Reichstage genehmiget werden. Genehmigen sämtliche Stände beim nächsten Reichstage, so ersuchen sie den König um Ansetzung eines Tages, wo sie auf dem Reichssaal ihren Beifall erklären können. Nun erst tritt gesetzliche Gültigkeit ein. Eben also wird es mit Erklärungen der Grundgesetze gehalten.

Findet der Constitutionsausschuß nicht hinreichenden Grund, einen ihm von einem Reichstagsmann übergebenen, auf Aenderung oder Erklärung der Grundgesetze gerichteten Vorschlag zu billigen und den Ständen zu übergeben; so ist der Ausschuß verpflichtet, sein Gutachten dem Verfasser zukommen zu lassen, welches nebst dem Vorschlage selbst der Verfasser auf eigene Gefahr drucken lassen kann.

Die allgemeine Civil-, Criminal- und kirchliche Gesetzgebung geht gemeinsam von König und Ständen aus. Zuwörderst wird der Gesetzesausschuß gehört, dann beschließen die Stände, übersenden den Beschluß durch ihre Sprecher dem Könige, der Kö-

nig hört den Staatsrath und das Höchste Gericht (Högsta Domstolen), faßt seinen Beschluß und eröffnet ihn den Ständen auf dem Reichssaal: im Verneinungsfalle legt der König zugleich die bewegenden Gründe vor. Geht der Vorschlag vom Könige aus, so hört derselbe zuvörderst den Staatsrath und das Höchste Gericht, und übergiebt nun, sammt den Gutachten dieser beiden Behörden, seine Proposition den Ständen; diese fordern die Aeußerung des Gesetzausschusses, beschließen und überreichen ihre Antwort, falls sie genehmigend ist, persönlich auf dem Reichssaale, oder schriftlich und mit Anzeigung der Gründe, durch die Sprecher, falls sie abschlagend ist. In allen solchen das Gesetz betreffenden Fragen gilt die Meinung dreier Stände gegen die des dissentirenden einen Standes; sind aber nur zwei Stände einig, so verfällt die Frage, und es bleibt bei dem, was früher verordnet war. Mit Erläuterungen über Civil-, Criminal- und kirchliche Gesetze wird, ganz wie mit der Gesetzgebung selbst, verfahren. Die Erläuterungen, welche der König auf eingekommene Vorfragen über den rechten Sinn eines Gesetzes, in der Zwischenzeit zwischen den Reichstagen, durch das Höchste Gericht ertheilt, gelten nur bis zum nächsten Reichstage, wo sie dann, nach eingekommenem Bericht des Justizbevollmächtigten der Stände, von den Ständen genehmigt oder verworfen werden.

Fragen, welche Gesetze und Einrichtungen der allgemeinen Staatshaushaltung betreffen und in den Ständen geweckt werden, hat der allgemeine Beschwerden- und Oekonomie-Ausschuß zu erörtern; worauf den Ständen, zwar nicht das Recht zu entscheiden, wohl aber das Recht, ihre Wünsche dem Könige vorzutragen, zusteht, und der König, nachdem er den Staatsrath gehört hat, verordnet; indeß steht es dem Könige frei, die Stände an der Fassung des Beschlusses Theil nehmen zu lassen; in welchem Falle auf gleiche Weise, wie mit den obenerwähnten Gesetzesvorschlägen, verfahren wird.

Stirbt der König und der Thronfolger ist noch unmündig, so beruft der Staatsrath die Stände; innerhalb 14 Tagen nach dem Todesfalle, ohne Rücksicht auf etwa vorhandenes Testament, verordnen die Stände einen oder mehrere Vormünder, welche

nun die Regierung führen, bis der König zur Mündigkeit gelangt. Hat der König sein 18tes Lebensjahr zurückgelegt, so darf er im Staatsrath, im Höchsten Gericht, in Hofgerichten und Collegien Sitz nehmen, doch ohne mitzustimmen.

Erblocht das regierende Haus in der männlichen Linie, so beruft der Staatsrath die Stände, diese erwählen ein neues Königshaus, und bestimmen, wie es mittlerweile mit der Regierung gehalten werden solle. Die fremden Gesandten haben, eben so wie während eines zur Bestellung einer Vormünder-Regierung berufenen Reichstages, bis zu erfolgter Entscheidung der Angelegenheit, welche die Stände versammelte, sich wenigstens 10 Meilen vom Versammlungsorte entfernt zu halten.

Sollte in irgend einem Falle, in welchem dem Staatsrathe obliegt, die Stände zu berufen, solches unterlassen werden, so machen dieses Versäumniß die Ritterhaus-Direction, die Domkapitel, der Magistrat in Stockholm und die Landshauptmänner in den Län öffentlich bekannt, damit sofort die nöthige Reichstagswahlen Statt finden und der Reichstag zusammentreten möge.

Bei jedem Reichstage erwählen die Stände einen Justizbevollmächtigten (Rikens Ständers Justitiae-Ombudsman), dem es obliegt, im Namen der Stände zu wachen, ob Richter und Beamte Recht und Gerechtigkeit handhaben, und über jegliche Gesetzwidrigkeit gehdrigen Orts Klage zu erheben (Bergl. Bd. 1. S. 74. 75.). Die Wahl geschieht durch Electoren, gleich zahlreich (12) aus den einzelnen Ständen, Mann für Mann mittelst verschlossener Zettel, nachdem aus der Zahl der Electoren einer durchs Loos ausgeschieden ist. Erhält einer mehr als die Hälfte der Stimmen, so ist er gewählt. Findet eine solche Pluralität nicht Statt, so wird mit verschlossenen Zetteln gestimmt über den, der die meisten Stimmen, und dann über den, der nach diesem die meisten Stimmen erhielt, bis endlich einem die Mehrzahl der Stimmen sämmtlicher Electoren zu Theil wird. Ein Justizbevollmächtigter kann, nach Ablauf seiner Jahre, wieder erwählt werden. Auf gleiche Weise erwählen die Stände einen Stellvertreter des Bevollmächtigten, damit er, wenn dieser vor Anfange des nächsten Reichstages mit Tode abgehen sollte, inzwi-

schen die Geschäfte besorge. Dem Bevollmächtigten sind alle Beamten und FISCALe zur Handreichung verpflichtet.

Sollte das gesammte Höchste Gericht, oder ein oder mehrere Mitglieder desselben befunden werden, also unrecht gerichtet zu haben, daß jemand, wider Gesetz und Beweis, Leben, Freiheit, Ehre und Vermögen verloren oder hätte verlieren können; so ist der Bevollmächtigte verpflichtet, wie auch der Justizkanzler des Königs berechtigt, den oder die Schuldigen vor das Reichsgericht zu citiren.

Dieses Reichsgericht wird im angegebenen Falle gebildet durch den Präsidenten des Svea Hofgerichts, als Vorsitzenden, die Präsidenten aller Reichscollegien, die 4 ältesten Staatsräthe, den Oberbefehlshaber über die Militairmacht in Stockholm, den Oberbefehlshaber über die in Stockholm stationirte Escadre der Armee; Flotte, die beiden ältesten Räte im Svea Hofgericht und den ältesten Rath in jedem der Reichscollegien. Das Reichsgericht wird auf Antrag des Bevollmächtigten oder des Justizkanzlers, von dem Präsidenten des Svea Hofgerichts berufen. Der Urtheilsspruch dieses Gerichts wird bei offenen Thüren publicirt und ist inappellabel; der König kann zwar den Verurtheilten begnadigen, doch keinesweges in Staatsdiensten wiederanstellen.

Bei jedem Reichstage erwählen die Stände 12 Mitglieder aus jedem Stande in einen Ausschuß (Nämnd), welcher zu urtheilen hat, ob die Mitglieder des Höchsten Gerichts würdig sind, in ihrem Amte erhalten zu werden, oder einzelne sich, wenn auch nicht erweislich schuldig, doch also der Ungerechtigkeit oder der Unkunde verdächtig gemacht haben, daß sie das allgemeine Vertrauen und eben damit zugleich ihr Amt verwirkt haben. Nachdem einer der Gewählten durchs Loos, aus der Nämnd ausgetreten, stimmen die übrigen, Kopf für Kopf, mittelst geschlossener Zettel. Erklärt die Nämnd das gesammte Personale des Höchsten Gerichts für würdig, im Amte beibehalten zu werden, so ist es beibehalten; — wo nicht, so verzeichnet ein jeder die Mitglieder des Höchsten Gerichts, die er für unwürdig hält; über die drei unter ihnen, welche die meisten Stimmen gegen sich haben, wird einzeln abermals gestimmt; wer zwei Drittheile der Stimmen

gegen sich erhält, ist des Vertrauens der Stände und damit, durch vom Könige zu ertheilenden Abschied, des Amtes verlustig; doch mag der König dem Verabschiedeten eine jährliche Pension zum halben Belauf des Gehalts beilegen. — In eine besondere Prüfung der Beschlüsse des Höchsten Gerichts dürfen die Reichsstände nicht eingehen, noch darf eine allgemeine Ueberlegung darüber in der Rämnd vorkommen.

Der Constitutions-Ausschuß hat die Protokolle des Staatsraths einzufordern (doch die Protokolle über ministerielle Angelegenheiten und Commandosachen nur in dem Falle, daß diese öffentlich bekannt oder im Ausschuß angemeldet sind). Ergiebt sich aus den Protokollen ein constitutions- oder sonst gesetzwidriges Verfahren, so stellet der Ausschuß den Schuldigen unter Anklage des Justizbevollmächtigten vor dem Reichsgericht, in welchem dann die 4 ältesten Justizräthe (2 adeliche und 2 bürgerliche) die Stelle der 4 ältesten Staatsräthe vertreten. — Befindet der Constitutionsauschuß, daß gesammte Mitglieder des Staatsraths oder einzelne Mitglieder desselben in ihrem Rath das Beste des Staats nicht beachtet oder daß ein Staatssecretair nicht mit Unpartheilichkeit, Eifer, Geschicklichkeit und Thätigkeit sein Amt verwaltet hat, so giebt der Ausschuß solches den Ständen zu erkennen, welche, wenn sie es nöthig erachten, dem Könige schriftlich ihren Wunsch zu erkennen geben, daß er die in Verdacht gerathenen Mitglieder des Staatsraths entlassen wolle. Bevor indeß über solche Angelegenheit von den Ständen beschlossen wird, muß der Constitutionsauschuß darüber gehört seyn. Unter den Ueberlegungen der Stände hierüber dürfen Beschlüsse des Königs über Gegenstände, die sich auf Gerechtfame und Angelegenheiten einzelner Personen oder Corporationen beziehen, nicht einmal genannt, geschweige denn einer Prüfung der Stände unterzogen werden.

Zur Beachtung der Druckfreiheit verordnen die Stände bei jedem Reichstage 6 kundige und gelehrte Männer unter Vorsitz des Justizbevollmächtigten; zwei jener 6 müssen Rechtsgelehrte seyn. Die Jury giebt, wenn es der Verfasser oder der Drucker verlangen, ihr Gutachten, ob durch eine zu druckende

Schrift das Druckfreiheitsgesetz übertreten werde; erklärt sie: die Schrift darf gedruckt werden, so sind Verfasser und Drucker von aller Verantwortlichkeit frei, die nun die Jüry trifft. Die Jüry wird erwählt durch 6 von jedem Stande ausersehene Electoren. Scheidet zwischen den Reichstagen ein Mitglied aus der Jüry aus, so wählen die übrigen Mitglieder selber einen neuen Collegen *).

Kein Reichstag darf über 3 Monate von dem Tage an, wo der König den Bericht über die Finanzen den Ständen übergeben hat, währen; doch darf, falls drei Stände solches wünschen, um Einmonatliche Verlängerung beim Könige angesucht werden, — welches Gesuch der König nicht abschlagen darf. Haben die Stände auch nach Verlauf des vierten Monats den Staat noch nicht regulirt, so darf der König die Ständeversammlung auflösen, und die alte Bewilligung läuft bis zum nächsten Reichstage fort; ist über die neue Bewilligung entschieden, aber die Vertheilungsweise noch nicht bestimmt worden, so haben diese die Bevollmächtigten der Stände in der Bank und im Reichsschuldencomtoir nach den bei der bisherigen Bewilligung befolgten Grundsätzen festzustellen.

Kein Reichstagsmann darf in Beziehung auf seine Handlungen und Aeußerungen in den Ständen, oder in einem Ausschuss, angeklagt oder gar verhaftet werden, wenn nicht der Stand, dessen Mitglied er ist, solches ausdrücklich beschloffen hat. Eben so wenig darf ein Reichstagsmann aus dem Orte, wo der Reichstag gehalten wird, verwiesen werden. Wer einen Reichstags-

*) Nach den Bestimmungen der Reichstage von 1812 und 1818 werden verdächtige Schriften durch eine Jüry (nämnd), die aus 9 Personen besteht und bei dem Gericht, wo die Anklage ist, zusammentritt, geprüft. Die Jüry wird also gebildet, daß der Actor 5, jede der Partheien 4 Personen wählt, dann aber der Richter 2, und jede der Partheien 1 ausschließt; worauf die übrigen 9 den Eid leisten, und, nachdem der Richter instruirt hat, das „Schuldig“ oder das „Unschuldig“ aussprechen; zur Schuldigerklärung werden zwei Drittheile der Stimmen erfordert.

mann oder einen Ausschuß oder die Stände inſeſamt gewaltthätig behandelt oder in freien Ueberlegungen und Beſchlüſſen zu ſtören ſucht, wird, er ſei, wer er wolle, ſei vom Civil oder Militair, ſei Individuum oder Corps, als Verräther angeſehen, und es hängt von den Ständen ab, demgemäß dieſes Vergehen ahnden zu laſſen.

Wird ein Reichſtagsmann während des Reichſtages oder auf der Reiſe vom oder zum Reichſtage wörtlich oder thätlich verunglimpft, nachdem er ſich als Reichſtagsmann kund gegeben, ſo wird ſolches als Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit beſtraft.

Wer in Wahlen zum Reichſtagsmann ſeine Amtsautorität mißbraucht, iſt ſeines Amtes verluſtig.

Wer innerhalb des Standes oder Ausſchusses einen andern thätlich überfällt, wird mit dem Tode beſtraft.

Kein Reichſtagsmann darf, geringerer Vergehungen oder Schulden halber, arretirt werden.

Der König läßt ſämmtliche Stände im ungeſtörten Genuß ihrer Privilegien, Vorzüge, Rechte und Freiheiten, und beruhet es auf Vereinigung ſämmtlicher Stände und Genehmigung des Königs, Veränderungen, die die Verhältniſſe des Reichs erfordern, darin vorzunehmen*). Keine neue, einen Reichsſtand betreffende, Privilegien können ohne Wiſſen und Einwilligung des Königs und ſämmtlicher Reichsſtände ertheilt werden.

Ueber die Reichstage ſelbſt iſt, nach Anleitung der Reichstagsordnung vom 10. Febr. 1810, und der Ritterhausordnung vom 31. März 1810, mit Uebergehung deſſen, was bereits angeführt worden, noch folgendes zu erwähnen:

*) Beim Reichſtage 1810 entſagten die einzelnen Stände, vorzüglich in Kriegszeiten, beſondern Privilegien zum Beſten der andern Stände und des Ganzen. S. Reichſtagsabſchied vom 2. Mai 1810, §. 9. und Kongl. Majts Rungörelſe, angående de förändringar och jemkningar uti Privilegierna, hvarom R. ſtänder ſigemellan öfver enkommit (Königl. Bekanntmachung, betreffend die Veränderungen und Ausgleichungen in den Privilegien, worüber die Reichsſtände ſich unter einander vereinbaret). Stockh. den 6. April 1810.

Die Reichsstände sind die Repräsentanten des Schwedischen Volks, und können in der Ausübung ihrer ständischen Pflichten am Reichstage durch keine andern Vorschriften, als die der Grundgesetze, gebunden werden.

Ritterschaft und Adel vertreten Familienrepräsentanten, nach der in der Adelsmatrikel festgestellten Ordnung, also daß den Grafen die Freiherrn und diesen die übrigen Adeliichen folgen. Jede adeliche Familie hat ihren Repräsentanten; dieser ist der älteste Sohn, und, nach diesem, dessen ältester Sohn, und so Mann auf Mann, so lange jemand lebt, der in männlicher Linie vom ältesten Sohne abstammt. Will der rechte Repräsentant sich nicht auf dem Reichstage einfinden, so kann der nächste in der Familie dessen Stelle einnehmen, und, falls ein solcher sich nicht meldet, kann der Repräsentant einen Bevollmächtigten aus einem andern introducirten adelichen Geschlechte ernennen; jedoch darf, wer selbst Repräsentant eines Geschlechts ist, nicht als Bevollmächtigter eines andern Geschlechts auftreten. Jeder Repräsentant muß wenigstens das 25ste Lebensjahr zurückgelegt haben. Unfähig als Repräsentant zu erscheinen oder einen andern zu beauftragen, ist, wer eines nicht mit Geld abzubühenden Vergehens angeklagt oder in Concurs gerathen ist. — Wird der Repräsentant eines adelichen Geschlechts in den Freiherrnstand erhoben, so nimmt der nächste Repräsentant der Familie dessen bisherigen Sitz und Stimme ein; eben so wird es gehalten, wenn ein Freiherr zum Grafen erhoben wird, indem nämlich die seit 1809 creirten Edellente, Freiherrn und Grafen die ihnen ertheilte Würde nur auf den ältesten Sohn vererben. Während der Reichstage besteht ein Ritterhausauschuß aus 12 Mitgliedern, worunter 4 Grafen und Freiherrn; er untersucht die Ansprüche auf Sitz und Stimme, ertheilt die zum Eintritt berechtigende Marke, revidirt die Berrichtungen der Ritterhausdirection, die zwischen den Reichstagen die Angelegenheiten des Ritterhauses besorgt und aus 7 bei jedem Reichstage gewählten Mitgliedern besteht, und der Direction des Fräuleinstifts. Auf dem Ritterhause werden genealogische Tabellen geführt. — Der Adel, wie wohl an Köpfen viel zahlreicher auf den Reichstagen, als die

sämmtlichen übrigen Stände, hat doch nur Eine Standesstimme, gleich jedem der übrigen Stände.

Der geistliche Stand auf den Reichstagen wird gebildet durch den Erzbischof als Sprecher, die Bischöfe und den Pastor primarius in Stockholm, die vermöge ihrer Aemter vom Könige berufen werden, und einer Zahl von der Geistlichkeit jedes Stiffts erwählter Pastoren.

Der Bürgerstand besteht aus 10 Deputirten von Stockholm (3 Magistratspersonen, 2 Großhändlern, 1 Fabrikanten, 1 Krämer, 3 Handwerkern, von 50 Electoren gewählt), 3 von Götheborg, 2 von jeder der folgenden Städte: Norrköping, Carlscrona, Geste, Upsala, Malmö, Calmar, Westerwill, Westerås, Uddevalla und Wisby, und von jeder der übrigen Städte nebst Fahlu Bergslag 1, Bürgern oder Magistratspersonen; die Wahlen geschehen vor dem Magistrat, mittelst Zettel, durch die Bürgerschaft, oder durch Electoren. Die Städte können auch weniger Deputirte senden, ja bis 3 Städte der dritten Klasse dürfen sich zur Absendung Eines gemeinschaftlichen Deputirten vereinigen.

Der vierte Stand besteht aus Bauern, sowohl Besitzern von Kronhemman als Eignern von Kronskatte; und von Frälsekattehemman; jedes Härad wählt 1; doch können auch mehrere Härad sich vereinigen, insgesammt Einen zu wählen; aber nur ein solcher darf gewählt werden, der früher zu keinem andern Reichsstand gehörte oder kein anderes ordentliches Staatsamt bekleidete.

Wählt eine geistliche, städtische oder ländliche Behörde, die da wählen soll, nicht; so ist sie in Strafe an die Casse des Stande verfallen, zu solchem Belauf, als die Sendung des Reichstagsmannes etwa gekostet haben würde.

Wer die Freiheit der Reichstagswahlen stört, ist in Strafe verfallen, ja verliert, wenn er Beamter ist, seine Stelle.

Alle Reichstagswahlen geschehen durch Stimmenmehrheit. Kein Gewählter darf sich entziehen, es sei denn aus dringenden Gründen; er empfängt Reisekosten und Diäten von den Wählern, die, im Geistlichen; und Bürgerstande, den Belauf vor der Wahl festsetzen.

Jeder Reichstagsmann muß wenigstens 25 Jahre alt seyn; keiner darf bona cedire, seine Ehre verloren haben oder unter Vormundschaft stehen; Gleiches gilt von denen, welche Electoren wählen, wie von den Electoren selbst. Nur solche, die dem evangelisch: lutherischen oder evangelisch: reformirten Bekenntniß zugethan sind, dürfen zu Mitgliedern des Reichstags erwählt werden.

Beschwerden über Reichstagswahlen gehören in erster Instanz vor Consistorium oder Landshöfding, in folgender und letzter Instanz vor das Höchste Gericht.

Am Tage nach dem ersten Zusammentritt der Stände werden die Vollmachten der Deputirten untersucht, und einem jeden dann eine Eintrittsmarke und ein Exemplar der Reichsgrundgesetze übergeben. Der König ernennt einen Landmarschall als Sprecher des Adels, den Erzbischof als Sprecher des geistlichen Standes, ferner die Sprecher des Bürger: und des Bauernstandes, nebst einem Vicesprecher für jeden der drei letzten Stände; die Stelle des Landmarschalls vertritt, so oft er verhindert ist, der älteste der anwesenden Grafen; ist der Reichstag nicht durch den König berufen worden, so ernennt jeder Stand seinen Sprecher. Die Ernannten werden vereidigt. Der Landmarschall führt einen Stab, den der König ihm bei der Ernennung übergiebt.

Zur Protokollführung innerhalb des Standes erwählet der Geistliche, wie der Bürgerstand einen Secretaire; zum Secretaire des Bauernstandes ernennt der König einen gesetzkundigen und in der Landhaushaltung erfahrenen Unadelichen; beim Adel vertritt jene Stelle der Ritterhaussecretaire. Dem Secretaire des Bauernstandes liegt außer den ihm mit den übrigen Secretairen gemeinsamen Pflichten ob, den Sprecher zu unterstützen und falls etwas gegen die Grundgesetze Stoßendes vorkommen sollte, Erinnerungen zu machen, doch ohne Stimmrecht im Stande. Auch die Ausschüsse haben Secretaire, die mit der Protokollführung beauftragt sind. Sämmtliche Secretaire, wie die sonstigen Kanzleibeamten der Stände und Ausschüsse, genießen gleichen Schutz, wie die Reichstagsdeputirten, und werden, je nach den vorge-

kommenen Geschäften, am Schluß des Reichstages aus Staatsmitteln remunerirt; die Remuneration schlägt der Staatsauschuß, nach Rücksprache mit dem Landmarschall und den Sprechern vor, und bestimmen die Stände. Das erwähnte Canzleipersonale besteht beim Adel aus 4, beim geistlichen Stande aus 2, beim Bürgerstande aus 2 Canzelisten, und beim Bauernstande aus 2 Notarien und 4 Canzelisten, außer den Canzelisten in den verschiedenen Ausschüssen.

Nachdem die Ernennungen erfolgt sind, sprechen die Stände durch Deputationen ihre Gefühle der Ehrfurcht und Theilnahme vor dem Throne aus, und begrüßen sich gegenseitig durch Deputationen.

Dann läßt der König durch einen Herold ausrufen, an welchem Tage die Stände, nach in der Hauptkirche abgehaltenem Gottesdienst, sich auf dem Reichssaale versammeln sollen; die Predigt hält ein Bischof. Nach geendigtem Gottesdienste erscheinen auf dem Reichssaal zuerst der Bauern-, darauf der Bürger-, endlich der Geistliche Stand, jeder von seinem Sprecher angeführt; der Adel ist im Gefolge des Königs; um den Thron nehmen die Königlichen Prinzen ihre Plätze ein; w. der König oder der, den der König damit beauftragt, eröffnet die Versammlung, und somit den Reichstag mit einem Bericht über das, was sich seit dem letzten Reichstage in der Verwaltung des Reichs zugetragen hat; worauf der Landmarschall und die Sprecher sich dem Throne nähern und ihre unterthänige Ehrfurcht bezeigen. Wann der König den Reichssaal verläßt, begleitet ihn der Adel, während die übrigen Stände in derselben Ordnung, in welcher sie eintraten, den Reichssaal verlassen.

An dem Eröffnungstage selbst oder an einem andern Tage auf dem Reichssaal, oder unmittelbar dem Staatsauschuß übergibt der König die Proposition in Beziehung auf Zustand und Bedürfnisse des Staatswerkes; von dem Tage an, wo diese königliche Proposition anlangt, was bei ordentlichen Reichstagen binnen 14 Tagen, bei außerordentlichen Reichstagen binnen einem Monat nach der Eröffnung geschehen seyn muß, wird der Anfang des Reichstages gerechnet. Königliche Propositionen in Ver-

ziehung auf Stiftung oder Veränderung von Gesetzen und Verordnungen läßt der König jedem Stand in dessen Pleno durch den Hofkanzler übergeben.

Die Verweisung von Angelegenheiten an die oben erwähnten Ausschüsse kann von den Ständen insgesammt, wie von dem Plenum eines einzelnen Standes, doch im letzteren Falle mit Benachrichtigung der übrigen Plena, Statt finden. Können die Stände nicht einig werden, zu welchem Ausschuss eine Sache gehört, so entscheidet der Constitutionsausschuss. Die Ausschüsse dürfen mit einander conferiren, auch durch den Hofkanzler bei dem Könige um Ertheilung der nöthigen Aufschlüsse durch die Behörden, die nicht schon überdieß dazu pflichtig sind, ansuchen.

Die Plena der einzelnen Stände berufen und leiten der Landmarschall und die Sprecher, die auch vortragen, aber weder Stimm- noch Deliberationsrecht haben. So viel möglich, müssen die Plena, die sich in Beziehung auf allgemeine Reichstagsangelegenheiten versammeln, zur selbigen Stunde zusammentreten. Die Ankündigung eines Pleni muß am Tage zuvor vor 6, und einer Ausschusssitzung vor 8 Uhr Abends durch Anschlag geschehen. Weder der Landmarschall noch ein Sprecher dürfen ein Plenum, ohne Einwilligung des Standes, auflösen. Im Pleno werden zuerst die allen Ständen gemeinsamen und dann die besondern Angelegenheiten des Standes vorgetragen, in der Reihenfolge, in welcher sie eingekommen sind. Am Tage vor Abhaltung der Plena haben sich der Landmarschall und die Sprecher über die Gegenstände, welche zum Vortrag kommen sollen, also zu vereinbaren, daß sie, so viel möglich, in sämtlichen Plenis zu gleicher Zeit abgemacht werden.

In den Plenis können nur folgende Gegenstände vorgetragen werden: 1) die königlichen Propositionen; 2) Sachen, die durch Protokollauszug oder durch Deputationen der Mitstände communicirt werden; 3) Gutachten und Vorschläge der Ausschüsse; 4) von einem Mitgliede des Standes in Plenis gemachte Motionen.

Ein Antrag allgemeiner Art, der zum ersten Mal in einem Stande vorkommt, wird, wenn nicht der Stand einstimmig ihn

sofort an den betreffenden Ausschuss verweist, bis zum nächsten Plenum auf den Tisch gelegt. Kommt er vom Ausschuss zurück, so wird er abermals, nach erster Verlesung, auf den Tisch gelegt. Betrifft ein Antrag keine allgemeine Angelegenheiten, oder ist er präliminärer Art; so braucht er nicht auf den Tisch gelegt zu werden, falls nicht jemand solches begehrt, sondern er kann sofort zur Entscheidung kommen. In den Kanzleien der Stände muß zu jeder Zeit ein Verzeichniß der auf dem Tisch liegenden Sachen zu finden seyn.

Im Plenum darf ein jedes Standesmitglied sprechen, jedoch nur zu Protokoll und in der gehörigen Ordnung. In einem übergebenen Memorial dürfen nicht Gegenstände verschiedener Art vorkommen. Jedes Memorial, welches einem Ausschusse zugestellt werden muß, ist in 4 Exemplaren zu übergeben. — Hat ein Reichstag bereits zwei Monate gedauert, so darf mit Ausnahme von Fragen, die sich auf die Grundgesetze des Reichs beziehen, kein neuer Antrag geschehen. Bevor Sachen schließlich im Plenum abgemacht werden, muß der Sprecher vorfragen, ob der Stand die Ueberlegung als abgeschlossen betrachtet.

Mit der Wahl eines neuen Königshauses, falls das bisherige erloschen ist, wird es beim Reichstage folgendermaßen gehalten: die Reichsstände wählen zuvörderst in ihren verschiedenen Plenis, durch allgemeine Botirung, Geschworene, 16 aus jedem Stande, welche die Wahl entscheiden, falls die Stände sich nicht einigen können. Am Tage nach dem Zusammentritt dieser Jüry schreitet jeder Stand besonders zur Wahl eines Königs oder Thronfolgers. Vereinigen sich sämtliche Stände über Einen, so ist dieser erkoren; sind die Stimmen der Stände zwischen mehreren getheilt, so entscheiden die Geschworenen, indem sie über die, welche in den Ständen die meisten Stimmen hatten, per capita und mit geschlossenen Zetteln votiren, nach Stimmenmehrheit. — Eine gleiche Jüry (nämnd) tritt zusammen, wenn eine Vormünderregierung bestellt werden soll; doch wählt sie selbst die Vormünder, nachdem die Plena der Stände bestimmt haben, ob 1, 3 oder 5 Vormünder ernannt werden sollen.

Auf jedem Reichstage erwählen die Stände 3 Bankbevollmächtigte und 3 Bevollmächtigte im Reichsschuldencomtoir; letztere verwalten das Comtoir, erstere die Bank, beide werden nicht durch Electoren, sondern von den Ständen selbst erwählt. Darneben verordnen die Stände Revisoren zur Revision des Staateswerkes, der Bank und des Reichsschuldencomtoirs zwischen den Reichstagen; jede Revision beginnt am 15ten September und umfaßt zwei Jahre, darf aber nicht über 3 Monate dauern.

Falls über irgend einen Beschluß die Stände nicht einig werden können, so sucht der Ausschuß, der mit der Sache Befassung hatte, die verschiedenen Meinungen zu vereinigen; wird auch auf diese Weise keine Entscheidung hervorgebracht, so wird jener Ausschuß also verstärkt, daß er 30 Mitglieder aus jedem Stande zählt; worauf derselbe entscheidet.

Allgemeine Verordnungen, über welche König und Stände sich während des Reichstages vereinigen, werden im Namen und mit Unterschrift des Königs ausgefertigt.

Ist ein Reichstag geschlossen, so begeben sich der Landmarschall und die Sprecher zum Könige, und bitten: Se. Majestät wolle den Reichstag öffentlich abblasen lassen und die Stände zum Reichssaale berufen. Nach einem feierlichen Gottesdienste versammeln sich nun die Stände auf dem Reichssaal; Landmarschall und Sprecher bringen dem Könige ihre Dankbarkeit und ihre guten Wünsche dar; der Reichstagsbeschluß wird verlesen, der König erklärt Selbst oder durch den Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Seinen Beifall zur Auflösung des Reichstages und entläßt die Stände; worauf die Stände, bevor sie auseinander gehen, dem Könige und dem Königlichen Hause durch Deputationen ihre Abschiedsantwortungen machen, und von einander gegenseitig durch Deputirte Abschied nehmen.

In der Vereinigungs- und Sicherheitsnote, die beim Regierungsantritt vom Könige unterzeichnet wird, heißt es im Wesentlichen:

„Wir erkennen einen Erbkönig, welcher Macht hat zu regieren, Krieg zu führen, Frieden zu schließen, Gnade zu ertheilen. — Wir erkennen uns für freie Unterthanen, dem Gesetz

unterworfen und vom Könige nach dem Gesetz beherrscht. — Alle Stände dürfen Grundbesitz erwerben; der Adel behält seine Vorrechte *). Die Schutzpflichtigkeit ist über alle Hüfen vertheilt, nur die Amtsländereien ausgenommen. — Nur die höchsten Staatsämter und die Hofchargen gebühren ausschließlich dem Adel, die übrigen allen, nach Verdienst. Die Nation selbst bestimmt die Steuern.“

Soviel über Schwedens Verfassung und Reichstage. Jedem unbefangenen Leser wird es klar geworden seyn, welcher hohe Grad von Milde und Weisheit, welche umsichtige Schonung der natürlichen Freiheit, welche zarte Achtung der Menschenrechte und der Menschenwürde neben tiefer Ehrfurcht vor der Majestät sich hier aussprechen. Die Rechte der Gesellschaft sind gesichert, Freiheit und Monarchie gehen Hand in Hand und stützen und schirmen die eine die andere; weder dem Regenten noch der Nationalrepräsentation fehlt es an Selbstständigkeit; denn das Gesetz ist des Staates höchste Gewalt, und die Bervollkommnungsfähigkeit des Gesetzes ist praktisch anerkannt. Sehr wohlthätig für das Ganze wirkt auf den Reichstagen der Umstand, daß es nicht bloß 2 oder 3, sondern 4 Stände giebt, diese 4 Stände in allen Ausschüssen vereinigt sind, und indem die Geistlichkeit repräsentirt wird, das religiöse und kirchliche Leben nun auch die weltlichen Angelegenheiten des Staats durchdringen und erhöhen kann! In dieser Hinsicht ist auch die Eröffnung und Beendigung des Reichstages mit Gottesdienst, dem König und Stände beiwohnen, keinesweges unwichtig. Es ist unmöglich, daß ständische Verfassungen gedeihen, wenn die Religion sie nicht heiligt, — wenn nicht das christliche Prinzip sie belebt. — Man hat es der Schwedischen Repräsentation vorgeworfen, daß eine

(*) S. Adelsprivilegien vom 16. Oct. 1723: privilegirter Gerichtsstand (vor dem Hofgericht), das Recht der bürgerlichen Nahrung in Städten, das Recht, Wechselhandel und Rhederei zu treiben, Fabriken anzulegen ic.; die ökonomischen Vorrechte des Adels waren von großer Bedeutung, und sind, durch die freiwillige Entfagung im Jahre 1810, fast geschwunden.

wichtige Classe der bürgerlichen Gesellschaft, die Bruckpatrone, d. h. die Besitzer von Gruben, Hüttenwerken, Manufacturen, Fabriken, nicht vertreten sei. Dieser Vorwurf ist gegründet, insofern diese Classe keinen besondern Stand bildet, aber in anderer Beziehung falsch, insofern nämlich eine große Zahl jener Bruckpatrone als Mitglieder der Ritterschaft und des Adels, wie des Bürgerstandes, auch wohl des Bauernstandes, auf den Reichstagen erscheinen, und es ihnen also keinesweges an Gelegenheit fehlen kann, ihrer besonderen Verhältnisse, Kenntnisse, Bedürfnisse und Rechte — zum Besten des Ganzen (denn nur dieses ist das höchste Ziel aller ächten Volksrepräsentanten) — wahrzunehmen. Ueberdieß werden Fahlu Bergslag wie alle Bergstädte als Städte besonders vertreten.

Jetzt noch einiges über Eröffnung und Schließung des Reichstages von 18¹⁷/₁₈, so wie die Krönung Karl XIV. Johann's.

Der Reichstag war auf den 20 Nov. ausgeschrieben. Nach dem an diesem Tage der König den Reichsherold, in Gegenwart des Kronprinzen, der höchsten und hohen Beamten und des Hofes, vor sich rufen lassen und ihm die Königl. Bekanntmachung über die Eröffnung des Reichstages, mit dem Befehl sie öffentlich zu verlesen, übergeben hatte, begab sich der Herold um 1 Uhr Mittags in den innern Schloßhof, wo er, wie hernach auf den öffentlichen Plätzen, in feierlichem Gefolge, den Reichstag ausblies; voran zog eine Abtheilung Garde zu Pferde, es folgten Trompeter nebst 1 Paukenschläger, der Herold, 4 Canzelisten und zum Schluß eine zweite Abtheilung der Garde zu Pferde. Nur zu Anfang folgte viel Volks.

Dann ernannte der König den Landmarschall, welchem er den Landmarschallsstab überreichte, sowie den Sprecher und Vicesprecher des geistlichen Standes. Sämmtliche legten ihren Eid ab; den neu ernannten Landmarschall (General Graf Sandels) führten die beiden ältesten der anwesenden Grafen (Brahe und Lewenhaupt) zum Ritterhause, wo die Ritterhausdirection versammelt war.

Am selbigen Tage eröffneten die Stände ihre Klubbs. Nur der Geistliche Stand, die Bürger und Bauern haben ihre beson-

deren Standesklubbs, an dem Klubb der Ritterschaft und des Adels kann ein jedes Mitglied der andern Stände durch Erlegung von 4 Bankthalern sich gleich den Repräsentanten des Adels als Klubbmitglied Zutritt verschaffen; der Klubb der Geistlichen, der Klubb der Bürger, der Klubb der Bauern ist nur für den Stand, dessen Namen er trägt, bestimmt, doch werden auch diese Klubbs zuweilen von Mitgliedern anderer Stände freundschaftlich besucht. Reichstagsangelegenheiten werden in den Klubbs nicht discutirt; die Klubbs sollen nur die Standesglieder mit einander mehr bekannt machen und zu näheren freundschaftlichen Verhältnissen die Veranlassung darbieten, während der Adelsklubb in dieser Hinsicht mehr auf Annäherung sämmtlicher Stände berechnet ist. In dem nicht zahlreichen Bürgerklubb fand ich wenige Gewerksbürger, meist unadliche Honoratioren, als Lagemänner, Bürgermeister etc.; man spielte Karten, trank Punsch und Bier etc. Zahlreicher war der Bauernklubb; die meisten waren in einfache Bauerntracht gekleidet, über welcher einer dem Basa-Orden, viele Ehrenmedaillen trugen; nur die kleinere Zahl hatte die feinere Bürgerkleidung angelegt, und unter diesen befanden sich mehrere, die auch, ihrer Geburt und Lebensweise nach, dem Bauernstande nicht angehörten, doch als Mitglieder des Bauernstandes auf dem Reichstage fungirten, denn es ist erlaubt, zu Reichstagsdeputirten des Bauernstandes auch solche Honoratioren zu wählen, die, ohne Amt und Titel, freien Grundbesitz gleich den Bauern haben. Es ging im Bauernklubb sehr still und anständig zu; einige spielten Karten, andere unterhielten sich bei einer Pfeife Tabak; bei allen sprach sich das Gefühl der Kraft, der Selbstständigkeit und Freiheit neben Bescheidenheit und herzlicher Biederkeit aus und man hörte sie auch die Mitglieder anderer Stände nicht anders als Kameraden nennen. Die Namen der jedesmaligen Reichstagsmitglieder werden gedruckt.

Nachdem in den verschiedenen Ständen die Vollmachten untersucht worden, begaben sich am 25. Deputationen des Bürger- und des Bauernstandes zum König, um die Ernennung ihrer Sprecher zu bitten; worauf der König für jeden dieser Stände

einen Sprecher und einen Vicesprecher erwählte und die Erwählten den Eid ablegten. Auch ernannte nun der König den Secretair des Bauernstandes.

Am 26. warteten Deputirte aller Stände dem Könige und dem Königlichen Hause auf, indem sie Anekden hielten, die aufgnädigste beantwortet wurden; auch begrüßten einander die Stände durch Deputationen; der König ließ die bevorstehende Eröffnung des Reichstages kund thun; worauf diese am 27. wirklich erfolgte.

An dem eben genannten Tage, frühe, versammelte sich jeder Stand in seinem gewöhnlichen Lokale, von wo er sich in Plosto zur St. Nikolaikirche begab. Nachdem alle Stände in der Kirche sich eingefunden und der König davon durch den Reichsmarschall unterrichtet worden war, befahl er den Anfang der Königlichen Prozession, die nun aus den Königlichen Zimmern unter Läuten der Glocken, durch eine Truppenhaye erfolgte; der Kronprinz vertrat die Stelle des kränklichen Königs, Karls XIII.; Karl Johann und Oskar trugen prinzliche Krone und Mantel, das Gefolge schwarze und rothe Hoftracht oder Uniformen. Als der feierliche Zug in die Kirche trat, begann Musik und Orgelspiel, bis alle ihre Plätze eingenommen hatten; der Gottesdienst ward auf die gewöhnliche Weise gefeiert; die Chorgesänge wurden sehr gut von Schülern ausgeführt; Dr. Fare, Bischof des Stifts Lund, hielt eine, späterhin auch gedruckt erschienene, treffliche Predigt über 1 Thess. 5, 15, welche Gottesfurcht, Eintracht und Thätigkeit fürs Gute als die festesten Bande der bürgerlichen Gesellschaft darstellte; die Predigt ward durch den Lobgesang unterbrochen, den die Gemeinde stehend sang; nach der Predigt ward unter den übrigen Kirchengebeten auch das Reichstagsgebet verlesen. —

Nach Beendigung des Gottesdienstes begab sich die Königl. Prozession, in Begleitung der Ritterschaft und des Adels, in die Königl. Zimmer, während die drei übrigen Stände sich in Prozession in den Saal der Reichsstände (im Schlosse) verfügten; alle Prozessionen gingen durch von den Garden gebildete Hayen, deren Officiers vor jedem Mitgliede der Prozession die Degen schwenkten. Nachdem der

Reichsmarschall berichtet, daß die 3 Stände auf dem Reichssaal versammelt seyen, begab sich dahin auch die Königliche Prozession, nebst Ritterschaft und Adel; Karl Johann und Oskar, mit Krone und Mantel, bestiegen die zur Seite des königlichen Thrones errichteten prinzlichen Throne, die hohen Staatsbeamten und die übrigen Mitglieder der Prozession nahmen die ihnen bestimmten Plätze ein; den Frauen der Reichsherrn, den Hofdamen und dem diplomatischen Corps waren zwei Ehre angewiesen; die übrigen Ehre waren mit andern Zuschauern angefüllt; die Stände hatten ihre Plätze mitten auf dem Reichssaal. An das diplomatische Corps hatten sich auch zwei Türken, in prächtigen, glänzenden Turbanen, angeschlossen; der eine derselben war Ismael Gibrastar, Agent des Vizekönigs von Aegypten, der in Handelsgeschäften sich eine längere Zeit in Stockholm aufhielt.

Nachdem der Reichsmarschall Stille und Gehör geboten, verlas der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Engeström, das Schreiben des Königs an die Reichsstände, dann der Prinz Oskar die Königliche Rede, und endlich der Hofkanzler Graf Wetterstedt den Reichstagsbericht. Nach beendigter Verlesung näherten sich der Reichsmarschall und die Sprecher dem königlichen Throne, und hielten, nachdem der Reichsmarschall Stille und Gehör geboten, ihre Reden, worauf sie zum Throne des die Stelle des Königs vertretenden Kronprinzen traten, Ihm in Unterthänigkeit die Hände zu küssen; der Kronprinz aber umarmte sie. Jetzt lösete sich die Versammlung auf; die Königliche Prozession begab sich zu den königlichen Zimmern zurück; worauf 24 aus jedem Stande beim Könige speiseten, und zwar die Sprecher an der königlichen Tafel.

Der Reichstag war nun eröffnet; die Ausschüsse bildeten sich und traten, gleich den Plenis, in Wirksamkeit; am 5. Dec., dem Tage meiner Abreise von Stockholm, erfolgte die Königliche Proposition über Zustand und Bedürfnisse des Staatswerkes; sie ward dem Staatsauschuß übergeben; von diesem Tage hob der eigentliche Reichstag an und hätte also mit dem 5. März beendet werden sollen; aber eine Verlängerung ward nöthig und

erst am 21. Julius ward der Reichstag geschlossen, nachdem solches am Tage zuvor durch den Reichsherold auf den öffentlichen Plätzen kund gethan worden. Dem Schlusse ging wieder ein Gottesdienst in der St. Nikolai-Kirche voran, wobei der Bischof von Werid, Baron Wörner, über Psalm 85, 10 und 11, die Predigt hielt. Die Prozessionen waren gleich feierlich, wie am Eröffnungstage. Nach beendigtem Gottesdienst begaben sich die Stände in den Reichssaal; der König Karl XIV. Johann erschien mit Königlicher Krone, Scepter und Mantel, umgeben von den Staatsministern und der großen Königswache, und unter Vortretung des Kronprinzen, der Reichsherren, des Reichsmarschalls u. wie des Adels, über den König hielten vier höhere Beamte einen Traghimmel; der Reichsmarschall gebot Stille, die Sprecher hielten ihre Danksagungsreden, der Hofkanzler verlas den Reichstagsabschied, der Kronprinz Oskar, im Auftrage des Königs, die Schlussrede.

Der Reichstag, dem 460 adeliche Familienhäupter, 50 Geistliche, 52 Bürger und 110 Bauern (denn viele zu erscheinen Berechtigte waren, meistens Kosten halber, nicht erschienen, wie solches gewöhnlich bei den Reichstagen der Fall ist) beigewohnt hatten, war nun geschlossen; und die Sprecher nebst den Ständen machten dem Könige und dem Kronprinzen ihre Abschiedsaufwartungen, wobei Reden gehalten und gnädig beantwortet wurden, worauf die Stände, nachdem sie einander durch Deputirte das Lebewohl gesagt, auseinander gingen.

Nicht nur wichtige Beschlüsse waren auf diesem Reichstage gefaßt worden; auch ein großes Ereigniß war im Laufe desselben eingetreten und hatte insbesondere die mehr denn halbjährige Dauer veranlaßt: der am 5. Februar 1818, 10 Uhr 14 Minuten, Abends, erfolgte Tod Königs Karl XIII.; Karl XIV. Johann hatte seine Königliche Versicherung gegeben, den Thron bestiegen, und, nachdem am 7. Febr. jenes Königl. Wort auf dem Reichssaale vorgetragen worden, die Huldigung eingenommen, welcher am 11. Mai die Krönung in der St. Nikolai-Kirche zu Stockholm folgte. Am Portal der Kirche empfing an diesem Tage den König der Erzbischof, das Salbungshorn in der Hand

und gefolgt von sämmtlichen Bischöfen des Reichs, mit den Worten: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ worauf ein Bischof ein Gebet hielt; während die Prozession in die Kirche trat, begann die Kirchenmusik, bis der König seinen Platz zur Rechten des Altars eingenommen hatte, wo er niederkniete und betete; die Bischöfe traten vor den Altar, auf welchem die Regalien niedergelegt wurden. Der feierliche Gottesdienst, in seinen Theilen: Predigt, Altardienst, Altargesang, Intoniren des Gemeindegesanges, und von Bischöfen verwaltet, nahm seinen Anfang; die Predigt hielt Bischof Dr. von Rosenstein aus Linköping über den vom König verordneten Text, Micha. 2, 13; nach der Predigt sang Bischof Faxe die Litanzi vom Altar. — Bei den Worten der Kirchenmusik: „gehe hin, mit Glück zu tragen die Krone“ u. bestieg der König den zur Seite des Altars errichteten Thron; ein Oberkammerherr und ein Oberkammerjunker entkleideten den König des kronprinzlichen Mantels, in welchem er erschienen war, und legten ihn auf den Altar, während der König die kronprinzliche Krone dem Reichsmarschall überreichte, der sie auf dem Altare niederlegte; der älteste Feldmarschall, Graf Stedingk, und der Erzbischof hingen dem Könige den königlichen Mantel um; die Musik verstummte. Jetzt sprach der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Engeström, dem Könige den Königseid vor, den der König, indem er drei Finger auf die Bibel bei Johannis Evangelium, Kap. 1. legte, auf Schwedisch nachsprach; knieend entblößte dann der König seine Brust; der Erzbischof ergriff das Salbungshorn und bestrich des Königs Stirn, Brust, Schläfen und Handgelenke, unter den Worten: „der Allmächtige ewige Gott ergieße Seinen heiligen Geist in eure Seele, euren Sinn, eure Vorsätze und Unternehmungen, damit ihr, durch Seine Gabe, Land und Reich so regieren möget, daß es gereiche Gott zum Preise und zur Ehre, dem Recht und der Gerechtigkeit zur Stärke, dem Lande und dem Volke zum Guten!“ Nun stand der König auf und ließ sich auf dem Throne nieder; der Justiz:Staats:Minister setzte dem Könige die Krone aufs Haupt; der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten und der Erzbischof überreichten ihm

Scepter, Reichsapfel mit Kreuz, Schlüssel und Schwert, jedes Einzelne unter einem passenden kurzen Gebete des Erzbischofs, welcher nun wieder in den Altar trat. Auf ein vom Reichsmarschall gegebenes Zeichen stieg der Reichsherold zur obersten Stufe des Königl. Thrones hinan und rief: „jetzt ist Karl XIV. Johann gekrönter König der Schwedischen und Gothischen Lande nebst dazu gehörigen Provinzen, er und kein Anderer;“ — und unter Pauken und Trompeten erschallte der Ruf des fröhlichen Volks: es lebe König Karl XIV.! Kanonendonner und Gewehrsalven ertönten, ein Chorgesang (1 Sam. 10, 24) ward angestimmt, ein Gebet und der kirchliche Segen gesprochen; auch die Gemeinde sang. Jetzt legte der Kronprinz vor dem Throne kniend den Eid ab, den der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten vorsprach; worauf der Kronprinz die fürstliche mit der Kronprinzlichen Krone vertauschte und die Hand des Königs küßte; auch die Reichsherrn leisteten den Eid; ein Lobgesang ward angestimmt und die Königl. Prozession begab sich ins Schloß zurück. — Nachdem die Prozession ins Schloß zurückgekehrt, warf ein Königl. Rentmeister zu Pferde die Krönungsmünze unter das Volk aus; sie trug den Wahlspruch des neuen Königs: „des Volkes Liebe meine Belohnung,“ — welcher nun auch dem Reichswappen beigefügt ward. Im Königl. Garten war große Parade, wo der König, gekleidet in Silberstoff mit Juwelen, mit Hut à la Henri IV. und prächtiger Agraffe, zu Pferde, 21 Bataillons und 23 Escadrons musterte; alle Armenhäuser, Hospitäler und Gefängnisse wurden, statt des sonst üblichen Krönungssohns und Weinspringens, mit Fleisch, Wein, Weißbrot, Bier und Brantwein beschenkt.

Aber nicht bloß in Stockholm ward froh und festlich der 1te Mai begangen, sondern auch in den Provinzen, durch Mahle, Bälle, Erleuchtungen, Kanonendonner, Feuerwerk, Speisung der Armen; an einigen Orten fand die Krönungsfeier an einem andern Tage Statt. An einzelnen Orten, z. B. zu Umeå und Malmö, ward der Krönungstag durch Gottesdienst gefeiert. In Skara beging man die Krönung des Königs am 14ten Mai durch Rede und Musik auf dem Gymna-

sum, so wie durch ein vom Bischof gegebenes feierliches Mittagsmahl.

Späterhin ließ sich Karl Johann in Drontheim als König von Norwegen krönen; Deputirte der Schwedischen Reichsstände wohnten der Norwegischen Krönung bei.

Zu den mancherlei wichtigen Berathungen des Reichstages von 18 $\frac{17}{8}$ gehörte auch die über die Disconten, deren übler Zustand den Reichstag vorzugsweise veranlaßt hatte.

Die Disconten zu Götheborg und Malmö und des Göthas Canal waren nämlich in einen solchen Mißcredit gekommen, daß man die von ihnen ausgegebenen Zettel gar nicht mehr annehmen wollte. Die Stände übernahmen nun den ganzen Activ- und Passivzustand dieser Disconten, wiewohl nur Götheborgs Discont eben so viel Vermögen als Schulden hatte, und übertrugen die Ausrüstung dem Reichsschuldencomtoir, welchem die Bank das Nöthige vorschob; die Destroyen der Disconten hörten auf; die von den Disconten ausgegebenen Zettel wurden mit Bankzetteln eingelöst, und es ward festgesetzt, daß binnen 5 Jahren die ausstehenden Anleihen der Disconten eingezogen werden sollten. Die Kapitalschulden der Disconten (außer den Zetteln) wurden, bei Götheborgs Discont mit Vergütung aller Zinsen, bei den übrigen beiden Disconten mit Vergütung der Zinsen bis zum 1. October 1817, abbezahlt, und zwar durch $\frac{1}{2}$ baar und $\frac{1}{2}$ in Obligationen des Reichsschuldencomtoirs auf 4 Jahre und mit Bezahlung von $\frac{1}{4}$ jährlich; doch sollten diese Obligationen, nur insofern sie Götheborgs Discont betrafen, Zinsen tragen.

Die Staatsausgaben wurden bis zum nächsten Reichstage zu 5 Millionen 474,847 Rthlr. Banko jährlich festgestellt (wovon für Se. Majestät den König 320,000, für Se. K. Hoh. den Kronprinzen 100,000 Rthlr., für Armee und Marine 3 Millionen 267,888 Rthlr., für Ackerbau, Handel und Gewerbe 100,000 Rthlr. Banko).

Außer den Reisekosten und Diäten der Reichstagsdeputirten, welche theils (nämlich der Adel) sich selbst unterhalten, theils von ihren Committenten unterhalten werden, schlug man die

übrigen Kosten des Reichstags an Tafelgeldern des Landmarschalls und der drei Sprecher, an Besoldungen der Kanzleibeamten, Miethen, Druckkosten u., auch den Kosten der Deputation der Stände zur Norwegischen Krönung, zu etwa 180,000 Bankthaler an.

Fünf- und dreißigstes Kapitel.

Rückreise von Stockholm durch Södermanland, Ostgothland, Småland, Halland, Schonen.

Stadt Mariaefred. Schloß Gripsholm. — Stadt Strengnäs: der Dom, Bischof Conrad Rogge's Betkammer; Gustav Wasa in Strengnäs; das Gymnasium; die Säcular-Gedächtnißfeier Karls XII. — Fabrikstadt Estilstuna. — Stadt Thorshälla. — Das Innere von Södermanland. — Gebirge Rålmården. — Stadt Söderköping: St. Ragnildsbrunnen; Gemälde von Hörberg. — Husby. — Stadt Skenninge: die Kirchenversammlung im J. 1248. — Stadt Wadstena: die gastfreien Geistlichen; der Naturforscher Acharius; das Schloß; das Spizenklöppeln; das Brigittenkloster; die alten Kirchen; das Grab der heil. Brigitta; das Kurhaus; das Hospital; das Fräuleinstift. — Bergrüden Åmberg. Kloster ruine. Ålvastra.

Landsitz Gripenberg. Stadt Eksjö. Das Innere von Småland. Stadt und Lån Jönköping. Insel Wisingsö. Husqvarn's Gewehrfabrik und Wasserfälle. Der Eisenberg Taberg. Goldbergwerk Ådelfors. Kirche Åsa. Lån und Schloß Kronoberg. Stadt und Stift Verö; die Legate des Dompropstes Sjögren — Flachsveredlungsinstitut zu Gårdsby. Die Dorfordnung. — Vinne's Geburtsort. — Schwedens Amazonschlacht auf Bråvallahed. — Götharyd. —

Friedensschluß zu Knäryd. Provinz Halland. — Stadt Halmsted; Gesundbrunnen Sperlingsholm. Stadt Laholm; die Wasserfälle; — die Klippingshandschuhe.

Eintritt in Schonen. Flecken Wätsta. Der Sulaston; die Schwedische Weihnachtsfeier; die Christmet-

te; der Sylvesterabend; der Vorabend des 6. Jan; — die Martinsgans; die Mungatszeiten; die Festopfer. — Engeltofta. Stadt Engelholm. Kirche Ulrum. Kulla-Gunnarstorp's Bildergalerie und Park. Vorgebirge Kullen; die Bafe. — Höganäs Steinkohlengruben. Stadt Helsingborg. Gesundbrunnen Ramlösa. Die Fischerlagen. — Festung Landscrona. Insel Hven; Ruine Urantienborg. Dänische Mundart. Der Sylvesterabend zu Skartofta; der Neujahrmorgen in der Kirche Sved. Hvelinge. — Die Städte Skanör und Falsterbo. — Die Dpfkirche St. Dlof. — Stadt Malmö; Schloß Matmöhuz; die St. Knutsgilde. — Präbendepfarre Upåkra. — Löbaröd's Schloß, Bibliothek, Park. — Kirche Norra Bram. Der Bergrücken. Karl August's Denkmal zu Duidinge. — Wrams Gunnarstorp. — Abschied von Schweden.

Am 5. Dec. Von Stockholm nach Fittja $1\frac{1}{2}$ M.; von F. nach Södertelje 2 M.; von S. nach Kumla $1\frac{1}{2}$ M.; von K. nach Låggsta $1\frac{1}{2}$ M. — Zus. $6\frac{1}{2}$ M.

Um $9\frac{1}{4}$ Uhr verließ ich das schöne Stockholm, wo mir so manche wahrhaft genussreiche Stunde verflossen war. Mein Weg bis Södertelje war ganz derselbe, wie bei meiner Aufreise im Frühlinge. Aber das lichte Grün der Wiesen war geschwunden, und nur das dunkle Grün der Fichten und Gränen gewährte dem vom Schnee geblendeten Auge einen angenehmen Ruhepunkt. Es war Schlittenbahn; aber sie förderte meine Reise nicht, denn mein Wagen, der mir bisher so große Bequemlichkeit und Annehmlichkeit gewährt hatte, war jetzt ein Hinderniß des schnellen Fortkommens. In Fittja fand ich ein Extrabuch (Bd. 1. S. 238 und 351), aber für den festgesetzten Extrapreis wollte keiner fahren, und, um nicht aufgehalten zu werden, mußte ich jenen Preis anschnlich erhöhen. Auf gleiche Weise ging es mir in Södertelje, und geht es in der ganzen Umgegend von Stockholm, wo der Pferdebedarf stets die vorhandene Pferdezahl bei weitem übersteigt; daneben sind die Menschen im hohen Grade störrisch, eigennützig und genussüchtig;

Selbst von der heranwachsenden Jugend erhält man auf freundliche Fragen und Bitten nur schändde und unhöfliche Antwort.

In Södertelje verließ ich die große Straße, doch ohne es an den Menschen zu gewahren. Auf gar hügeligem Wege fuhr ich westlich gen Strengnäs, und übernachtete, schlecht und theuer, in Låggsta, wo man aus Trägheit sich nicht einmal zur Bereitung einer ordentlichen Mahlzeit verstehen wollte; Oost und Butterbrot, in gar kleinen Portionen, fast als wenn ein Vögelchen gespeiset werden sollte, war alles, was ich erlangen konnte.

Am 6. Dec. Von Låggsta nach Mariaefred $\frac{3}{4}$ M.; von M. nach Malmbj 1 $\frac{1}{2}$ M.; von M. nach Strengnäs $\frac{3}{4}$ M. —
Zus. 2 $\frac{1}{2}$ M.

Die Stadt Mariaefred, im Jahre 1815 mit 785 Einwohnern, hat eine recht freundliche Lage an einem Busen des See's Mälär. 1590 vom Herzog Karl gegründet, erhielt sie ihren Namen nach einem dort 1491 durch Sten Sture den älteren gestifteten Karthäuserkloster, dessen Spuren jetzt verschwunden sind. Die Kirche liegt auf einem Hügel am Mälär; sie hat eine Orgel und mehrere biblische Gemälde, deren eines, „Christus, wie er mit den Jüngern zu Emmaus das Brot bricht (Luc. 24, 30.)“ — und ein zweites: „die 4 Evangelisten, mit der Abfassung ihrer Evangelien beschäftigt,“ besonders wohl gelungen sind; auch findet man in der Kirche mit Kronen übersäete Königsstühle; denn das nahe gelegene Königl. Schloß Gripsholm, welches der Stadt einigen Verdienst gewährt, ist nach Mariaefred eingepfarrt; die Stadt und eine nahe Landgemeinde bilden das Pastorat Mariaefred, dessen Pastor außerhalb der Stadt wohnt; in der Stadt wohnt der Commminister, der auch der öffentlichen Stadtschule (Pädagogium), mit etwa 20 Schülern, vorsteht.

Mariaefred ist sehr regelmäßig gebauet; aber alle Häuser sind von Holz, auch das kleine Rathhaus am Markt, welches nur um eines daselbst aufbewahrten Gemäldes von Hörberg willen gesehen zu werden verdient. Das Bild, mit der Jahreszahl

1784 bezeichnet, stellt den Maler selbst lehrend dar, wie in Schlangengestalt der Neid auf ihn herabkommt; es bewähret Hörberg auch als Meister in der Kunst des Perspektivmalens. — Mariaefred hat eine Buchdruckerei. $\frac{3}{4}$ Meile von Mariaefred liegt das alte Familiengut Gustavs I. Näfsnäs, wo Gustav auf seiner Flucht vor Christiern sich eine Zeitlang verborgen hielt. Von Mariaefred aus nahm ich das königliche Schloß Gripsholm, über welches ein eigener königl. Statthalter verordnet ist, in Augenschein; der Weg dahin führt der königlichen Brennerei, einem stattlichen massiven Gebäude, vorüber. Die Lage des Schlosses, auf zwei durch Ausfüllung verbundenen Inseln im Mälare, hars am Ufer, in einem lieblichen Garten, unfern eines herrlichen Eichenwaldes, ist reizend. Das mit 4 runden Eckthürmen versehene Schloß ist, seiner Grundlegung und seiner äußeren Einrichtung nach, ruhe, indeß erneuert und erweitert worden; jetzt zählt es an 200 Zimmer, welche 900 Portraits, zum Theil von vorzüglichen Meistern, viele von Ehrenstrahl, schmücken; die Portraits stellen Schwedens Könige und Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen, auch berühmte Staatsmänner dar; am interessantesten schienen mir die Gemälde aus der Familie Karls XI.; auch die Reichsräthe unter der Regierung dieses großen Königs sind abgebildet; nicht minder die fürstlichen Zeitgenossen Gustavs I. und Gustav III.; den einzelnen Portraits (welche Ljungman in seiner beskrifning, om Gripsholms Slott. Stöckh. 1790. 8. aufzählt) sind Etiketten angeheftet, die den Namen der abgebildeten Person angeben. Im zweiten Stock ist der große Speisesaal. Im dritten Stock wisse man ein Zimmer mit seidenen ostindischen Tapeten und einem prächtigen, fast drei Ellen breiten, mit Scharlachtuch überzogenen Divan; die Polster sind mit Goldstoff bekleidet; der Divan ist, ganz auf türkische Weise, so niedrig eingerichtet, daß er nur zum Liegen, nicht zum Sitzen dienen kann. Dasselbige Stockwerk enthält das prächtige kleine Theater, welches Gustav III. anlegen ließ; die Hinterwand des Platzes für die Zuschauer bekleiden sechs große Spiegel. — Ein runder Thurm enthält unter dem Dache das Ge-

fängniß Erichs XIV., das mit seinen kleinen Fensterlöchern und eisernen Gittern einen traurigern Anblick darbietet, als im ersten Stockwerk das Zimmer, wo der Bruder Erichs XIV., Herzog Johann, nachheriger König Johann III., nebst seiner Gemahlin, der Polnischen Prinzessin Catharina Jagellonica, 4 Jahre lang eingesperrt gehalten wurde; hier ward der nachherige König Sigismund, am 20. Jun. 1566, geboren. Im zweiten Stock findet man die Zimmer, in welchen Gustav IV. Adolph im Jahr 1809 gefangen saß. — Gripsholm war Gustavs III. Lieblingsaufenthalt und ist auch in neuester Zeit von Karl XIII. und dessen Gemahlin, wie von Karl XIV. Johann und Oskar besucht worden.

Senseits Mariaefred hat man ziemlich viel Wald. Vor Malmby erblickt man den hohen spitzen Thurm des hochgelegenen Doms von Strengnäs, der eben seiner hohen Lage wegen oft vom Blis getroffen wurde, bis ihn der gegenwärtige Bischof mit einem Blisableiter versah. Nahe vor Strengnäs erreicht man den Mälar, an dessen hohem Ufer man nun bis zur Stadt fährt. Nachmittags langte ich in Strengnäs an, wo ich vom Bischof Tingstadius aufs gastfreundlichste empfangen wurde. Die Bischofswohnung liegt nebst dem Consistorialgebäude, dem Gymnasium und der dem Dom gehörigen Buchdruckerei, sehr schön am Fuße des Domhügels, am westlichen Ende der uralten Stadt, die 1062 Einwohner im Jahr 1813 zählte; nur jene den Dom umgebenden Gebäude ausgenommen, sind sämmtlichen Häuser der Stadt von Holz, auch das Rathhaus und das in der Stadt gelegene Zings (Landgerichts-) Haus. Bereits seit 1291 ist Strengnäs Bischofssitz. Das Stift umfaßt 121 □ Meilen, oder fast ganz Södermanland und fast ganz Nerike nebst dem Ostgothischen Pastorat Dvarsebo, oder das Län Nyköping und Theile der Län Örebro, Stockholm und Linköping *).

*) Einige Wochen vor meiner Ankunft in Strengnäs starb in dem zum Stifte gehörigen Pastorate Rimbo der dortige würdige Propst Theodor Tegman, welcher, kinderlos, den größten Theil seines Vermögens vielen einzelnen Waisen und Armeu der Umgegend vermachte.

Der ehrwürdige Dom war schon zu Ende des 13ten Jahrhunderts vorhanden; 150 Ellen lang und 56 Ellen breit, ist er eine der größten und stattlichsten Kirchen Schwedens; die Lage des Doms am Mälar ist sehr schön; ein freundlicher Baumkreis umgiebt das majestätische Gebäude. Der schöne Altar, eben durch die Verwaltung des Bischofs Tingstadius erneuert, und durch ihn im October 1817 neu eingeweiht, bildet eine offene Nische zwischen 2 großen und 2 kleinen weißen Pfeilern aus Mauersteinen; hinter der Nische sieht man ein großes Fenster; in der Mitte erhebt sich ein einfaches hölzernes Kreuz; mehrere Stufen führen zum Altar. Unterhalb dieser Stufen erblickt man die durch Gustav III. 1774 errichteten, marmornen erhöhten Gräber Sten Sture des älteren († 1503) und seiner Gemahlin Ingeborg Thott (erst 1577 wurden die Gebeine hierher versetzt), und das marmorne Grab Königs Karls IX. († 1611), dessen Lieblingsaufenthalt Strengnäs war, und der den Dom, wie das Gymnasium, mannigfaltig beschenkte; über dem Grabdeckel ist der König in voller Rüstung zu Pferde abgebildet; der Sarg Karls wird von den Särgen der beiden Gemahlinnen des Königs umgeben; in demselbigen königlichen Grabchor liegen noch andere königliche Personen begraben. Weiterhin sieht man, zur Seite, eine alte Tafel, auf welcher die Leidensgeschichte Christi recht gut in Holz geschnitten ist. Auch ein fürstliches Grabchor enthält der Dom; ferner die prächtigen Grabmäler des Reichsadmirals, Graf Gustav Otto Stenbock († 1685), Vaters des unglücklichen Magnus Stenbock, des Siegers bei Helsingborg und bei Gadebusch 1712, und des Reichsadmirals Carl Gyllenhielm († 1650), des natürlichen Sohnes Karls IX., nebst eiserner Kette, an welcher er in Polnischer Kriegsgefangenschaft 12 Jahre lang gefesselt lag*).

Der Dom hat eine schönvergoldete Kanzel und zwei Sakristeien, in deren einer viel Kirchensilber aufbewahrt wird, z. B. ein altes silbernes katholisches Rauchfaß, ein Paar kunstreich

*) Eine Beschreibung der königlichen und fürstlichen Gräber im Dom zu Strengnäs erschien zu Strengnäs 1801, in 4.

gearbeitete große silberne, im 30jährigen Kriege erbeutete, Leuchter; auch zeigt man hier die Pantoffeln des berühmten Bischofs von Strengnäs, Conrad Rogge († 1501), der einst heilig gesprochen wurde; noch findet man Spuren der bedeckten Gänge, die C. Rogge in den Pfeilern und Mauern der Kirche anlegen ließ und die zu dem Gewölbe führten, wo er sein Betkammerlein hatte, und, wie er behauptete, der Offenbarungen des Herrn gewürdiget wurde. Sein Wohnsitz war das prächtige, acht Stockwerke hohe Schloß auf der Mälarsinsel Tynnelsö, wohin von Strengnäs aus ein unterirdischer Gang geführt haben soll; ansehnliche Reste sind von jenem Schlosse noch erhalten, sie dienen jetzt als Kornmagazin.

Schon in katholischer Zeit gab es in Strengnäs Schulanstalten, die mit dem Dom zusammenhingen. Aber das heutige Gymnasium ward erst 1626 gestiftet. Die Trivialschule ist älter; schon Gustav I. genoss in derselben Unterricht; wie denn auch in Strengnäs Luthers Schüler, Laurentius und Nlaus Petri den ersten Saamen der Reformation austreueten. Das gegenwärtige Gymnasiengebäude ist das alte Bischofshaus, welches Conrad Rogge baute; es enthält für den oberen und unteren Zitel zwei Säle, die zwar nicht geheizt werden können, wie solches mit den Lehrsälen mehrerer alter Schwedischer Gymnasiengebäude der Fall ist, aber nichts desto weniger auch im Winter als Unterrichtslokale dienen; der Fußboden ist mit Brettern belegt. Für die Versammlungen der Lehrer (8 Lectoren und 1 Adjunct) ist ein besonderes Zimmer vorhanden. Der Carcer, im untern Geschos, ward lange nicht benutzt. Die Gymnasiasten tragen als Uniform graue Mäntel mit kleinem rundem Kragen.

Im oberen Stock des Gymnasiengebäudes befindet sich der Saal, in welchem der Reichstag von 1523 gehalten wurde und Gustav I. am 6. Junius des genannten Jahres als erwählter König die Huldigung empfing; die Königswahl war 1523 zu Wadstena vollzogen worden, wo man Gustav auch 1521 zum Reichsvorsteher erkohren hatte; noch heute findet man in dem Saal ein Paar mit Kronen übersäete Katheder. Während jenes

Reichstages von Strengnäs predigte zuerst Olaus Petri öffentlich gegen die Mißbräuche in der katholischen Kirche.

Im oberen Stock des Gymnasiengebäudes ist ferner die Stiftsbibliothek von etwa 3000 Bänden aufgestellt; sie ist am reichsten im Fache der Patristik, besitzt eine bedeutende Sammlung von Bibelausgaben in verschiedenen Sprachen, viele Deutsche Kirchenordnungen, liturgische und Pastoralchriften, auch seltene Ausgaben und Werke aus dem 15ten Jahrhundert; aber wenige und unbedeutende Manuscripte; eine sehr vollständige Sammlung Schwedischer Dissertationen ist vorhanden. Schon Königin Christina schenkte nach Strengnäs einen Theil ihrer Bibliothek, wie der zu Olmütz erbeuteten Bücherschätze, besonders auf Antrieb ihres Lehrers, des Bischofs Matthiae von Strengnäs, der auch seine eigene Bibliothek dahin schenkte. — Neuerdings verehrte die Landhaushaltungsgesellschaft zu Nyköping dem Gymnasium zu Strengnäs eine nicht ganz unbedeutende Mineralien- und Vögelsammlung.

Das Gebäude des Consistoriums enthält im unteren Stock die Zimmer der Trivialschule; im oberen Stock das Sessionszimmer, welches ein Bild Gustav II. Adolphi von Ehrenstrahl, wie die Bildnisse einiger Bischöfe von Strengnäs aus alter und neuer Zeit schmücken, das Consistorialarchiv, die kleine Consistorialbibliothek und die Wohnung des Notarius (Secrétaire) des Consistoriums.

Schließlich muß ich hier noch einer eigenthümlichen Feier gedenken, die die Gymnasiasten von Strengnäs, etwa 100 an der Zahl, am Abend des 30. Nov. 1818 dem Gedächtniß des gerade damals vor hundert Jahren (wenn man nämlich den Zeitunterschied rücksichtlich der Rechnung nach altem und neuem Styl beachtet) vor Fridrikshald gefallenen Helden Karls XII. widmeten. Schwarz gekleidet, mit grauem Uniformsmantel, versammelten sie sich im erleuchteten Lehrsaal; auch die Trivialschüler, noch zahlreicher als die Gymnasiasten, Geistliche und Einwohner aller Klassen waren zugegen; eine feierliche Trauermusik ward von Gymnasiasten aufgeführt; einer derselben hieß

eine kurze Rede, worauf abermals eine Trauermusik folgte und der schöne religiöse Volksgefang: Herre, he la riket ackta re., den die ganze Versammlung anstimmte, die Feier schloß.

Der Tag nach meiner Ankunft in Strengnäs war ein Sonntag. Feierlich tönten die durch einen herrlichen Klang ausgezeichneten Glocken des Doms. Auch ich folgte ihrem Rufe. Um 8 Uhr ward mit einer Abtheilung der Gemeinde (Kote) Kirchenverhör, in welchem Fragen, von Ansprachen begleitet, vorgelegt wurden, gehalten. Dann folgte der Hauptgottesdienst. Stille und Andacht herrschte überall; mit großer Feierlichkeit und Würde ward das heilige Abendmahl begangen, an welchem auch mehrere Gymnastasten Theil nahmen; fast sämtliche Gymnastienlehrer waren vom Anfang bis ans Ende des Gottesdienstes zugegen, und die Schüler folgten dem frommen Beispiel ihrer Lehrer; auch der Nachmittagsgottesdienst war von Lehrern und Schülern besucht.

$3\frac{3}{8}$ Meilen westlich von Strengnäs liegt die berühmte Fabrikstadt Eskilstuna, im Jahr 1815 mit 1946 Einwohnern. Den ersten Grund zu derselben legte Karl X. im Jahr 1659; im Jahr 1771 kam die Freistadt hinzu, in welcher die meisten Fabrikarbeiter wohnen. Die Freistadt bildet, mit den übrigen Theilen der Stadt, Ein Ganzes, steht aber unter Leitung eines eigenen Directors. Diese Stelle bekleidet seit mehr denn 30 Jahren der biedere Obristlieutenant Nordwall, derselbige, welcher den Bau des Troshätta; und des Södertelje; Kanals leitete und auch beim Kanalbau von Strömsholm als Gehülfe angestellt war. Der Director hat über die Fähigkeit derer, die sich in der Freistadt niederlassen wollen, zu urtheilen, zur Verbesserung der Arbeiten u. Rath zu ertheilen, über Erhaltung der Ordnung zu wachen u. c.; die Jurisdiction steht dem Magistrat zu. Wer für tüchtig befunden wird, darf, ohne weiteres, sich niederlassen, und ist, wie vom Eintritt in eine Zunft, so von Abgaben an die Krone frei; nur ein kleines Grundgeld wird erlegt; Land empfängt der Ansiedler nicht; denn Eskilstuna besitzt nicht, wie die übrigen Schwedischen Städte, Ländereien, und ist daher ganz ohne Ackerbau. Jeder Arbeiter verkauft, wohin er will, theils im

Kleinen; theils an die beiden Eisencomtoirs, welche die Stadt mit Getreide und andern Bedürfnissen versehen, auch die benöthigten Materialien an die Arbeiter liefern. Zwei Drittheile der Einwohner gehören zu den Handwerkern der Freistadt, die auch ein großes hölzernes Schulhaus besitzt, dessen oberer Saal zum Versammlungssaal der Handwerker dient. In dem älteren Theile der Stadt liegt am Markt das Rathhaus; dort ist auch der Gästgivariegård. Eskilstuna hat seinen Bürgermeister gemeinsam mit der $\frac{1}{2}$ M. von da nördlich, am Mälär, gelegenen alten Stadt Thorsköp (im Jahr 1815 mit 547 Einwohnern), deren 153 Ellen hoher spitziger Thurm schon aus weiter Ferne sichtbar ist, hat aber eigene Rådsmän (Rathsverwandten). Alle Stadttheile von Eskilstuna haben Eine gemeinschaftliche, alte, aber recht freundliche Kirche. Oberhalb der Kirche bildet der die Stadt durchströmende Fluß, ein Ausguß des Hjelmarssees, einen hübschen Wasserfall; der Fluß, welcher mehrere Werke treibt, fällt bei Thorsköp in den Mälär; doch können, des Stromfalles wegen, die Schiffe aus dem Mälär nur bis Thorsköp kommen und müssen dort aus- und eingeladen werden. Bei meiner Anwesenheit in Eskilstuna im October 1820 besichtigte ich einige der dortigen Fabriken, unter ihnen Helgstrand's treffliche Damascirfabrik, die die feinsten Arbeiten liefert; eben ward auf einer Stahlplatte ein Abriß des Münzmarkts in Stockholm mit umgebenden Gebäuden eingekäst; das Bild war so klar und bestimmt, daß ein jeder, der in Stockholm gewesen, es sofort erkennen mußte; bestellt und unbestellt werden solche damascirte Stahlarbeiten, auch Säbel, viel gefertigt. Ueberhaupt ist die Production und der Absatz der Eisen- und Stahlfabriken in Eskilstuna sehr bedeutend; im Jahr 1815 zählte die Stadt an Meistern: 10 Grobschmiede, 26 Schlossschmiede, 16 Kleinschmiede, 2 Gravirer und Damascirer, 19 Messerschmiede (Wasser werden in besonders großer Vollkommenheit, auch mit vielen Klingen, gefertigt), 5 Nadler, außer Goldschmieden und Messingarbeitern; 2 Polirwerke sind angelegt. Vor Kurzem ward auch eine Königl. Gewehrfabrik etablirt. Die Manufacturen von Wedewäg sind bedeutender als die von Eskilstuna.

Uebrigens hat die Stadt Eskilstuna ohne Zweifel ihren Namen von dem ersten christlichen Lehrer dieser Gegend, dem Engländer Eschil, der auch der erste Bischof über Södermanland war und dort, zu Fors, seinen Sitz hatte. Schon lange bevor die Stadt gegründet wurde, stand hier ein Kloster; auch soll Eschil hier begraben seyn (um 1082). Wo die alte Opferquelle, Eskils-Brunn, lag, zu welcher noch vor hundert Jahren Engländer wallfahrteten, bis man die Quelle verschüttete, läßt sich schwerlich bestimmen; in der Eskilsquelle vor Strengnäs soll Eschil getauft haben.

Gustav I. baute zu Eskilstuna ein Schloß, welches unter Karl XI. abbrannte.

Am 8. Dec. Von Strengnäs nach Malmby $\frac{1}{2}$ M.; von M. nach Byringe $1\frac{1}{2}$ M.; von B. nach Wadsbro $1\frac{1}{2}$ M.; von W. nach Flinn $2\frac{1}{2}$ M. — Zus. $5\frac{1}{2}$ M.

Um 9 Uhr Morgens sagte ich meinem freundlichen Wirth ein dankbares Lebewohl und trat meine Rückreise durch das Innere von Södermanland an. Von Strengnäs führt die Straße unmittelbar auf Byringe, ohne Malmby zu berühren; auch hatte ich auf Byringe den Skjuts bestellt; bald aber ward ich gewahr, daß ich mich auf dem Wege nach Malmby befände, und erfuhr nun, daß der betrügerische Gästgifvare seinem Burschen aufgegeben, diesen für ihn kürzeren, aber für mich längeren Weg zu fahren. In Malmby erlog man einen bergigen Weg, um, da viel Schnee gefallen war und ich einen Wagen mitführte, von mir eine höhere Zahlung zu ziehen. Durch öden Wald gelangte ich nach Byringe, wo ich, um schneller fortzukommen und der Presserei überhoben zu seyn, meinen Wagen auf einen Schlitten setzen ließ, was aber freilich auch Aufenthalt verursachte. Bis Wadsbro hat man wieder viel Wald und erblickt nur selten eine Menschenwohnung. Von Wadsbro an wird der Weg sehr bergig. Man findet nun wieder einfache und dienstfertige Menschen; doch keinesweges in dem hohen Grade, wie in Nordschweden; ja man gewahrt auch nicht selten Eigennuß und Verstellung; nicht aber

das große Verderbniß an den nach Stockholm führenden Straßen. Uebrigens sind hier die Södermanländer von hoher Statur und starkem Knochenbau, und haben schmale, längliche, selten schöne Gesichter. Erst spät langte ich in Flinn an, wo ich übernachtete.

Am 9. und 10. Dec. Von Flinn nach Ramsta $1\frac{1}{2}$ M.; von R. nach Stensjö $1\frac{1}{2}$ M.; von St. nach Halstorp $2\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Krokaf 2 M.; von R. nach Åby $1\frac{1}{2}$ M.; von Å. nach Norrköping $\frac{3}{4}$ M. — Zus. $9\frac{1}{2}$ M.

Um $9\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich aus. Man hat bis Ramsta wenig Wald, aber Hügelweg, und erblickt viele kleine Dörfer, wie Edelhöfe. Auch bis Stensjö ist die Gegend angebauet und bewohnt, und der Weg wenig hügelig. Auf dem ganzen Wege von Strengnäs an sieht man oft schöne Seitenthäler. In Stensjö, wo eben Ring gehalten wurde und auch mehrere freundliche Wirthschafter zugegen waren, erbot sich der dortige Gästgivarer, mich ganz bis Norrköping zu fahren; ich nahm das Anerbieten an, und fuhr auf dem obengenannten Wege*) heute bis Krokaf, wo ich die große Stockholmsstraße erreichte und übernachtete.

Mit Krokaf beginnt Ostgothland.

Am folgenden Morgen setzte ich über den Kålmården, wo auch im Winter die Aussicht sehr schön ist, auf demselbigen Wege, auf welchem ich im Frühling gekommen war, die Reise nach Norrköping fort, wo mir der Rest des Tages unter Besichtigung der dortigen Merkwürdigkeiten und unter mancherlei Erweisungen gastlichen und freundschaftlichen Sinnes recht angenehm verfloß (Vergl. Kap. 12. Bd. I. S. 219 — 228.)

*) Der auf Årell's Wegkarte angegebene Weg von Stensjö direkte nach Malmsås führt über Sümpfe und kann daher nur im Winter, bei festem Eise, befahren werden. Es giebt nur zwei Wege von Stensjö nach Norrköping, beide mit Gästgivarergårdar versehen: der von mir gewählte über Halstorp ic.; oder von Stensjö nach Sättra $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Malmsås $1\frac{1}{2}$ M.; von M. nach Simonstorp $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Åby 2 M.; von Å. nach Norrköping $\frac{3}{4}$ M. Zusammen $7\frac{1}{4}$ M., also $\frac{1}{4}$ M. weiter als über Krokaf, auch etwas bergiger.

Am 11. Dec. Von Norrköping nach Söderköping $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Röp $\frac{3}{4}$ M.; von R. nach Husby $\frac{3}{4}$ M. — Zusammen $2\frac{3}{4}$ M.

Der tiefe Schnee auf der Ebene erschwerte gar sehr meine heutige Reise. In Söderköping verlebte ich einige angenehme Stunden in dem gastfreien Hause des seitdem verstorbenen Probstes Dr. Norberg, der Gustav III. nach Rom als Kaplan begleitete.

Söderköping ist eine uralte, kleine, aber regelmäßig gebaute Stapelstadt, im Jahr 1815 mit 857 Einwohnern; die Häuser sind von Holz, doch hat sich aus den Zeiten der Blüthe des Orts noch ein steinernes Gebäude erhalten; denn einst war Söderköping eine der ansehnlichsten Handelsstädte Schwedens, mit 4 Bürgermeistern, 7 Kirchen und Kapellen, und Tausenden von Einwohnern, unter welchen viele Deutsche. Jetzt ist der Handel geringe; beträchtlicher sind Ackerbau und Handwerke (im J. 1815 6 Kaufleute, 1 Apotheker, 6 Brauer, 3 Bäcker, 2 Färber, 1 Nadler, 2 Gärber, 1 Handschuhmacher, 1 Schmid ic.); das Stadtgebiet ist ansehnlich. Nicht unbedeutenden Gewinn gewährt den Einwohnern der Stadt der am östlichen Thor belegene, viel besuchte uralte Gesundbrunnen St. Magnild, einst Wunder- und Wallfahrtsquelle, die aus dem Blute einer unschuldig hingerichteten Jungfrau entstanden seyn sollte. Die Quelle ist Eigenthum der Stadt; die geräumigen und freundlichen Gebäude gehören einer Interessentschaft (bolag, 200 Actien à 20 Rthlr.), deren Regeln der König, unter dem 19. Dec. 1817, bestätigte. Die Verwaltung führt eine Inspection; was sich auf die Gesundheit bezieht, auch die Brunnentafel, ist der Sorge des Brunnen-Intendanten, eines Arztes, übergeben. Kleine Promenaden sind angelegt; ein Lazareth für 24 bis 30 Arme ist vorhanden.

Söderköping liegt an einem kleinen Fluß, der in den Meerbusen Slätbaken führt; der Hafen der Stadt ist 2 Meilen entfernt, bei Stegeborg, 12 Fuß tief. Die künftige Vollendung des Götha-Canal dürfte die Stadt wieder sehr in Aufnahme bringen.

Ein freundlicher Kirchhof umgibt die schöne Stadtkirche, welche nach dem heiligen Laurentius, dessen Bild sie aufbewahrt,

benannt wird. In der Kirche findet man eine alte Altartafel mit herrlichem Christusbilde, und ein großes Originalgemälde von Hörberg, welches die Geburt Christi darstellt; letzteres ist ein wahres Meisterstück: die Aufstellung vor einem Fenster erzeugt nämlich, mittelst Verdünnung eines Theils der Rückseite des Gemäldes, ein Laternenlicht, welches, nicht ohne großen Effect, die nächtliche Scene erleuchtet; in einer Strohütte erblickt man Maria mit dem Kinde, neben ihr Joseph; in der Höhe schweben Engel.

In der Stadt liegt ferner die Landkirche Drothem, deren Pastor in der Nähe von Söderköping wohnt; hier stand einst ein Kloster, von welchem nur geringe Spuren erhalten sind.

Söderköping's uralte Schule, jetzt Trivialschule mit 4 Klassen, 4 Lehrern und an 100 Schülern, hat nicht selten ihre Zöglinge zur Universität entlassen, was eigentlich nur den Gymnasien obliegt. Eine jener 4 Klassen ist Privatstiftung des Häradshöfding Forsman; sie besteht in einem eigenen, von einem Kaufmann geschenkten hölzernen Gebäude (das alte Schulhaus ist von Stein), wird durch den Ertrag einer von Forsman geschenkten Mühle unterhalten und ist höhere Bürgerklasse, denn es wird Unterricht in neuern Sprachen u. dergl. m. ertheilt. Morgen sollte Examen gehalten werden; die Schüler waren mit den nöthigen äußern Vorbereitungen, insbesondere mit Anordnung der Lichter, beschäftigt; denn für alles dieses haben sie selber zu sorgen: schon um 8 Uhr früh wird, bei Licht, Gebet gehalten; dann folgt das Examen von 9 bis 1 Uhr; am Abend werden, zum Vergnügen, wieder Lichter angezündet; das Weihnachtsexamen ist ein rechtes Lichterfest.

In frühester Zeit hatte Söderköping eine eigene Buchdruckerei.

Ueber die Stadt ragt der nackte Felsen Namshälla (Namundershäll) empor; von der Höhe des Felsens hat man eine schöne Aussicht auf das Thal, in welchem Söderköping liegt, und über die Berge hin zum Meer.

Auch jenseits Söderköping lag viel Schnee. Man fährt der kleinen Kirche Mägata vorüber und gelangt, durch einen lieblichen Birkenhain, zu dem Gräfflich Schwerinschen Gute Husby.

Das große, steinerne Wohngebäude liegt auf einem Hügel, den ein anmuthiger Park mit Aussichten über den Meerbusen Slätbaken, mit Orangerien und freundlichen Anlagen aller Art umschließt; in einiger Entfernung, jenem Hügel gegenüber, erhebt sich, auf einer Höhe im Walde, ein nach Art einer Ruine gebaueter Thurm, der eine weite Aussicht über Land und Meer darbietet; weiterhin im Walde ist ein einfaches Grabgewölbe errichtet.

Husby ist eines der anschnlichsten Fideicommissen in Schweden. Die landwirthschaftlichen Einrichtungen sind vorzüglich. Zum ersten Male sah ich hier die große Ostgothische Dreschmaschine, ein durch 8 Ochsen getriebenes Walzenwerk Englischer Erfindung, nebst einer Maschine zum Reinigen des Kornes; jene Dreschmaschine findet man auf den herrschaftlichen Höfen Ostgothlands, wie auf den Höfen der wohlhabenderen dortigen Bauern, sehr häufig.

Nachdem durch die Güte meiner lieben Wirths mir ein Paar Tage gleich Stunden verflossen waren, setzte ich die weitere Reise durch Ostgothland fort.

Am 13. Dec. Von Husby nach Röp $\frac{3}{4}$ M.; von R. nach Söderköping $\frac{3}{4}$ M. Zuf. $1\frac{1}{2}$ M.

Nachmittags verließ ich Husby. Zur Erleichterung im Schnee, war mein Wagen durch die gütige Vorsorge des Grafen mit Schlittenschiennen versehen worden, in welche die Räder festgesperrt wurden; doch war bei der Tiefe des Schnees an keine schnelle Reise zu denken. Ich übernachtete in Söderköping, wo mich die Familie Norberg freundlich und herzlich empfing.

Am 14. Dec. Von Söderköping nach Halla $\frac{7}{8}$ M.; von H. nach Kumla $1\frac{1}{2}$ M.; von K. nach Linköping $1\frac{1}{2}$ M. — Zuf. $4\frac{1}{2}$ M.

Eine kurze, aber langsame Tagereise; um $9\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich aus, da die Ankunft des Pferdes zögerte, und erst nach 11 Stun-

diger Fahrt erreichte ich Linköping: schon die erste Meile forderte 3 Stunden, da das Pferd ermüdete, und der tiefe Schnee bereitete überall Hindernisse. Die Gegend ist eben und wohl angebaut. Bei Hålla fährt man der schönen steinernen Kirche Westra Husby, weiter gegen Kumla hin der nicht minder schönen Kirche Skärkind, und jenseits Kumla der Kirche Törnevalla vorüber. Zwischen Hålla und Kumla sieht man viele Grabhügel der Schwedischen Altvordern (ättehögar) am Wege.

Am 15. Dec. Von Linköping nach Bankeberg 1 M.; von B. nach Skenninge 2 M. — Zus. 3 M.

Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends verließ ich die Stadt Linköping (deren Beschreibung ich schon Bd. 1 S. 170 ff. gegeben habe). Der Weg nach Bankeberg führt über die weite Ebene Malmslätten, wo das Ostgothische Militair seine jährlichen Uebungen hat. Jenseits Bankeberg fährt man neben der schönen Kirche Wiby hin und kömmt im Dorfe Dijaby über den Fluß Svartå, der unterhalb Bretakloster in den See Roxen fällt; weiter oberhalb am Svartå liegt die ansehnliche Stahl- und Eisensabrik und Manufactur Vorholm. Die Gegend ist eben und wohlbebauet, aber holzarm. Des tiefen Schnees wegen, langte ich erst spät in Skenninge an, wo ich übernachtete. Skenninge, eine uralte Landstadt, einst die ansehnliche Hauptstadt des Gothenlandes, mit einer berühmten Schule im Dominikanerkloster, zählte im Jahr 1815 nur 851 Einwohner, die fast allein vom Ackerbau leben; alljährlich wird in Skenninge ein großer Viehmarkt gehalten. Die Stadt hat eine schöne Kirche und eine öffentliche Schule (Pädagogium) mit 2 Lehrern. Die Häuser sind von Holz; der Markt ist groß und regelmäsig. — Im Jahr 1248 hielt der päpstliche Nuntius, Cardinal Wilhelm von Sabina zu Skenninge die bekannte Kirchenversammlung, welche das Cälisbat der Geistlichkeit in Schweden einführte.

Am 16. Dec. Von Skenninge nach Wadstena 1 $\frac{1}{2}$ M.

Man fährt der alten Kirche Fisoelsta vorüber; der Eingang zum Kirchhof war noch, seit dem Reformationsjubelfest, mit Eh-

renbogen geschmückt, zu welchen eine Allee eingepflanzter Gran-
zweige führte: ähnlichen einfachen Schmuck zur würdigen Feier
des Festes habe ich bei mehreren Schwedischen Landkirchen ge-
funden. Bei Wadstena erblickt man den stürmischen Wetter, der
erst um Neujahr mit Eis belegt zu werden pflegt. Die
Gegend um Wadstena ist, wie die Gegend um Skenninge und
Linköping, sehr fruchtbar.

Von Wadstena gedachte ich noch heute die Reise fortzusetzen,
nachdem ich die dortigen Merkwürdigkeiten, unter Leitung des
gefälligen Comministers Zingwall, an den ich empfohlen war, in
Augenschein genommen. Am Nachmittage besuchte ich den,
seitdem verstorbenen, berühmten Naturforscher Erik Acharius,
(Verfasser der *Methodus, qua omnes detectos Lichenes se-
cundum Organa capomorpha ad genera, species et varieta-
tes redigere tentavit auctor. Sect. 1. 2. Holm. 1803. 8.*) *),
wie den Pastor der Stadt, Doctor Kinnander; letzterer, ein lie-
benswürdiger Greis, bat dringend, zu übernachten; ich entschul-
digte mich und rüstete zur Abreise. Doch auf wiederholte Bitten
willigte ich endlich ein, zu bleiben, und wollte im Gästgivarégård
wohnen; aber man ließ es nicht zu; Zingwall und Kinnander
stritten, bei wem von ihnen ich meine Wohnung nehmen sollte;
ich entschied für Zingwall, der mich auf meinen Excursionen so
treulich begleitet hatte, und werde es nie vergessen, mit welcher
Liebe die biedern Leute mich aufnahmen; bei Kinnander aber
nahm ich die Einladung zu einer kleinen Gesellschaft an, in wel-
cher mir, im Kreise der sämmtlichen Geistlichen der Stadt, und
unter den mannigfaltigsten Erweisungen herzlichster Güte und Freund-
schaft der Abend aufs angenehmste verfloß. Mit Dankbarkeit
werde ich stets der freundlichen Bewohner Wadstena's gedenken.

Zur Pfarre Wadstena gehört ein altes steinernes Gebäude,
welches, jetzt für ökonomische Zwecke benutzt, einst vom katholischen

*) Herr Acharius, der große botanische Sammlungen besaß, hatte,
als einer der beiden Provinzialärzte Ostgothlands, seine Station
in Wadstena.

Bischof des Stifts Linköping, Henrikus Tidemanni, († 1500) erbauet, auch wohl bisweilen bewohnt wurde.

An Wadstena, eine uralte, an der ebenen Küste des Wetztern schön gelegene, Landstadt, knüpfen sich mannigfaltige Erinnerungen einer berühmten Vorzeit. Das schon in weiter Ferne sichtbare Schloß, auf welchem 1552 König Gustav I. sein Heerlager mit Catharina Stenboeck hielt, ward 1545 erbauet. Wie wohl es schon lange unbewohnt ist, steht es doch mit seinen mächtigen hohen Thürmen noch ziemlich unverfallen da; jetzt dient es zur Aufbewahrung des Kronforns und der Militärbekleidung; auch findet man im Schlosse ein ausgezeichnet schönes, großes Sprachrohr. Die Leinewandsfabrik, welche früher im Schlosse ihren Sitz hatte, ist nach der Stadt verlegt worden; sie ist sehr bedeutend (im Jahr 1820 verfertigte sie 5742 Ellen); gegenwärtig befindet sie sich im Besiz des Major von Steyern; die ersten Arbeiter kamen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, nebst einem Französisch-reformirten Geistlichen, aus Flandern; sie sind bis auf Einen, der aber auch nicht mehr Französisch spricht, jetzt sämmtlich verstorben, aber ihre Nachkommen und Schüler sind in ihre Fußstapfen getreten und haben auf die Einführung der feinen Weberei und die zweckmäßigere Behandlung des Flachses in Schweden vortheilhaft und bleibend eingewirkt; auch aus Nordschweden und Finnland sind hier Lehrlinginnen gebildet worden. Einen nicht unbedeutenden Verdienst gewährt der Stadt ein Nahrungszweig, den man sonst nirgends in Schweden kennt, die Spizenklöppelei, die von verheiratheten und unverheiratheten Frauenzimmern, auch Männern, betrieben wird: man klöpelt schmale (uddar) und breite Spizen (spetsar), von 4 Schillingen bis 2½ Rthlr. die Elle; bei großem Fleiß soll man durch Klöppeln täglich 16 Bankschillinge verdienen können: größer ist der Gewinn derer, die die Spizen an sich kaufen und in mehreren Schwedischen Provinzen, durch eigends ausgesandte Leute, feil bieten lassen.

Die Spizenklöppelei ist in Wadstena sehr alt; denn die sterbende Brigitte über ihrem Sarge in der Stadtkirche ist mit Spizen abgebildet. Diese berühmte Heilige des Nordens lebte in einem von ihr

wahrscheinlich gegründeten Kloster zu Wadstena. Das Brigittenkloster, nicht minder berühmt durch die zahlreichen Wallfahrten, die einst zu der Ruhestätte der heiligen Brigitte aus fast allen Europäischen Ländern angestellt wurden, wie durch die ansehnlichste aller Schwedischen Klosterbibliotheken, die das Kloster besaß, ward im Jahr 1555 aufgehoben und hat seitdem für mancherlei Zwecke gedient; 1647 ward in dem Kloster eine Versorgungsanstalt für invalide Officiers und Soldaten, das sogenannte Kriegsmanshus, errichtet; für die Kinder der dort aufgenommenen Invaliden bestand eine besondere Schule, die aber späterhin einging, worauf die Kinder in die Stadtschule von Wadstena eintraten; ja, 1784 ward die Invalidenanstalt selber aufgehoben, und die Invaliden außerhalb der Anstalt pensionirt. Gegenwärtig dient das Kloster zum Lokale einer allgemeinen Arbeitsanstalt, bei welcher im Jahr 1820 ein eigener Prediger angestellt wurde. Noch zeigt man dort die Wohnung der heiligen Brigitte mit dem hölzernen Sarge, der den silbernen *) mit den Gebeinen umschloß, so wie das freundliche Betzimmer der Heiligen; an den Wänden erblickt man Abbildungen der heiligen Brigitte (starb 1373) und ihre Tochter, der heiligen Katharina, (starb 1381) der ersten Aebtissin des Klosters. Die Zellen sind meist in größere Zimmer verwandelt; nur Eine schmale Zelle, zu der das Tageslicht nur durch eine, wenige Finger breite, Wandöffnung eindringen kann, fand ich erhalten. Im Kloster besteht auch eine eigene kleine Hauskirche, die alte Nonnenkirche, mit zwei Säulengängen und einer alten Kanzel, die für die Invaliden benutzt wurde. Bei meiner Anwesenheit in Wadstena waren die Correctionnaires in die neue, damals unvollendete, Anstalt noch nicht eingezogen.

Dem Brigittenkloster gegenüber liegt die große prächtige, aber thurmlose Klosterkirche, die gegenwärtig nicht gebraucht wird; noch im Jahr 1810 ward sie reparirt und eine neue Sakristei angebauet; vor einigen Jahren ward daselbst im Sommer ge-

*) Der silberne Sarg, den 1412 Sten Bengtsson und Thure Bengtsson, Wjelke, verehrten, ward 1573 zum Besten der Krone verwandt.

predigt; jetzt hat man verstattet sie statt der baufälligen Stadtkirche zu gebrauchen. Zwei Reihen mächtiger Sandsteinpfeiler tragen das innere hohe Gewölbe der Kirche, die an Länge zwar dem Dom von Linköping nachsteht, an Breite aber ihn übertrifft. Einen der beiden noch erhaltenen Altäre schmückt eine alte Tafel mit vergoldeten, in Holz geschnittenen, Abbildungen aus der Geschichte Christi; in der Mitte thront Maria als Himmelskönigin. Merkwürdiger schien mir ein altes Steinbild mit sehr gelungener Darstellung des, das Kreuz tragenden, Heilandes. Mehrere Königl. und andere vornehme Personen früherer Zeit haben in der Kirche ihre Grabstätten und zum Theil prachtvollere Denkmäler gefunden; unter ihnen der schwachsinnige Sohn Gustavs I., Magnus, Herzog von Ostgothland, dessen Bild über dem Grabe trefflich in Stein gehauen ist; auch der mächtige Bo Jonsson Grip († 1386), Besitzer des nach ihm benannten Schlosses Gripsholm.

Unweit der Klosterkirche trifft man den schön beschatteten Begräbnißplatz der Stadt- und der Landgemeinde St. Peter.

An einem der beiden Märkte der Stadt liegt die alte St. Petri- oder Stadtkirche; sie ist minder geräumig, als die Klosterkirche, hat aber, gleich dieser, ein Paar schöne Säulenreihen, die das Gewölbe tragen. Man findet hier eine alte hölzerne Altartafel, in welche Scenen aus der Geschichte Jesu eingeschnitten sind; die sie verschließenden Flügelklappen tragen biblische Gemälde. In der Sakristei werden die einst im Brigittenkloster bestatteten Gebeine der heiligen Brigitta in einem, mit rothem Scharlachtuch überzogenen, alten Sarge aufbewahrt; der Scharlach ist mit silbernen Platten belegt; über dem Sarge hängt das Bild der sterbenden Brigitta. Die Kirche ist für die Stadt- und Landgemeinde gemeinsam; am letzten Jubelfest der Reformation war sie zum Nachmittagsgottesdienst, der hier, wie in Linköping, um 6 Uhr Abends gehalten wurde, schön erleuchtet; vor dem Altar schwebte, zwischen transparent auf Pyramiden gemaltem Taufbecken und Kelch, ein liches Kreuz.

Das alte Mönchskloster wird jetzt zu einem Kurhause für etwa 40 venerische und mit der Nadeshyge behaftet Kranke

benutzt. Das geräumige Lokal, an der Seite des vorgesehten Arztes, durchwandernd, sah ich zum ersten Male die Schrecknisse der furchtbaren, aus Norwegen eingewanderten Madesyge, an der der bei weitem größere Theil der Kranken litt. Als noch das Invalidenhaus bestand, wohnte in dem alten Klostergebäude der Inspector desselben; auch waren daselbst Zimmer für die königliche Familie eingerichtet.

Mit dem Hospital, welches meist von Blödsinnigen und Irren, doch auch von einigen alten Leuten, zahlreicher, als es der Raum zu verstaten scheint, bewohnt wird, ist eine freundliche Kirche verbunden. Aus dem Hospitalmitteln werden auch Waisen unterstützt.

Das Armenwesen Wadstena's ist seit dem Jahr 1812 vorzüglich eingerichtet. Die Verwaltung führt eine Direction, an deren Spitze der Pastor steht. Alljährlich im December werden die Armenportionen regulirt. Die Bedürftigsten wohnen im Stadt-Armenhause. Die Zusüsse der Armencaße, aus welcher auch für Beköstigung und Erziehung armer Kinder gesorgt wird, bestehen in den jährlichen festgesetzten Zusammenschüssen der Einwohner an Korn und Geld, in Strafgefallen, in Einsammlungen bei Hochzeiten und Taufen, in besonderen Kirchencollecten, in der, in ganz Schweden gesetzlichen, Abgabe von Verlassenschaften und in dem Nachlaß unterstützter Armer. Die Armen sind in drei Klassen abgetheilt: a, Arme, die gar nicht, b, Arme, die wenig arbeiten können, c, Waisen bis zum vollendeten 14ten Lebensjahre. Die Direction wird durch einen besoldeten Geschäftsführer (Ombudsman) unterstützt und legt jährlich vor dem Kirchspielstande Rechnung ab. *)

*) Ich muß hier eines armen Mädchens, der Brita Bengtsdotter zu Wadstena gedenken, der im Jahr 1817 die Belohnungsmedaille der königl. Gesellschaft pro patria zu Theil wurde, weil sie nicht nur während 27jähriger Dienstzeit die 14 Jahre blinde Wittwe Gellzen und deren 13 Jahre bettlägerige Pflgetochter treulich gewartet, sondern, nachdem sie sich durch ihrer Hände Arbeit ein eigenes Haus erworben, die 80jährige Alte in dasselbe aufgenommen und mit allem Nöthigen ver-

Das Fräuleinstift von Wadstena führt diesen Namen nicht, weil es dort gegründet ist, sondern weil es aus den Kloistereinkünften von Wadstena einen ansehnlichen Theil seiner Revenüen bezieht. Die Fräulein erhalten Pensionen, und können wohnen, wo sie wollen. Seit der Erhöhung im Jahr 1818 zahlt ein zu recipirendes Fräulein an Einschreibungsgebühren, wenn es unter 6 Jahren alt ist, 50 Rthlr., wenn es im Alter von 6 bis 12 Jahren steht, 83 Rthlr. 16 fl., wenn es über 12 Jahre alt ist, 100 Rthlr., außerdem 50 Rthlr. Familiengabe und 16 Rthlr. 32 fl. für das Ordenskreuz, alles in Banco, und werden die Einzahlungen in die Reichsbank deponirt. Jedes eingeschriebene Fräulein erhält, so lange es unverheirathet bleibt, worüber ein Predigerzeugniß beigebracht werden muß, eine jährliche Pension von 33 Rthlr. 16 fl. Banco. Die Verwaltung führt die Ritterhausdirection.

Die Stadtschule von Wadstena zählte im Jahr 1817, 44 Schüler in 3 Klassen; 1 Director und 2 Collegen sind an derselben angestellt; ein eigenes Schulhaus ist gegenwärtig nicht vorhanden.

Die Stadt besteht aus schmalen und krummen Gassen mit hölzernen Häusern; die Einwohnerzahl betrug im Jahr 1815, 1276. Die Lage der Stadt am Wetteren, der hier einen Bukt bildet, in welchem Schiffe sicher liegen, ist sehr gesund; selten herrschen ansteckende Krankheiten; selbst 1710 und 1711, wo die Pest rings umher verbreitet war, blieb Wadstena verschont. Das Spitzeklöppeln erzeugt indeß nicht selten Kränklichkeit. Aus der Gegend von Wadstena, wie aus mehreren Theilen von Ostgothland, Westmanland, Upland, Södermanland gehen häufig Mädchen, Dienste zu suchen, nach Stockholm.

—
sorgt hatte. — Noch eine andere edle Arme, die Wittve Rebecca Smark, lebt in Wadstena, die schon lange, ganz in der Stille, arme Kinder unentgeltlich auferzog und unterrichtete; sie hat recht eigentlich lehrend sich ihre Kenntnisse erworben. Karl Johann hat ihr eine jährliche Pension ausgesetzt.

Am 17. Decbr. Von Wadstena nach Nyby $1\frac{3}{4}$ M.; von N. nach Stora Åby $1\frac{3}{4}$ M. — Zusf. $3\frac{1}{2}$ M.

Unweit der Stadt fährt man neben dem Krongut Starby und dann, längs des Wetterns, neben vielen einzelnen Höfen (wie überhaupt in Ostgothland nur wenige Dörfer sind) hin; das Land war anfangs fast vom Schnee entblößt, doch von Nyby an lag viel Schnee. Bei Nyby, am See Läkern, dessen wohlschmeckende Kaltraupen (*Lake, gadus Lota*), die auch im Wetterns gefangen werden, bekannt sind, erreicht man den, an der Südseite mit wenigen Buchen, übrigens mit Fichten (*tall*) und Gränen bewachsenen, Bergücken Åmberg, der hier das Ufer des Wetterns bildet; etwa eine Meile fährt man am Fuße des Åmberg, links neben dem $\frac{1}{2}$ Meile breiten und $\frac{3}{4}$ Meile langen Moore Dagsmässe hin, den schönen Ruinen des reichen, durch seine ansehnliche Bibliothek, seine gelehrten Aebte und seine Königsgräber aus der Sverkerschen Familie im 12ten und 13ten Jahrhundert berühmten Cisterzienser-Klosters Alvastra vorüber; es war nebst Nydala in Småland das erste in Schweden gegründete Mönchskloster; beide wurden vom König Sverker I., dem Stammvater des Sverkerschen Königsgeschlechtes, nach dem Jahr 1133 gestiftet. Von der Klosterkirche erblickt man noch feste, wohl erhaltene Mauern; auf einzelnen derselben erheben sich mächtige Gränen; an die Ruine lehnt sich ein Oberstenboställe; man überblickt die Ruine, eine der schönsten Schwedens, am besten, indem man sie auf einem kleinen Seitenwege umfährt. Schon am Fuße des Åmberg genießt man einer weiten und schönen Aussicht; doch für noch viel weiter und schöner hält man die Aussicht auf der jetzt vom Holz entblößten, mehr denn 600 Fuß über den Wetterns sich erhebenden, Spitze des Åmberg, wo der Blick weit über Westgothland, Nerike, Ostgothland und Småland hinschweift; man hat von Alvastra aus $\frac{3}{4}$ Meile bis zur höchsten Höhe; vor wenigen Jahren war dieselbe noch mit Wald bedeckt, der die Aussicht gar beschränkte; an der Nordseite des Åmberg trifft man ein Kalchsteinbruch, wo die Götha-Canal's Interessentschaft einen Hafen angelegt hat; Granit, Kalchstein und Sandstein sind die herrschenden Berg-

arten des Amberg, dessen Westseite am Wetteren viele Höhlen durchschneiden.

Hinter Nyby fährt man einer langen Reihe von Infanteristen- und Cavalleristenwohnungen (Lorp), Rosenwall genannt, vorüber. Nach $1\frac{1}{2}$ Meile Weges verließ ich die große nach Söndköping längs des Wetteren führende Straße und fuhr landeinwärts zur Kirche Stora Åby, wo ich den braven Pfarrer, Professor Rosen, ehemals Lector in Göttheborg, an welchem Orte er sich um die Stiftung und den Flor der dortigen Bibelgesellschaft große Verdienste erworben hat, besuchen wollte. Der kurze Seitenweg war so tief mit Schnee bedeckt, daß das Pferd den Wagen nicht durch ziehen konnte. Zum Glück gelang es, einen Bauer, der eben Holz fuhr, zur Hülfe herbeizurufen; er half, ließ sich nicht geringe bezahlen und pries dennoch seine eigensnähige Dienstfertigkeit!! — Die Witterung war heute sehr widrig; ein eisiger Nebel fiel, ein eiskalter Wind, wie er am Wetteren, wo unbeständige Witterung heimisch ist, sehr häufig herrscht, blies.

Am 18. Decbr. Von Stora Åby nach Boet $1\frac{1}{2}$ M.; von B. nach Hult $1\frac{1}{4}$ M.; von B. nach Brucknäta $1\frac{1}{4}$ M.; von F. nach Gripenberg $\frac{7}{8}$ M. — Zus. $4\frac{1}{2}$ M.

Um $9\frac{1}{2}$ Uhr verließ ich Stora Åby's Pfarrhof. Der schönen steinernen Kirche (auf dem Kirchhofe erblickt man viele Grabtafeln mit Uhren, deren Zeiger auf die Stunde gerichtet ist, in welcher der Todte starb) und vielen einzelnen Höfen vorüber, gelangt man, durch Granwald, nach Boet, wo ich, während des Wartens auf Pferde (man findet hier keine Hällpferde), der dortigen einfachen, herrlichen Menschen, vor allen der liebenswürdigen Hausfrau und ihres lieblichen Kindes mich freute. Schon hinter Åby beginnt die Skogsbygd (Waldgegend), die bis hinter Ekessjö fortläuft.

Von Hult an wird der Weg noch hügeliger, wie zuvor; man fährt abermals neben vielen einzelnen Höfen hin; der Wald besteht meist aus Birken; aber einige Höhen sind nackt und da

tobte der Wind gewaltig. Nach der ersten halben Meile erreicht man Småland; die Bauart der Häuser ist wenig verschieden von der in Ostgothland; aber die Menschen gar sehr: die Småländer sind mehr behende und gewandt, aufgeweckt und erfindereich, bieder und treuherzig; ihr Blick ist offen und ernst, ohne Trübsinn, sanft und milde; sie sind fast die Helsingländer des Südens. Zwischen den Ostgothen und Småländern ist große Abneigung, und nicht selten kommt es auf den Jahrmärkten zwischen ihnen zu Schlägereien. Der Boden ist weniger fruchtbar als in Ostgothland; doch findet man jetzt mehr Dörfer, während in Ostgothland die einzelnen Höfe vorherrschen.

Eine halbe Meile jenseits Hult erreicht man die kleine hölzerne Kirche Adelsöf und unfern derselben Marktbuden, wo im Herbst Vieh- und Krammarkt gehalten wird. Hier zweigt sich der Weg, gen Osten und Süden; beide Straßen führen nach Ekessö, erstere mit einem Umwege von $1\frac{1}{2}$ Meile; letztere gerade abwärts auf Hullaryd und Bona; ich wählte erstere, weil ich versprochen hatte, bei Baron Hermelin auf Gripenberg einen Besuch abzustatten. Der Weg ist nun holzlos und wenig interessant. Erst um 8 Uhr Abends war ich in Gripenberg, wo ich vom Besitzer, einem Sohne des ehrwürdigen (jetzt verstorbenen) Berggraths, und dessen biederer Gattin, mit herzlicher Gastfreundschaft empfangen wurde; Freund Hermelin mußte leider, einer Unpäßlichkeit halber, das Bette hüten. Gripenberg, unweit der alten Kirche Säby, ist ein schloßähnliches, wenn gleich hölzernes, Gebäude, von annuthigen Gärten umgeben, aus deren Treibhäusern mich am nächsten Frühmorgen die freundliche Baronin mit einem herrlichen Rosen- und Levkoyenstrauß beschenkte.

Am 19. Decbr. Von Gripenberg nach Bona $2\frac{1}{2}$ M.; von B. nach Ekessö $1\frac{1}{2}$ M.; von E. nach Broarp $\frac{3}{4}$ M. —
Zus. $4\frac{3}{4}$ M.

Um 10 Uhr fuhr ich ab; der Wald ist gemischt und sehr ausgehauen; das schöne Gut Traheryd, viele einzelne Höfe, und die kleine und niedrige Kirche Marbäck, die man nur um des zur Seite

gelegenen hohen Glockenthurmes willen für eine Kirche hält; erblickt man am Wege, und Bona gegenüber die Kirche Bredesta. Letztere besichtigte ich; sie ist von Stein, sehr alt, in ihrem Innern ohne Merkwürdigkeiten.

Durch sehr gelichteten Wald neben Dörfern und Einzelnen Höfen und zuletzt der freundlichen Anlage eines Håradsbåding Munthe vorüber gelangte ich zum Städtchen Ekelsb mit hölzernen Häusern, und (im Jahr 1815) 1095 Einwohnern, und dann auf einem sehr hügeligen Waldwege nach Broarp, wo ich in dem von hiedern Menschen bewohnten Gåstgifvaregård in einem Zimmer, dessen eisige Luft kein Feuer zu vertreiben vermochte, übernachtete.

Am 20. Decbr. Von Broarp nach Måklamo $1\frac{3}{8}$ M.; von M. nach Broby $2\frac{3}{8}$ M.; von B. nach Årset $1\frac{1}{2}$ M. —
Zus. $4\frac{1}{2}$ M.

Auch heute eine kleine Tagesreise, denn überall hemmte der tiefe Schnee und das Warten auf Pferde, da man auf diesem Wege kein Håll findet, das Fortkommen. Bis Måklamo hat man wenig Wald und wenige Menschenwohnungen; ich begegnete einem, mit seinen drei Lehrburschen auf Arbeit im Kirchspiel wandernden Gemeindefschneider (sockenstråddare); in der Regel hat jedes Kirchspiel seine eigenen Schneider, Mauerer und andere unentbehrliche Handwerker, denen das Kirchspiel zu ihrem Erwerbsbezirk angewiesen ist und die nun ein Recht haben, alle, welche ihnen dort ins Amt fallen, zu vertreiben.

Von Måklamo aus führen zwei Wege nach Weris; der eine, kürzer, aber bergiger über Broby; der andere, eine Meile länger und mit zwei Stationen mehr, über Komstad; ich wählte ersteren, einen Håradsweg. In Måklamo war man eben mit dem Backen des Weihnachtsbrotes beschäftigt, welches in verschiedenen Arten auch in der ärmsten Hütte nicht fehlen darf. Angebauter ist die Gegend zwischen Måklamo und Broby; hier begegnete ich einem von 8 Ochsen gezogenen Schneepfluge. $\frac{3}{10}$ Meile vor Broby trifft man die Kirche Lannaskede nebst dem

Gesundbrunnen gleiches Namens. Da man von Broby aus des selbigen Weges zurückfahren muß, so ließ ich in Lannaskede, statt in Broby, den Pferdewechsel vornehmen, und erreichte endlich auf einem mit tiefem Schnee bedeckten bergigen Waldwege, der Kirche Fröderyd vorüber, Årset, wo ich übernachtete. Mein Wirth war ein Handelsbauer, der die Umgegend mit allerlei Bedarfsnissen an Zucker, Kaffee, Eisenwaaren &c. versah, auch Handel mit hölzernen Stühlen trieb.

Am 21. Decbr. Von Årset nach Kråkstorp $1\frac{1}{2}$ M.; von K. nach Tjureda $1\frac{1}{2}$ M.; von T. nach Werid 2 M. — Zuf. $5\frac{1}{2}$ Meilen.

Bisher war ich in dem Jönköpings Län bildenden Theil von Småland gereiset; zwischen Årset und Kråkstorp, wohin der Weg sehr hügelig ist, trat ich in Kronobergs Län (84 □ Meilen, im Jahr 1819 mit 96,046 Einwohnern), dessen Hauptort Werid ist. Der Hauptort von Jönköpings Län (95 □ Meilen im Jahr 1819 mit 122,171 Einwohnern) ist die Stadt Jönköping, die ich zwar nicht dieses Mal, aber auf einer spätern Reise besuchte. Jönköping gehört zu den Städten mittlerer Größe; im Jahr 1815 zählte es 3423 Einwohner. Es ist Sitz des Gothischen Hofgerichts und des Landshöfdings, hat, nach mehrmaligen verdrönden Feuersbrünsten, breite, freundliche Gassen, zwei Märkte, deren einer groß und regelmäßig ist, drei Kirchen, in deren einer, der östlichen vor der Stadt gelegenen und von einem Begräbnißplatz umgebenen, nur im Sommer gepredigt wird; und eine höhere Trivialschule mit 5 Lehrern außer dem Rector, der zugleich ein Landpastorat hat und nur drei Tage wöchentlich unterrichtet, und mit etwa 100 Schülern; von der Trivialschule gehen die Jünglinge, welche für das Studium der Rechtswissenschaft bestimmt sind, zur Universität, die, welche Theologie studiren wollen, zuvor auf das Gymnasium zu Werid; das Schulgebäude und die zunächst gelegene neue Kirche sind, die Reste des alten Schlosses abgerechnet, die einzigen steinernen Gebäude der Stadt. Die ehemaligen Festungswerke sind verfall-

len; ein Theil des mit Wällen umgebenen Schlosses ist erhalten und wird zu Gefängnissen benutzt; an die frühere Zeit erinnert das kleine Artillerie-Detachment, welches in Jönköping garnisonirt. Die Stadt hat eine höchst reizende Lage am südlichen Ende des Wenern; sehr passend, projectirte man hier vor Kurzem die Anlage eines Hafens. Weiter aufwärts im Wetteren, gegenüber dem Städtchen Grenna (im Jahr 1815 mit 536 Einwohnern), welches 1652 der Reichsdrost Graf Pehr Brahe gründete, liegt die anmuthige Insel Wisingsö, bis vor wenigen Jahren Sitz eines Gymnasiums und einer Trivialschule, jetzt nur eines Pädagogiums; die berühmte Buchdruckerei von Wisingsö war bereits längst nach Jönköping verlegt worden, wo in derselben ein Wochenblatt erscheint.

$\frac{1}{2}$ Meile von Jönköping liegt unweit ansehnlicher Wasserfälle, die freilich mit den Fällen von Trohätta nicht verglichen werden können, die Gewehrfabrik Husvarn, welche Privateigenthum ist. — $1\frac{1}{2}$ Meile von Jönköping trifft man den 420 Fuß hohen Eisenberg Taberg, der jäh, wie eine Alttestupa, emporsteigt; viele Schmelzhütten, Kohlenbrennereien und Hochofen sind umher angelegt. Zu Jönköpings-Län gehört ferner das 1738 durch Berggrath Swab entdeckte Goldbergwerk Idelfors im Kirchspiel Alsheda an der Gränze von Calmare-Län; es wird zwar noch bearbeitet, gewährt aber nicht die Kosten; jetzt ist es verpachtet; das Gold wird gediegen und vereint mit Eisen und Schwefel, in die Bergart selbst eingesprengt, insbesondere in den Gängen, getroffen.

Eine Landhaushaltungsgesellschaft ist in Jönköpings-Län errichtet worden. Der Getraide-, Kartoffeln- und Flachsbaue hat im Län in neuerer Zeit sehr gewonnen; der Wiesenbaue bedarf noch großer Verbesserungen.

Zwischen Kräkstorp und Tjureda fährt man, auf ebenem, mehr gebahntem Waldwege, den steinernen Kirchen Usa und Tolv vorüber; auch Tjureda hat eine steinerne Kirche. In der Kirche Usa sah ich ein Altarbild von Hörberg: „der Pharisäer und der Zöllner im Tempel,“ und „Christus, wie er das Volk lehrt,“ — rücksichtlich der Ausführung gehört das Bild zu den

weniger gelungenen Hörberg's; vom Kirchhofe hat man eine weite und schöne Aussicht. In der Nähe liegt der Edelhof Asagård, wo Odins Asche ruhen soll.

Jenseits Ljureda macht der Wald, immer mehr, Dörfern und Höfen Platz; man fährt am großen See Helge, *) den schwellende Waldhügel umschließen; eine Insel im See trägt die Ruinen des alten Schlosses Kronoberg, von welchem das Län den Namen hat; der erste christliche Lehrer Smålands, der heilige Siegfried, der den König Olof taufte, soll ums Jahr 1002 das Schloß angelegt haben; lange besaßen es die katholischen Bischöfe von Wexid; unter Gustav I. ward es vergrößert und erhielt den Namen Kronoberg; unter König Erich XIV. brannte es ab, und ist seitdem nicht wiederhergestellt worden. Neben der Ruine liegt die Residenz des Landshöfding.

Eine halbe Meile von Wexid erreicht man wieder die große Landstraße. Vor der Stadt liegt, auf einer anmuthigen Höhe, das Bischofshaus, zu welchem eine Allee führt, und, näher der Stadt, das Armenhaus. Durch das geschmackvolle Gatterthor fuhr ich spät in die Stadt ein, wo ich im Gästgivarögård abtrat.

Wexid ist ein freundlicher Ort, mit breiten, geraden Gassen, und (im Jahr 1815) 1394 Einwohnern; die meisten Häuser sind von Holz; noch im Jahr 1798 legte eine furchtbare Feuerbrunst, außer Kirche und Schule, die ganze Stadt in die Asche. Der Dom war bereits 1740 abgebrannt, doch bald, freilich geschmacklos, erneuert worden: er ist klein, hat aber eine treffliche Orgel von 32 Registern und ein schönes Altarblatt: „die Einsetzung des heiligen Abendmahls,“ von Georg Engelhard Schröder im Jahr 1733 gefertigt, und von Hörberg für die Kirche Brigstad copirt.

*) Jenseits des Sees trifft man das Kirchspiel Moheda. Hier starb im Jahr 1819 die Wittwe Sara Olofsdotter, 101 Jahr alt, die während ihres langen Lebens nie weiter gekommen war, als 2½ Meilen von ihrem Wohnorte Torp nach Wexid; in den letzten Jahren erhielt sie neue Zähne.

Das Consistorium des Stifts Werib (es begreift einen Theil von Småland, 176 □ Meilen im Jahr 1810 mit 178,112 Seelen) hält seine Sitzungen im Bischofshause; früher wurden sie im Dom gehalten, wo noch das alte Consistorialarchiv aufbewahrt wird. Der Dom enthält auch die Stifts- oder Gymnasienbibliothek, die insbesondere durch die Schenkungen des ehrwürdigen Dompropstes Välder, des Lectors Tillander und des Dompropstes Chronander gewachsen ist; im Jahr 1817 zählte sie fast 9000 Bände; sie ist reich an Manuscripten zur Schwedischen Geschichte; im Bibliothekslokale ist eine gypsene Büste Linné's aufgestellt. Mit der Bibliothek ist ein meist vom Propst Fries zu Femsjö geschenktes Münzkabinet *) und eine kleine Kunstsammlung verbunden; das Münzkabinet zählte im Jahr 1817 4 goldene, 777 silberne und 407 kupferne Münzen; ein vollständiges Verzeichniß der Münzen ist vorhanden.

Das Gymnasiengebäude enthält die Lehrzimmer des Gymnasiums, welche aber nicht geheizt werden können. Die Trivialschule erhielt im Jahr 1802 ein eigenes Gebäude: man findet hier, außer 8 Klassenzimmern, die Amtswohnungen einiger Lehrer; früher mußte ein einziges, unheizbares, Zimmer im Gymnasiengebäude 4 Classen fassen. Zum Bau des neuen Schulhauses machte der im Jahr 1815 verstorbene Dompropst Sjögren ansehnliche Zuschüsse. Derselbige würdige Mann hat in Werib eine Armenschule gestiftet, in welcher 60 arme Knaben und Mädchen, die früher meist bettelten, zwar nicht Wohnung, aber Kleidung, und Unterricht im Christenthum und Handarbeiten erhalten, auch gespeiset werden; es ward eben Examen gehalten, als ich die im Jahr 1816 eröffnete Anstalt besuchte; Bücher wurden als Prämien ausgetheilt; die Kinder waren reinlich gekleidet und Freude herrschte auf Aller Gesichtern. Der Ehrenmann Sjögren hat überdies mehrere andere Stiftungen gemacht; für solche fromme und gemeinnützige Zwecke hat er eine Summe von 24,553 Rthlr. 42 fl. 8 Kundst. Banko, laut Testaments vom

*) Das ansehnliche vom Landshöfding Baron Falkenberg geschenkte Münzkabinet ward im Jahr 1804 gestohlen.

22. Juli 1806 verwandt; 3. B. namhafte Summen für die Armen mehrerer Smäländischer Kirchspiele, zur Lohnverbesserung schwachbesoldeter Schullehrer in Werid und Jönköping, zur Unterstützung von Studirenden und Schülern; zur Vermehrung der Trivialschule von Werid mit einer achten Klasse; überdies vermachte er seinen Anverwandten, schlichten Landleuten, so viel, als zur Bezahlung der auf ihrem Landbesitz haftenden Schulden erforderlich war. Sjögren, von dürftigen Eltern geboren, hatte nur durch Fleiß und Sparsamkeit sich sein Vermögen erworben und, als er kinderlos blieb, sogleich den Vorsatz gefaßt, nur für allgemein nützliche Zwecke seine Habe zu verwenden. Möchten also Viele fleißig arbeiten und sparsam leben, „auf daß sie haben, zu geben den Dürftigen!“ — Um die wirkliche Einrichtung der Armenschule hat sich auch Sjögren's Nachfolger, Dompropst Doctor Lamér, große Verdienste erworben.

In Werid hat ferner die Bibelgesellschaft für das Stift ihren Sitz. Sie ward im Jahr 1817 gestiftet und ist, gleich den übrigen Schwedischen Bibelgesellschaften, von der großen Britischen Societät freigebig unterstützt worden. Bald nach der Stiftung fing man an, kleinere Bibelvereine in einzelnen Gemeinden zu gründen.

Auch versammelt sich in Werid, jährlich zweimal, die im Jahr 1814 entstandene Landhaushaltungsgesellschaft für Kronobergs Län, deren Verwaltungs-Ausschuß dort gleichfalls seinen Sitz hat. Diese Gesellschaft ist bereits für die ökonomischen Verhältnisse des Län nicht ohne Erfolg thätig gewesen, insbesondere mittelst der, in den einzelnen Pastoraten oder Kirchspielen, unter Vorsitz des Pastors, aus Gesellschaftsmitgliedern und von sämtlichen Landbautreibenden des Orts erwählten Bauern angeordneten Specialcommitteen, welche jährlich an die Hauptcomittees berichten und außer auf die Oekonomie, auch auf Behebung der ländlichen Industrie, auf Ausrottung schädlicher Vorurtheile, auf Aufrechterhaltung von Ordnung, Gottesfurcht und Sittlichkeit, einzuwirken haben. An die Specialcommitteen ward im Jahr 1817 in Beziehung auf Verbesserung der verschiedenen ländlichen Erwerbszweige, insbesondere Acker- und Wiesenbau,

ein treffliches Circular erlassen, welches auch der nöthigen Baumpflanzungen gedenkt; zur Anlegung letzterer ward im selbigen Jahre eine recht practische Anleitung vertheilt, für Obstbaumpflanzung wurden Prämien ausgesetzt.

Die innere Einrichtung des Verwaltungsausschusses der Gesellschaft ist der bei den übrigen Landhaushaltungsgesellschaften ziemlich gleich; doch ist eigenthümlich die Anordnung, daß der Landshöfding als Präses der Gesellschaft 3 der Ausschusmitglieder, und die Gesellschaft nur die übrigen 3 erwählt. Die Herausgabe der Verhandlungen besorgt der Ausschuß. Im Jahr 1817 waren bereits 3 Hefte im Druck erschienen (Wevid 1815, 1816). Man findet hier nicht bloß in ökonomischer, sondern auch in statistischer Hinsicht wichtige und nützliche Aufsätze. Zu landwirthschaftlichen Versuchen benutzt die Gesellschaft ein kleines Gut in der Nähe von Wevid.

Die hohe Lage des Landes macht, im Allgemeinen, das Klima sehr kalt; der Winter währt 7 Monate. Der Boden ist mager und steinreich, und daher wenig fruchtbar; dennoch wird, wiewohl man die Brache nicht kennt, hinlänglich Korn gebauet; freilich ist der geringe Mann, auch der wohlhabende, nur reines Hafer-, oder aus Gerste oder Hafer und Roggen gemischtes, Brot. In neuerer Zeit sind, insbesondere mittelst öffentlicher Anleihen, manche Urbarmachungen vorgenommen worden. Der Wiesenbau ist noch sehr vernachlässigt, und mithin wenig ergiebig, wiewohl Viehzucht den Hauptnahrungszweig des Landes bildet; die Schaafraçe ist eine schlechte Mischung Schwedischer und Deutscher Race; Ziegen werden wenig gehalten, weil sie leicht Streitigkeiten mit Nachbarn veranlassen. Denn die Smäländer sind ein friedliebendes, einfaches, redliches und arbeitsames Volk; ihre mäßige und haushälterische Lebensweise ist zum Sprüchwort geworden; diese herrscht, im Allgemeinen, noch; nur hier und da hat bei den Bauern, durch Nachahmung der Standespersonen, der Luxus Eingang gefunden. Die Smäländer sind erfinderisch, doch werden ihre Anlagen zur Mechanik im Ganzen wenig benützt. Häusliche Industrie ist allgemein; es wird viel gesponnen und gewebt, aber meist nur zu eigenem Bedarf.

Das zu Gårdsby, 1 Meile nordöstlich von Wexjö, vom Obristlieutenant Carl Rappe im J. 1811 angelegte Flachsveredlungsinstitut, wo eine Ångermanländerin, Ulrica Widenström, den Flachß auf Norrländische Weise bauen und zubereiten lehrt*), ist dem Lande bereits sehr nützlich geworden, insbesondere seit der Obristlieutenant sich erboten hat, aus jedem Kreise (Härad) des Län Kronoberg eine Person jährlich 4 bis 5 Wochen unentgeltlich in Gårdsby unterrichten zu lassen, und selbst ohne Bezahlung zu beköstigen. Für Bezahlung werden auch Zöglinginnen aus andern Gegenden aufgenommen. Das Institut wird jährlich aus Staatsmitteln mit 3880 Bankthalern unterstützt. Im December 1817 zählte es 19 Elevinnen; bei ihrer Entlassung erhalten sie die nöthigen Instrumente, auch wird für ihr Unterkommen gesorgt; bei ihrer Verheirathung bekommen sie eine kleine Ausstattung. Man nimmt die Zöglinginnen aus Gårdsby überall begierig auf. Herr Rappe lernte im letzten Finnischen Kriege in Helsingland die dortige Flachsbereitung kennen und suchte nach seiner Rückkehr auf eine rühmliche Weise seine Kenntnisse nutzbar zu machen.

Die Salpeterbereitung bildet seit Kurzem einen nicht unbedeutlichen Erwerbszweig. Doch im Ganzen herrscht viel Armuth, und wiewohl selbst arme Gemeinden für die zur Arbeit unfähigen Armen gewissenhaft sorgen, so trifft man Bettler, die, anstatt zu arbeiten, so viel ihre Kräfte verstaten, — von Hause zu Hause umhergehen oder ihre Kinder durchs Land senden. Öffentliche Arbeitsanstalten bestehen leider noch nicht. — Im Jahr 1817 zählte das Län 12 Papiermühlen. Die Soldatenstellung kostet dem Lande im Verhältniß gegen die beschränkten Erwerbszweige desselben zuviel.

Eisengruben findet man in Kronobergs Län nicht; indess wird See- und Sumpfeisen gewonnen. Mehrere Hochofen und andere Eisenwerke sind vorhanden; auch Manufactureisen wird

*) Neuerdings hat auch Baron Barnekow auf Widsköfle in Christianstads Län (Schonen) eine der Flachsbereitung kundige Norrländerin angestellt.

bereitet; der Zugang zu Kohlen hat durch schlechte Waldwirthschaft sehr abgenommen. Die Hüttendistricte von Småland, Halland, Blekingen und Schonen bilden Eine Bergmeisterschaft (Skånes och Kronobergs Bergmästareddme).

Eine wichtige Einrichtung ist die erneuerte Dorfordnung, welche im Jahr 1816 durch Zuthun der Landhaushaltungsgesellschaft eingeführt wurde. Die Instruction erschien unterm 7. Mai 1816 und ward durch den Druck verbreitet. Jedem Dorfe steht ein jährlich erwählter Altermann vor, der zu seiner Unterstützung einen oder zwei Beisitzer wählen kann. Der Altermann wacht nicht nur über ökonomische Ordnung, sondern auch über Ordnung, Eintracht und Sittlichkeit überhaupt; schlichtet geringere Streitigkeiten zwischen Nachbarn, ist bei Volksvergünstigungen, als Tänzen u. zugegen u.; er kann den Dorfstand berufen, in der Dorfordnung bestimmte Strafen verhängen, die zur Hälfte ihm und seinen Beisitzern, und zur Hälfte der Dorfkasse zufallen. Die meisten Vorschriften der Dorfordnung betreffen landwirthschaftliche und polizeiliche Gegenstände; letztere beziehen sich insbesondere auf Feuerordnung, Bettler, Spielen und Saufen und dergleichen mehr.

Kostahl's Glashütte, im Jahr 1741 an der großen Straße nach Calmar, im Kirchspiel Ekeberga (Pastorats Lenhofda) von den Freiherren Kostull und Stahl angelegt, giebt der Umgegend reichen Erwerb.

Noch merkwürdiger sind ein Paar andere Orte in Kronobergs Län: Stenbrohult und Bråwalla; Hed, die Wahlstatt der Königin Blenda. In Stenbrohult, einem Pastorat an der Schonenischen Gränze, auf dem Comministers; Amtshofe Råshult ward der berühmte Linné am 24. Mai (alt. Styl) 1707 geboren; am 25. Mai 1807 ward das Säkularfest des großen Mannes, auf Anregung eines seiner Schüler, des jetzt verstorbenen ersten Leibmedicus, Sven Hedin, im Gymnasium von Werid, welches Linné einst selbst besucht hatte, aufs feierlichste begangen*). Als

*) S. Hedin's minne af von Linné fader och son. 2 Abtheilungen. Stockholm 1808.

eine Reise den jetzt regierenden König am 8. Junius 1819 durch den Geburtsort Linné's führte, gab er seine Absicht zu erkennen, die nöthigen Gelder zu einem Etablissement zum Besten der Gemeinde zu bewilligen, welches Linné's Namen tragen solle.

Ueber Bråwalla, Hed führt die gewöhnliche Straße von Wexid nach Laholm in Halland. Hier war es, wo etwa fünf- hundert Jahre vor Christi Geburt die Schwedische Amazonen- schlacht geliefert wurde*). Das Land war damals in eine Men- ge kleiner, sogenannter Fylkisreiche getheilt; einer dieser kleinen Fylkiskönige, der über Warend, oder die heutigen Hårabar Kunga, Kinnewald, Albo, Norrwidinge und Upwidinge herrschte, war ausgezogen nach den östlichen Landen, um, nach Weise damaliger Zeit, zu rauben; fast alle wehrhafte Männer mit ihm. Diesen Augenblick hielten die benachbarten Dänen und Güten für gün- stig, um sich in Alle's Lande zu theilen, und schon achreten sie selber für eine leichte Beute. Aber auch den Weibern des Landes schlug für Freiheit und Selbstständigkeit das Herz; kein Mäd- chen verlobte sich einem Jünglinge, dessen Muth nicht bewähret war; ja, seine Tapferkeit zu prüfen, warf wohl sogar die Jung- frau dem Jünglinge den Fehdehandschuh vor die Füße, und nur wenn er sie besiegte, ward sie seine Gattin und blieb ihm dann treu bis an den Tod. Solches Sinnes war das von Natur kraftvoll gebildete weibliche Geschlecht von Warend. Man be- rahtschlagt, Boten werden ausgesandt, die Frauen und Mädchen der 5 Kreise sammeln sich und rücken an, Blånda, die herzhafte und entschlossene, an der Spitze, nur mit wenigen zurückgebliebenen Männern vereint. Der Angriff wird gewagt; der Feind ist ge- schlagen, flieht, wird verfolgt, wenige entkommen; der feindliche Heerführer Tumblinger selbst findet den Tod; sein und seiner

*) Wohl zu unterscheiden von der spätern Bråwalla - Schlacht, et- wa 7 Jahrhunderte nach Christi Geburt, in Ostgothland, zwischen Pa- rald Hildeland, dem letzten Sproßling des Königsgeschlechtes Isvar Widfadme und Sigurd Ring, dem Stifter eines neuen Schwedischen Kö- nigsgeschlechtes, aus welchem, etwa drei Jahrhunderte später, Olof der Schooskönig, der erste christliche König Schwedens, hervorging.

Genossen Grabhügel werden noch heute gezeigt. Ein bleibender Lohn der Weiber wird festgestellt: König Alle giebt das, noch 1691 von Karl dem XI. bestätigte, Gesetz von Wärend, welches verordnet: Mann und Frau, Bruder und Schwester gehen zu gleichem Erbe; die Weiber dürfen, Kriegern gleich, das Feldzeichen, die Scharpe, tragen, bei Hochzeiten Trommeln haben und ihr Land heißt fortan Wärend (das Wehrland); dagegen die westlichen Kreise, deren Weiber nicht kamen und also nicht mitkämpften (Wästra Härad in Jönköpings Län), die Fluchtsteuer (springstätt) zu erlegen verurtheilt sind; noch heutigen Tages erlegen letztere, wie ich es aus zuverlässiger Quelle erfuhr, diese Steuer. — Die Brävallshed dehnt sich durch 6 Kirchspiele des Kreises Albo, nämlich Skateldöf, Thorsås, Wislanda, Blädlinge, Kringsås, Lekaryd und Qvännerberga aus.

Auch in mannigfaltigen anderen Beziehungen hat sich in Småland alte Schwedische Sitte erhalten. Dieß gilt vor allem von der Weihnachtsfeier, die ich unten schildern werde, und die in Småland fast noch am vollständigsten ihre alterthümliche Weise behauptet; — das gilt vom Johannistanz um die kurz zuvor errichtete Maistange — das gilt von den Ostereiern, die, freilich nicht mehr gefärbt, jedes Mädchen am Morgen des ersten Ostertages den Knechten, welchen sie gewogen ist, darreicht, wofür sich die Beschenkten durch eine Tasse Kaffee, außer dem allgemeinen Zusammenschuß, bei den sogenannten Lekstugor (an Tanzabenden) dankbar beweisen; auch schenkt der Hausvater dem Hausgenossen Ostereier, die man gegen einander rollet; wessen Ei das Ei des andern berührt, dem wird das letztere zu Theil; verfehlt er das Ei des andern, so verliert er das seinige.

Holzschuhe sind allgemeine Tracht; daneben tragen die Mädchen am Halse Krenze, die Jünglinge Hirschsnallen mit des Königs Namensschiffre.

Ganz nahe der Stadt Werid ist Kampen, eine freundliche Anlage des jetzigen Besitzers, Lagman Bergencræus, der Garten und Park zur öffentlichen Benutzung eingeräumt hat. In der Nähe von Werid liegt, gar anmuthig, der Gesundbrunnen Ewedal,

wo aber nur Eine Saison gehalten wird. Nördlich von der Stadt trifft man die jähe Uttestupa Solberget.

Die eine der beiden Buchhandlungen Werid's ist weniger bedeutend. In der Buchdruckerei erscheint ein Wochenblatt politischen und gemeinnützigen Inhalts. Eine Leihbibliothek besteht; sie hat vorzugsweise Reisebeschreibungen.

Im Jahre 1807 ward vor der Stadt ein Begräbnißplatz angelegt.

Am 22. Dec. Von Werid nach Gottåsa 2½ M.

Nachdem ich, schnelleren Fortkommens halber, in Werid, meinen Wagen verkauft, setzte ich Abends in einem Schlitten die Reise fort. Ohne umzuspinnen, fuhr ich, dem Gästgifvaregård Nöbbeled vorüber, nach Gottåsa, wo ich recht gut übernachtete. Der Weg führt neben den Kirchen Bergunda und Skateldöf hin, durch das Hamiltonsche Bruf Husaby mit einem Hochofen, mehreren Hämmern, Sägemühlen, auch einer Ziegelei.

Am 23. und 24. Dec. Von Gottåsa nach Dihult 1¼ M.; von D. nach Elmhult 1¼ M.; von E. nach Nyd 1½ M.; von N. nach Traheryd 1¾ M.; von S. nach Markaryd 1¾ M.; von M. nach Sidaryd 1½ M.; von G. nach Knaryd 1¼ M.; von R. nach Lholm 2 M.; von L. nach Karup 1½ M.; von R. nach Båtsta ¾ M.; von B. nach Forslöf 1 M. — Zus. 15½ M.

Frühe um 6¼ Uhr verließ ich Gottåsa; bis Elmhult hat man wenig Wald, aber viele einzelne Höfe; man fährt dem Marktplatze Enryda und in einiger Entfernung der Kirche des Pastorats Stenbrohult vorüber; die Menschen sind hier hoch und schön gewachsen; in der Kleidung zeigt sich schon Schonische Sitte; denn Stenbrohult gränzt an Schonen.

Nyd ist ein gar freundlicher Gasthof; mehrere Eisenwerke und eine Papiermühle, die etwa eine Viertelmeile auseinander liegen, haben gleichen Namen. Eine Viertelmeile hinter Nyd fährt der Weg der Kirche Götharyd vorüber; hier sprach ich bei

Propst Ingelman vor; mit ächt, Smäländischer Herzlichkeit hieß man mich willkommen, ja bat aufs dringendste, den Skjutsbonde zu entlassen und den fröhlichen Weihnachtsabend (Julaston) hier zu begehen. Wirklich fühlte ich mich auch schon nach wenigen Augenblicken so froh in dem gebildeten und liebenswürdigen Kreise, daß es mir recht schwer wurde, die wiederholte Bitte der lieben, freundlichen Menschen nicht zu erfüllen; aber ich glaubte mir die Freude, die ein Paar Tage gekostet haben würde, versagen zu müssen. Späterhin bereute ich es; denn als ich am heiligen Abend in Forslöf anlangte, wo ich zu julen mir vorgesezt hatte, war ein Theil der Feier vorüber, und die feierliche Christmette (Julotta) fand ich in Schonen gar nicht. — Als ich nun in Gøtharyd nicht bleiben wollte, mußte ich wenigstens vor dem Weiterreisen das Mittagsmahl einnehmen (denn, wiewohl ich schon 7 Deutsche Meilen zurückgelegt, war es erst Mittag); da ward auch fetter, kräftiger Smäländischer Prästost (Priesterkäse) vorgesezt: dieser wird aus der Milch bereitet, die alljährlich an einem festgesezten Tage die Bauern ihrem Pastor und ihrem Comminister bringen; des Ueberflusses und der Fettigkeit der Milch halber, geräth der Käse so vortrefflich; der beste Smäländische Käse wird in der Gegend von Jönköping bereitet; den Blekingischen Käse sezen einige dem Smäländischen gleich, andere nach.

In Gøtharyd war ich Zeuge vereinter Häuslichkeit und Kunstliebe. Die 3 Töchter des (seitdem verstorbenen) Propstes hatten nicht ungewöhnliche Anlagen zur Musik und Malerei; Gemälde von der Hand der ältesten Tochter, theils eigene Idee, theils Kopie, alle sehr gelungen, schmückten die Wände; daneben unterrichtete die talentvolle Tochter, sich nützlich zu machen, junge Mädchen, die sie zugleich in Pension genommen hatte, und die Besorgung der häuslichen Angelegenheiten ging nicht minder gut von Statten. Mit ächter Geschwisterliebe sehnte man sich nach der Ankunft des Bruders aus Lund, der in Gøtharyd das Fest zubringen sollte.

Nachdem ich während meiner kurzen Anwesenheit in Gøtharyd noch bei einem eben zur Taufe dargebrachten Kind Gevatter

gestanden, verließ ich den Pfarrhof, diese Wohnung der Gastfreundschaft, Eintracht und Herzlichkeit.

Die Gegend wird nun hügelig und anmüthig; in reiner, kalter Luft glänzte der Schnee gleich Brillanten. In Märkaryd, wo auch Markt gehalten wird, zögerte der Skuts also, daß ich erst um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens im Kirchdorfe Knäryd, dem der dort am 16. Jan. 1613 zwischen Schweden und Dänemark geschlossene Friede Namen erwarb, anlangte. Schon ein Theil des Dorfes Esdaryd gehört zu Halland, der übrige noch zu Småland. Die Schlittenbahn wird jetzt immer schlechter, und hört allmählig ganz auf.

Die Provinz Halland, ein 15 Meilen langes, aber nur 4 Meilen breites Küstenland, in kirchlicher Hinsicht Theil des Stifts Gøtheborg, bildet, rücksichtlich der Civiladministration, das Län Halmstad, 45 □ Meilen im Jahr 1819 mit 79,346 Einwohnern. Hauptort der Provinz ist das reizend gelegene Halmstad an der Mündung des Nissa-Flusses, in welchem der fette Halmstad's Lachs gefangen wird; überhaupt ist der Lachsfang in den Flüssen Hallands sehr einträglich. In Halmstad, im J. 1815 mit 1691 Einwohnern, hat die Landhushaltungsgesellschaft Hallands ihren Sitz. Die Stadt hat ein Schloß, auf welchem der Landshöfding residirt, breite Gassen, eine prächtige Kirche und eine niedere Gelehrten-Schule, mit 1 Rector, 2 Collegen, 53 Schülern (im Herbst 1821) und einer kleinen Schulbibliothek. Bei Halmstad sind Meerbäder angelegt worden. $\frac{1}{2}$ Meile von Halmstad, zu Sperlingsholm, einem großen Gute des Baron Henning Wrangel (der selbst vor Kurzem eine Schule nach der Methode des wechselseitigen Unterrichts stiftete), mit ansehnlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, einer der anmüthigsten Stellen des südlichen Schwedens, trifft man eine vielbesuchte Mineralquelle; die meisten Brunnengäste wohnen in Halmstad. Halland hat viele malerische Gegenden.

Die zweite Stadt der Provinz Halland ist Warberg, im Jahr 1815 mit 1237 Einwohnern. Warberg hat eine von jeher vorzügliche Schule mit 2 Lehrern, 20 bis 50 Schülern und ein

ner Schulbibliothek, hat eine kleine Citadelle und treibt ansehnlichen Handel.

Die übrigen drei Städte sind Kongsbacka im nördlichen Halland, im Jahr 1815 mit 436, Falkenberg im mittleren Halland an der Mündung des Flusses Äthra, mit 659, und Lasholm, im südlichen Halland, mit 845 Einwohnern.

Im Innern und an den Gränzen ist Halland bergig, am Meere eben. Von Schonen wird Halland durch den bewaldeten Bergücken Hallandsås getrennt. Mehrere Bergketten ziehen sich ins Innere; am meisten bergig ist das nördliche Halland, das südliche ist ebener und fruchtbarer; die ergiebigsten Kornfelder findet man in der Gegend von Halmstad. Im Ganzen ist der Boden nur mittelmäßig; Brache kennt man nicht; alles urbare Land wird jährlich besät und giebt im Durchschnitt höchstens das vierte Korn. Gelegenheit zu Urbarmachungen ist noch viel vorhanden. Die Besteuerung ist unverhältnißmäßig hoch. — Die Viehzucht ist ansehnlich, Bergbau wird nicht betrieben; der Wald ist nicht mehr bedeutend und giebt nicht viel Ertrag; man gebraucht viel Torf. Fabriken findet man nicht. Der Fisch, zumal der Lachsfang, ist nicht unbeträchtlich; der geräucherte Lachs wird weit verführt; man bereitet ihn auf folgende Weise: nachdem er gesalzen und also gehandhabt worden, daß er klar und schön aussieht, läßt man ihn 24 Stunden, doch nicht an der Sonne, trocknen, und räuchert ihn dann mit Reisern von Birken und Wachholderbeersträuchen, je nach der Größe, 8 bis 12 Tage lang, doch so, daß er nicht gar dunkel wird.

Die ländliche Industrie ist sehr ansehnlich. Die Halländerinnen stricken, spinnen und weben viel; auch die Männer stricken an Winterabenden Handschuhe und Strümpfe; — was man nicht für das Haus bedarf, wird verkauft, insbesondere Leinwand, Balmar (grobcs Tuch), Pferddeckcn, Schuhe; man deponirt, was verkauft werden soll, in den Gästgivarögårdar, wo es meist die Westgothen ankaufen.

Unter den Halländerinnen sieht man viele schöne Gesichter; Weiber und Männer sind behende und lebendig; die Sprache ist gar gedehnt und weich, und gleicht, wie die Schonische, sehr dem

Dänischen; denn in früherer Zeit war Halland nebst Schonen, Blekingen und Bohus lange Dänisch und Norwegisch, und erst seit 1645 und 1658, durch die Friedensschlüsse von Brömsebro und Roskilde, kam Schweden in festen und bleibenden Besitz dieser Landschaften.

Diesmal führte mich die Reise nur durch einen Theil des südlichen Hallands; ein Paar andere Male durchreisete ich das Land von Süden nach Norden längs der Küste, und im Osten. Fast überall fand ich ein biederes, lebhaftes und kräftiges Volk: auch die Hütte des Armen zeigt Reinlichkeit, Nettigkeit und Liebe zu Blumen. Die Bauernhäuser haben oft Dachfenster, nicht selten zugleich mit Wandfenstern, und linnene, mit eingewebten Bildern geschmückte, Tapeten. Steinzäune sind sehr häufig. Das Verbrennen der waldlosen Erdoberfläche oder des Rasens, um Getreideland zu gewinnen, sah ich oft in Halland, wie in Schonen und andern Schwedischen Provinzen; zum Schwenden ist selten Gelegenheit. — An den Küsten düngt man häufig mit Seetang, im Innern mit Haide (Erica). Viele Knechte gehen jährlich zum Dreschen nach Schonen, wodurch der eigene Ackerbau leidet.

In Knäryd ruhte ich ein Paar Stunden; doch ließen die Vorbereitungen zum Julafest wenig Schlaf in meine Augen kommen. — Der Weg führt nun zum Theil am Ufer des breiten, lachsreichen Lagafusses, der aus Småland herabkommt und bei Laholm sich ins Kattegat ergießt; er bildet mehrere Fälle, schon bevor man Laholm erreicht. Die Gegend ist rings umher kahl, selten erblickt man einen Baum, vor den Außenwänden der Häuser sieht man oft Mauern von Stroh ꝛc. aufgeführt, die zur Abwehrung der Kälte gar sehr beitragen. Ich begegnete vielen Dreschern, die nach Schonen auf Arbeit gezogen waren und jetzt heimkehrten, um das fröhliche Weihnachtsfest mit den Ihrigen zu verleben. In allen Häusern war man mit Schmücken und Bereiten zum Jul beschäftigt.

In der schon genannten kleinen Stadt Laholm machte ich einen kurzen Aufenthalt. Die Einwohner leben meist vom Ackerbau, vom Stricken wollener Strümpfe und Handschuhe

und von Bereitung schaafllederener Handschuhe (Klippingshandskar); letztere sind von hellbrauner Farbe und tragen sich leicht und angenehm. Die beträchtliche Lachsfisherei ist meist Kroneigenthum. Die Stadt durchfließt der Lagasfluß, über welchen hier eine Brücke führt; neben der Brücke bildet, um eine Insel herum, der Fluß eine unzählbare Menge kleiner Wasserfälle oder Strudel, die einen herrlichen Anblick gewähren, und nach einer kleinen Strecke in einen klaren Wasserspiegel sich auflösen. — Zur Stadt gehört eine Landgemeinde, im Jahr 1815 mit 1036 Seelen. Die kleine alte Stadtschule mit einem Lehrer zählte 15 Schüler im Jahr 1819.

Auch hinter Laholm ist die Gegend sehr kahl; Östra Karup ist das letzte Häll in Halland; dann geht es südlich über Hallands Äs nach Schonen; doch führt dahin, auch westlich, ein Weg, der den Bergrücken weniger steil hinanläuft; ich wählte letztern und erreichte bald den Schonischen Marktstücken Vätsta, in dessen Gästgivarögård die Kinder des Hauses eben ihre vergoldeten Weihnachtsäpfel empfangen hatten. Der Theil des Äs, den man, auf diesem Wege, etwa ¾ Meile, passirt, gehört schon ganz zu Schonen. Vätsta liegt am Kattegat und hat einen Hafen; eigene Schiffe besitzt es nicht. Der Ort hat einen hübschen Marktplatz und etwa 130 Häuser mit 800 Einwohnern, unter welchen 4 bis 5 Kaufleute, einige Handwerker und viele Schiffer und Matrosen; Vätsta erfreuet sich insoferne theilweise städtischer Gerechtsame, als dort auch städtische Gewerke zugelassen werden, und überhaupt die Ansiedelungsfreiheit unbeschränkt ist.

Als ich in Förslöf, im gastfreundlichen Hause des lebenswürdigen Greises, Propst Wennerberg (er starb am 8. Mai 1821) anlangte, hatten die Kinder schon ihre Gaben empfangen. Doch kam ich noch frühe genug, um dem Weihnachtschmause der Familie beizuwohnen und die beiden Hauptgerichte zu kosten, die am Julaston in keiner Familie fehlen dürfen: Lutfish, Stockfish mit Butter, und Julgröt, süße Weihnachtsgrüße; diese wird zuvörderst gekocht und dann siebenmal gebraten, d. h. jedesmal in Milch gekochte Grüße mit Zucker und Kanehl hinzugesetzt. Diese beiden Gerichte kommen auch am Sylvesterabend

wieder vor, wo seine Feier noch gebräuchlich ist; eben so am Vorabende des 6. Januar, der gleichfalls nicht bloß kirchlich, sondern auch daheim als einer der Festtage der frühlichen Weihnachtszeit begangen wird.

In allen christlichen Landen wird das Fest der Geburt des Erlösers als ein Fest des Dankes und der Freude gefeiert; doch in vielen bloß kirchlich, in andern auch häuslich und zwar mit Gebräuchen aller Art, die zum Theil aus dem Heidenthum abstammen und nur umgestaltet durch den Geist des Christenthums fortleben; denn bereits heidnische Völker feierten die Zeit, wo die längste Nacht überstanden ist und fortan dem Lichte immer mehr das nächtliche Dunkel weichen muß. So mannigfaltig aber die Weihnachtsgebräuche unter den verschiedenen Nationen auch seyn mögen, so tragen sie doch alle den Character der Freude, reiner, ungetrübter Freude, an sich; jeglicher Mißmuth soll fliehen und nur Freude in den Gemüthern thronen. So wollte die alte schöne Zeit, der der Ursprung oder die Umgestaltung der Weihnachtsgebräuche ausschließend angehört; die neue Zeit hat wohl die liebliche Sitte getrübt oder gemindert, oder ganz ausgetilgt; aber nirgends sie gemehrt, oder geläutert oder neu geschaffen. Darum müssen wir Glück wünschen dem Lande, wo sich die alte Sitte noch ungetrübt erhalten hat. Und das ist, mehr wie irgendwo, in Schweden der Fall. Nicht ohne Interesse dürfte daher eine kurze Schilderung seyn, wie man dort noch heute theils auf dem Lande theils in den Städten die Weihnachtsfeier begeht.

Ueberall reicht sie vom 24. December bis 6. oder 13. Januar; in stiller und lauter Freude werden diese Tage verlebt; lange zuvor rüstet man, und das Beste, was das Haus vermag, wird für diese Tage aufgespart; ja, ich weiß, daß man in den nördlichen Provinzen selbst der Früchte der schönern Jahreszeit zu Weihnachten nicht entbehren will, und für diesen Zweck mit Erdbeeren gefüllte Gefäße in die Tiefe der Brunnen senkt, um sie zu Weihnachten wieder hervorziehen und ihren wohlbewahrten Inhalt verspeisen zu können. Auch das Gesinde hat es in diesen Tagen der Freude besser, wie je sonst im Jahre; es speiset

vom Tische seiner Herren, oder wird doch durch ein besseres Mahl, wobei die Weihnachtsgerichte nicht fehlen dürfen, erquickt; und selbst das Vieh wird in der ganzen Weihnachtszeit besser wie gewöhnlich gefuttert.

Mehrtägige Vorbereitungen gehen der Freudenzeit voran; je näher Weihnachten, desto geschäftiger findet man alles in den Häusern; da wird gebacken, gebrannt, gebrauet (denn auch der Arme will des besten Öl — Starkbier — nicht entbehren), gescheuert, gesäubert und ausgeschmückt, auch, zumal am 23. December, alles Holz gespalten, das man in der Festzeit bedarf, und zwar für Julaston nur das fetteste Föhrenholz (furu), was man das ganze Jahr hindurch sammelt und zu Julaston aufbewahrt; ja, in Norrland spaltet man an diesem Tage Holz für das ganze Jahr. Am 23. December hängt man auch die Tapeten auf, welche in allen Bauernhäusern die Weihnachtszeit hindurch die Wände schmücken; diese Tapeten sind theils von Leinwand, durchwirkt mit allerlei, sich auf das Fest beziehenden, Darstellungen und Bildern, theils von Papier, mit gleichen Abbildungen aus der Geschichte der Geburt und des Kindesalters Jesu: die Engel und die Hirten, Maria mit dem Christkindlein in der Krippe, die anbetenden Weisen &c. Auch Fenster, selbst Geräthe, ja den Kessel, in welchem die Weihnachtsgrüße gekocht ward, schmückt man mit Frangen &c., je nachdem man es am besten vermag. Auch hängt man Kleidungen in den Zimmern und an den Wänden auf; in nur irgend wohlhabenden Bauernfamilien erhält jedes Familienglied zum Weihnachtsfest ein neues Kleidungsstück; auch pflegen wohl die Stühle weiß überzogen zu werden.

Am 24. Morgens beginnt schon die bessere Bewirthung; das kleingehackte Holz wird ins Haus getragen; die Hausfrau setzt den größten Kessel, welchen sie hat, aufs Feuer und thut darein alles Fleisch, was für das ganze Fest, insbesondere die Feiertage, bestimmt ist; um diesen Kessel sammelt sich zu Mittage die gesammte Hausgenossenschaft, und hält ihr Mittagmahl, indem man Brot in das obenfließende Fett tunkt; ein anderes Mittagmahl wird nicht gereicht. Alles legt nun seine Festkleider an, wenn solches nicht schon am Vormittage geschehen ist; der

Fußboden der Zimmer wird mit Stroh belegt, und der Weihnachtstisch wird gedeckt.

An einigen Orten, um 12 Uhr Mittags, doch gewöhnlich erst um 3 oder 4 Uhr bei einbrechender Dämmerung, wo auch die Festglocke vom Kirchturm erschallt, hebt das Fest an. Nun ruhet alle Arbeit; man sammelt sich um das lodernde Kaminfeuer; die Ölfanne geht umher und man erbauet sich in Betrachtung der Abbildungen auf den Weihnachtstapeten (bonad genannt); jeder Fremde, welcher eintritt, seit das Fest begonnen hat, muß nothwendig etwas genießen; er würde sonst den Frieden mit wegnehmen aus dem glücklichen Kreise. Die Gastfreundschaft, diese herrliche Tugend des Schwedischen Volks, hat in der frohen Weihnachtszeit die höchste Stufe erreicht.

Bald setzt man sich an die festlich geschmückte Tafel. In großen Gefäßen trägt sie das auf dem Feuer bereitete Fleisch; daneben Schinken, Luttfisk (Laugefisch, gedörrten, vor dem Kochen in Lauge bereiteten Stockfisch), die erwähnte süße Weihnachtsgrüße, mit Rosinen bestreuet, und mit einer Höhlung, welche geschmolzene Butter zum Eintauchen der Grüße in dieselbe faßt; ferner eine Pyramide, die, eine bis anderthalb Elle hoch, aus mehreren über einander geschichteten flachen dünnen Brotarten, aus einem großen Käse, Kringeln und, ganz oben, Äpfeln gebildet wird; das Brot ist besser und feiner, wie man es sonst gewohnt ist; an einigen Orten steht vor jedem Gast ein Haufe vielgestalteter Brotkuchen, die verschiedene Thiere u. darstellen, die Branteweinsflasche und die Ölfanne sind nicht vergessen; auch Nüsse werden aufgetragen. Neben der Tafel hängt von der Decke eine aus Stroh, geflochtene fein verzierte Krone herab. Vielarmige Lichter (jedes Kind erhält das seinige) erleuchten die Tafel. Unter fröhlichen Scherzen feiert man das gemeinsame Mahl, und namentlich darf keiner die Weihnachtsgrüße kosten, ohne vorher durch Hersagung eines Reimes sich ihrer würdig gemacht zu haben; da giebt es denn nun allerlei belustigende Einfälle, wiewohl die vorkommenden Reimereien selten neu sind. Nach geendigter

Mahlzeit singt man Weihnachtslieder und lieset Weihnachtsgebete; *) dann zündet man das große Weihnachtslicht an, welches die ganze Nacht durch nicht verlöschen darf; worauf sich die ganze Familie auf dem im Zimmer ausgebreiteten Strohe schlafen legt, falls nicht die große Entfernung den sofortigen Aufbruch erfordert. Nach einigen Stunden Ruhe begiebt man sich auf den Weg zur Christmette, nachdem man von den Resten des gestrigen Mahles Frühstück gehalten; auch Weiber und Kinder kosten nun die hitzigen Getränke. Von der Christmette, die um 5 Uhr oder später beginnt und in den meisten Landschaften Schwedens und Finnlands noch üblich ist, bleibt niemand zu Hause. Vereint ziehen die Dorfschaften zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, mit Fackeln, wenn kein Mondschein ist, zur Kirche; die Kirche ist, gewöhnlich auf Kosten der Gemeinde, reich erleuchtet; außerdem führt jeder ein kleines Wachslight mit sich, was er auf seiner Bank in einem Leuchter befestiget und wovon er gerne noch ein Ueberbleibsel, als geweiht, mit nach Hause bringt. Aus Aller Gesichtern spricht Freude; es ist, als freue man sich des Wiedersehens seit der letzten Christmette. — An die Christmette schließt sich der Vormittags- oder Hauptgottesdienst an. Beide Gottesdienste pflegen um 8 Uhr geendiget zu seyn; dann eilt alles aus der Kirche, und so schnell als möglich nach Hause; wer zuerst im Dorfe anlangt, löset, als Siegeszeichen, einen Schuß, und wird, nach der Meinung des Volkes, auch zuerst im nächsten Jahre seine Erndte vollenden. Nach eingenommenem Morgenbrot verfließt der übrige Theil des Tages daheim in Freude und Scherz, wie in Uebungen der Andacht, oder draußen in Spielen auf dem Eise: man fährt Ring, indem man einen, an einem Pfahl befestigten Schlitten umlaufen läßt, tanzt, ringet, gleitet u.; ist kein Eis, so belustiget man sich auf andere Weise in freier Luft, und zwar so, daß dabei viel gelaufen und gesprungen wird; denn, wer heute rasch und munter ist, der bleibt also das ganze Jahr hindurch. Niemand legt sich schlafen, wenn der

*) An einigen Orten, z. B. zu Bätsta in Schonen, singen am Zulaf-ton die armen Kinder in den Dörfern und erhalten dafür kleine Gaben.

Branntwein ihn nicht wider seinen Willen dazu nöthigt. Aber kein Besuch wird am ersten Weihnachtstage weder gegeben, noch empfangen; man hält es vielmehr schimpflich, an diesem Tage in eines Andern Hause zu seyn.

Auf ähnliche Weise unter Besuch der Kirche und unter fröhlichen Spielen verfließt der zweite Weihnachtstag, an welchem aber Honoratioren auch schon Besuche empfangen; denn am ersten Festtage sind auch diese einsam zu Hause.

An einigen Orten, namentlich in Norvland, gehen am zweiten Weihnachtstage die sogenannten St. Stephans-Männer *) umher, den Festgesang der drei Weisen anstimmend; in anderen Provinzen, z. B. in Schonen, geschieht solches am 6. Januar.

Ehemals stellte man am 2ten Weihnachtstage auch eine Art von Wettrennen an (denn Stephan war auch Patron der Kasse), ritt zu fremden Tränken und galloppirte dann heim. Diese Sitte des Wettreitens ausgekleideter Knechte ist am Frühmorgen dieses Tages wenigstens in Nordschonen noch üblich.

In Stadt und Land beginnen am Abend des zweiten Weihnachtstages die Weihnachtslustbarkeiten. Diese bestehen theils und meist in Tänzen, theils in fröhlichen Mahlen, theils in Spielen mancherlei Art; die Spiele **) finden aber auch außer Weihnachten Statt, und sind überhaupt mehr bei Honoratioren, als beim geringen Mann üblich. Gleiche Lustbarkeiten zeichnen auch die übrigen Tage aus; zumal an Sonntagen, selbst noch nach Ablauf der Festzeit, trifft man in den Dörfern, vorzugsweise Smälands, die fröhlichen Weihnachtstänze, die, wenigstens zu Anfange, an einigen Orten auf Stroh gehalten werden.

*) Der zweite Weihnachtstag ist auch dem Gedächtniß nicht bloß des ersten christlichen Märtyrers, sondern auch des Schwedischen Apostels Stephanus, der um das Jahr 1054 die Bewohner Helsinglands bekehrte, den Märtyrertod litt und auf dem Kirchhofe zu Norvala in Helsingland begraben liegt, gewidmet.

**) Es giebt eine große Zahl alter Schwedischer Weihnachts- und anderer Spiele. Man s. ein Verzeichniß in Ihre, *dis. de superstitionibus e gentilismo adhuc residuis* p. 32 sq.

In allen Häusern sieht man am 24., 25. und 26. Decbr. den Weihnachtstisch mit den gehörigen Festspeisen gedeckt, und ein jeglicher, Freund wie Feind, Einheimischer wie Fremder, ist an demselben willkommener Gast, ja es ist Freude im Hause, wenn ein Fremder das Weihnachtsmahl nicht verschmähet, und Trauer, wenn er, ohne genossen zu haben, weggeht: — im Hause der Wohlhabenden, wie der Armen. — Am 27. Decbr. wird abgedeckt, und man speiset bis zum 31. minder gut; an einigen Orten wird nur zum Julaston gedeckt, an anderen steht die Tafel gedeckt bis zum 6. Januar, welcher Tag auch als kirchliches Fest gefeiert wird. Die Abende des 31. Decbr. und des 5. Januar werden als heilige Abende in stiller, häuslicher Feier begangen, jede Familie ist da für sich, kein Besuch langt an; die vielarmigen Lichter werden wieder angezündet, brennen aber nicht bis zum Morgen, die Weihnachtsspeisen werden nochmals aufgetragen; doch ist die Feier minder herrlich, wie die des Julaston; auch pflegt der Tisch weniger erleuchtet, und die Speise etwas geringer zu seyn; doch bleibt der Tisch wieder bis zum nächsten Morgen unabgedeckt. Man liest in der Bibel und singt geistliche Lieder, wie am Julaston.

An den Sonn- und Festtagen der Weihnachtszeit geht Alles zur Kirche, das Wetter mag seyn, wie es will, und auch an den Werkeltagen wird fast nur in Nothfällen gearbeitet. Am 6. Januar Abends endet das Fest. Man nennt den Tag Trettonsdag Jul d. i. den 13ten Tag nach Weihnachten; denn nach Weihnachten wird hier alles gerechnet. Die Arbeit beginnt nun wieder, die Alltagskost kehrt zurück, nur die Tapeten sitzen noch eine Woche, bis zum 20sten Tage nach Weihnachten (Tjugondedagen Jul) d. i. 13. Januar. In den Städten, auch auf dem Lande bei den Honoratioren, endet das Fest erst an diesem Tage, mit einem fröhlichen Tanze; der Tag trägt im Schwedischen Kalender den Namen Knut, daher der alte Reim:

Tjugonde dagen Knut

Köres (oder danses) Julen ut.

(Am 20sten Tage, Knut, treibt (tanzt) man Weihnachten aus),

oder

Sanct Knut

Kdr Julen ut.

(St. Knut treibt Weihnachten aus). In den Familien der Standespersonen werden die Tage vom 6. bis 13. Januar am feierlichsten begangen; da werden die rechten Weihnachtsfeten gegeben. Doch auch von den Bauern, für welche die Tage zwischen dem 6. und 13. Januar Arbeitstage sind, wird der 13. wieder gefeiert durch Auftragen der Weihnachtsgerichte, und, wo viele junge Leute im Dorfe sind, durch Tanz und Weihnachtsspiele; solches nennen sie gleichfalls kdra ut julen. Am folgenden Tage werden die Tapeten abgenommen, und man gedenkt mit Behmuth der verschwundenen fröhlichen Zeit, in welcher, wie um Johannis, die Bauern auch ihre Hochzeiten zu feiern pflegen.

Die Weihnachtsfeier in den Städten und in den Familien der auf dem Lande wohnenden Standespersonen ist im Wesentlichen der bisher beschriebenen Volksfeier gleich; eigenthümlich sind den Honoratioren aber die Julklappar oder Weihnachtsgeschenke. Während die Bauern wohl am Julaston sich auskleiden, also fremde Häuser besuchen und dort die Bewirthung für lieb nehmen, ist es in den vornehmeren Familien Sitte, daß jedes Familienglied seine Hausgenossen, insbesondere die Eltern die Kinder, beschenken, und jedes Geschenk wird auf die mannigfaltigste Weise verpackt, auch wohl von verkappten und ausgekleideten Leuten überbracht; denn, von wem die Gabe kommt, darf der Beschenkte nicht wissen. Solches geschieht am Julaston, auch wohl am Sylvesterabend. Die Kinder erhalten daneben ihre vielarmigen Lichter. Lange bereitet man auf diese Weihnachtsgaben vor; je versteckter die Gabe, je sinnreicher die Verpackung, desto größer ist die Freude. Mehrere Stunden, bis spät in die Nacht, dauert die Begabung: man ist unermüdet im Auspacken und auch Täuschungen aller Art werden geduldet; doch Ehrlichkeit und Gutmüthigkeit bleiben überall vorherrschend, und nicht selten wird also auf Thoren eingewirkt. Zahllos sind die Gaben dieses Abends, denn jeder erhält deren nicht eine, sondern viele, und selbst in nicht zahlreichen Familien steigt die

Zahl oft in die Hunderte hinein. Auch für die Liebenden ist dieser Abend eine fröhliche, längst ersehnte Zeit, wo die Freude das Herz aufschließt und nun der Liebende der Geliebten die Gaben des Herzens sendet. — Auch die Armen, insbesondere die verschämten Armen, werden an diesem Freudenabend auf eine zarte und überraschende Weise erfreuet. — Aus Schweden ist die Sitte der Julklappar (Weihnachtsklopfen, vom Klopfen an die Thüre so genannt — denn eiligst wird die Thüre geöffnet, mit Gepolster die Gabe hineingeworfen, und schnell ist der Ueberbringer entflohn) — nach Pommern übergegangen; doch ist die Feierlichkeit hier minder groß.

Am feierlichsten begeht man den Julafest in Stockholm, wo ihn auch der Weihnachtsmarkt verherrlicht; mehrere Plätze und Gassen der Stadt sind mit Reihen hellerleuchteter Buden bedeckt, die weit und breit ihren Glanz aussenden; da wogt es bis Mitternacht von Menschen, und Freude, herzliche Freude ist das Lösungswort Aller.

In den Städten wird ferner am 24. Decbr. der Weihnachtsfriede (Julafred) durch Herolde feierlich verkündigt, kraft dessen bis zum 13. Januar die Strafe aller während dieser Zeit begangenen Gesetzesübertretungen verdoppelt wird; dieser Weihnachtsfriede gilt für das ganze Land. Die Abkündigung ist mit der Ermahnung verbunden, sich stille und ordentlich zu verhalten und also nicht das Fest zu entweihen. Diese Sitte ist alt. Nichts sollte die festliche Zeit stören, die als solche schon auf den alten Runstäben bezeichnet wird.

Die Weihnachtspeisen sind bei den Vornehmeren dieselbigen wie bei den Geringeren; nur ist alles besser bereitet; auch tritt zuweilen dick in Milch gekochter Reis die Stelle der Weihnachtsgrüße; und überall findet man an den Tischen der Vornehmeren kräftiges süßes Weihnachtsbrot (Vörtbrödd, weil es mit Bierwürze statt des Wassers geknetet wird). Zu Weihnachten muß Brot und Bier süß seyn.

Früherhin waren an die Weihnachtsfeier allerlei abergläubische Gebräuche geknüpft, die aber jetzt sehr geschwunden sind. So stellte man z. B. für den Tomtegubbe, einen Zwerg, der

um das Haus herum (tomt) sein Wesen treiben sollte, Weihnachtspeise nebst Röckchen auf die Tenne. Die Magd steckte Halme des Weihnachtsstrohs unter das Dach und oben in die Zimmer, um die Zahl ihrer Freier zu erspähen. Für gar bedeutsam hielt man ferner die Träume auf dem Strohlager in der Nacht zum ersten Weihnachtstage, — und stellte dann alle Schuhe der Schlafenden beisammen, damit Eintracht in der Familie herrsche. Dem Weihnachtsstroh schrieb man mancherlei wunderthätige Wirkungen, wie den Ueberbleibseln des Weihnachtslichts die Kraft, Wunden zu heilen, zu. Erlösch das Weihnachtslicht, so deutete man das Erlöschen als weissagend den nahen Tod eines Familiengliedes. Auch das Julbrot, gewöhnlich in Form eines Ebers, dieses der Hertha geheiligten Thieres, ward, als wunderthätig, lange aufbewahrt. Den Schicksalsgang zu erforschen, ging man in der Weihnachtsfrühe still und stumm in den Wald u. dergl. m. Viele, den Schwedischen ähnliche Weihnachtsgebräuche soll man auch in Schottland finden. Die Zeit des Ursprungs des Julfestes im heidnischen Norden ist unbekannt. Das Bestreuen des Fußbodens der Häuser, ja auch der Kirchen, mit Stroh war ehemals nicht bloß zu Weihnachten, sondern auch bei andern festlichen Gelegenheiten im Norden üblich. — Viele jener Gebräuche sind unläugbar Ueberbleibsel der alten Weihnachtsfeier des heidnischen Nordens, der auch um diese Zeit ein großes Fest feierte: da wurden Geschenke vertheilt, Gastgebote angestellt und ganzer vier Wochen standen die Speisen auf den Tischen. Die Kuchen hatten die Gestalt eines Schweines ic. Mancher fromme Gedanke lag der alten Sitte zum Grunde; auch im Christenthum ward sie beibehalten, und nur anders gestaltet: das heilige Christkindlein schenkte, mit Engeln und Heiligen im Gefolge, u. dergl. m.

Die Weihnachtsgrüße kommt auch am Vorabend des Martinittages vor; dieser Vorabend wird häufig in Schweden, zumal im südlichen, doch mehr in den Häusern der Standespersonen, als der Bauern, gefeiert; da muß aber nothwendig auch ein Gänsebraten verzehrt werden. Auch in Deutschland kennen wir die Martinsgans und auf dem Harz werden zu Martini auch die

Kinder mit Nüssen und Äpfeln beschenkt. — Schon in alter Zeit war zu Martini eine der drei Mungatzzeiten (mungat bedeutet wohlgeschmeckenden Trank), wo, nach religiösen Uebungen und nach Verlesung der Gesetze des Vereins, die Herzensangelegenheiten der Jünglinge entschieden wurden; wobei denn auch der Speise und des Tranks nicht vergessen ward. *) Noch heute giebt es in Schonen sogenannte Jädl (Zawortschmäuse), bei welchen man sich auch gegenseitig die Verlobnißgaben darreicht.

In Forslöf brachte ich den ersten Feiertag zu. Am Frühmorgen wünschte man einander Glück zum Fest. Dann begann der Gottesdienst, doch nicht Christmette, die hier nicht üblich ist, sondern Vormittagsgottesdienst, der diesmal in der Filialkirche Statt hatte, während in der Mutterkirche Forslöf der Gottesdienst erst um 1 Uhr begann; festlich war die Kirche geschmückt, und große Andacht herrschte. Männer und Weiber waren in die alte Landestracht gekleidet, jene in lange blaue Röcke, diese in Jacken und mehrfache dicke Faltengewänder; den Kopf der Frauen und Mädchen deckte ein turbanförmiges weißes Kopfstuch mit breitem, über den Rücken herabhängendem Zipfel. Dies ist die allgemeinste, gewiß wenig geschmackvolle Tracht der Schonen, wenn gleich in den einzelnen Kreisen kleine Verschiedenheiten Statt finden. Die weißen stehenden Halskragen nehmen sich ganz gut aus. Das Gesangbuch trägt jedes Frauenzimmer, von Tüchern umwunden, in der Hand.

Am Schlusse des Gottesdienstes brachte die Gemeinde das in Schonen übliche Festopfer für Pastor, Küster und Arme dar; auch der Unterricht armer Kinder wird aus dem Ertrage der Festopfer besorgt.

Am 26. Decbr. Von Forslöf nach Engelholm $1\frac{1}{2}$ M.; von E. nach Flenninge $1\frac{1}{2}$ M.; von F. nach Urum $\frac{3}{4}$ M.; von U. nach Selsingborg $\frac{3}{4}$ M. — Zus. $4\frac{1}{4}$ M.

Früh um $6\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich ab. Der Weg führt durch das Gut Engeltofta, jetzt Privateigenthum des Königs, bekannt durch

*) S. Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen. Band 1. S. 247, 248.

die ökonomischen Unternehmungen des früheren Besitzers, Major Stjernsvård, der das gesammte, durch Urbarmachungen mittelst Rasenbrennens sehr erweiterte, Gut in mehrere Farms vertheilt hat, deren Bearbeitung auf Schottische Weise und mit Schottischen Ackergeräthen betrieben wird. Major Stjernsvård hatte zur ersten Grundlegung Schottische Ackerbauer und Handwerker einverschrieben, welche im Jahr 1803 anlangten. Der Gutsertrag hob sich ansehnlich; die Schottischen Ackergeräthschaften wurden über mehrere Gegenden von Schonen verbreitet und insbesondere die Urbarmachungen mittelst Ausbrennung des Rasens, wobei Herr Stjernsvård zur Bewahrung der Fruchtbarkeit des neuen Ackers es späterhin an Mergeldüngung nicht fehlen ließ, wurden sehr häufig nachgeahmt; anfangs dient die Asche als Dünger, und säet man im ersten Jahre Roggen und im zweiten Timothegras, so wird das also benutzte Land zur schönsten Wiese; säet man aber mehrere Jahre Korn, ohne zu düngen, so entsteht ein völlig unfruchtbares Feld. — Da das Gut sehr verschuldet an den Major übergegangen war und die vielen neuen Einrichtungen großen Kostenaufwand verursacht hatten, so konnte, des ansehnlichen Ertrages unerachtet, das Unternehmen nicht fortgeführt werden.

Engelstofa gewährt einen sehr freundlichen Anblick. Die vielen kleinen Häuser der Arbeiter, Handwerker u. sind geschmackvoll und regelmäßig, aus Granit oder Ziegelsteinen, mit offenem Säulengange, der einen Altan trägt, erbauet; junge Baumpflanzungen umgeben das schöne Wohnhaus, und man fährt durch den sogenannten Englischen Park hin, der aus neugepflanzten Frucht- und Waldbäumen aller Art besteht und den nette Sandwege, ein hübsches Lusthaus mit plattem Dach, eine Grotte und andere Anlagen schmücken.

Die Bearbeitung geschieht nach Wechselwirthschaft. Jeder Farm ist in gewisse gleiche Theile getheilt und verpachtet, jedoch also, daß die Pächter der angefangenen Wirthschaftsweise zu folgen verpflichtet sind; die Pacht wird in Korn entrichtet. Auf den Bau der Futterkräuter und auf die Viehzucht wird eine vorzügliche Aufmerksamkeit verwandt. Zur Anfertigung Englischer

Ackergeräthschaften ist zu Engeltofta eine Fabrik errichtet, der ein Britte vorsteht. Auch hat man dort ein Krankenhaus für die Umgegend angelegt, wo bei einfallenden ansteckenden Krankheiten freie Arznei und Kost gereicht wird.

Engelholm ist eine kleine, aber nette und freundliche Stadt mit geraden und breiten Straßen, welches sie durch mehrmalige Feuersbrünste geworden. Im Jahr 1815 zählte sie 717 Einwohner. Sie liegt am lachsreichen Flusse Rödån, der unweit der Stadt ins Meer fällt. Gegen Flugsand hat man gegen das Meer hin Dünenhafer gesäet und liebliche Birkenpflanzungen angelegt, die gut gedeihen.

Man fährt nun immer weiter zur Schonischen Ebene hinein; davon zeugt auch die schneidende kalte Luft, die im oberen Waldlande viel weniger empfindlich ist. Denn nichts widersteht hier dem Winde, weder Hügel noch Wald.

Von Flenninge fuhr ich seitwärts zur Kirche Alrum, wo ich dem Gottesdienst beizuwohnen beabsichtigte, aber da ich, durch Aufenthalt beim Pferdewechsel, zu spät kam, jezt wenigstens den ehrwürdigen alten Propst Thulin, dessen gewissenhafte und fruchtbare Amtsführung ringsumher mit Ehrfurcht genannt wird, kennen lernen wollte. Wirklich fand ich eine liebenswürdige Familie, deren Bekanntschaft mir auch noch in der Erinnerung einen süßen Genuß gewährt. Mit großer Thätigkeit hat Herr Thulin auch für die Verbreitung und würdige Benutzung der heiligen Schrift in seiner Gemeinde gesorgt, und besondere Bibellectionen eingeführt, die Mittwochs in der Kirche gehalten werden. Auch ist durch Gemeindebeschluß festgestellt worden, daß jedes Kind, wenigstens vor der Confirmation mit einer Bibel versehen werde, auch keine Trauung Statt finden solle, falls nicht das zu trauende Paar sich im Besiz einer Bibel befinde. Alrum's steinerne Kirche schmückt ein liebliches Altarbild, welches den Heiland am Kreuze nebst den drei weinenden Weibern meisterhaft darstellt. Die Bewohner des Pastorats Alrum, zu welchem auch die Filialgemeinde Flenninge gehört, zeichnen sich durch herzlichste Dienstfertigkeit, wie ernstem und menschenfreundlichem Sinn aus.

Die Pfarre Alrum wird abwechselnd vom Könige und vom Inhaber des Gutes Kulla: Gunnarstorp besetzt. Diese freundliche Stelle liegt $\frac{3}{4}$ Meile von der Kirche entfernt, hart am Meere, in Buchen- und Eichenhainen versteckt. Im Schlosse, welches die gegenwärtige Besitzerin, die Gräfin Sparre, bewohnt, findet man eine zwar nicht gar zahlreiche, aber auserlesene Bildergalerie, wo ein herrlicher Christuskopf von Guido Reni auf mich besonders großen Eindruck machte. Aus dem Park hat man schöne und weite Uebersichten über den Sund, das Kattegat, Helsingör mit Schloß Kronenborg und das liebliche nördliche Seeland; auch ist im Park der im Jahr 1811 verstorbenen Gemahlin des Generallieutenant, Grafen Jacob Pontusson de la Gardie auf Ldbaröd ein prächtiges Denkmal aus Carrarischem Marmor errichtet worden.

Kulla: Gunnarstorp liegt schon am Abhange des Vorgebirges Kullen, welches nordwestlich ins Meer ausläuft, und theils durch seine Feuerbake, theils durch die Steinkohlengruben von Höganäs bekannt ist. Der weite Abhang des Berges ist mit anmuthigen Landsitzen, Laubhainen, Wiesen und Ackerfeldern bedeckt. An der Küste wird in mehreren ansehnlichen Fischerlagen der fette Kullen's: Hering gefangen *). Von der Bake, die nicht auf der höchsten, etwa 500 Fuß sich über das Meer erhebenden Spitze, sondern auf dem zunächst ans Meer stoßenden nordwestlichen Theile des Berges liegt und deren Steinkohlenfeuer die nahen gefährlichen Gewässer der Ostsee und der Nordsee erleuchtet, hat man herrliche Land- und Meerprospecte, weit über Schonen, Halland und Seeland hin. Der Berg besteht aus nackten Felsenplatten. Unten am Meer sieht man das Silberhauerloch (silfspickarehål), einen Stollen, wo man einst auf Silber arbeitete; an der Nordseite die 120 Fuß tiefe Höhle, trollhål (Zauberloch) genannt.

*) Die Fischerlage Wiken, zwischen Höganäs und Alrum, hat den Ruhm, daß noch nie ein Bewohner derselben auf Contrebandiren ergriffen ward, wozu sonst die Fischer gar leicht versucht werden.

Kullen's längst bekannte Kohlenlager werden seit 1797 aufs neue, durch Veranlassung des Grafen Ruuth, ehemaligen General-Gouverneurs von Pommern, bearbeitet; der Bau begann bei Höganäs durch den Engländer Stawford. Die Kohle ist zwar nicht die ächte Steinkohle, welche in ganz Scandinavien nicht gefunden wird, sondern fossile Braunkohle mit Schwefelkies; dennoch ist sie zum Backenfeuer anwendbarer, als die Englische, weil sie eine höhere, lichtere und stärkere Flamme giebt; ja, durch angestellte Versuche hat es sich ergeben, daß die Kohle des Schachtes Nr. 17. der Kohle von Newcastle an Brauchbarkeit zum Kochen und Schmieden gleich kommt, und weniger das Eisen und andere Metalle beim Aufwärmen angreift, da sie freier von Schwefel ist. Das viele unterirdische Wasser hat schon oft die Arbeiten gehemmt, wiewohl man einen Kanal angelegt hat, der jenes Wasser ableitet und zugleich zum Kohlentransport nach den im Hafen liegenden Schiffen dient; man gräbt in einer Tiefe von etwa 30 Fathern; die Entfernung der Gruben vom Meere beträgt $\frac{1}{16}$ Meile. Sandstein, Kohlen, Brandschiefer und Thon bilden übereinander wechselnde Schichten. Der gesammte Kohlenfeld reicht von der Kirche Tofta, südöstlich von Landscrona, bis Kullen, in einer Länge von fast 6, und einer wahrscheinlichen Breite von 2 bis 3 Meilen. — Höganäs, früherhin eine Fischerlage, gleicht schon einer kleinen Stadt; die freundlichen Häuser sind von Holz; aus dem Hafen des Orts wurden im J. 1816 nach anderen Theilen von Schonen 38,376 und nach sonstigen Schwedischen und fremden Provinzen 37,160 Tonnen Kohlen verschifft. — Die Beamten wohnen in dem nahen Ny. Beim Werke werden mehrere Dampfmaschinen benutzt*).

Von Alrum fuhr ich nach Helsingborg, wo ich noch frühe genug eintraf, um auf einem Weihnachtsballe die Honoratioren der Stadt und der Umgegend vereinigt zu sehen; solche Entrees

*) Die neueste Beschreibung des Grubenbaues von Höganäs findet man: in des Oberbergrath Wilh. Schulz Grund- und Aufriße im Gebiete der allgemeinen Bergbaukunde. Th. 1. Berl. 1823. S. 70. Vergleiche S. 107 — 138.

bälle pflegen in vielen Städten am Abende des 2ten Weihnachtstages angestellt zu werden.

Die Stadt Helsingborg liegt meist zwischen einer Anhöhe und dem Meeresufer; jene Anhöhe, wo einst die Stadt gelegen war, trägt noch den urwäldten Thurm Kärna, das einzige Ueberbleibsel der ehemaligen sehr bedeutenden Festung. Auch die Stadt ist sehr frühen Ursprungs; die Verlegung derselben geschah unter Erich von Pommern im 15ten Jahrhundert. Der Markt, ein längliches Viereck, dessen eine Seite das neue Rathhaus schmückt, dehnt sich bis an den Hafen aus, der seit Kurzem, zum Theil auf öffentliche Kosten, angelegt wird. Die Kirche ist ein langes, dunkles, wenig gefälliges Gebäude. Ein neuer Begräbnißplatz ward im Jahr 1816, vor dem nach Landscrona führenden Thore angelegt. An der Trivialschule sind ein Rector und zwei Collegen angestellt. Die Einwohnerzahl im Jahr 1815 betrug 2182. Nahrungszweige bilden: einiger Handel, die vom Grafen Ruuth angelegte Ziegel- und Salzglasirungsfabrik (im Jahr 1819 mit 19 Arbeitern und einem Fabrikatwerth von 8450 Rthln.); sie benutzt den Thon aus Höganäs und Kamlösa; ein Neuerbirwerk (im Jahr 1819 mit 17 Arbeitern; 612 Schiffpfund Eisen wurden gegossen, an Werth 15,470 Rthlr), eine kleine Zuckerfabrik, Schiffahrt, Fischfang, und, vor Allem, die Beförderung der Reisenden nach Seeland, wohin von Helsingborg aus der Postweg, wie die gewöhnlichste Ueberfahrt über den, hier nur eine Dänische Meile breiten, Sund nach Helsingör führt; der Strom läuft nahe Kronenborg. Einigen Verdienst verschaffen auch die in der Stadt angelegten Seebäder und der nahe Gesundbrunnen Kamlösa.

Die Quellen von Kamlösa sind eisenhaltig; sie werden nur zum Trinken, nicht zum Baden, benutzt. Sie entspringen, wenige Fuß von einander entfernt, aus einer hohen Felsenwand aus dem Sandsteine, welche freundliche Laubbäume beschatten. Ueberhaupt machen Laubhaine und Gebüsche mit Gängen und Quellen, wie üppige Wiesen und Anhöhen mit ziemlich weiten Uebersichten die Lage von Kamlösa recht hübsch. Der eigentliche Brunnenort enthält Logierhäuser, einen schönen Gesellschaftssaal und andere Einrichtungen zum Nutzen und Vergnügen der Brun-

nengäste; der bedeckte Brunnenfaal, ganz in der Nähe der Quellen, besteht aus besonderen Abtheilungen für Standespersonen, für geringere Brunnengäste und für die Brunnenbeamten. Freundlicher und billiger, als im Brunnenorte, wohnt man in dem nahen Dorfe Kamlösa, dessen Bauerhöfe zur Aufnahme der Reisenden bequem eingerichtet sind; nur Betten muß man mitbringen; auch ist dort ein vorzüglicher Gasthof. Minder gut wohnt man in dem benachbarten Dorfe Köpinge. Der Brunnen wird zahlreich besucht; die Gäste leben aber weniger gesellig, als in anderen Schwedischen Brunnendörtern; woran die in Kamlösa herrschende Theurung wenigstens theilweise Schuld seyn mag.

Bei Helsingborg lieferte am 11. März 1710 Graf Magnus Stenbock die große Schlacht wider die Dänen, welche Schweden rettete.

Am 27. Dec. Von Helsingborg nach Glumslöf $1\frac{1}{2}$ M.; von G. nach Landscrona $\frac{2}{3}$ M.; von L. nach Sartorp 1 M.; von S. nach Kjeslinge 1 M.; von K. nach Lund 1 M. — Zus. 5 M.

Vor Glumslöf fährt man durch die freundliche Fischerlage Kä, mit vielen netten, auch steinernen, Häusern; unter den etwa 70 Familien des Dorfes herrscht große Wohlhabenheit. Im Kriege 1788 ward Kä, dem größten Theile nach, durch die Russen eingeäschert. — Solche große Fischerlagen haben, statt der Ordnungsmänner, Dorfvoigte (byfogdar) als vereidete Vorsetzte, welche förmliche Erkenntnisse erlassen, von denen an's Håradsting appellirt werden kann.

Landscrona, eine alte, wohlbefestigte Stapelstadt, rings von Ebenen umgeben, ward erst im Jahre 1772 nach der Stelle verlegt, die sie jetzt einnimmt. Sie hat einen sicheren, auch für Linienschiffe brauchbaren Hafen, zu welchem aber ein enges Fahrwasser führt, weßhalb die Schiffe der Lootsen bedürfen, und treibt einen nicht unbedeutenden, soliden Handel, der viel Wohlhabenheit verbreitet. Die schöne, seit 1814 mit einem Thurm versehene Stadt; und Garnisonkirche ist noch nicht vollendet;

beide Gemeinden halten hier, nach einander, ihren Gottesdienst; die Stadtgemeinde zählte (im Jahr 1815) 2299 Seelen; überdies sind in die Kirche noch 2 Landgemeinden (mit 1606 Seelen) eingepfarrt. Seit vor mehreren Jahren ein Schiffswerft, auf Actien, angelegt wurde, ist die Volksmenge der Stadt sehr gewachsen. Viele Häuser sind von Stein und mit vieler Sorgfalt gebauet, da die Krone Steine und Kalk unentgeltlich hergab. Zu den Festungswerken, die aber noch nicht vollendet sind, gehört auch das, an der Stelle des zerstörten Karmeliterklosters, welches König Erich von Pommern 1410 gründete, von König Christiern III. 1549 angelegte, jetzt wiederhergestellte Schloß, welches mehr denn hundert Baugesangene enthält; — so wie das Fort Gräen; letzteres ist, auf Pfählen, auf einer in das Meer eingetragenen Insel, die eine Viertelmeile im Umkreise hat, erbauet worden. — Die Garnison von Landscrona bilden ein Theil des erworbenen Königs-Infanterie-Regiments und eine kleine Abtheilung der Wendischen Artillerie.

An der Trivialschule der Stadt, mit etwa 30 Schülern, lehren 1 Rector und 2 Collegen. Auch bestehen eine Armenschule für Knaben und eine Armenschule für Mädchen; erstere seit 1812 durch Vermächtniß der Kaufmannswittwe Görloff; letztere durch Uebereinkommen der Einwohner bei Gelegenheit der Feier der Vereinigung Schwedens und Norwegens. Die Mädchen-Armenschule wird theils durch ein Legat, theils durch Steuern unterhalten; das Schullokale giebt die Stadt, die nun auch die Fortsetzung des auf Kosten des Königs 1754 begonnenen Kirchenbaues, gegen eine bestimmte Summe, übernommen hat; die angestellte Lehrerin genießt, außer freier Wohnung, ein Gehalt von 200 Bankthalern, außer 133 Rthlr. Banco zu Holz und Licht, auch für die Schule; auch weibliche Verrichtungen, als Waschen, Backen, Brauen, werden gelehrt. Diese Schule ward 1816 eröffnet. — Die Knaben-Armenschule hat ein eigenes von der Stifterin geschenktes steinernes Schulhaus. Die Stadt hat ferner zwei Armenhäuser, die im Laufe des vorigen Jahrhunderts von Privatpersonen gestiftet wurden, und daneben einen Armenfond von 10,000 Bankthalern, dessen Zinsen jähr-

sich verwendet werden. Minder versorgt sind die zahlreichen Armen der Garnisongemeinde.

Landscrona hat ein auf Actien errichtetes Assemlée- und Logierhaus, wie eine, Romane und Reisebeschreibungen enthaltende, Leihbibliothek.

1 Meile nordöstlich von Landscrona liegt die Insel Hven, auf welcher einst der berühmte Astronom Tycho (Tyge) Brahe*), auf Kosten des Dänischen Königs, die Sternwarte Uranienborg aufführen ließ; nur geringe Reste sind noch erhalten. 1597 verließ er die Insel Hven, mit welcher er 1576 belehnt worden war; ein unvorsichtiges Benehmen, wie es scheint, hatte ihm, seit dem Regierungsantritt Christian's IV., 1596, die Ungnade der Regierung zugezogen. Nun hielt er sich einige Zeit in Copenhagen auf, ging dann nach Mosco, und noch 1597 nach dem Gräflich Ranzauischen Schlosse Wandsbäck in Holstein. 1598 erhielt er vom Kaiser Rudolph II. einen Ruf als Kaiserlicher Mathematicus nach Prag. Tyge Brahe nahm diesen Ruf an und blieb in Prag bis an seinen Tod, der am 24. Oct. 1601 erfolgte; noch heute sieht man sein Grab in der Hauptpfarrkirche, im Thein, in der Altstadt Prag; eine lateinische Inschrift preiset seine gelehrten Verdienste. Tyge Brahe ward auf seinem väterlichen Gute Knutstorp, im Schonischen Kirchspiele Rågeröd, am 14. Dec. 1546 geboren; sein Vater war Dänischer Reichsrath. — Durch den Frieden zu Roskilde am 26. Febr. 1658 kam die Insel Hven an Schweden; sie ist wenig fruchtbar, hat ziemlich hohe Ufer und etwa 1 Meile im Umfange. — Die Zahl der Einwohner im Jahr 1815 betrug 388.

Jenseits Landscrona wird die Sprache breit, schleppend und selbst für Eingeborne schwer verständlich; viele Deutsche und Dänische Wörter sind derselben beigemischt; im südwestlichen Schonen, zumal bei Skånör, glaubt man die Bauern Dänisch reden zu hören; die Dänen werden von ihnen völlig verstanden; ja, sie bedienen sich zuweilen Dänischer, statt Schwedischer, Bibeln.

*) Vergl. Helfrecht, Leben Tycho Brahe's. Hof, 1798.

Ueberhaupt hat in ganz Schonen sich viel Dänisches in Sprache und Gebräuchen, wie in öffentlichen Einrichtungen erhalten; denn Jahrhunderte hatte Schonen unter Dänischer Herrschaft gestanden, als es im 17ten Jahrhundert mit Schweden vereinigt wurde.

Vor Kjeslinge erblickte ich eine Feuerkugel, die aber augenblicklich wieder verschwand.

Am 31. Dec. Von Lund nach Dalby 1 M.; von D. nach Skartofta 2 M. — Zus. 3 M.

Nach einigen frohen Tagen in Lund folgte ich am Sylvestrabend einer Einladung zum Propst Eurenus in Skartofta. Auf der letzten Station fährt man den steinernen, nach Schonischer Weise mit stumpfem Thurm versehenen und mitten im Dorfe befindlichen Kirchen Hellesta und Solagra, dem malerisch gelegenen Gute Kabusa und dem schönen Kamelschen Schlosse Öfvedskloster, vorüber. Schon unterwegs sah ich überall zum Feste schmücken. Bei meinem lieben Freunde in Skartofta traf ich noch frühe genug ein, um die stille häusliche Feier des letzten Abends im Jahre (denn eine laute, geräuschvolle Feier dieses der stillen Betrachtung geweihten Abends ist in Schweden unbekannt) mit begehen zu können. Kurz vor Eintritt der Dämmerung verkündete das Glockengeläute, in zwei Absätzen, das scheidende und kommende Jahr. Als es dunkel geworden war, erhielten die Kinder ihre Bescheerung an dem mittelst vielarmiger Leuchter hell erleuchteten und mit vielgestalteten Bröten geschmückten Tische. Auch in den, den Pfarrhof umgebenden, Bauer- und Einliegerhäusern war die mit Weihnachtspeisen beladete Tafel erleuchtet; man las in der Bibel, sang geistliche Lieder und eine stille, herzliche Freude, die rechte Festfreude, glänzte auf Aller Gesichtern. So fand ich es in allen Häusern, die ich, in Begleitung des Küsters, um unerkannt zu bleiben, besuchte; wo ich eintrat, mußte ich kosten von dem, was bereitet war, und Äpfel und Nüsse in Empfang nehmen; auch der Aermste ließ es nicht mangeln; inniglich freuete man sich, wenn

ich die gutgemeinte Gabe nicht zurückwies, und doch wußte man nicht, ob ich Fremder oder Einheimischer sei; denn auch als Einheimischer konnte ich, nach Landessitte, mich durch fremde Kleidung unkenntlich gemacht haben. Aber nun blieb doch der Festfriede im Hause, indem ich Theil nahm und nicht verschmähte, und deß freute man sich.

Am Neujahrmorgen wohnte ich dem Gottesdienst in der Kirche Öfved bei. Bereits vom Anfange an war die Gemeinde zahlreich versammelt; große Andacht und Stille herrschte in der würdig geschmückten Kirche. Vor dem Altar erhebt sich ein hohes vergoldetes Kreuz über einen Hügel, welcher Golgatha darstellt; an den Hügel lehnt sich ein kleines Pulpit, welches der Prediger beim Vorlesen benützt, also daß das Wort Gottes auf Golgatha ruht, und der Geistliche am Fuße von Golgatha kniet. Noch andere biblische Symbole umgeben den Altar. Nach beendigtem Gottesdienste hielt, statt des sonst oft üblichen Verhörs über die Predigt*), der Pfarrer noch eine kurze Ermunterungsrede an die Gemeinde.

Von der Kirche aus führt eine Allee zum Schlosse, welches liebliche Gärten, Lustgänge und Haine umgeben. — Im Pastorat Öfved besteht nicht nur eine Schul; und eine Armenkasse, sondern es wird auch noch mittelst besonderer Abgaben und Sammlungen für die Erziehung armer Kinder gesorgt.

Am 3. Jan. Von Skartofsta nach Weberöd 1 $\frac{1}{2}$ M.; von W. nach Dalby 1 M.; von D. nach Malmö 2 M.; von M. nach Svellinge 1 $\frac{1}{2}$ M. — Zus. 5 $\frac{1}{2}$ M.

Nach ein Paar angenehm in Skartofsta und der Umgegend verlebten Tagen verließ ich die liebe Stelle. Abermals hatte ich heute Dalby zu passiren; aber mein Weg dahin neben der Kirche Birka unter dem, etwa 450 Fuß sich über das Meer erhebenden, Kommeleklint hin war ein anderer als der, auf welchem ich gekommen war. Die Gegend ist bis Malmö sehr an-

*) S. Schwedens Kirchenverfassung, Bd. 2, S. 21 fg.

gebaut; die Landstraße ist mit Bäumen bepflanzt, aber nirgends sieht man Wald. Ueberall war Schlittenbahn, die sonst in der Schonischen Ebene selten ist; aber die langen und spitzigen Schlitten der Bauern hatten die Bahn also ausgehöhlt, daß die Fahrt gar unsanft war. In Malms, einer der freundlichsten Städte Schwedens, verweilte ich diesmal nur ganz kurz, da ich am Abend noch Hvellinge erreichen wollte. Der Weg dahin führt der schönen Landstraße Cathrinetorp vorüber.

In Hvellinge blieb ich bei meinem lieben Freunde, Propst Trägårdh, den folgenden Sonntag. Am Vormittag wohnte ich dem Gottesdienst bei. Die Tracht der Schönen der Ebene ist, wie überhaupt die Schonische Tracht, wenig geschmackvoll; nur die Haarflechten der Mädchen, welche tellerförmig mehrere Zoll hoch den Kopf umgeben und durch eine silberne Spange hinten zusammengehalten werden, stehen gut. Die Kirche ist eine der zierlichsten Landkirchen.

Zu den Alterthümern der Gegend gehört ein Runenstein in Fuglie, einer Filialgemeinde des Pastorats Hvellinge; der Stein steht $\frac{7}{8}$ Elle hoch über der Erde, ist $\frac{3}{4}$ Elle breit und trägt folgende Inschrift:

Autr risthi stin thise auftir Autr Bruthir sin, har warth tauthr o Gutlati. Guth hjalbi hans silu.

d. i. Autr veste denne sten efter Autr, sin Broder, som blef dödd på Gottland. Gud hjelpe hans själ. (Autr errichtete diesen Stein seinem Bruder Autr, der auf Gottland getödtet ward. Gott helfe seiner Seele!)

Merkwürdiger sind die $1\frac{1}{2}$ Meile von Hvellinge entfernte Städtchen Falsterbo und Skandr. Meine Absicht, selbst dahin zu reisen, ward durch die schlechte Beschaffenheit der dahin führenden verächtlichen Haidewege und die eingefallene heftige Kälte, die auf der kahlen, selbst strauchlosen, Ebene doppelt empfindlich ist, gehindert. Doch habe ich Nachrichten über die daselbst befindlichen Alterthümer eingezogen, nämlich zwei Heiligenbilder in den dortigen prächtigen Kirchen, wo noch alljährlich abergläubisches Volk opfernd Heilung von allerlei Krankheiten und Gebrechen sucht oder Gelübde des Dankes nach überstandener Noth

bezahlt, oder auch nur der Kirche, den Armen und dem Pfarrer (zwischen welchen die Opfer getheilt werden) etwas zuwenden will, — die Bilder des heiligen Christoph, der den Heiland auf den Schultern trägt, und des heiligen Georg (Jöran); das Opfern geschieht am Johannisfeste; man nennt es resa til St. Hans dag (zum heiligen Johannestag reisen); jetzt müssen die Pilgrimme selber für Herberge und Kost sorgen; früherhin, als sie noch zahlreicher kamen, wurden sie von den Einwohnern unentgeltlich aufgenommen und beköstigt.

Uebrigens sind beide, nur $\frac{1}{4}$ Meile von einander entfernte, Städte jetzt sehr unbedeutend; im Jahr 1815 zählte Skandr 565, und Falsterbo 181 Einwohner; beide haben einen gemeinsamen Magistrat und nur Eine Reichstagsnumer. In früheren Jahrhunderten waren beide Städte reich und mächtig durch den einträglichen Heringsfang, welcher dort im 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert getrieben ward. Viele Deutsche und Holländer hatten sich dort niedergelassen; den meisten Gewinn hatten die Lübecker; in den Norddeutschen Seestädten waren eigene Schonensfahrercompagnien errichtet. Der Hering soll sich in so dichten Haufen gezeigt haben, daß man ihn schöpfen konnte. Seit im Kriege zwischen den Lübeckern und Dänen um das Jahr 1530 in diesen Gewässern der Kanonendonner erschallte, verschwanden die Heringschaaren und sind seitdem nicht wieder gesehen. Die Hansestädte trieben zu jener Zeit an den Schonischen Küsten unumschränkten Handel und genossen großer Privilegien. Auch die Engländer hatten hier Buden.

Beide Städte liegen auf einer südwestlich ausgehenden Landspitze. Skandr's Kirche dient den Seefahrern zum Merkzeichen. Bei Falsterbo ist ein Leuchthurm aufgeführt, um vor das, sich 1 Meile in den See hinein erstreckende, Falsterbo; Riff zu warnen. An der Küste von Skandr und weiter östlich wird Bernstein gefunden.

Da ich des Opfern zu Falsterbo und Skandr erwähnt habe, so muß ich hier auch von der noch merkwürdigeren Schonischen Opferkirche St. Nof reden. Diese liegt im südöstlichen

Schonen, 1 Meile vom Meeresufer, 2 Meilen von der Stadt
 Cimbritshamn, 4 Meilen von Ystad.

Die Kirche hat eine freundliche Lage auf einem von Laub-
 bäumen beschatteten Hügel. Rings umher dehnt sich ein Dorf
 gleiches Namens aus, welches die Bewohner der Gegend Stadt
 nennen, also ehemals eine Stadt gewesen seyn mag, wie
 wohl man darüber keine geschichtliche Nachweisung geben kann.
 Eben so geht dort noch heut zu Tage von Mund zu Mund die
 uralte Sage, daß im Süden der Kirche ein Schloß der Königin
 Haka gestanden, die die Einwohner zuerst den Ackerbau ge-
 lehrt habe; über diese angebliche Königin ist aus der Geschichte
 nichts bekannt.

Die Kirche ist ein sehr altes, steinernes Gebäude, eine der
 ältesten Kirchen Schonens; das Jahr ihrer Erbauung kennt man
 nicht. Sie enthält 6 Altäre (ehemals sollen ihrer 9 gewesen
 seyn), den Hochaltar mit einbegriffen; unter dem Hochaltar soll
 ehemals eine bleierne Schachtel mit Reliquien vom heiligen Olof
 aufbewahrt worden seyn; jetzt findet man nur Theilchen der
 Schachtel und Staub. Außer dem Hochaltar trifft man noch
 zwei Nebenaltäre im Chor, die übrigen drei im Schiff der Kir-
 che; unter letzteren der Dreifaltigkeitsaltar mit der Opferkiste, in
 welche das Volk am St. Olofstage opfert. Allerlei Bilder schmük-
 ken die meisten der Altäre. Entfernt von den Altären, an der
 Norderwand des Chors, erhebt sich das Bild des heiligen Olof,
 jenes berühmten christlichen Königs von Norwegen, der seine
 Unterthanen mit Gewalt zum Christenthum bekehren wollte, aber
 im Kampfe gegen sie bei Sticklestad in Norwegen am 29. Ju-
 lius 1030 fiel; seine Gebeine wurden im Dom von Drontheim
 bestattet, wohin nun zahlreiche Wallfahrten angestellt wurden.
 Der Papst versetzte ihn unter die Heiligen und viele Kirchen
 und heilige Orte wurden, zumal in Skandinavien, seinem An-
 denken geweiht. Das erwähnte Bild des Königes ist von Ei-
 chenholz, 3 Fuß lang, mit lebhafter blauer Oelfarbe bestrichen;
 auf dem Haupte trägt er eine vergoldete Krone, von den Schul-
 tern waltet ein hellblauer königlicher Mantel herab; auf dem
 vergoldeten Leibgürtel erblickt man vier Schädel; der lange Bart

fällt über die vergoldete Brust herab; mit dem rechten Fuß tritt er auf ein vierfüßiges Thier mit gekröntem Menschenkopf, Bärenfüßen, Drachenschwanz und Löwenleib; diese Figur bildet wahrscheinlich das Heidenthum ab. In der rechten Hand hält der heilige Olof ein $\frac{3}{4}$ Elle langes Beil aus Wachholderbeerholz, mit silbernem Schafft; mit diesem Beil bestreichen sich die Kränzen, welche alljährlich am 29. Julius, dem St. Olofstage, diese Stätte besuchen, um also Heilung von mancherlei Krankheiten zu erlangen, worauf sie in die obengenannte Opfertiste, so wie in die daneben stehende Armenkiste opfern. Die Wallfahrenden sind gewöhnlich Schweden, doch auch Dänen, jährlich etwa 500 an der Zahl; — die rechte Hand, welche das Beil umfaßte, ist vor einiger Zeit von einem Officier, am St. Olofstage selbst, abgehauen worden. In der linken Hand hält St. Olof einen Kelch, der die Gestalt einer Erdkugel hat. An der rechten Seite oben am Bilde erblickt man eine kleine männliche Figur, die auf Violine oder Cymbel etwa das Lob des Heiligen verkündet. In späterer Zeit ist über dem St. Olofsbilde eine kurze Lebensgeschichte des Heiligen aus Saxo Grammaticus aufgestellt worden. Uebrigens wird nicht bloß am St. Olofstage, sondern auch am Johannisfeste, ja das ganze Jahr hindurch, geopfert, selbst aus der Ferne werden Opfer mit der Post eingesandt. Ohne diese Opfer würde die arme Kirche um so weniger unterhalten werden können, da auch die Gemeinde arm ist. Von den Opfern *)

*) Nach dem Kirchenregister betragen die Opfer:

im Jahr 1799 — 44 Bankthaler	im Jahr 1811 — 118 Bankthaler
— 1800 — 68 —	— 1812 — 125 —
— 1801 — 88 —	— 1813 — 144 —
— 1802 — 54 —	— 1814 — 166 —
— 1803 — 38 —	— 1815 — 164 —
— 1804 — 50 —	— 1816 — 132 —
— 1805 — 26 —	— 1817 — 181 —
— 1806 — 53 —	(im Jahr 1817 wurden der Kirche silberne Geräthe entwandt)
— 1807 — 56 —	im Jahr 1818 — 144 Bankthaler
— 1808 — 71 —	— 1819 — 151 —
— 1809 — 85 —	
— 1810 — 118 —	

fallen der Kirche drei Viertheile, dem Pastor ein Viertel zu. Dennoch gewährt die Pfarre so geringe Einkünfte, daß sie im Jahr 1814 mit dem Pastorat Stiby vereinigt wurde, indeß ist der Pastor von Stiby verpflichtet, in St. Olof einen Geistlichen zu besolden. Nicht alle Opfernden sind Kranke; viele opfern aus Dankbarkeit für eine reiche Erndte, überstandene Noth &c. Nicht alle Kranke bestreichen sich mit St. Olofs Beile. In früherer Zeit ward dieses Bestreichen regelmäßig geübt: zu dreien Malen hinter einander nahm man St. Olofs Beil herab und bestrich jedesmal den leidenden Theil neunmal, — und dann eben so oft mit der Sense des freundlichen Jünglings, im Schiffe der Kirche, der, eine Sense in der einen, und ein Stundenglas in der andern Hand haltend, und auf einen Schädeld tretend, den Tod darstellt; schließlich begab man sich zur, 300 Schritte südlich von der Kirche gelegenen, St. Olofsquelle, um, bei äußeren Gebrechen, dort zu baden, bei inneren Krankheiten, zu trinken, und, zum Dank, Kupfer- und Silber-, ja Papiergeld, Handelswaaren, Brot und Käse opfernd in die Quelle zu werfen.

An dem vielbesuchten St. Olofstage wird neben der Kirche Markt gehalten. Bis zum Jahr 1801 ward dieser Markt mit Gebet und Verlesung eines biblischen Abschnitts von der Kanzel eröffnet. Oft kommt das Volk schon zu dem, dem St. Olofstage (29. Jul.) vorangehenden, Sonntage, falls der 29. Jul. nicht selber auf einen Sonntag fällt, und verweilt in der Zwischenzeit in den nahen Dörfern, indem es sich auf dem Marktplatz mit Kauf und Tausch, Tanz und Musik belustiget. Auch am Sonntage nach dem 29. Jul. ist die Kirche mit Menschen angefüllt.

Die Geschichtschreiber berichten, daß im Jahr 1027 der heilige Olof, vereint mit dem Schwedenkönige Anund Jacob, in der Nähe von Åhus den Dänenkönig Knut den Großen in einer Seeschlacht besiegt und im Helgefluß mit der Flotte überwintert habe. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß er auch zu St. Olof, welches nur wenige Meilen von Åhus entfernt liegt, sich aufgehalten habe. Noch heute nennt das Volk St. Olofsgård

(St. Olofshof) ein der Kirche zunächst gelegenes kleines Gut, als den Wohnsitz des Heiligen. Ebendasselbst trifft man die erwähnte Opferquelle, aus welcher die Besuchenden auch Wasser heimführen; sie ist 3 Ellen tief, und weder mineralhaltig, noch die vorzüglichste Quelle der Gegend; St. Olof soll die Quelle entdeckt haben. St. Olofsgård gehört unter Kronowald, einen Gräfl. Hamiltonschen Ritteritz.

300 Ellen nördlich von der Kirche zeigt man den Kapellenhügel, wo einst eine von St. Olof bewohnte oder angelegte Kapelle gestanden haben soll. Nur wenige alte Mauerreste konnte ich entdecken; ein alter Erdwall scheint auf eine Feste schließen zu lassen. — Zunächst dieser Stelle trifft man den sogenannten Capellansgård, den eigenthümlichen Hof eines Torpare.

Eine andere merkwürdige Stelle in der Nähe des Kapellenhügels ist der Gerichtshügel (Tingsbacke), an dessen Abseite man vormals einen Steinkreis sah: hier hielten wahrscheinlich die heidnischen Schweden unter freiem Himmel Gericht; die andere steile Seite des Berges war vielleicht eine Attestupa.

Schöne Laubwälder und Thäler machen die Umgegend der Kirche St. Olof *) zu einer der anmuthigsten Schonens.

Am 5. Jan. Von Svellinge nach Malmö 1½ M.

Malmö, die anschlichste Stadt Schonens, zählte (im Jahr 1815) 6651 Einwohner; noch viel bedeutender war sie im 15ten und 16ten Jahrhundert. Ein Umkreis von einigen Meilen um die Stadt, am Meere, Copenhagen gegenüber, wohin von hier oft Bote gehen, gehört zu den fruchtbarsten Gegenden Schwedens. Seit 1776 fing man an, einen Hafen im großen Styl anzulegen; noch in neuester Zeit ward daran, mittelst öffentlicher

*) 1½ M. nordwestlich von St. Olof liegt das Gräfl. Pipersche Alaunwerk Andrarum, welches, Holzmannels halber, jetzt nur mit 2 Pfannen betrieben wird; 83 Arbeiter werden beschäftigt. Vgl. Hausmann Reise durch Scandinavien. Bd. 1, und Schulz Bergbaukunde Thl. 1. Berl. 1823 S. 83 — 87. — St. Olof zunächst, trifft man das Vorgebirge Stenshufvud mit weiter Aussicht.

Unterstützungen gearbeitet. *) Einst war Malmö eine Festung von bedeutendem Umfange, die noch nie ein Feind erobert hatte; seit 1807, ging die Festung ein, und ihr Platz ward zu Hausstellen angewiesen. Das Schloß ist aber noch durch Gräben, Zugbrücken, Wälle und Verschanzungen wohl befestiget **); es enthält Kasernen für die hier garnisonirende Infanterie (eine Abtheilung des Königsregimentes) Gefängnisse für Verbrecher und Bagabonden, auch Schuldner. Im Schlosse befindet sich eine Kirche, in welcher sonntäglich geprediget wird. Die Zahl der in der Citadelle aufbewahrten Gefangenen stieg am Schlusse des Jahrs 1817 auf 300. Mehrere derselben sind nur wegen geringerer Vergehungen, oder als Müßiggänger eingezogen worden: Solche insbesondere werden seit einigen Jahren von den beiden, kärglich besoldeten, Schloßpredigern, den Commministern der Stadt, unentgeltlich im Christenthum unterrichtet, und, sobald sich Gelegenheit findet, sie auf eine passende Weise bei Handwerkern oder Ackerbauern unterzubringen, entlassen. Dieser Unterricht hat schon viel Segen gestiftet. Nach beendigtem Unterricht pflegt eine öffentliche Prüfung der Correctionnaires in der Schloßkirche Statt zu finden. †)

Freundliche Spaziergänge umgeben das Schloß. Eine andere öffentliche Promenade, mit Alleen, Blumenbeeten und einem Sommerhause, Nysslevängen (das Mühlenfeld), hat der im November 1817 verstorbene Commerzienrath Suell angelegt; vorher war es ein baumloser Acker. Herr Suell beschäftigte durch seine Rauch- und Schnupftabaksfabrik (die Rauchtabaksfabrik war vielleicht die beträchtlichste in ganz Schweden) täglich mehr denn hundert Menschen. Ferner bestehen eine kleinere Tabaks-

*) An dem Norderende des westlichen Brückenarms, an dem sogenannten Eisbrecher, ward im Jahr 1822 eine, 70 Fuß hohe, hölzerne Kennungs-Feuerbake errichtet.

***) Dieses Schloß ward 1537 an der Stelle eines 1534 zerstörten Schlosses, welches gleichfalls nur ein älteres ersetzt hatte, aufgeführt.

†) Vor einigen Jahren fand hier eine unglückliche Mutter aus Dalekarlien ihren verlorren Sohn wieder; er ward ihr zurückgegeben.

fabrik, Eigenthum einer Interessenschaft, eine Zucker-, eine Seifen- und eine Strumpffabrik. Nur die Hälfte der etwa 60 Kaufleute treibt ausländischen Handel; ihre Börse haben sie im Rathhause, wo sie sich, Montags und Donnerstags Mittag, nach Ankunft der Stockholmer Post versammeln. Zu den ansehnlichsten Kaufleuten Malmö's gehören jetzt die Herren Bager, die auch für milde und gemeinnützige Zwecke mit größter Uneigennützigkeit wirken; der eine der drei Brüder, Erland, ein gar thätiger und einsichtsvoller Ackerbauer, wohnt auf Cathrinetorp, der schönen Landstelle zwischen Malmö und Hvellinge, deren ich oben erwähnte.

Malmö's Marktplatz, 248 Ellen lang und 225 Ellen breit, ein regelmäßiges, rings von Linden, Ahorn- und Kastanienbäumen umpflanztes, Viereck, ist vielleicht der schönste aller Schwedischen Städte. Am Markte liegen die Residenz des Landshöfding über Malmöhus; Län (der auch ein ansehnliches Amtsgut, Marsnarp, $\frac{1}{2}$ M. von Malmö, besitzt), und das schöne massive Rathshaus mit prachtvollem Sessionsaal des Magistrats, und, im oberen Stock, dem großen Knutsaal. Der Knutsaal, bis zur, vor Kurzem erfolgten, Erneuerung des Gebäudes im unteren Stock, ist jetzt ein neumodisch decorirter Tanzsaal, mit Knuts Bilde geschmückt; die früheren besondern Abtheilungen für Adelige und Bürgerliche sind verschwunden. Die Knuts Gilde war ursprünglich eine geistliche Bruderschaft für geistliche und weltliche Zwecke, wie es deren im Mittelalter auch in Schweden viele gab, und hatte Logen in mehreren Schonenischen Städten. Ihre Stiftung geschah im Jahr 1117 zu Odense auf Fühnen durch Bischof Hubaldus, zum Gedächtniß des in Odense 1086 ermordeten Königes Knut, der sein Streben, der Geistlichkeit den Zehnten zu verschaffen, mit dem Leben hatte büßen müssen, und der 1161 unter die Heiligen versetzt ward, so wie des Bruderssohnes dieses Königes, Herzogs Knut, der 1131 ermordet und 1170 als Heiliger erklärt wurde. Anfangs zählte die Bruderschaft nur geistliche Mitglieder; bald traten auch Weltliche beiderlei Geschlechts hinzu; man war vereint zu religiösen und leiblichen Uebungen, zu fröhlichen Mahlen und zu gegenseitiger

Hülfe, zum Schutze der Eintracht und öffentlichen Sicherheit, zur Unterstützung der Kranken, und bei Leichen *). Nach Schonen kam die Gilde 1256, und zwar zuerst nach Skandr; von Skandr ward sie 1360 (41 Jahre nach Gründung der heutigen Stadt) nach Malmö verlegt. Gegenwärtig besteht die Gilde in Malmö, Lund und Ystad; in andern Schonischen Städten, wo sie bestand, ist sie erloschen. — Zur Verwaltung der weltlichen Geschäfte der Gilde waren verordnet: ein Senior, als Präses in den Versammlungen, die er berief, ein Vice-Senior, und 2 Assessoren (stolsbröder); die geistlichen Angelegenheiten verwaltete ein Propst (sträherre); was sich auf die Gastmähler bezog, ordneten die Schaffner (gårdemän); auch ein Secretair der Gilde war angestellt. Am 1. Mai ward ein Maigraf erwählt und mit Blumen bekränzt; unter ihm ward weidlich gezecht. — Seit der Reformation ward der Orden immer mehr weltlich; Pracht und Unmäßigkeit rissen bei den Mahlen ein; doch ließ man es in Zeiten der Noth an Mildthätigkeit nicht fehlen, und auch Kirchen und Schulen wurden begabt; überhaupt suchte man von jeher, so weit es die Kasse erlaubte, Wohlthätigkeit zu üben. Seit Alters stand der Orden in hohem Ansehen; selbst Schwedens Könige und Königinnen ließen sich in denselben aufnehmen. — In den Versammlungen nennen sich Alle Brüder. Mit der vom Orden geschenkten St. Knutsglocke in der Kirche St. Petri zu Malmö wird beim Tode jedes Bruders geläutet. Dieß, und das Tragen einer silbernen Taube sind gegenwärtig die einzigen Vorrechte eines Mitgliedes des St. Knuts-Ordens, der jetzt nur für wohlthätige und gesellige Zwecke, ohne alle Geheimnisse, besteht. Jene Rechte werden von jedem Bruder einer Schwester mitgetheilt, indem er ihr eine goldene Taube schenkt. Bei der Aufnahme eines Bruders wird, nach vorangegangenem Ballot, eine Rede gehalten;

*) Die Statuten der St. Knutsgilde findet man in Lagerbring, Monument. Scanens. P. 2. p. 119, sq. Lund 1745. Man vergl. auch Sjögberg, om andeliga inrättningar och brödraskap i Lund, i synnerhet St. Knuts Gille. 1819. 39 S. 8.

der Meister küßt den Aufzunehmenden, dem auch die silberne Taube (eigentlich Papagei) nebst Kette um den Hals gehängt wird. Diese Taube, und 3 große, vergoldete, silberne Becher sind die Heiligthümer des Ordens. Als Ordensfest wird jetzt der Geburtstag des Königs begangen, doch nicht bloß durch Gastmähler und Ball, auch Arme pflegen gespeiset zu werden.

Der geselligen und wohlthätigen Zwecke gewidmete Amaranthen-Orden hat seit 1811 in Malmö eine Loge.

Malmö bildet eine Schwedische und eine Deutsche Gemeinde; doch sind nur wenige Mitglieder in der letztern Deutsche; diese sind Kaufleute und Handwerker; seit 1778 wird in der Deutschen Kirche abwechselnd Deutsch und Schwedisch gepredigt; die Seelenzahl beider Gemeinden ist fast gleich. Daneben besteht eine Garnisongemeinde, die ihren Gottesdienst früherhin in einem Saale des Rathhauses hielt; jetzt in der Schwedischen Kirche hält. Die steinerne Deutsche oder die Karls-Kirche, zum Theil mittelst Collectengelder aus Deutschland erbauet, ward im Jahr 1693 eingeweiht; das Innere schmücken eine schöne Altartafel: „die Einsetzung des heiligen Abendmahls,“ und ein kolossaler Luther; ein freundlicher Baumkreis umgiebt die Kirche. Größer und prächtiger ist die Schwedische oder St. Petri-Kirche, deren Bau 1319 begann; sie hat hohe Gewölbe und Pfeilerreihen, eine ungewöhnlich große neue Orgel, eine aus Stein gehauene Kanzel und drei schöne Altargemälde: „die Einsetzung des heiligen Abendmahls, das Leiden und die Auferstehung Christi.“ Dem im Jahr 1782 verstorbenen Kaufmann Nils Tullström, der die Hälfte seines Vermögens zum Orgelbau und für andere milde Zwecke schenkte, ist in der St. Petri-Kirche ein würdiges Denkmal errichtet worden; unter den übrigen Epitaphien zeichnet sich aus das des im Jahr 1617 gestorbenen Bürgermeisters Cornelius Wilhelmsen, durch einen alabasternen Christus am Kreuz neben den beiden Räubern und vielen meisterhaft gearbeiteten Figuren. — Erst im Jahr 1812 erhielten Malmö's Gemeinden feste Bezirke.

In einer kleinen freundlichen Hospitalkirche wird sonntäglich gepredigt. Das Hospital, neben welchem man einen Garten erblickt, enthält Irren.

Malmb besitzt eine sehr alte Trivialschule (einst Gymnasium) mit 5 Klassen, 1 Rector, 1 Corrector und 4 Collegen und 100 Schülern; die Schüler werden von hier zur Universität entlassen. Mit der Schule ist eine aus ernstern und unterhaltenden Schriften bestehende Leihbibliothek für Schüler verbunden. Daneben findet man eine Schulbibliothek für die Lehrer und eine andere für die Schüler. Bereits seit 1806 sind durch Ling gymnastische Uebungen in Gang gekommen.

Ferner trifft man in Malmb zwei Armenschulen, mit deren einer ein Zwangsarbeits- und Correctionshaus verbunden ist. In einer dieser Armenschulen unterrichtet der brave Jonas Isberg 100 Kinder, theilweise nach Pestalozzischer Methode. Um gute Einrichtung des Armenwesens in Malmb hat sich der Bürgermeister Nordblindh große Verdienste erworben. Die Armenmittel werden durch Steuern aufgebracht; durch Kochanstalten, durch Auscheidung von Naturalien, durch Wohnungen in Armenshäusern und durch Miethshülfe wird für die Bedürftigen gesorgt; Geld erhalten nur die *pauvres honteux*. Die Stadt ist in Armenbezirke vertheilt, denen aus Standespersonen und Handwerkern erwählte Armenpfleger vorstehen. — Früherhin bestand ein Waisenhaus; nachdem dieses aufgehoben worden, sind die Waisen ausgezogen.

Die Landhaushaltungsgesellschaft des Län Malmbhus (im Jahr 1819 mit 173,958 Seelen) hat in Malmb ihren Sitz; für die einzelnen Gemeinden des Län sind Specialcommitteen angeordnet. Schon hat die Gesellschaft durch Preisfragen und auf mannigfaltige andere Weise viel für den Ackerbau gewirkt; zur Anstellung ökonomischer Versuche benützt sie ein Grundstück in der Nähe von Lund; auch für Spinnen, Weben, Färben hat sie Prämien bewilligt. Das Enskifte (vergl. Bd. I. S. 64 ff.) ist in Malmbhus; Län eben so allgemein als beliebt; weniger allgemein ist es in Christianstad's; Län, wo die Lokalität es minder begünstiget. Freilich ist in Malmbhus; Län der Wie-

senbau noch sehr zu vermehren. Malz wird in Malmöhus-Län mehr als in andern Schwedischen Provinzen *) gewonnen. — Gegen die Ueberschwemmung der Aecker mit Flugsand hat man, mittelst öffentlicher Unterstützung, wirksame Vorkehrungen getroffen. Anpflanzungen von Bäumen sind, in Folge einer vom Könige bestätigten Vereinigung der Bewohner des Län Malmöhus, seit 1813 mit Ernst und Erfolg betrieben worden. Auf Verbesserung der Schaafzucht hat die Einführung von Merinos aus Brabant im Jahr 1814, auf Betrieb Karl Johannis, eingewirkt; die Race erhält sich sehr gut; ein Theil der Heerde kam nach Ostgothland und Södermanland.

Durch die von der Krone den mit Soldatenstellung beschwerten Hufen (hemman) im Jahr 1814 ersehten Uniformgelder entstand ein Pensionsfond für verabschiedete Soldaten, Soldaten; Wittwen und Kinder der in Malmöhus-Län vertheilten Süd- und Nord-Schonischen Infanterie; der Fond betrug am Schlusse des Jahres 1817 über 12,000 Bankthaler.

Seit 1807 ward in Malmö, auf Actien, ein großes Logier-, Ball-, Concert- und Theater-Gebäude aufgeführt; das Theater erhielt auch die nöthigen Decorationen. Neuerdings mußte das Haus verkauft werden.

Malmö hat breite Straßen und viele schöne Häuser, wenn gleich nur von Fachwerk. In welchem Jahre die Stadt zuerst gegründet wurde, läßt sich nicht angeben; schon im 13ten Jahrhundert wird sie genannt, doch ward sie erst 1319 an die Stelle verlegt, auf welcher sie jetzt steht. Zuerst unter den Städten des damaligen Dänischen Schwedens führte Malmö 1529 die Reformation ein.

Die beiden Vorstädte Malmö's, Behren genannt, sind sehr weitläufig, die Bewohner derselben beschäftigen sich insbesondere mit dem Anbau von Küchengewächsen, die sie auch auswärts führen. Luststellen, Parke und Gärten umgeben die Stadt.

*) Nächst Malmöhus-Län ist der Malzbau am beträchtlichsten in Nerike, Westmanland, Ostgothland, Öland.

Nur einen halben Tag beabsichtigte ich in Malmö zu verweilen. Aber es war Vorabend des 6. Januar, mithin eines der häuslichen Feste der frohlichen Weihnachtszeit; ich willigte ein, zu übernachten, um den Abend im frohen Kreise bei meinem lieben Freunde, dem Conrector Palm, zuzubringen, wodurch ich denn für den nächsten Morgen einen lieben Reisegefellschafter nach Lund, an dem braven Mag. Pettersson (jetzt Propst, Pastor und Seminarienpräfect zu Lund) erlangte.

Am 6. Jan. Von Malmö nach Lund $1\frac{1}{2}$ M.; von L. nach Köbaröd 2 M. — Bus. $3\frac{1}{2}$ M.

In $1\frac{1}{2}$ Stunde legten wir die $1\frac{1}{2}$ Meile durch die weite fruchtbare, jetzt mit Schnee bedeckte, Ebene zurück. In Upåkra trat ich in die Wohnung eines Hausmannes (Einliegers): ein einfaches, biederer Weib kam mir entgegen. Auf meine Frage: wie man es hier mit der gestrigen Feier gehalten? — entgegnete sie: „sie zünde nicht, gleich den Bauern, mehrere Lichter an, weil ihre Umstände solches nicht erlaubten.“ Aber alles war sauber und nett, und ein reichliches Mahl war aufgetragen. So geht auch in der Hütte des Armen die große Freudenzeit nicht ohne Erquickung und Labung für die Tage der Arbeit, nicht ohne Stärkung des inneren Menschen, vorüber. — Upåkra ist ein Kirchdorf; die Pfarre ist Präbende einer theologischen Professur in Lund; ihre musterhafte Verwaltung durch ihren jetzigen Inhaber (Professor Dr. Hylander) kann auch den Ausländer überzeugen, daß die Schwedischen Präbendepfarren keinesweges bloße Pfründen sind. — Auf dem ganzen Wege trifft man viele Enskisten. Die Landstraßen fand ich in allen diesen Tagen mit frohen Weihnachtsreisenden, die Verwandte und Freunde besuchen, bedeckt.

In Lund wohnte ich dem Gottesdienste bei; denn der 6. Januar wird in ganz Schweden kirchlich gefeiert; Professor Dr. Hylander predigte mit vieler Innigkeit; die Kirche war gedrängt voll.

Noch am selbigen Tage folgte ich einer Einladung zum Grafen Jacob de la Gardie, Einem der Herren des Reichs, Generalleutenant u. auf Löbaröd, 2 Meilen östlich von Lund.

Ueber eine Zugbrücke gelangt man zu dem schönen Schlosse, dessen oberes Stockwerk eine weite, reizende Aussicht gewährt; vom vorderen Thurme sieht man Copenhagen. Ansehnliche Wirthschaftsgebäude, und ein freundlicher Park, wo einst Morast war, umgeben das Schloß, um welches, wie in seinen, sich 2 Meilen umher ausdehnenden Ländereien, der Graf große Anpflanzungen von Frucht- und anderen Bäumen unternommen hat. Im Park trifft man mancherlei Anlagen, auch eine Orangerie. Das Schloß schmücken einige vorzügliche Gemälde und eine zahlreiche Bibliothek mit vielen Prachtwerken in Englischer, Französicher und Spanischer Sprache; auch große Sammlungen von Handzeichnungen und Kupferstichen; unter letzteren fand ich die „Ruinen, Greuelscenen und patriotischen Thaten in Savagosa,“ welche die Spanische Junta, den Haß gegen die Franzosen zu mehren, in Kupfer stechen ließ; eine Sammlung von Biographien und Bildnissen berühmter Spanier (letztere beweisen die Trefflichkeit der Spanischen Kupferschwärze) u. Im Besitze des Grafen befindet sich auch der Becher, den die Stadt Prag dem Feldmarschall, Grafen Königsmark (dessen Familie jetzt in Schweden erloschen ist) verehrte; er ist von Elfenbein mit Goldplatten; eben so die von der Stadt Nürnberg dem Feldmarschall Wrangel geschenkte Uhr in einem Futteral von Ebenholz.

Am 7. Jan. Von Löbaröd nach Lund 2 M.

In Lund hatte ich Gelegenheit, einer der frohen Weihnachtsgesellschaften, die dort erst nach dem 6. Jan. anzufangen pflegen, beizuwohnen. Schon um 5 Uhr versammelt man sich und belustigt sich bis Mitternacht mit Weihnachtsspielen, die freilich auch sonst üblich sind, bei einfachem frohem Mahl und Tanz. Herzliche Freude sprach sich auf Aller Gesichtern aus. So ist es in den geselligen Kreisen dieser fröhlichen Zeit, die erst mit dem 13. Januar endet.

Am 8. Jan. Von Lund nach Kjeslinge 1 M.; von K. nach Lågarp 2 M.; von L. nach Mörarp 1½ M.; von M. nach Norra Bram 1 M. — Zus. 5½ M.

Unter herzlichem Dank für alles in so reichem Maaße genossene Wohlwollen schied ich von Lund. Der heutige Weg hatte wenig Interessantes; rings umher breitet sich eine weite Ebene aus. Nach heftiger Kälte war Thauwetter eingetreten; die Luft war milde, aber der Wind heftig. Am Abend erreichte ich Norra Bram's Pfarrhof, zu welchem mich mein Freund, der Propst, Dr. Palm, von Stockholm aus, wo er sich eben als Reichstagsmitglied aufhielt, gesandt hatte, um seiner Familie persönlich recht viel Liebes und Gutes von ihm zu berichten. Es konnte nicht fehlen, daß ein freundlicher Empfang meiner wartete.

Norra Bram liegt am Fuße des Bergrückens, der sich in einer ansehnlichen Länge durch Sädra Åsbo Hårad ausdehnt; er ist meist mit Buchen und anderem Laubholz bewachsen, hat aber auch Wiesen, Felder und Höfe und ist an mehreren Stellen eine halbe Meile breit. Eine kahle Klippe dieses Bergrückens (Ås), die ich bei einem zweiten Aufenthalt in Bram (im August 1820) erstieg, ¼ Meile vom Pfarrhose, gewährt über eine reiche Ebene mit vielen Kirchen hin, eine weite Aussicht nach dem Sund und in die Nordsee und zum Vorgebirge Kullen. Bram's Pfarrhof ist vom Dr. Palm neuerdings massiv gebauet worden und setzt einer der schönsten Pfarrhöfe im südlichen und mittleren Schweden.

Eine Meile von Bram trifft man die große Papierfabrik Klippa*), wo auch ein beträchtlicher Lachsfang im Riddå ist. Nicht gar ferne liegt die Kirche und Haide Qvidinge, die in neuerer Zeit für Schweden eine so traurige Merkwürdigkeit erhalten hat. Nach dem Beschlusse der Stände auf dem Reichstage 1818, nach dem Wunsche des Königs wird dem hier am 28. Mai 1810 plötzlich verstorbenen Kronprinzen Karl August ein

*) Die Papierfabrik Klippa ward dahin verlegt von Knutstorp, dem Geburtsorte Licho Brahe's, der hier die erste Papierfabrik Schonens gründete.

einfaches Denkmal errichtet, wozu 16000 Bankthaler aus öffentlichen Fonds bewilliget worden sind; da aber die Stelle, wo der Prinz vom Pferde gefallen, zu locker befunden ward, um das Monument zu tragen, so mußte für dasselbe ein nahe gelegener Platz gewählt werden. — Der erste Vorschlag ging von Dr. Palm aus.

Norra Bram liegt in Nordschonen, wo viel gesponnen und viel Wollenzug gewebt wird, übrigens der Verkauf von Holzwaaren, auch Theer, und das Schwenden die hauptsächlichsten Nahrungszweige bilden. Während Südschonen fast nur waldlose Ebenen, und Mittelschonen Laubwald hat, trifft man in Nordschonen meistens Nadelwald.

Die Kirche Norra Bram schmücken ein treffliches Altargemälde: „der Erlöser in Gethsemane“, und eine meisterhafte Darstellung der Kreuzigung in Alabaster. — Zum Pastorat gehört die Filialgemeinde Bjus.

Am 9. Jan. Von Norra Bram nach Helsingborg 2 M.

Etwa $\frac{1}{3}$ Meile vom Pfarrhose, fährt man dem schloßähnlichen Edelhose Brams Gunnarstorp vorüber; ein anmuthiger Garten und ein Park mit Rehen und Hirschen umgeben die freundliche Stelle. Weiterhin erreicht man die Kirche Kroppa, deren spiziger Thurm schon in weiter Ferne sichtbar ist. Bei einbrechender Dunkelheit fuhr ich in Helsingborg ein.

Mit wehmüthigen Empfindungen bestieg ich am folgenden Morgen das Boot, welches mich nach Helsingdr überführen sollte. Ein herzliches Lebewohl rief ich dem Lande zu, welches durch so viele und herrliche Genüsse, durch so viele Freude und Freunde, mir theuer geworden war.

Ja, lebe wohl, gesegnetes Land, mit deinen lichten Sommern, und deinen heitern Wintern, mit deinen majestätischen Bergen, deinen lieblichen Thälern, deinen stillen Seen, deinen fruchtbaren Feldern und Auen, — Land, wo zwar nicht Milch und Honig fließen, aber ein freies Volk im Schweiß seines Angesichtes sein Brot ißt! — Lebe wohl, Volk, voll Einfalt und

Ereue, voll Biederkeit und Menschlichkeit, voll Muth und Kraft und Tapferkeit, voll Gastfreundschaft, voll Liebe für Obrigkeit und Gesetz, für König und Vaterland, voll Liebe zur Ordnung, zur Häuslichkeit und stillen Ländlichkeit*), voll Milde und Frömmigkeit, — Lebe wohl, lebe wohl! Dankbare Erinnerung wird nimmer in meinem Herzen erlöschen.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Reise von Stockholm über Ålands; Haf nach Åbo, durch das südliche Neu- und Alt-Russische Finnland und Ingemanland.

Drei Wege von Stockholm nach Finnland. — Seereise nach Åbo. — Die Schwedischen Skär. — Feste Warholm. — Die Weideinseln. — Ålandshaf. — Die Ålands-Inseln. — Das Russische Brandschiff. — Das Skifte — Das Finnische Inselmeer. — Schloß Åbo. — Stadt Åbo; der Dom; die Kathedralschule; die Universität; das prächtige neue Universitätsgebäude; die Bibliothek und übrigen Sammlungen; der botanische Garten; das neue Observatorium; die Sonnenfinsterniß am 7. Sept.; das Augustfieber; die Finnische Landhaltungsgesellschaft; Ahlman's Stiftung; Verbreitung des Kartoffelbaues; Blatternepidemie; Edel-muth der Geistlichen; Flachsbau; das Institut zu Raskö; vermehrter Gebrauch des Branntweins, und wann er zuerst im Norden bekannt ward. — Finnische Schaafzucht. — Abzapfung der Moräste; Finnland oder das Sumpfland; häufiger Mißwachs. — Die Bibelgesellschaft — das gesellige und literarische Leben — das Hofgerichtshaus; die Lancaster Schule; Handel; der Gesundbrunnen Kuppis; der evangelische und der Griechische Kirchhof. — Das Reisen in

*) In den Städten wohnt etwa der funfzehnte Mensch; und ein jeglicher Stadtbewohner, der nur irgend wohlhabend ist, hat seine Landstelle, wo er des schönen, heiteren Nordischen Sommers genießt.

Finnland. — Pfarrhof Pemar; die Erhebung der Pfarrefälle. — Eurus der Bauern — die Torpare. — Finnische Nationalität; die Finnischen Improvisatoren; die Bauernnamen; die Landmärkte; die Dörfhäuser; die Schwigbäder; die reichen leibeigenen Russen. — Saliko; die Kantpredigten. — Ritterstz Aminne. — Angebliche Aehnlichkeit der Finnischen Sprache mit der Ungarischen. — Bjerno. — Nyland. — Nylands Schweden; anmuthiger Weg nach Helsingfors. — Stadt Helsingfors, trefflicher Hafen; die Pest 1710; der treue Propst Ignatius. — Der Namenstag des Kaisers; Griechischer Gottesdienst. — Die Illumination. — Schulen. — Die neuen Bauten. — Ein Nachmittag auf Sveaborg. — Der Soldatenmarkt. — Die Doce. — Die Matrosenschule. — Die Festungswerke. — Ehrenwärds Denkmal. — Statistisch-geographischer Ueberblick über Neu- und Alt-Finnland; Organisation von Alt-Finnland auf Schwedischen Fuß. — Die Kaiserliche Committee der Finnischen Angelegenheiten. Der Senat; Kirchen- und Unterrichtswesen; Medicinalwesen; Rechtspflege; Militair. — Provinzialadministration; die 7 Finnischen Län; Finnlands Bevölkerung, Finnen, Schweden, Lappen, Deutsche; Charakteristik der Finnen; Finnlands große Flüsse und Seen; die Posten; Zollwesen, Lootsen, Bergbau, Landmessereomtoir, die Intendantur, die Bank, das Ritterhaus, Landtag in Borgå 1809, Brandkasse. — Verfassung der Städte. — Ueberblick der Geschichte Finnlands. — Kirche Sibbo. — Stift und Stadt Borgå, das Gymnasium, die Gymnastasten als Vaterlandsvertheidiger 1656 und 1710; das Gymnastiengut; der größte Kaffeetrinker; das Pädagogium, der Dom, die Begräbnisstätte, das warnende Grabmal, die alte Burghöhe, Hafen, Handel, Schauspielhaus, Zigeuner, die trefflichen Wege. — Forsby; die Esthen an der Küste; Stadt Lovisa; Kirche, das Geschenk der Confirmantinnen, Trivialschule. — Feste Svartholm; der Gesundbrunnen. — Bill Abborfors, die Gränzbrücke, der Aymenesfluß. — Eintritt in Alt-Finnland. — Pyttis, Finnische Gastfreiheit, Wasserfall bei Högfors. — Stadt Fredrikshamn, Griechische Kirche, die Feuersbrunst, der edle Propst Gu-

skafsson, das topographische Corps. — Stadt Wiborg — Schweden, Finnen, Deutsche, Russen, Griechischer Gottesdienst, Gymnasium, Kreisschule, Elementarschulen, Töchterschulen, Schule für Soldatentinder, Waizenkringel. — St. Petersburg: kirchliche Merkwürdigkeiten der Hauptstadt, Isaaksplatz, Kloster Alexander-Newsky, die geistliche Akademie, die Griechischen Mönche, die Predigt des Metropolitens, die Griechischen Kirchhöfe, das Grab des heiligen Alexander Newsky. — Wolkow's Leichenfelder, Russische Secten, die Tartarengräber, Gottesdienst der Muselmänner, die Leichenfelder von Smolensk, das Russische Begräbniß, Russen des Reichthums, der Armenische Kirchhof, Armenischer Gottesdienst, die Kasankirche, die Isaakskirche, die katholische Kirche, Gofner, Englisch-bischöfliche und Independentenkirche, der bekehrte Abkömmling von Dschingis-Chan, die Deutsch-evangelischen Gemeinden, Reformirte; der evangelische Bischof und das evangelische Reichsconsistorium, das evangelische Consistorium zu Saratow in Asien; die Consistorien in Esth- und Livland; das evangelische Schulwesen; die Rangclassen; die wohlthätigen Frauenvereine; die Institute der Kaiserin Mutter; die Bibelgesellschaft; die Universität; die Akademie der Wissenschaften, ihre Sammlungen, das Observatorium, das asiatische Museum; Kunstausstellung; Festungsinsel; die kaiserlichen Gräber; die Trophäen aus Europa und Asien; das vom Peter I. gezimmerte Boot und Haus; das Marmorpalais; Kaiserliches Schloß Eremitage; Garten im zweiten Stockwerk; das Edelsteinkabinet; der Winterpallast; die Alexander-Newsky-Perspective; Gostinoi Dwor; die Kaiserl. Bibliothek; die großen Obfläden; die Polizeibaraken; die Krippen der Miethkutscher; die Post nebst Kirche; das Theater; Russische Gastfreiheit; die Russische Tafel; das gesellige Leben; Europäische und Asiatische Sitte; Was; schlechtes Trinkwasser; Einwohnerzahl; Münze. — Rückreise von St. Petersburg. — Ingermanland; die Leibeigenen; Frömmigkeit der Finnen. — Volkiafari. — Eintritt in Alt-Finnland (Karelen), hoher Grad von Gastfreiheit; Kiwinebb; Pontus de la

Gardie; Wiborg; die verwitternden Granitblöcke; das schöne Monrepos; Laraki (eine Käferart). — Sitola. — Jungfrunäs. — Der Saimen-See und der Wuoren-Fluß. — Imatrafall, Finnlands mächtigste Kataracte; reizende Gegenden; die Karelier; das Schwenden; die Schuhe aus Birkenrinde; Stadt Wilmanstrand. — Die verlassene Feste Davidsstad. — Die Fährre über den Kymene-Elf. — Eintritt in Neu-Finnland; das schöne Tavastland und dessen Bewohner; Kirche Nastola, reizende Lage; Residenz Heinola; die Predigt im Freien; Stadt und Schloß Tavastehus; der Finnische Gottesdienst; Kirche, Schule, Landshöfdings-Residenz, Lazareth; Propstei Tavastehus. — Kangasala und Nyro's Wasserfall. — Tammela. — Der Fisch Muiku; das Mißwachs Jahr. — Åkerbår. — Soctås Edelhof, Eisenhammer u. — Der Weihnachts-schmuck in Diäis. — Die Finnische Hochzeit. — Åbo-Lån. — Kirche Koskis — Kirche Nyby — Åbo.

Rückreise zur See nach Stockholm. — Das Bugsi-
ren. — Die Klippe im Sturm. — Hafen Borghamn,
der reiche Torpare — der Ball. — Ålands-Insel-
meer. — Das Schiff stößt auf den Grund, kommt aber
wieder los. — Degerby; Sturm. — Schwedische Skär. —
Warholm. — Windstille. — Blochhusrudden. — Landung
in Stockholm.

1820. Vom 31. Aug. bis 5. Septbr. Seereise von Stock-
holm nach Åbo 42 Schwedische Meilen; von St. bis
Furusund 9 M.; von F. bis zum Meer 4 M.; über das
offene Meer $8\frac{1}{2}$ M.; bis Degerby $2\frac{1}{2}$ M.; von D. bis
zur Meerenge Skiftet $3\frac{1}{2}$ M.; über Skiftet 6 M.;
durch die Skären nach Åbo $8\frac{1}{2}$ M. — Zus. 42 M.

Es giebt drei Wege von Stockholm nach Finnland; den
Winterweg zu Lande über Tornca, den Postweg über die Ålands-
Inseln (von Stockholm nach Grisslehamn $11\frac{1}{2}$ Meilen; von da
bis Åbo $28\frac{1}{2}$ Meilen), durch den steten Wechsel der Land- und
Wasserpassage sehr beschwerlich und kostbar, falls man nicht der
Post folgt; und den Wasserweg directe auf Åbo. Letzterer ist
der bequemere und wohlfeilere und wird in guter Jahreszeit von

den meisten Reisenden gewählt; man bedient sich der sogenannten Sumpar, d. i. Frachtfahrzeuge mit niedrigerem Bord oder Paket (Paquetböte), d. i. Frachtschiffe mit höherem Bord, welche Privatleuten, gewöhnlich Kaufleuten in Åbo, gehören und zum Theil mit freundlichen Zimmern und anderem, was die Ueberfahrt erleichtert, versehen sind, oder, seit neuester Zeit, der Dampfschiffe des Herrn Owen; über den Preis eines Platzes auf dem Sump, wie auf dem Paket, muß man sich mit dem Schiffer vereinbaren.

Ein weiter Busen der Ostsee, der im Norden bis Torneå fortläuft und oberhalb der Inseln Åland der Bothnische Meerbusen heißt, weiter südlich aber zwischen Inselketten Meerengen bildet, trennt Schweden von Finnland. Zwischen diese Inselketten hindurch führt der gerade Seeweg von Stockholm nach Åbo, den auch ich zu meiner Reise nach Finnland wählte. Am 31. August, um 5½ Uhr Abends, fuhr ich von der Schiffsbrücke in Stockholm, auf einem bequemen eingerichteten Paket, nach überstandener leichter Wistation, ab; das Fahrzeug hatte 4 Mann Besatzung und eine ziemlich zahlreiche Reisegesellschaft am Bord.

Der Wind war günstig, aber schwach; lange noch blieb das schöne Stockholm sichtbar, lieblich tönte in stiller Abendluft das feierliche Grabgeläute seiner Kirchen und langsam schwanden die freundlichen Landschaften an den Ufern; Hurruf und Gesang erschallte aus den Böten, deren einige gekommen waren, den Reisenden Lebewohl zu sagen, und ländliche Musik von den Ufern. Schon ward es dunkel, als wir den Zoll, oder die südlichste Spitze des Thiergartens erreichten. Man fährt nun einer großen Zahl kleiner Felseninseln und Felsenspitzen des festen Landes vorüber; diese Felseninseln und Felsenspitzen nennt man Skär (Sprich Schär), und die also gebildeten Küsten Skärgård; solche Skär bilden eine lange Vormauer vor der Ostküste Schwedens fast in ihrer ganzen Ausdehnung von Carlshamn bis Torneå; solche Skär breiten sich auch vor den Finnischen und Norwegischen, wie vor den nordwestlichen Schwedischen, Küsten aus; sie erschweren eben so sehr das Einlaufen großer und kleiner Schiffe, als sie die Vertheidigung der Küsten erleichtern; in der Nähe

folcher Skär wird vorzugsweise die bereits oft genannte kleine oder Armees-Flotte gebraucht.

Am Frühmorgen hatten wir die Festen Ordjupet oder Fredricsborg und Warholm, die von dieser Seite den Einlauf zur Schwedischen Hauptstadt beschützen, hinter uns; der letzteren, sich mit Thurm und aufgemauerten Wällen auf einer Felseninsel erhebenden kleinen Festung liegt gegenüber auf einem andern Inselchen die Stadt Warholm mit thurmloser Kirche und im Jahr 1815 mit 1077 Einwohnern. In ununterbrochener Folge laufen die Felseninseln fort, bis man hinter Furusund das Meer erreicht; alle sind von geringem Umfange, nackte oder mit spärlicher Erde bedeckte Klippen; mehrere tragen Kornfelder, andere dienen als Sommerweide, wo, ganz nach Nordschwedischer Weise, ein einzelnes Mädchen einer Heerde von 50 bis 60 Kühen vorsteht; viele werden das ganze Jahr hindurch bewohnt; die meisten sind mit Nadel- und Laubholz aller Art geschmückt.

Am 1. Sept. Nachmittags um 3½ Uhr erreichten wir Furusund, wo beim dortigen Zollhause visitirt wird. Furusund ist eine fruchtbare Felseninsel mit Aeckern, Wiesen, Nußgebüsch und Höfen. Nach kurzem Aufenthalt segelten wir weiter; der Wind war gelinde, aber günstig, und lau und milde die Luft. Noch vor Anbruch der Nacht hatten wir, durch die Inselkette hindurch, die nun allmählig immer kahler werden, und von welchen aus nicht selten Böte mit Bettlern die Mildthätigkeit der Reisenden in Anspruch nehmen, das offene Meer oder das eigentlich sogenannte Ålands-Haf (Åland's Meer) erreicht, und befanden uns am Frühmorgen schon jenseits desselben zwischen den Inselgruppen, welche, nebst vielen andern, die Ålands-Inseln bilden; mehrere derselben sind nackte unbewohnte Klippen; andere sind mit Laub- und Nadelwald bedeckt und bewohnt; doch im Ganzen ist der Åländische wie Finnische Skärgård nackter oder weniger anmuthig, als der Schwedische; viele Inseln dienen als Weideinseln, besonders für Schaaf. Wir begegneten mehreren, aus Finnland kommenden, mit Brennholz und Schlachtvieh beladenen, nach Stockholm bestimmten Schiffen. — Nach kurzer Fahrt waren wir im engen Sund bei der Insel Flisö und bald

bei der ersten Russischen Zollstation auf der Insel Degerby, wo die Pässe unterschrieben wurden, auch sehr gelinde visitirt ward; die Zollbeamten waren Finnen; die Besatzung des bei Degerby stationirten Brandschiffs bestand aus eingebornen Russen. Die Insel hat mehrere Wohnhäuser, Kornfelder, Wiesen und Windmühlen. — Um 6 Uhr Abends warfen wir am Eingange des Skiftet Anker, da der Einlauf in diese Meereseenge, der vielen Klippen wegen, gefährlich ist; weshalb auf den umliegenden Inseln Lootsen unterhalten werden.

Während das Schiff vor Anker lag, besuchte ich noch am Abend eine der zunächst gelegenen Inseln, Norra Celsö, welche von zwei Lootsenfamilien bewohnt wird, einfachen, biederen Menschen, voll Kraft und Heiterkeit, die, außer dem geringen Lootsengelde, vom Robben- und Fischfange, dessen Ertrag sie nach Stockholm und Åbo verkaufen, leben; denn die Insel ist meist kahler Felsen, nur hier und da sieht man einzelne, meist verküppelte, Birken, und Schaafse finden nur dürstige Weide; N. Celsö gehört zur Inselgruppe Sättunga, Kapellgemeinde des aus vielen Inseln bestehenden Pastorats Foglö; die Kapelle steht auf Stor Sättunga und wird, wenn es die Bitterung erlaubt, auch von den Bewohnern der eine halbe Meile entfernten Insel Norra Celsö sonntäglich besucht; so oft man nicht zur Kirche fährt, hält man in jedem Hofe Hausandacht, indem man in der Bibel und in Postillen liest.

Åland's Inseln bestehen aus einer großen Insel, dem sogenannten festen Åland, und sehr vielen kleinen, bewohnten und unbewohnten Inseln, die in kirchlicher Hinsicht 9 Pastorate oder 15 Kirchspiele bilden. Die Einwohner sprechen Schwedisch und sind tüchtige Seeleute. Der Ackerbau ist nicht unbedeutend; doch viel bedeutender sind Seefahrt, Fischerei und Viehzucht; die letztere wird insbesondere durch die treffliche Salzweide gefördert; die fetten Ålandskäse, aus Kuhmilch, von länglicher Gestalt und sehr wohlschmeckend, sind berühmt und werden viel ausgeführt; das Pfund pflegt mit $\frac{1}{2}$ Rthlr. Niksgälds bezahlt zu werden; auch Schaafkäse wird hier und da bereitet; auch Ziegen werden gehalten; Senneninseln, wie in den Stockholmer Schär

ren, giebt es nicht; da die Inseln für diesen Zweck einen zu geringen Umfang haben. Viele Robben und Seevögel werden erlegt. Die Waldungen sind ansehnlich; sie bestehen meist aus Nadelholz und Birken. Die Länge der Ålands-Inseln beträgt von Nordwest nach Südost 12, die größte Breite von Nordost nach Südwest 10, der Umkreis 34 Meilen, der Flächeninhalt 10 □ Meilen; im Jahre 1805 war die Einwohnerzahl 13,340. Die Hauptinsel ist 3 Meilen breit und über 3 Meilen lang. Viele Lootsen sind angestellt.

Mit Tagesanbruch lichteten wir die Anker und fuhren in das Skifte ein, welches die Åländischen von den Finnischen Inseln scheidet. Der Wellenschlag war nur geringe, denn der Wind war schwach; sonst geht die See im Skifte höher als im Ålands-Haf; eine Folge der vielen Untiefen und Klippen. Wir fuhren der bewohnten Insel Husö, die treffliche Weide hat, und mehreren kahlen Klippen, welche Holz- und Steinhäufen, auch Masten als Seemerkzeichen trugen, übrigens im Skifte nur einzeln zerstreut liegen, vorüber. Bei reinem Horizont war ein Theil des Meeres mit dichtem Nebel also bedeckt, daß die auf dieser Meeresstrecke fahrenden Schiffe völlig unsichtbar wurden; doch bald zog sich der Nebel auf die Klippen zurück. Der Abend nahte, als wir Skifte durchschiffte hatten, und, nachdem wir noch eine Strecke innerhalb der Finnischen Schären zurückgelegt, vor Anker gingen.

Am folgenden Tage nöthigte uns ein heftiger Gegenwind zum Laviren und nur langsam kamen wir vorwärts. Die Inseln sind, einem großen Theile nach, kahle oder mit Nadelholz bedeckte unbewohnte Klippen, nur einige sind bewohnt; die Einwohner, Schwedischer Abkunft, sprechen noch heut zu Tage Schwedisch; dieses gilt von dem ganzen Finnischen Inselmeer, bis Åbo hin, nur die Insel Nimito ausgenommen, deren Bewohner Finnisch reden. Auf den Inseln herrscht Wohlstand, der besonders durch den Ertrag des Fischfanges begründet wird. Nachdem wir in der folgenden Nacht nur auf eine Stunde die Anker geworfen, erreichten wir am 5. Septbr. frühe Åbo-Schloß und bald auf dem Årafluß (Årajoki) die 600 Ellen von da

entfernte Stadt Åbo; kurz vor Åbo's Schloß fährt man neben dem äußeren Hafen für größere Schiffe, Beckholmzi, auf der Insel Hirvisalo, und der gegenüber liegenden, mit Eichenwald geschmückten Insel Mundsala, Amtsgut des Landshöfding über Åbo: Lån, hin; zunächst des Schlosses, an einem Felsen ist ein starkes Echo. Des schwachen Windes halber, mußten wir uns vom Schlosse an durch unser Boot, und dann vom Lande aus, bugsiren lassen. Die Ufer bestehen zum Theil aus nackten Felsen, an welchen sich, auf dem linken Ufer, einige Gärten hinanziehen. In Åbo trat ich in dem trefflichen Gasthose der Frau Lindström ab; zwischen diesem und dem Societätshause haben die Fremden zu wählen.

Die alte Feste Schloß Åbo, auf einer Landspitze an der Mündung des Åura ins Meer, einst der Schlüssel des Landes, und bekannt als eines der Gefängnisse, in welchem König Erich XIV. seine letzten Jahre verlebte, wird jetzt nicht mehr als Festung unterhalten, wozu sie auch, seit es Kanonen giebt, nicht mehr brauchbar ist, indem sie von nahen Bergen, insbesondere von der mit schönen Landsitzen bedeckten Insel Hirvisalo aus, beschossen werden kann; im letzten Kriege warfen hier die Russen einige Batterien auf, die indeß nicht gebraucht wurden. Zwischen dem Schlosse und der Stadt ist die Station der Scheerenflotte. Das Schloß bildet mit den umliegenden Wohnungen und Höfen eine kleine Gemeinde, die ihren eigenen Prediger und ihre Kirche im Schlosse hat; der Gottesdienst wird in Schwedischer und Finnischer Sprache gehalten; der Prediger ist zugleich Seelsorger der im Schlosse aufbewahrten Gefangenen.

Die Stadt, im Jahre 1815 etwa mit 12000 Einwohnern, von denen ungefähr zwei Drittheile Finnen und die übrigen Schweden sind, hat nur Eine Kirche, den Dom, in welchem Vor- und Nachmittags, hinter einander, Schwedischer und Finnischer Gottesdienst gehalten wird, auch das Consistorium des Erzstifts Åbo sein Geschäftslokale hat. Den Dom, ein uraltes Gebäude, wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrhundert, schmücken Reihen Gothischer Säulen, eine große und schöne Orgel und treffliche Altargemälde: die Einsetzung des heiligen Abendmahls,

und die Kreuzigung darstellend; auch einige hübsche Grabmäler; Gemälde und Orgel sind Geschenke des Kaufmanns Hvitfort. Bischof Heinrichs, des Bekehrers von Finnland, Grabmal findet sich nicht im Dom, von wo vielmehr die Russen die Gebeine im Jahre 1720 wegführten; wohl aber trifft man ein Grabmal desselben in Nouis in Åbo Län, einer der ältesten Kirchen Finnlands, ob aber auch seine Gebeine? dürfte zweifelhaft seyn.

Dem Dom zunächst ist für die Russische Garnison und einige Russische Kaufleute, welche in Åbo sich niedergelassen haben, eine Griechische Kirche neu eingerichtet worden, wie jetzt in den meisten Städten von Neu-Finnland. In Alt-Finnland giebt es ansehnlichere Griechische Gemeinden, die zum Theil prachtvolle Kirchen haben. An Katholiken und Reformirten trifft man in Åbo nur einzelne; ebenso einige Herrnhuter. Bei gemischter lutherisch-griechischen Ehen, folgen die Kinder dem Bekenntniß des Vaters.

Zunächst dem Dom findet man die beiden Klassenzimmer der Cathedral- oder Domschule, in welchen mehrere Klassen beisammen sind. In Åbo, wie in Helsingfors und Wasa, besteht eine Navigationschule.

Statt der älteren akademischen Gebäude, welche den Dom umgaben, besitzt die Universität Åbo jetzt ein eigenes prachtvolles Universitätsgebäude, dessen Bau im Jahr 1802 begann und im J. 1815 vollendet wurde. Hier sind die Sammlungen, die Sessionszimmer der Universitätsbehörden und die Auditorien der Fakultäten vereinigt. An Umfang, wie an kostbarer und geschmackvoller innerer Einrichtung wird dieses Universitätsgebäude von keinem irgend eines Deutschen Museums erreicht; freundliche Linden umgeben es. Auf besonderen Befehl des Kaisers Alexander lautet die Inschrift desselben: Augustorum munificentia, und nicht „Augusti munificentia,“ wie man anfangs schreiben wollte; denn „die Schwedische Regierung habe den Grund gelegt und das dürfe nicht vergessen werden.“ Nach dem Wunsche des Kaisers steht im Innern des Gebäudes, neben der Büste des Kaisers, die Büste der Königin Christina von Schweden,

welche die Universität stiftete*). — Die Bibliothek, zu welcher der General Stålhandske durch die in Jütland eroberten literarischen Schätze 1646 den ersten Grund legte, zählt gegenwärtig etwa 25,000 Bände, die in einem größeren und zwei kleineren Sälen, in Repositorien von Mahagony, aufgestellt sind, und zwar nach der Höhe der Bände, ohne wissenschaftliche Ordnung; indeß ist ein alphabetischer Katalog vorhanden, bei dessen Einrichtung das Auffuchen nicht schwierig ist. Die Bibliothek, an welcher der gefällige und thätige Bibliothekar, Professor Pipping angestellt ist, schmückt die Büste des am 23. April 1805 verstorbenen würdigen Finnischen Gelehrten Porthan, der sich um die Bibliothek große Verdienste erworben hat. Neben der Universitätsbibliothek sind die nicht ganz unbedeutenden Büchersammlungen der beiden mit der Universität verbundenen Seminarien, des theologischen und des bisher wenig benutzten pädagogischen, aufgestellt. Der bisher geringe Fond der Bibliothek ward im Jahr 1811 mit 960 Silberrubeln vermehrt.

Im oberen Stock des Universitätsgebäudes findet man ferner die Sessionszimmer des großen und des kleinen akademischen Consistoriums (denn die Universität ist ganz auf Schwedischen Fuß eingerichtet) und das Lokale der akademischen Kanzlei, das Münzkabinet und das naturhistorische Museum mit ausgezeichneten Pflanzen**); und Mineraliensammlung und anderen Sammlungen, in denen aber das eigentlich Finnische nicht vollständig beisammen ist; ferner den Fechtsaal. Im unteren Stock findet man das chemische Laboratorium, die Sammlung physikalischer Instrumente†), das anatomische Theater, und an heizbaren Auditorien, ein theologisches, ein juridisches, ein philosophisches, ein

*) Eine kurze Geschichte der Universität Åbo habe ich in Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen. Bd. 2. S. 541 u. mitgetheilt.

***) Eine neue Finnische Flora begann, in Dissertationen, Dr. Laur. Joh. Pryg. Åbo, 1819. in 4.

†) Im physikalischen Kabinet zeichnen sich die treffliche in St. Petersburg gefertigte Electrirmaschine und ein, 60 bis 70 Pfund tragender, in Dorpat angekaufter Magnet aus.

medicinisches und ein besonderes anatomisches; ferner den prachtvollen, heizbaren, von oben erleuchteten Festivitätsaal, den gypsene Wände mit sechs allegorischen Vasreliefs, vier Säulen von Granit, auf einem nahen Berge gebrochen, reiche Vergoldung, eine kolossale Büste Alexanders von Bronze und Thüren von Mahagony schmücken.

Der, entfernt vom Universitätsgebäude, an der Bischofsstraße gelegene, botanische Garten wurde vor einigen Jahren erneuert; er hat mehrere ansehnliche Gewächshäuser und freundliche Gänge, die für die Bewohner der Stadt die Stelle der öffentlichen Promenaden, woran es mangelt, vertreten.

Das prächtige neue Observatorium, welches im Herbst 1820 seiner Vollendung nahe war, und wo, bei meiner Anwesenheit, die große Sonnenfinsterniß am 7. Sept., während welcher es so dunkel ward, daß die Hühner ihr nächtliches Lager suchten, die Akademiker bei einem frohen Mahle versammelte, erhebt sich majestätisch auf einem der Stadt benachbarten hohen Granitfelsen, der eine weite Aussicht auf das Meer und die kahle, nichts weniger als schöne Umgegend der Stadt gewährt; die nackten Felsen ziehen sich zum Theil in die Stadt hinein, die eine niedrige, feuchte und ungesunde Lage hat, so daß die Zahl der Gestorbenen fast jährlich größer ist als die der Gebornen; im August insbesondere herrschen in Åbo, wie auf den Meerinseln und längs der ganzen Südküste Finnlands, das sogenannte Augustfieber, welches ansteckend ist und nicht selten tödtet, wie z. B. noch im Jahr 1819 ein großer Theil der Bevölkerung des obengenannten Mändischen Pastorats Foglö durch jenes Fieber hingerafft wurde; der Stadt Åbo könnte durch Ableitung des von den sie umgebenden Bergen herabsickernden Wassers geholfen werden. — Das Observatorium bildet eine geschmackvolle Rotunde.

Die Zahl der Lehrer an der Universität betrug im Herbst 1820, außer Sprach- und Exercitienmeistern, 47, unter welchen 20 etatsmäßige ordentliche Professoren und 20 etatsmäßige ordentliche Adjuncten; die Zahl der Studirenden etwa 200, außer etwa 150 abwesenden, welche als Hauslehrer sich inzwischen den nöthigen Unterhalt für fernere Studienjahre erwerben. Die

meisten Studirenden hören nur Brotecollegien; manche studiren, ohne Vorlesungen zu besuchen, für sich unter Anleitung der Lehrer; die Vorlesungen werden wenig bezahlt; sie werden in Schwedischer Sprache gehalten; einige theologische Vorlesungen werden mit stillem Gebet, während dessen alle stehen, eröffnet. In neuerer Zeit sind die Fonds der Universität sehr vergrößert und ist dadurch auch die Zahl der Professoren, auf die angegebene Weise, vermehrt worden. Bei ihrer Stiftung ward die Universität mit Krongrundstücken und Kronzehnten ausgestattet. Die Gehalte der Professoren bestehen in Naturalien, jeder hat gleich, etwas über 3000 Papierrubel jährlich. Unter den Professoren waren im Herbst 1820 nur drei Schweden; die übrigen eingeborne Finnen. Kein Professor hat eine Amtswohnung. Für die Studirenden sind einige Stipendien vorhanden.

Åbo ist ferner Sitz des Erzbischofs über Åbo-Stift, dessen Amtshaus aber nur von Holz ist, — einer Bibelgesellschaft, mit welcher mehrere Zweiggeseellschaften in den Provinzen verbunden sind, des Collegium medicum für Finnland, das sich im Universitätsgebäude versammelt, eines der beiden Finnischen Hofgerichte, so wie des Landshöfdings über Åbo- und Björneborgs-Län nebst Åland; auch der Finnischen Landhauhaltungs-gesellschaft.

Die Finnische Landhauhaltungs-gesellschaft, die früheste aller ähnlichen Gesellschaften, welche in Finnland und Schweden gestiftet wurden, entstand im Jahr 1797 (nicht 1799), und hat sich seitdem durch die mannigfaltigste Thätigkeit ausgezeichnet, theils mittelst der Beiträge ihrer Mitglieder, theils mittelst besonderer von der Schwedischen, wie von der Russischen Regierung überwiesener Fonds, insbesondere für die Vaccination, den Kartoffel- und Flachsban, theils mittelst Vermächtnisse einzelner Privatpersonen, namentlich des Professors Johann Billmark, der im Jahr 1797 zur Förderung des Finnischen Ackerbaues 3700 Bankthaler schenkte, und des Assessors Gabriel Ahlman, der am 2. Juli 1798 der Gesellschaft den größeren Theil seines Nachlasses oder eine Summe von etwa 50,000 Bankthalern anwies; die Hälfte der Zinsen dieser Summe sollte zur Errichtung von Schulen in den, der Stadt Tammerfors benachbarten, Kirch-

spielen verwandt werden, welches man auf diese Weise realisirte, daß die Lehrer dieser 6 neuen Schulen nur ein geringes Gehalt, aber für jedes Kind, welches sie in einem der vorgeschriebenen Unterrichtsgegenstände zur Fertigkeit bringen, eine besondere Belohnung erhielten; doch war bisher rücksichtlich der Verordnung des Testaments, daß in diesen Schulen dem Volk die Anfangsgründe einer verständigen Landhaushaltung beigebracht werden sollten, noch nichts ins Werk gerichtet worden; — die zweite Hälfte der Zinsen jenes Kapitals sollte den im Gute des Verstorbenen, Hattanpää, Angesiedelten in Mißwachs Jahren zur Unterstützung dienen.

Am wohlthätigsten und erfolgreichsten hat unstreitig die Gesellschaft durch Beförderung zuerst der Schutzblattern; und dann der Kuhpockenimpfung, und des Kartoffelbaues gewirkt, wobei namentlich die Geistlichkeit sehr thätig war; einzelne Geistliche reiseten, als die Blatternepidemie sich ihren Kirchspielen näherte, mit ihren ganzen Familien umher und impften sämmtliche Kinder ihrer Pfarrbezirke, wodurch sie das Eindringen der Seuche verhinderten. — Der Kartoffelbau war erst seit dem 7jährigen Kriege (1762) durch aus Pommern zurückkehrende Militärs in Finnland bekannt geworden, hatte sich aber, zur Zeit der Stiftung der Finnischen Landhaushaltungsgesellschaft, nur über einzelne Theile Finnlands verbreitet; durch Vertheilung von Saatkartoffeln und durch Prämien hat die Gesellschaft es dahin gebracht, daß der Kartoffelbau jetzt in fast ganz Finnland, an den Küsten wie im Innern, im Süden wie im hohen Norden und selbst in Lappland, mit glücklichem Erfolge, an vielen Orten sehr im Großen, betrieben wird und die Besorgnisse der Hungersnoth in den in Finnland gar häufigen Mißwachs Jahren mindert; auch hat in dieser Beziehung sich die Gesellschaft ein großes Verdienst erworben, indem sie, statt des der Gesundheit nachtheiligen Rindens und anderen Brotes, den Gebrauch des aus Isländischem und aus Rennthier-Moose bereiteten gesunden und nahrhaften Brotes in theuern Jahren allgemeiner zu machen und für diesen Zweck die Kenntniß jener Moosarten unter das Volk zu verbreiten suchte.

Den Hanf- und Flachsbaum, der bisher fast nur in Tavastland getrieben wurde, wie die Vereitung feinerer Leinwand (nur grobe ward bisher gefertigt), suchte die Gesellschaft aufs kräftigste zu fördern, indem sie zu Binnvik bei der Stadt Kasfo an der südwestlichen Finnischen Küste (in Österbotten) ein Institut errichtete, in welchem Finnländerinnen zum Bau und zur Behandlung des Flachses, wie zur Vereitung feinerer Leinwand auf Norrländische Weise durch Ängermanländische Familien Anweisung erhielten; die Zöglinginnen wurden zugleich im Rechnen und Schreiben unterrichtet; man wünschte auf diese Weise auch der kleinen Stadt Kasfo einen Erwerbszweig zu verschaffen; wie denn der Zweck der Gesellschaft nicht bloß Beförderung des Acker- und Wiesenbaues und aller ländlichen Industriezweige, sondern auch städtischer Industrie ist *). Statt der sehr gehemmten Verschiffung des Linnens nach Schweden, wo man dessen nicht mehr bedarf, suchte man einen Absatz nach Rußland zu öffnen, wohin schon das innere Finnland für seine Butter einen vortheilhafteren Absatz erlangt, als früherhin nach Schweden. Nicht minder strebte man auf häufigere Benutzung der Ochsen einzuwirken, die Viehzucht zu verbreiten und für Verbesserung der landwirthschaftlichen Werkzeuge zu sorgen. Für diese und andere ökonomische Zwecke wirkte man theils durch Prämien, die in silbernen Schaumünzen, Bechern, Böffeln, Hutbändern, auch in baarem Gelde bestehen und auf Kirchspielsständen überreicht werden, und durch welche man auch Tüchtigkeit und Fleiß in der Landhaushaltung überhaupt und in einzelnen Zweigen derselben insbesondere belohnte, theils durch Austheilung von Druckschriften, und durch Ermunterungen und Bekanntmachungen aller Art; auch wurden Preisfragen aufgegeben, in deren Kreis man auch das, insbesondere seit 1775 — 1787, oder seit der Zeit, wo das Branntweinbrennen Regale war und nun die Beamten selbst auf alle Art und Weise den Absatz des Branntweins be-

*) In der Stadt Kuopio ward eine Lehranstalt für Spinnen und Stricken errichtet.

förderten, überhandgenommene Branntweintrinken*) und dessen Hemmung zog; Preisschriften und Berichte der Correspondenten der Gesellschaft über Witterung, Jahreswuchs, Erwerbszweige ic., wie Beschreibungen einzelner Landestheile ic. wurden gedruckt; eben so die Jahresberichte und andere gemeinnützige Abhandlungen**). Für vielfährigen treuen Dienst wurden, auf Kosten der Herrschaften und im Namen der Gesellschaft, Belohnungen ertheilt; wie man auch in einzelnen Fällen brüderliche Liebe neben ökonomischer Geschicklichkeit vorzugsweise belohnte. Wider die traurige Gewohnheit im südlichen Oesterbotten, die, wie ich oben (Kap. 20) bemerkt habe, sich auch im nördlichen Schweden findet, Kindern, statt der Muttermilch, ein Horn mit Kuhmilch und Brei zu reichen, — eine Gewohnheit, die jährlich vielen Kindern das Leben kostet, beschloß man Vorkehrungen zu treffen.

Die Gesellschaft genießt Portofreiheit. Bald nach Vereinigung von Neu-Finnland mit Rußland begann sie ihre Wirksamkeit auch auf Alt-Finnland oder das Län (bisherige Gouvernement) Wiborg, zu erstrecken.

Die Schaafzucht suchte man durch Einführung der ächten Isländischen Race, die sich durch Abhärtung und einen reicheren Wollertrag auszeichnet, und im Winter ihre Nahrung selbst im Freien aufsucht, zumal in Nord-Finnland zu verbessern; man hoffte auf diese Weise die Finnen vom engen Einsperren der

*) Zur Zeit König Erichs XIV., in der die Absetzung dieses Königs betreffenden Reichsakte, wird des Branntweins zuerst gedacht; in der Zolltare von 1591 wird er als ein ausländisches zollbares Getränk genannt; 1648 ward er schon im Reiche Schweden fabricirt und von da ausgeführt; 1724 ward das erste strenge Verbot gegen Brandweinbrennen erlassen, und seitdem dieses Verbot oft erneuert und oft wieder aufgehoben. Vergl. die Schrift: Bränvinets öde i Sverige (die Schicksale des Branntweins in Schweden) Stoch. 1818.

***) Eine ausgezeichnete, wichtige Preisschrift ist die des Propstes und Pastors zu Almola, Erik Johan Frosterus, über den Einfluß des Branntweins auf Industrie und Sitten des Finnischen Volks, in den Underrättelser från Kejsarl. Finsta Hushållningsrådspet. Hest. 9. Åbo, 1819. S. 1 — 56.

Schaafe in dumpfe Viehställe zu entwöhnen und sie immer mehr von dem Nutzen der Ueberwinterung der Schaafe im Freien zu überzeugen, wobei freilich die Schaafe nicht öfter als einmal jährlich, um Johannis, geschoren werden dürfen; welches in Finnland bisher, bis 3 und 4 Male geschah, zum großen Nachtheil der Schaafzucht, für welche sonst Finnland durch seine grasreichen Hügelweiden, sein vieles Laubholz, welches ein gesundes Winterfutter giebt, seine Brachäcker u. insbesondere geeignet ist. Seit Jonas Åströmmer die feinwollige Spanische Merinorace in Schweden einführte, giebt es auch in Finnland Spanische Schäfereien, die man jetzt schon bei vielen Gutsbesitzern, insbesondere in Nyland und in der Umgegend von Åbo findet.

Wüßte die Gesellschaft durch einen besonderen ansehnlichen Fond in den Stand gesetzt werden, durch Vorschüsse und Geschenke auf die Austrocknung der vielen Moräste, von denen, wenn gleich viele ausgetrocknet sind, das Land noch immer mit Recht den Namen führt*), einzuwirken! Diese Moräste sind durch ihre kalten Ausdünstungen Schuld an dem häufigen Mißwachs, den Finnland erleidet, und zwar am häufigsten Nord-Finnland, wo die meisten Moräste gefunden werden. Daß das kalte Klima nicht Ursache des Mißwachses ist, geht aus der Erfahrung hervor, daß derselbe Acker, welcher, so lange ihm ein Sumpf nahe war, keine reife Frucht gab, nach Austrocknung des Sumpfes reichliches und gutes Gewächs gab; eine Erfahrung, die man schon oft in Finnland gemacht hat. Die Sümpfe werden um so verderblicher, je seichter sie sind, je leichter sie also bis zum Boden frieren und je längere Zeit daher zu ihrer völligen Aufthauung erforderlich ist. Die Austrocknung der vielen Moräste Finnlands ist um so mehr anzurathen, da die meisten derselben kultivirbares Land geben, und sich dadurch der Ackerbau und die bisher sehr vernachlässigte Viehzucht zugleich heben würden. — Auch wäre thätiger Betrieb der Stromreinigung, zu welcher die

*) Finnland wird von den Finnen Suomaa genannt, d. i. Sumpfland, von suo, Sumpf und maa, Land.

Schwedische Regierung eine jährliche Summe von 6000 Rthln. und ein Arbeitscommando von 500 Mann bewilligte, sehr wünschenswerth.

Sollte die Gesellschaft durch die Liberalität der Regierung und einzelner begüterter Privatpersonen (denn das Land ist zu arm, um in dieser Beziehung etwas mit Erfolg zu unternehmen) in den Stand gesetzt werden, dieses weite Feld der Wirksamkeit mit Kraft zu betreten; so wäre zu wünschen, daß, zur genaueren Beachtung des Speziellen, jedes Län seine eigene Landhaushaltungsgesellschaft erhielte, wie solches in Schweden der Fall ist. Der gleichen Länsgesellschaften bestehen in Finnland noch nicht, wohl aber einzelne ökonomische Kirchspielsvereine, unter denen sich der, fast eben so lange wie die Hauptgesellschaft in Åbo, im Pastorat Ilmola in Österbotten bestehende auszeichnet; hier hat ein Candidatus philosophiae, welcher Landbauer geworden, Namens Salomon Hanelles, ungemein viel Gutes gewirkt, so daß die Gegend bereits eine der angebauetsten und wohlhabendsten geworden ist. Berichte dieses Vereins findet man in der Åbo: Zeitung. — Das Schwenden ist in Finnland sehr häufig; je weniger Werth das Holz, an welchem das Land noch so reich ist, hat, desto mehr verbrennt man die ganzen Bäume oder läßt sie verkohlen und gebraucht das verkohlte Holz zu Zäunen. —

Bibelgesellschaften bestehen jetzt, außer der (Haupt-) Bibelgesellschaft in Åbo, welche am 1. Mai 1812 gestiftet ward und eine eigene Buchdruckerei zu Åbo besitzt, in jedem Finnischen Län. In Åbo, wie in Wasa, besteht auch eine evangelische Gesellschaft.

Außer dieser Druckerei der Bibelgesellschaft besitzt Åbo noch eine akademische Buchdruckerei, der das Privilegium des Drucks der Finnischen Gesangbücher und Katechismen, wie der akademischen Dissertationen, ertheilt ist, und bis in die neueste Zeit die einzige in Finnland war; die Herausgabe der Kalender besorgt die Universität Åbo.

Wie die Umgegend von Åbo, so ist auch die Stadt wenig freundlich; die meisten Gassen sind schmal und die Märkte klein; die Stadttheile, welche am Aurajocki (jocki heißt Fluß) liegen, sind noch die freundlicheren. Nicht bloß öffentliche, sondern auch

viele Privatgebäude sind massiv, die übrigen von Holz; auch das Länslazareth ist ein hölzernes Gebäude; ein Arbeitshaus besteht noch nicht. Mehrere Häuser haben eiserne Fensterläden und Thüren.

Je unfreundlicher aber der Ort selbst, desto freundlicher ist das Leben in demselben. Der Gastfreundschaft, die mir in Neu- wie in Alt-Finnland zu Theil wurde, hatte ich mich in Åbo in besonders hohem Grade zu erfreuen; nur mit herzlicher Dankbarkeit gedenke ich der mannigfaltigen Beweise von Güte und Freundschaft. — An jeder Mittwoch, Abends von 5 — 8 Uhr, haben die Professoren einen Klubb in ihren Häusern; überhaupt leben die Lehrer sehr einträchtig und freundschaftlich mit einander; Studirende werden selten zu Gesellschaften zugezogen. Concerte werden fast nur von durchreisenden Künstlern gegeben; die Finnen scheinen, im Allgemeinen, wenig Sinn für Musik zu haben. Desto mehr wird getanzt, im Winter an jedem Sonntags-Abende, von 6 bis 10 Uhr, im Societätshause; außer diesen Subscriptionsbällen giebt es in der frühlichen Weihnachtszeit viele, mit Soupers verbundene, Privatbälle. Die Finnische Tafel ist ganz Schwedisch; auch die vielen Vorspeisen und das Hartbrot (was man freilich in Alt-Finnland nicht kennt) nicht ausgenommen; auch hat man, wie in Schweden, süßes Weichbrot (limpebröd), welches seine Süßigkeit dadurch erhält, daß man warmes Wasser hinzugießt und es stehen läßt, bevor es säuert; Milch thut man nicht hinzu. — Seit der Senat von Åbo nach Helsingfors verlegt wurde, lebt man in Åbo nicht gar theuer. — Schauspiel hat Åbo nur während der akademischen Ferien: eine umherziehende Truppe, deren Director sich ein eigenes Schauspielhaus gekauft hat, spielt; das Spiel soll sehr schlecht seyn.

Das Hofgerichtshaus, ein großes schönes Gebäude, liegt an dem sogenannten großen, aber in der Wirklichkeit kleinen, Markte; eben da liegt das kleine Rathhaus mit Thurm und mit der Hauptwache; jetzt ist das frühere Gouvernementshaus zum Rathshause angekauft worden. Der Präsident des Hofgerichts hat ein eigenes Amtshaus.

Außer mehreren Zeitschriften, erscheint, seit 1791, in Åbo eine „allgemeine Zeitung,“ deren Inhalt sich auf Finnland beschränkt. Die von Finnen herausgegebenen Schriften, deren Zahl in neuester Zeit sehr gewachsen ist, wurden bisher fast nur in Åbo gedruckt; jetzt manche auch in St. Petersburg. Die wissenschaftliche Kultur hebt sich in Finnland sehr. Das Kirchen- und Schulwesen ist ganz auf Schwedischen Fuß eingerichtet *); seit neuester Zeit auch wieder in Alt-Finnland. — Seit 1820 besteht in Åbo auf Kosten des Apothekers, Assessor Julin, eine Lancaster-Schule, der der Magister Wallenius vorsteht. Der Unterricht in dieser Schule, die ich während meines ersten Aufenthalts in Åbo besuchte, währt 4 Stunden täglich, beschränkt sich auf 40 arme Kinder und wird in Finnischer Sprache erteilt: man liest nach Wandtafeln, schreibt in Sand auf erhöheten Bänken und dann auf Tafeln, auf welchen man auch rechnet; alles geschieht auf Befehl: stehen, sitzen, Anfassen der Tafeln &c.; der erste Schüler lehrt seine Mitschüler &c. — Assessor Julin ist ein Sohn des, durch seine meteorologischen Aufsätze in den Acten der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm bekannten Apothekers, Johann Julin zu Åleåborg, der in seinen letzten Lebensjahren sich in Åbo niederließ; eine Schwester des Assessors ist an den braven Lagman und Länsscretaire Snellman zu Åbo, der mir meinen Aufenthalt in Åbo so vielfach verschönerte, verheirathet.

In Åbo besteht ein Brandversicherungs-Comtoir.

Die Stadt treibt nicht unbedeutenden Handel, und zwar mehr außerhalb als innerhalb Finnlands; denn die Finnischen Städte stehen in weniger Verbindung mit einander, daher man z. B. von Åleåborg erst nach Stockholm schicken soll, was nach Åbo bestimmt ist; denn auf Stockholm ist von allen westlichen und südlichen Häfen noch immer viel Handel. Erst seit der Senat nach Helsingfors verlegt ward, findet zwischen dieser

*) Einige wenige Abweichungen, welche sich finden, habe ich in Schwedens Kirchenverfassung &c. genannt.

Stadt und Åbo einige Verbindung Statt. Freilich ist auch der Handel auf Stockholm nicht mehr so lebhaft, wie in früherer Zeit; denn Schweden sucht sich immer unabhängiger von Finnland zu machen, und kann es, denn es hat alles selbst, was es bisher aus Finnland bezog; auch Rußland gebraucht wenig Finnische Produkte, daher der Absatz für letztere jetzt sehr gemindert ist; die Tonne Roggen galt eben in Åbo nur $5\frac{1}{2}$ Rthlr. Banco. Sonst ist der Handel mit Schweden unbeschränkt geblieben.

Am 8. Sept. Von Åbo nach Rungo $1\frac{1}{2}$ M.; von R. nach Pemark $1\frac{1}{2}$ M.; von P. nach Pesto $\frac{1}{2}$ M.; von P. nach Händelå $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Paliko Pfarrhose $\frac{1}{2}$ M. — Zusammen 5 M.

Ich nahm den Weg über den, $\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt entlegenen, Gesundbrunnen Kuppis, oder die St. Heinrichsquelle, die der Stadt gehört. Die wenig eisenhaltige Quelle ist mit einem Brunnensaal überbaut, den bedeckte Spaziergänge umgeben. Den Brunnensaal, in welchem auch Wippen, besonders für die Männer und Frauen, errichtet sind, schmückten noch Festons vom St. Johannisabend, der auch hier, wie in ganz Finnland, festlich begangen wird; überhaupt wird fast täglich am Brunnen getanzt, wenn gleich die Gäste in der Stadt wohnen. Die Gesellschaft erwählt aus ihrer Mitte einen Fiscal, der Befehle giebt, die, bei Strafgeld an die Armen, befolgt werden müssen. Es ist verstattet, beim Trinken, nachdem man die halbe Becherzahl vollendet hat, zu rauchen. Auch ein Badehaus mit Betten zum Ausruhen nach dem Baden ist vorhanden. Die Morgengebete sind, wie bei den Schwedischen Gesundbrunnen, üblich. Einiges Wasser wird zur Stadt geleitet.

Eine Viertelmeile von der Stadt, die von einer Menge kleiner, nicht hinreichender Windmühlen umgeben wird, auch Wassermühlen hat, fuhr ich dem mit einigen Denkmälern versehenen, 1807 angelegten, Stadtkirchhof vorüber. Zur Seite desselben ist der Griechische Kirchhof angelegt, dessen schon sehr zahlreiche Gräber rund und mit Kreuzen geschmückt sind.

Unweit der Stadt liegt die einfache steinerne, wahrscheinlich schon im 14ten Jahrhundert erbaute Landkirche Nummis oder St. Karin (St. Katharina); das Pastorat ist jetzt Präbende eines Professors der Theologie.

Den Weg begränzen anfangs nackte Felsen und dürre Biesen; doch je weiter man sich von Åbo entfernt, desto schöner und fruchtbarer wird die Gegend; man fährt ein Paar freundlichen Landsitzen vorüber; fast bei jedem Hofe ist eine oder 2 Mühlen erbauet; die Häuser sind von Holz und stehen oft auf hartem Felsen; das Dach ist dreifach: über einer Unterlage von Brettern ist Birkenrinde und über dieser Erde gelegt. Männer und Weiber mäheten mit Handsicheln; die Garben wurden in runde Haufen zusammengestellt. — Der Weg ist ein leichter Hügelweg; auf den Höhen sind gar häufig kleine Mühlen erbauet.

Das Reisen geschieht in Finnland auf gleiche Weise, wie in Schweden, mit Skjuts. Man fährt aber noch schneller als in Schweden, so daß der Fremde, der eines so schnellen Fahrens nicht gewohnt ist und die Grausamkeit gegen die armen Pferde nicht dulden mag, oft genöthigt ist, Einhalt zu thun, welches aber nicht selten schwierig ist, denn die Fuhrbauern, die in Finnland hållkarlar heißen, sind gewohnt, selbst auf Strecken von 1 bis 2 Meilen in wenig oder gar nicht unterbrochenem Galopp zu fahren, und die Pferde sind also darauf eingeübt, daß sie gleich beim ersten Peitschenschlag zu galoppiren anfangen; so wird denn oft 1 Finnische Meile, die der Schwedischen gleich ist, also fast $1\frac{1}{2}$ Deutsche Meile beträgt, in viel weniger denn Einer Stunde, zurückgelegt. Dennoch fährt man, noch viel häufiger als in Schweden, nur mit einem Pferde, in einem breiten zweiräderigen Fuhrwerk, welches mehr Raum zum Packen hat, als die Schwedische Kärva; der Sitz in der Finnischen Kärva ist zuweilen ein Brett. Die Beförderung auf den Gästgivarregårdar geschieht, in der Regel, sehr schnell; selten hat man länger, als zum Vorspannen erforderlich ist, zu warten, denn die Bauern liegen zwei Tage oder länger auf Håll, doch darf jedes Pferd nur einmal am Tage gebraucht werden; die Pferde stehen im Gästgivarregård oder zunächst; überhaupt ist die Zahl

der Reisenden in Finnland geringer, wie in Schweden. Sind die Hällpferde völlig, oder bis auf ein Paar, ausgegangen, so wird sofort die Reserve entboten. In den Städten muß man eine halbe Stunde warten. Im Gästgifvaregård findet der Reisende ein dickes Skjutsgefehbuch, welches, seiner Korpulenz halber, wohl aber nur wenig gelesen wird; auch sind zuweilen Tafeln, die die Entfernung der Stationen angeben, aufgestellt; auch der Gästgifvaregård ist, wenigstens in einigen Län, durch eine Tafel bezeichnet. Das Tagebuch ist, rücksichtlich der Rubriken, meist auf Schwedische Weise eingerichtet: Pferdezahl, Zeit der Ankunft und Abfahrt, Name der Reisenden, Ort, von wo und wohin, Anmerkungen des Reisenden, des Gästgifvare und der Kronbeamten; die Kurik: „mit oder ohne Paß“ fehlt; auch wird nach dem Passe nicht gefragt; in einigen Neu-Finnischen Län, wie im Län Wiborg, findet man im Tagebuch auch Geseke verzeichnet oder im Auszuge an der Gaststube angeschlagen. Meilenzahl und Verlauf des Skjutsgeldes sind im Tagebuch angegeben. Das Skjutsgeld muß in Russischem Silber- oder Papiergeld (Bankassignationen) oder in den schweren kupfernen Kopeken, deren 100 auf einen Papierrubel gehen, erlegt werden; es ist nach Papiergeld berechnet, im Verhältniß, zu welchem das Russische Silbergeld in öffentlichen Zahlungen einen jährlich bestimmten Kurs hat*). Wer kein Russisches Geld mit sich führt, muß es sich gefallen lassen, die Meile mit 18 $\frac{2}{3}$ Schillingen Schwedisch-Banko für das Pferd zu bezahlen, welches höher ist als der Kurs, indem das Pferd nach der Taxe nur 60 Kopeken kostet; von den Städten aus wird das Pferd mit 120 Kopeken bezahlt; besonderes Wagengeld ist nicht üblich. Taxen für Logis und Beköstigung im Gästgifvaregård bestehen, und sollen jährlich im Herbsting errichtet werden; aber selten sind alle verzeichnete Gegenstände zu erhalten; oft fehlt es am Nothwendigsten, und der Reisende kann in Finnland der eigenen Reiseprovision durchaus nicht entbehren; auch sind die guten Schwedischen Landgasthöfe in Finnland sehr selten; jene Gasttaxen lau-

*) Im Privatleben richtet sich der Werth des Silberrubels nach dem St. Petersburger Kurse, der posttäglich notirt wird.

ten auf Kopfen; über Theuerung hat man selten zu klagen; ja an einzelnen Orten fordert man noch weniger, als die Taxe besagt. In Alt-Finnland nennt man den Gästgivarégård Posthof (postgård). In neuester Zeit hat man in Neu-Finnland vorgeschlagen, die für Ackerbau und Sittlichkeit gleich verderbliche Skjutseinrichtung durch Uebereinkommen mit den Gästgivarer aufzuheben; doch haben bisher nur wenige Gemeinden diesen Vorschlag verwirklicht, dessen Realisirung unter den gegenwärtigen Zeitumständen doppelt wünschenswerth wäre.

In Demar, einer theologischen Präbendepfarre der Universität, wohin mich der Pfarrer, Professor, Dr. H. Snellman (jetzt Propst in Wasa) so freundlich eingeladen hatte, nahm ich das Mittagsmahl ein. Eben war Buttereinhebung: die Gemeinde brachte die der Pfarre zu entrichtende Zehntbutter, und zahlte für den Viehzehnten; manche brachten außer dem, was sie zu entrichten schuldig waren, noch Eier und dergl. m.; daß diese reichlicher bewirtheet wurden, war natürlich; doch bestand die Bewirtheung nur in einem Glase Branntwein mit Zwieback und Kaffee; von den großen Gastmahlen, bei welchen die Branntweins- und Öl- d. i. Starzbierflasche oftmals kreiset, und die in Finnland bei den Einhebungen der Pfarrgefälle üblich seyn sollen, konnte ich hier keine Spur entdecken. — Der Kaffee ist übrigens unter den Bauern allgemein; ihre Tracht ist aber meist eigengewebt; nur die Weiber tragen hier und da Jacken von Kattun. Jacken sind auch die Männertracht; lange Ueberröcke sind nur in Oberfinnland üblich. Im Ganzen kann es freilich nicht geläugnet werden, daß unter den Finnischen Bauern, sowohl unter den ursprünglichen Finnen, wie unter den Schwedischredenden, der Luxus zunimmt, insbesondere unter dem Gesinde, welches nun die Lohne steigert, und, der schwerern und geringern bezahlten Landarbeit sich entziehend, zahlreich in die Städte zieht; ja Knechte und Mägde, zumal aus den Städten, fangen schon an, in St. Petersburg Dienste zu suchen, von wo sie endlich verdorben an Leib und Seele zurückkehren. Eine Beschränkung des Dienens in den Städten wäre zu wünschen; mehr als die in neuester Zeit vorgeschlagene Beschränkung der Heirathen der

Knechte und Mägde, die sich dann als Torpare; und Einliegerfamilien niederlassen; denn wenn gleich die Erfahrung gelehrt hat, daß viele Torpare; und Einliegerfamilien*) verarmen und nur durch fremde Unterstützung subsistiren können, so ist es doch eben so gewiß, daß die wahre Ursache häufig in unordentlicher Wirthschaft und in der Trunkliebe, wie in den harten Contracten mit den Bauern, auf deren Lande sie sich niederlassen, zu suchen ist. Finnland könnte weit mehr Menschen ernähren, als es jetzt ernährt, und es wäre sehr zu wünschen, daß durch öffentliche Unterstützung die Ansiedelung rascher, junger Ehepaare auf Landstücken, die mit geringen Kosten urbar gemacht werden können, gefördert würde. Jene Beschränkung der Heirathen könnte gar leicht in sittlicher Hinsicht schlimm einwirken; ja diese Einwirkung ist gerade jetzt sehr zu fürchten, wo, in Folge der letzten Kriegsjahre, das Laster der Unkeuschheit schon so sehr überhand genommen hat und die venerischen Krankheiten immer mehr verbreitet werden. — Das Eigenthümliche des Finnischen Volks verschwindet immer mehr: die Feier des Georgentages, 23. April, zumal wenn das Eis aufgeht, ist abgekommen; die Spiele, Tänze und Gesänge in den Wäldern kennt man nicht mehr. Aber die Johannis; und die Weihnachtsfeier ist nicht erloschen, die Christmette ist üblich; der Wettlauf nach dem Gottesdienste findet aber nicht am ersten Feiertage, wie in Schweden, sondern am zweiten Statt. Auch findet man in Savolax, namentlich im Pastorat Kuopio, noch Improvisatori; die meisten dieser Naturdichter singen zu zwei und zwei: der eine fängt an, der andere setzt fort**). —

In Savolax, in Karelen und in Alt-Finnland führen die Finnischen Bauern seit alten Zeiten Familiennamen; im übrigen

*) In der Nachbarschaft der Finnischen Städte hat man Spannmåls-torpore, die für 3 Tonnen Roggen, $\frac{1}{2}$ Tonne Strömling und 1 Rthlr. jährlich, 2 Tage in der Woche Dienste thun und die übrigen Tage für sich haben.

***) Einige Gedichte solcher Finnischer Improvisatori hat der Adjunkt von Becker zu Abo in die Zeitung, deren Herausgabe in Finnischer Sprache er im J. 1820 begann, aufgenommen. Man s. auch Porthan de poesi Fennica. 5 dissert. Aboae, 1766 — 68, 4.

Finnland hängen sie, nach Sitte der Schwedischen Bauern, dem Vornamen das Wörtlein son (Sohn) an, *) und nennen sich überdieß nach dem Namen des Hofes, den sie bewohnen, z. B. Olof Johansson Kauvola; denn jeder Hof, auch wenn er nicht einzeln liegt, hat seinen eigenen Namen; verändern sie den Hof, so ändern sie damit auch den Namen. Die Benennung: Madam, für Frauen der Küster und andere Frauen, die sich für mehr halten, als Bauerfrauen, ist auch in Finnland üblich.

Feste Schulen giebt es auf dem Lande in ganz Finnland wenige; selbst ambulatorische, deren Lehrer einige Wochen jährlich in jeder Dorfschaft unterrichten, findet man wenige; gewöhnlich sind nur die Eltern die Lehrer ihrer Kinder. Einzelne Landschulen im Stift Borgo sind durch die Freigebigkeit der Geistlichen gestiftet oder erweitert worden.

Sehr schädlich wirken auf die Finnischen Bauern die vielen Landmärkte ein, eine wahre Pflanzschule des Luxus, der Füllerei und mancher anderen Unsittlichkeit; ihre Zahl sollte vermindert werden, da manche derselben keinesweges das Bedürfniß erheischt. Auch wäre eine Verminderung der häufigen Volksversammlungen zur Entrichtung der Gefälle an die Krone, wie an die verschiedenen geistlichen und Civil-Beamten, zu wünschen; denn viele Arbeitstage gehen dadurch verloren und der Unsittlichkeit wird oft dadurch die Bahn gebrochen; wenigstens müßte das Ausschutten des Branntweins unter den verschiedensten Gestalten und Namen, bei allen Versammlungen des Volks unter strengste Aufsicht gestellt werden.

Nemar's Pfarrhof hat eine gar freundliche Lage, im Mittelpunkte einer fruchtbaren und anmuthigen Ebene. Eine Menge kleiner Wirthschaftsgebäude, die indeß minder zahlreich sind, wie im Schwedischen Norrland, umgeben das, gleich fast allen Finnischen Wohnhäusern, auf dem Lande wie in den Städten,

*) Die Russen verwerfen alle Eigennamen und hängen selbst bei denen, die Eigennamen führen, dem väterlichen Vornamen beim Sohne das Wörtlein witsch, d. i. Sohn, an.

ganz wie in Schweden und Norwegen, aus Holz erbaute Wohnhaus. Auch Dörrhäuser, in welchen das Getraide getrocknet wird, damit die Körner beim Dreschen mit Handfliegeln desto leichter ausfallen, und Badehäuser findet man; in letztern wird an jedem Sonnabend *) gebadet: wenn man baden will, wird ein wohlgeheizter steinerner Ofen mit Wasser besprengt, worauf sich heiße Dünste entwickeln, man besteigt nun nackt die in der Höhe befestigten Bretter, und wird hier von einem Mädchen mit zusammengebundenen nassen Birkenreisern gepeitscht, während die Dünste durch Aufgießen kalten Wassers auf den Ofen unaufhörlich vermehrt werden; die Bauern peitschen sich selber, wie es auch die Russen selber thun; unten laufen an den Wänden der Badestube Bretter, auf welchen man sich entkleidet; die Stelle der Fenster vertreten hölzerne Läden, die geschoben werden können. Nach dem Baden wäscht man sich; auch springen die Bauern in Ober-Finnland in den Schnee, oder man setzt sich doch ins Freie, was freilich bei Standespersonen, die auch gerne wöchentlich baden, nicht üblich ist. In Åbo hat man zierliche und bequem eingerichtete Badestuben. In Tavastland fand ich auch Weiber in den Badestuben, in welchen eben Männer badeten, worin keiner etwas Unsittliches ahndet; doch, daß man gemeinsam bade, habe ich so wenig im südlichen Finnland, wie im äußersten Nord-Finnland (vergl. Kap. 20.) vernommen. Badestuben findet man allgemein in Finnland; doch werden an einigen Orten zu diesem Behuf die Dörrhäuser benutzt.

Auf Pemar's Pfarrhose waren zwei Söhne eines reichen Russischen Kaufmanns in Pension, deren einer noch leibeigen war. Gar häufig werden Leibeigene Kaufleute, erwerben sich, als solche, Vermögen und bleiben doch Leibeigene, d. h. entrichten an ihren Herrn eine jährliche Geldsumme; denn dieser, statt sie zu körperlicher Arbeit anzuhalten, wozu er das Recht hat, findet es vortheilhafter, das Geld zu empfangen. Indes ist auch Loskaufung üblich.

*) In einigen Provinzen nur an jedem dritten oder vierten Sonnabend; in Ober-Tavastland täglich.

Am Nachmittage sagte ich meinem lieben Wirth und seiner Gattin ein herzliches Lebewohl, und fuhr zu dem $\frac{1}{4}$ Meile entfernten Dorfe Pesto, um die dort belegene Kirche Pemar in Augenschein zu nehmen; zum Kirchhof, von welchem man einer schönen Aussicht genießt, führt eine bedeckte hölzerne Laube; das Innere der, im Jahre 1689 erbauten, steinernen Kirche ist, wie das Innere aller Kirchen Finnlands, fast ganz auf Schwedische Weise eingerichtet; indeß hängt in den meisten an der Wand das Russische Besitznahmepatent, welches Verbeibaltung der Gesetze und der Verfassung des Landes zusichert. Die Finnischen Kirchen sind gewöhnlich thurmlos; für die Glocken ist auf dem Kirchhofe ein besonderes Gebäude aufgeführt; Kirchenställe in der Nähe der Kirchen sind häufig; Kirchenbuden zur nächtlichen Beherbergung der Kirchbesucher findet man nur im oberen Finnland, wo der Kirchweg der einzelnen Höfe oft sehr weit ist. — Den Altar der Kirche von Pemar schmückt ein mehrfaches Gemälde, welches in Abtheilungen die Einsetzung des heiligen Abendmahls, die Kreuzigung und die Auferstehung Jesu darstellt; in der Höhe ein Lamm mit der Siegesfahne. Auch Kanzel und Chor sind mit biblischen Gemälden geschmückt; eine Orgel fehlt.

Die $2\frac{1}{4}$ Meilen von Pesto bis Haliko legte ich in $2\frac{1}{2}$ Stunden zurück; die Gegend ist hügelig, anmuthig, fruchtbar und sehr bewohnt.

In Haliko ward ich von dem frommen und gelehrten Propste, Doctor Ignatius, Vater von dreizehn lebenden Kindern, Mitarbeiter in der Committee zur Verbesserung des Finnischen Gesangbuches, wohlbewandert in der Sprache, in der Geschichte und den Eigenthümlichkeiten seines Vaterlandes, und trefflichem Kenner der Landwirthschaft, aufs freundlichste und gastfreiste empfangen. Haliko ist Privatpatronatsparre, die vom Besitzer des Guts Aminne, jetzt der Familie Armsfelt, vergeben wird. Das Pastorat zählte mit der Kapellgemeinde Angelniemi (im Jahre 1815) 3727 Seelen. Die Kapellgemeinden Finnlands haben meistens ihre festangestellten Geistlichen und sonntäglichen Gottesdienst, während in den sogenannten Predigthäusern Finnlands, die übrigens ganz wie Kirchen eingerichtet sind, in der

Regel nur zuweilen gepredigt wird und an denselben keine Geistlichen wohnen. Die sogenannten Kantpredigten werden in den meisten Gegenden Finnlands, in von der Kirche mehr und minder weit entfernten Dörfern, gewisse Male im Jahre, in Bauererstuben oder (selten) im Freien gehalten. Nur Ausnahmsweise giebt es Kapellen ohne eigene Prediger. Im Allgemeinen ist die Finnische Kirchen- und Schulverfassung die Schwedische; nur einzelne Abweichungen finden Statt, von welchen ich in einer andern Schrift *) geredet habe.

Haliko's Pfarrhof hat eine überaus schöne Lage auf einer Anhöhe mit weiter, reizender Aussicht; fruchtbare Thäler, von freundlichen Hügeln umschlossen, mit wenig Wald, bilden den Character der Gegend.

Unweit des Pfarrhofes liegt die, in den Jahren 1812 bis 1815 erneuerte steinerne Kreuzkirche, eine der schöneren Landkirchen Finnlands. Von der Kirche führt eine, $\frac{3}{4}$ Meile lange, freundliche Allee nach dem an einem See gar anmuthig gelegenen gräflich Armfeltschen Ritteritz Uminne.

Am 9. Sept. Von Haliko Pfarrhof nach Salo $\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Sämenkylä $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Ewenstbyn $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Björnsby 2 M. — Zusf. $6\frac{1}{2}$ M.

Um Mittag verließ ich Haliko. Die Straße bis Salo ist sehr schön; fruchtbare Felder wechseln mit lieblichen Hügeln, auf welchen nicht selten kleine Windmühlen oder Höfe einen freundlichen Anblick darbieten; wie denn überhaupt die Finnen gerne auf Hügeln bauen; die Gegend ist sehr bewohnt. Neben Salo's gutem Gästgivarvaregård liegt die alte steinerne Kirche gleiches Namens, zu deren Kirchhofe ein Eingang durch den Glockenthurm führt. Salo gehört zum Pastorat Ustela, dessen jetziger Pastor, Propst Kenwall, früherhin als Lehrer am theologischen

*) Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen. 2 Bde. Greifsw. 1821.

a. Finnländisches Volkslied.	b. Ungarische wörtliche Uebersetzung.	c. Slawische wörtliche Uebersetzung.	d. Wörtliche Verdeutschung.
<p>1.</p> <p>Eläkön Kuningas, Wilpitöin Ruhtinas Suomen Kinmaan: Sielläkin siwoa, Toimea, taitoa Parembaa, oloa Kartuttaman.</p>	<p>1.</p> <p>Éljen a Király, A betsületes Fejedelem A Finia felöl-is. Ott-is a rendséget Iparkodást és tudományokat Jobb ideimulatást Ültessen.</p>	<p>1.</p> <p>Nechat' zige Král To stateiné Knjez Y nad Finyi. Y tam Porádek, Vsylownost, a Vmenj Lepssj Bytnost Nech wkorenuge.</p>	<p>1.</p> <p>Es lebe der König, Der rebliche Fürst Auch über Finnland. Auch dort Ordnung, Thätigkeit, Kenntniß, Ein besseres Daseyn Pflanze er!</p>
<p>2.</p> <p>Waasaiten sialla Waasaiten neuwolla Hallitkon hän! Mettängin kodosa Orwollen osansa, Pienimmäl omansa Warjelkon hän!</p>	<p>2.</p> <p>A Wáza ölhelyen (széken) A Wáza tanátsal Uralkodjon; Az erdői Kunyhóban Az árva birtokat A leg-Kissebhnék tulajdonságot Örizzen.</p>	<p>2.</p> <p>Na Wasowe Stolicy S Wasowan Raádu Nech Panuge! Sám w lesnj chalupe Syrotnj Magetnost Neymenssjho vlastnj. Nechat hajj.</p>	<p>2.</p> <p>Auf der Wasa's Sig Mit der Wasa's Rath Herrsche er; Selbst in des Waldes Hütte Des Vaterlosen Habe, Des Kleinsten Eigenthum Schütze er.</p>
<p>3.</p> <p>Esta, o Jumala Pahuuden juoneja Pimeyden teill. Hän, kuin on ilomme Onnemme, toiwomme Hänelle olkomme Se kuin hän meill.</p>	<p>3.</p> <p>Ne hagy, o Istenem Az bosszúságnak hamisságát A setétségnek útakon, Néki, a ki mi örömünk vagyon, A mi boldogságunk és reményünk, Néki akarjunk lenni, A mi ő nékiünk vagyon.</p>	<p>3.</p> <p>Nedopust, o Boze Neprawosti lsti Na cestách tmi. Gemu, genz nasse radost gest, Nassj blahostavenstrej y nadege, Gemu checme byti, To co on nam gest.</p>	<p>3.</p> <p>Hindre, o Gott, Der Bosheit Ränke Auf der Dunkelheit Wegen; Ihm, der unsre Freude ist, Unsre Seligkeit, unsre Hoffnung, Ihm wollen wir seyn, Was er uns ist.</p>

4.
Wainojast ysttävän
Tehkön hän pysyvään
Wakundellans!
Pois hänen murhensa
Poistakon lapsensa
Puolisons, kansansa
Rakkauellans!

5.
Turwana tuhanden
Herrana sydländen,
Eläkön hän!
Wäärille pelwoxi
Hywille woitoxi
Ruottille riemuxi
Eläkön hän!

6.
Weisaa süs jalolle
Maakunnan isälle
Suomenkinmaa;
Kaswattain rauhasa
Lapsia korwesa,
Rukita newasa,
Weisaa: hurraa!

4.
Az Útálóbúl barátot
Tselekedjen, mindenkortartót
Á maga betsületje által!
Az ő búsulatokat
Szilvesztessenek az ő gyermekei,
Ax ő felessége, az ő népe
Az ök szeretet által!

5.
Ezereknek helyheztése
Szivek felöl uxalkodó,
Éljen ő!
Az roszaknak yetésére
Á jognak rítészégre,
Á Suecziának irzésére
Éljen ő.

6.
Énekelj osztán á nemzetnek
Ország atyának
Finia te-is;
Fel-nevelkedsén békeségben
Gyermekeket á pusztán,
Gabonát á moesarákon
Énekeljen: Hurrah!

4.
Z nenawistnjka prijtele
Nech cinj, na weky trwauliwého
Skrze swau Statecnost!
Prec geho Starosti
Nech zapudj geho djtky,
Geho Manyelka geho Lid
Sskrz gegjch Lasku!

5.
Tisýcých ochrana,
Srdcý Pannownjk
Nech zige!
Zlým k Strachu,
Dobrym k wjtezstwj,
Swedske zemi k pronikautj,
Nech zige!

6.
Zpjweg potom tomu etnemu
Wlasi Otey
Finia y ty,
Wychowáwage w pokogi
Djtky na Pussti
Zbozj w mokrinách
Zpjweg: Hurrah!

4.
Kuß dem Hasser einen Freund
Mache er, einen beständigen,
Durch seine Rechtschaffenheit;
Fort seine Sorgen
Scheuchen seine Kinder,
Seine Gattin, sein Volk
Durch ihre Liebe!

5.
Tausender Zuflucht,
Herzen Beschützer,
Lebe er!
Den Bösen zum Schrecken,
Den Guten zum Siege,
Zu Schwedens Entzücken
Lebe er!

6.
Sing' bann dem edlen
Lanbesvater
Finnland auch du!
Erziehend in Frieden
Kinder in Wästen,
Rocken auf Sümpfen,
Singe: Hurrah!

Seminar in Åbo, ein Jahrgelalt vom Grafen Romanzow genos, um seine Muße der Ausarbeitung eines Finnischen Wörterbuchs, wozu schon manche Vorarbeiten, z. B. Porthan's und Ganander's Ergänzungen des Lexicons von Juslen (Bischof Daniel Juslen, Fennici Lexici Tentamen. Stockh. 1745. 4.) vorhanden waren, zu widmen; im Herbst 1820 war es im Manuscript, bis auf Weniges, vollendet, das bisher gebrauchte Juslensche war vergriffen. Man hat jetzt auch neue Finnische Grammatiken erhalten, z. B. von Jac. Tuden in Wiborg in Schwedischer (1812), und von Strahlmann (St. Pet. 1816) in Deutscher Sprache, so wie auch manche kleine lexikographische Schriften, insbesondere akademische Dissertationen, von Kenwall, Pazlander u. und die lehrreiche Schrift von And. Joh. Sjögrén, über die Finnische Sprache und ihre Literatur. St. Petersburg (1821.) 73 S. 8., erschienen sind. Auch ist die von vielen Finnischen Gelehrten behauptete innere Verwandtschaft der Finnischen Sprache mit der Ungarischen neuerdings wieder besprochen worden. Es scheint mir aber die Aehnlichkeit beider Sprachen noch immer nicht erwiesen zu seyn, wie man sich aus der Beilage überzeugen mag, und bemerke ich nur, daß die Ungarische und Slavische Uebersetzung, auf meine Bitte, ein geborner gelehrter Ungar, nach der Deutschen Uebersetzung angefertigt hat. Eine zufällige Aehnlichkeit einzelner Stammlaute mag Statt finden, vielleicht Folge ehemaliger benachbarter Wohnsitze an Asiens Gränze. Die Aehnlichkeit der Finnischen und Lappischen, auch Esthnischen, Sprache ist unlängbar, und man kann nicht bezweifeln, daß Finnen und Lappen einst Ein Volk waren (vergl. Kap. 23). Die von Olof Rudbeck (Atlant.) behauptete Aehnlichkeit der Finnischen und Hebräischen Sprache läßt sich kaum in einzelnen Wörtern nachweisen. Auch die Aehnlichkeit des Finnischen mit dem Griechischen, Lateinischen und Russischen ist geringe. Uebrigens ist die Finnische Sprache kraftvoll und bildsam, und hat viele Eigenthümlichkeiten.

Von Salo an hat man viel Nadel- und Laubholz, doch wechselnd mit fruchtbaren Feldern und üppigen Wiesen; die Gegend ist noch immer stark bewohnt. Man kommt ziemlich nahe

der freundlichen Kapelle Öfverby, die aber nur von der Mutterkirche Bjerno aus bedient und wo nicht sonntäglich gepredigt wird, vorbei; sie ist klein und von Holz, aber mit hübschen biblischen Gemälden und einem guten Altarblatt geschmückt. Unweit Hämentylä trifft man die schon um das Jahr 1400 angelegte steinerne Kirche Bjerno, welcher zunächst im Pfarrhose ich einige Augenblicke bei dem ehrwürdigen Greise, Doctor Gustav Rancken, verweilte. Seitwärts von Bjerno liegen ein Paar vor einigen Jahren angelegte Kupferhütten, dem Kaufmann Björkman in Stockholm gehörig, Kostis und Fissers.

Bis Svensbyn hat man von Bjerno aus Wald- und Bergweg, doch auch Dörfer und Höfe. Kurz vor Svensbyn fährt man aus dem eigentlichen Finnland in Nyland oder Tavastehus: Län, welches freilich auch einen Theil von Tavastland begreift, ein. In Nyland sind die Einwohner an den Küsten seit König Erich dem Heiligen und Bischof Heinrich meist Schwedischen Ursprungs, sprechen auch meist Schwedisch. Sie sind, wie ich oft zu bemerken Gelegenheit hatte, noch mehr als die Finnen, dem Luxus ergeben und werden auch in sittlicher Hinsicht wenig gelobt. Während man in Finnland nicht gar häufig Fluchen hört, begegnen hier oft Flüche dem Ohre des Fremden. Nyland reicht ostwärts bis an den Kymene:Elf.

Auch nach Björnsby läuft der Weg durch Wald und über Hügel; in einem nahen Bache stellte man beim Scheine eines Feuers den Krebsen nach (metas). — Die Wirthsleute in Björnsby, wo ich ganz gut übernachtete, machten ihren Landsleuten keine Ehre.

Am 10. Sept. Von Björnsby nach Pusis 2 M.; von P. nach Kyrksta 1½ M.; von K. nach Bollsta 1½ M.; von B. nach Duis 2 M.; von D. nach Bemböle 1½ M.; von B. nach Helsingfors 2 M. — Zus. 10½ M.

Auf der ersten Station fährt man eine lange Strecke an dem von reizenden Ufern umgebenen Flusse Äminne hin, durch

Wald und freundliche Thäler, der steinernen Mutterkirche des Pastorats Pojo, zu welchem auch die nahe, ob ihrer schönen Lage auf einer Landzunge des Meerbusens Pojo mit Recht gepriesene kleine Stadt Ekenäs gehört, und in geringer Entfernung der Pastoratskirche Karis vorüber. Ekenäs gegenüber liegt die weit südwestlich ausschließende Landzunge, die die Ostsee vom Finnischen Meerbusen scheidet, und deren äußerste Südwestspitze das Vorgebirge Hangö (Hangöudd) mit sicherem Hafen und einer kleinen Festung auf einer Klippeninsel, und mit einer Båke, bildet.

Von Pussis nach dem reizend gelegenen Kyrksta hat man viel Wald, dann bis Helsingfors steten Wechsel von Wald und Felsen, lieblichen Thälern, fruchtbaren Feldern, üppigen Wiesen, Kirchen und Höfen, kurz eine reiche, bevölkerte und malerische Landschaft. Neben der steinernen Kirche Sjundå unweit Bollsta, wo Schwedisch und Finnisch gepredigt wird, fand ich eine alte hölzerne Finnische Kirche; solche kleine hölzerne Kirchen, neben den größeren Schwedischen, findet man in Nyland, wo die Schwedische Sprache vorherrschend ist, öfter; auch den steinernen Kirchen Kyrkslätt und Esbo *) kommt man vorüber. Ueberall bemerkte ich Spuren der Ueppigkeit: Frauen und Mädchen in prächtigen Kleidern, Bauern mit silberbeschlagenen Pfeifen — denn es war Sonntag — war ein gewöhnlicher Anblick; auch Fällerei ist leider nicht selten.

Um 10 Uhr, als der Nachtwächter rief, war ich in Helsingfors, wo ich in dem von einem Russen gepachteten Gästgivarzgård abtrat, der sich zwar durch Gefälligkeit der Bewohner, aber nicht durch Reinlichkeit **) und Billigkeit empfiehlt; daher viele Reisende bei Traiteur Strandberg eintreten. Die Russen, welche mich umgaben, trugen an einer Kette ein kleines Heiligensbild auf bloßer Brust. Diese Sitte soll, zumal bei den Russi-

*) Im Pastorat Esbo liegt ein vormals hochberühmter Gesundbrunnen, der 1750 entdeckt ward.

**) Eine desto größere Reinlichkeit bewies der Russische Barbier, der, den Beziemen über der Brust, mit ungemeiner Leichtigkeit und Sauberkeit sein Geschäft verrichtete.

ſchen Soldaten, allgemein ſeyn. In dieſer Beziehung mag folgende Anekdote, die man mir in Finnland erzählte, hier Platz finden: im letzten Kriege kam ein ausgehungertes Ruſſiſcher Soldat zu einem Bauer, der eben beim Eſſen beſchäftigt war und den Ruſſen einlud, Theil zu nehmen. Der Ruſſe, welcher mittlerweile ſeinen Heiligen über dem Bette aufgeſtellt hatte, weigerte ſich, indem er auf den Heiligen hinwies, der es ihm nicht erlaube, weil es die Zeit des Faſtens ſei; doch bald ward der Ruſſe andern Sinnes, ſteckte den Heiligen in die Taſche und folgte mit Freuden der Einladung.

Helsingfors, jezt die Hauptſtadt von Finnland, wenn gleich nicht durch Einwohnerzahl, liegt auf Eſtnäsſkatan, einer ziemlich breiten Landſpiße, die zwei ſichere Häfen, den Süd- und den Ost-Hafen, in welche ſelbſt Dreidecker einlaufen können und die man mittelſt eines Kanals zu verbinden beabſichtigt, bildet. Im Jahre 1810 zählte die Stadt 3534, im Jahre 1815 ſchon 4726 Seelen *) und ſeit der Kaiſerliche Senat für Finnland, mit etwa 800 Perſonen, von Åbo nach Helsingfors verlegt worden, darf man die Einwohnerzahl auf 5500 ſchätzen; unter ihnen mehrere Ruſſiſche Kaufleute und die zahlreichen beim Bau angeſtellten Ruſſiſchen Arbeiter, die ſich zur Griechiſchen Religion bekennen, und nebt dem Ruſſiſchen Militair unter der Ruſſiſchen Militairgeiſtlichkeit, der ein Feldpropſt vorgeſetzt iſt, ſtehen; alle dieſe Ruſſen, welche nicht Militairs ſind, gehen mit langen Bärten und in weiten Schlafrüden mit Gürteln, unter welchen das Hemde über den Beinleidern getragen wird. Die Stadtgemeinde beſteht aus Schweden und iſt mit der Schwediſch-Finiſchen Landgemeinde Hellinge (mit 5508 Seelen im Jahre 1815) zu Einem Paſtorat verbunden, welches von 4 feſtangeſtellten Geiſtlichen (1 Paſtor, 2 Kapellanen und 1 ſtändigem Adjunct) verwaltet wird. Noch iſt ein Geiſtlicher beim Krongefängniß in Helsingfors und ein zweiter Gefangnenprediger auf Sveaborg angeſtellt, welcher letzterer auch der kleinen Schwediſch- und Deutſch-

*) Die Zahl der Gebornen betrug 168 im Jahre 1815, worunter 30 uneheliche, 182 im Jahr 1819, worunter 19 uneheliche.

lutherischen Gemeinde auf Sveaborg vorsteht. Der Pastor in Helsingfors ist zugleich Contractspropst der zum Stift Borgo gehöri gen Propstei Nyland, welche nur aus 4 Pastoraten (Helsingfors, Nurmjärvi, Sibbo und Thusby) im Jahre 1815 mit 15,539 Seelen, besteht; denn der größte Theil von Nyland gehört zum Erzstift Åbo.

Im Jahre 1710 erging über die Stadt Helsingfors eine furchtbare Pest; ich sah in Helsingfors eine aus jener Zeit herstammende Todtenliste, in welche der damalige Propst Ignatius bis auf den letzten Tag seines Lebens jeden Todesfall eingezeichnet hatte; worauf die Liste vom Küster fortgesetzt ward; es starben 308 Menschen, wahrscheinlich der dritte Theil der damaligen Bevölkerung, denn nicht lange zuvor war die Stadt völlig abgebrannt.

Die alte Kirche der Stadt ist wenig merkwürdig; der mit Bäumen und Denkmälern geschmückte Kirchhof, $\frac{1}{3}$ Meile vor der Stadt ward schon vor etwa 30 Jahren angelegt; $\frac{1}{4}$ Meile von der Stadt entfernt liegt der Griechische Kirchhof nebst einer Todtenkapelle, in welcher das ganze Jahr hindurch eine Lampe brennt; die Gräber sind mit Blumen geziert. Die Griechische Kirche der Stadt findet man in der Kaserne; eine zweite in dem nahen Hospitale Tölb. In der reich ausgeschmückten Kasernkirche, einem schönen Saale, wohnte ich dem Griechischen Gottesdienste, den der Feldpropst verrichtete, am Namenstage des Kaisers und am Ordensfeste des heiligen Alexander Newski, bei; ein schönes Sängercorps folgt dem verwaltenden Geistlichen, während er das geweihte Kreuz umträgt; auch Kosaken waren zugegen. Am Abende war die Stadt prächtig illuminirt. — Die Kaserne ist ein schönes Gebäude von drei Stockwerken; im Innern herrscht die größte Ordnung und die Waffen sind auf geschmackvollste aufgestellt. Die Kaserne ist Theil der neuen Stadt, die in großer Ausdehnung und mit großem Aufwande, unter Verathung des geschickten Ober-Architekten, Herrn Engel aus Berlin, dessen Gefälligkeit mir meinen Aufenthalt in Helsingfors verschönerte, erbauet wird; für sie ist zum Theil ein neues Terrain geschaffen worden, indem Felsen gesprengt und

Tiefen ausgefüllt wurden; ein Obelisk bezeichnet den Anfang der großen Straße, die durch jene mühsamen Arbeiten ihr Daseyn erhält; die öffentlichen Gebäude *) werden massiv aufgeführt; jeder Privatmann, der sich ein steinernes Haus erbauet, erhält, wenn er es begehrt, vom Staat dazu eine Anleihe; doch darf man auch aus Holz bauen, wie denn schon wirklich viele neue Häuser aus Holz aufgeführt worden waren. — Seit neuester Zeit trifft man in Helsingfors eine Buchdruckerei.

An Schulen besitzt Helsingfors eine Trivialschule mit 3 Classen, 4 Lehrern und mehr denn 100 Schülern; die Lehrer wohnen im unteren Stock des kleinen steinernen Schulhauses; ferner eine Armenschule für 30 Knaben und Mädchen, die hier auf Kosten der Armenkasse unterrichtet werden. Ein besonderes Armenhaus für 30 sehr arme Personen besteht. Eine Armensteuer ist eingeführt. — Für Nyland ist in Helsingfors ein Kurzhaus für 40 venerische Kranke errichtet. —

Die alte Stadt, welche enge Gassen und hölzerne Häuser hat, wurde bereits von König Gustav I. angelegt und treibt nicht ganz unbedeutenden Handel, für welchen es trefflich gelegen ist; einst lag sie $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von der Stelle, die sie jetzt einnimmt.

Am heutigen Feiertage hatte ich häufige Gelegenheit, zu bemerken, wie in Helsingfors schon manche Russische Sitte Eingang gefunden hat. Namentlich ist solches mit den schönen, aber auch kostbaren Droschken der Fall, deren Gebrauch unter den Vornehmeren schon sehr allgemein ist. Auch konnte mir die Bemerkung nicht entgehen, welche große Zahl Russischer Orden den Finnischen Beamten zu Theil geworden ist. Alles ist auf großen Fuß eingerichtet; er herrscht großer Luxus und große Theuerung. Kurz, man erkennt in Helsingfors, wie es jetzt ist, viel eher die Hauptstadt Finnlands, wie in dem zahlreicher bevölkerten Ubo.

*) Das herrliche nun vollendete Gebäude des Senats ward am 26. Sept. 1822, als dem Krönungstage des Kaisers, feierlich eingeweiht; ein Finnischer Schmid, Jacob Könni, verfertigte für dasselbe eine eiserne Uhr.

Noch mehr, als in Helsingfors, kann man in der berühmtesten Feste Sveaborg, deren Besatzung eben 6000 Russen, unter welchen auch Donsche Kosaken, bildeten, zu deren Verberbergung schon Schiffe hatten verwandt werden müssen, und wohin mich am Nachmittag der gefällige Herr Engel begleitete, das Eigenthümliche des Russischen Volks kennen lernen; hier sah ich selbst den Russischen Soldatenmarkt halten, der an jedem Nachmittage Statt findet, und wo die Soldaten einander allerlei Kleinigkeiten, die sie entbehren können, oder aufgekauft haben, verhandeln, z. B. Tücher, Kreuze, Leder ic.

Mit großer Liberalität verstaten die Russen die Besichtigung der Festung, wenn man von einem Officier begleitet wird oder sich vom Commandanten Erlaubniß erbittet.

Sveaborg, vom Schwedischen Feldmarschall, Grafen Ehrensward im Jahre 1749 erbauet, liegt auf 7 meistens mit einander verbundenen, ehemals Wargskär genannten, Inseln im Meere, $\frac{1}{2}$ Meile südlich von Helsingfors. In einer halben Stunde ruderten wir hinüber, einigen Inseln vorbei, die von den Kaufleuten zu Werften ic. benutzt werden.

Erst seit der Russischen Besitznahme sind durch den Russischen Admiral Bodisko 5 der Inseln Sveaborg's durch Brücken, denen alte Kanonierböte als Grundlage dienen, verbunden, indem früherhin nur zwischen einzelnen Inseln eine Brückencommunication Statt fand; nur Båtholm im Süden und Långörn im Norden sind jetzt noch ohne Verbindung mit den übrigen 5 Inseln. Eine erweiterte Befestigung ist von den Russen projectirt und bezeichnet, aber noch nicht verwirklicht worden; denn die große Wichtigkeit, welche Sveaborg für Schweden hatte, hat es für Rußland schwerlich. Sveaborg bot den Schweden einen sichern Hafen für die ganze große Kriegsflotte dar; Rußland hat andere Kriegshäfen, in welche die Schiffe später im Herbst einlaufen und aus welchen sie früher im Frühling auslaufen können, z. B. den, Sveaborg fast gegenüber liegenden, Esthnischen Kriegshafen Reval. — Uebrigens ankern große Kriegsschiffe gewöhnlich links von Sveaborg; doch können sie weiterhin zwischen Sveaborg und Helsingfors vor Anker gehen.

Drei Inseln, nämlich die kleinen Eilande Lilla Östra: Svartön, Westra: Svartön und das allen Inseln voranliegende Våtholm sind ohne eigentliche Festungswerke; sie tragen nur Kasernen, Windmühlen, ein Hospital, eine Kronbäckerei u., alles aus Stein. Befestigt sind die beiden größeren Inseln Wargön und Stora Östra: Svartön, und die beiden kleineren Långören und Gustafsvård. Zwischen Gustafsvård und Våtholm führt der einzige schmale Einlauf für große Schiffe; der Einlauf bei Långören ist, schon zu Schwedischer Zeit, durch Versenkung, für große Schiffe unbrauchbar gemacht worden, jedoch für kleinere Schiffe noch zugänglich; eben so der Einlauf an der andern Seite von Våtholm; daher Gustafsvård die stärksten Festungswerke hat. Sämmtliche Inseln sind meistens harter Fels; die Insel Våtholm ragt durch ihre Höhe über die übrigen Inseln, die von Våtholm aus bestrichen werden können, empor; daher Schweden wie Russen eben durch Befestigung von Våtholm die Festung zu erweitern beabsichtigten, und hat man daselbst schon die Linie ausgeprickt. Sämmtliche Werke sind in Felsen gesprengt und auf, zum Theil gesprengten, Felsen aufgemauert. Außer kleineren Brunnen, versteht ein großer Brunnen auf Gustafsvård, dessen Wasser von den Felsen herabsickert und mehr Regen, als Quellwasser ist, aber einen sehr reinen Geschmack hat, die Inseln reichlich mit Wasser; dennoch müssen die Soldaten alles Wasser, das sie bedürfen, in einer ziemlich weiten Entfernung vom festen Lande holen, eben weil jener Brunnen nur Cisterne ist. Auch auf den besetzten Inseln findet man, außer Kasematten, besetzten Kasernen und Commandanturgebäuden, Magazine u. dergl. m. Auf Wargön sind die Hauptanlagen; hier ist auch die Docke zum Repariren der Kanonenhöte, deren 4 neben einander liegen können; die Docke ist in Felsen gesprengt und aufgemauert; das Wasser wird eingelassen und ausgepumpt. Eine zweite, viel kleinere, Docke, neben der ersten, ist bereits von den Schweden angefangen worden, aber bisher unvollendet geblieben. Zunächst der Docke trifft man das Schulhaus für die bereits zu Schwedischer Zeit gestiftete Matrosenschule, in welcher Knaben Schwedischer und Finnischer,

und wenige Russischer Eltern zu Matrosen oder Handwerkern der Flotte, oder zu bürgerlicher Thätigkeit gebildet werden und, außer freiem Unterricht und freier Wohnung, auch freie Beköstigung erhalten; der Gefangnenprediger, Officiere und deren Gleichen unterrichten. Daß Russische Sprache einer der Lehrgegenstände ist, *) bezeugten auch die Russischen Landkarten, die im Schullokal aufgehängt waren. — Auf Wargön, zwischen der Wache und dem Commandanturhause sieht man das Grab des Erbauers von Sveaborg; über dem Grabe erblickt man einen Griechischen Helm, ein Schwerdt und einen Panzer von Bronze, und die Inschrift in Schwedischer Sprache:

„Hier ruhet Graf August Ehrensvärd, mitten unter seinen Werken ic.“

die Inschrift auf der anderen Seite ist falsch eingemeißelt; doch erkennt man den Sinn:

„Nach Gustavs III. eigener Angabe, zur Macheiferung fürs Vaterland, errichtet.“

Ueber dem Eingang eines Gebäudes auf Gustafsvärd liest man die Worte: „durch Kraft, Eifer und Einigkeit der Regimenter Tavastehus und Björneborg ist dieses Werk zur Sicherheit des Vaterlandes ic. aufgeführt worden.“

Långbren ist durch einen schmalen Sund von den übrigen Inseln getrennt.

Auch Gärten findet man auf der Festung; Russische Schaukeln ic. — In einer der Kasernen ist eine Russische Kirche errichtet. Auch eine evangelische Kirche ist vorhanden.

Auch auf Sveaborg war heute alles Leben und Freude; Schaaren fröhlicher Menschen lustwandelten; Musik ertönte aus den Kasernen ic.

*) Seit 1. Mai 1818 darf keiner in Finnland als Geistlicher, Civilbeamter, Militair, angestellt werden, welcher nicht Russisch versteht; daher bei der Universität Åbo Probe abgelegt werden muß. Schon seit 1812 waren bei den größeren Schulen Neu-Finnlands Lehrer der Russischen Sprache angestellt, und besondere Begünstigungen denjenigen Schullehrern bewilliget worden, die sich so viel Kenntniß der Russischen Sprache erwerben würden, daß sie darin unterrichten könnten.

Das Festungswerk Ulrikasborg auf dem festen Lande bei Helsingfors ist verfallen.

Da Helsingfors gegenwärtig der Sitz der höchsten Verwaltungsbehörde Finnlands ist, so dürfte hier der schicklichste Platz seyn, einen statistisch-geographischen Ueberblick über ganz Finnland zu geben, wobei im Voraus bemerkt werden muß, daß gegenwärtig Alt-Finnland nicht nur mit Neu-Finnland unter Eine Verwaltung vereinigt, sondern auch den Gesetzen, welche in Neu-Finnland gelten, unterworfen worden ist, so daß von nun an, statt früher die Deutsche, jetzt die Schwedische Sprache, dort wie in Alt-Finnland, als die öffentliche und gerichtliche gilt, und die bisher in Alt-Finnland gültigen Finnisch-Russischen Gesetze und Einrichtungen aufgehoben sind; eine Folge davon ist unter andern schon die, daß die Schwedische Sprache in Alt-Finnland immer mehr bekannt und verbreitet wird, freilich nur unter den Honoratioren, die, Deutschen und nicht Deutschen Ursprungs, bisher meist Deutsch sprachen; das Volk spricht nur Finnisch. Versetzungen aus Alt- nach Neu- und aus Neu- nach Alt-Finnland sind schon nicht selten.

Der Kaiserliche Senat für Finnland, anfangs zu Åbo, am 2. März 1809 unter dem Namen des Kaiserlichen Regierungsraths eröffnet, bildet die höchste Instanz in administrativen und juridischen Beziehungen; er spricht im Namen des Kaisers. Alle höhere Beförderungssachen, Dispensationen, Verleihungen von Krongut und alle Angelegenheiten, deren Entscheidung das Gesetz dem Regenten unmittelbar übergeben hat, sind dem unmittelbaren Beschlusse des Kaisers vorbehalten, den dieser, nach dem Gutachten des Senats und Vortrage der in St. Petersburg niedergesetzten Kaiserlichen Committee für die Finnischen Angelegenheiten, die aus einem Präsidenten, einem Staatssecretaire und 3 Mitgliedern, außer dem Kanzleipersonale, besteht, faßt. Der Senat kann weder Steuern ausschreiben noch neue Gesetze geben, nur vorschlagen.

Der Senat besteht aus dem Generalgouverneur über Finnland, als Präses, 15 Mitgliedern, deren meiste von andern Aemtern, die sie bekleiden, aber verwalten lassen, den größeren Ertrag

genießen (denn als Mitglieder des Senats, gewöhnlich mit dem Titel von Staatsrathen, beziehen sie jährlich nur 6000 Papier- rubel), wie denn überhaupt die Vereinigung mehrerer Aemter in Einer Person jetzt in Finnland sehr üblich ist; ferner 1 Procurator, 1 allgemeinen Referendarie, Secretaire, Translatoren für die Russische und für die Finnische Sprache, 1 Archivar und 1 allgemeinen Kopisten. Der Senat zerfällt in zwei Departements, der Justiz und der Administration (Oeconomiae-Dep.)

Zum Justizdepartement gehören alle Civil- und Criminalsachen, die durch Appellation vor dasselbe gebracht und nun in höchster Instanz, ohne daß weitere Appellation Statt finden darf, entschieden werden, auch alle Uebertretungen der Zollgesetze u.; nur eine vom Departement ausgesprochene Todesstrafe bedarf der Bestätigung des Kaisers. Gnadengesuche sind zulässig und werden, wie alle Gnadensachen, unter Begutachtung des Senats, dem Kaiser zur Entscheidung übersandt. Sollen im Senat Sachen, welche an Leben oder Ehre gehen, entschieden werden, so müssen, den Präses mit eingerechnet, wenigstens 7 Mitglieder zugegen seyn; in allen übrigen Sachen ist schon ein in Gegenwart von 5, ja bei minder wichtigen Sachen, von 3 Mitgliedern gefaßter Beschluß gültig.

Zum Oeconomie-Departement gehören 6 Expeditionen:

1. Die Kanzlei-Expedition für öffentliche Ordnung und Sicherheit, das öffentliche Unterrichtswesen (die Universität ausgenommen, die ihre eigene Jurisdiction hat), den Buchhandel und die Buchdruckereien, das Post- und Skjutswesen, Wege und Brücken, die Oberaufsicht über öffentliche Bauten, Einquartierung, Armenwesen und öffentliche Wohlthätigkeitsanstalten, Zuchthäuser, Gefängnisse, Bagabondenwesen, das Medicinalwesen, Besetzung des Beamtenpersonals der Länsverwaltung, auf Vorschlag des Landshöfding, Anmeldung der Bewerber um Stellen, die der Kaiser besetzt, bei Hofe, Aufsicht über Maas und Gewicht und Controlle über das im Lande verarbeitete Gold, Silber und Zinn; das Erbrechen und Vertheilen aller ans Oeconomie-Departement gerichteter Schreiben an die einzelnen Expeditionen und die Ausfertigung der Senatsbeschlüsse.

2. Die Finanz: Expedition. Sie umfaßt das ganze Finanzwesen Finnlands; die Abfassung der jährlichen Etats und ihrer Verwendung, Aufsicht über alle Kron Güter und deren Verpachtung, über das Stempelpapiercomtoir, das Zollwesen und sonstige zufällige Kroneinkünfte; Ackerbau, Handel, Schifffahrt, Manufacturen, Eisenwerke und die gesammte Nationalindustrie, so wie die Oberaufsicht über das neu zu errichtende Landmessercomtoir.

3. Die Kammer: und Rechnungs: Expedition hat die Oberaufsicht über die festen Kroneinkünfte (Steuern), so wie die sich auf diese beziehenden sogenannten Landsbücher (Hufensteuerbücher); auch alle übrigen öffentlichen Rechnungen und Staatsbücher; — ferner die Listen über persönliche Steuern und das Tabellenwesen; so wie die Ausgaben des Senats. Zur Revision der Rechnungen besteht in dieser Expedition ein besonderes Revisionscomtoir. Die Finnischen Staatseinkünfte dürfen nur für Finnland verwandt werden.

4. Militair: Expedition, vor welche alles, was die aufgehobene eingetheilte Armee betrifft, gehört; ferner das Loosfen: und Vakenwesen.

5. Geistliche Expedition. Hieher gehören alle geistliche Sachen, die durch Appellation von den Consistorien oder sonst vor die Expedition gezogen werden; ein Geistlicher hat in dieser Expedition, unter dem Namen und (Obersten:) Rang eines Referendarier Secretairs, den Vortrag.

Die 6te Expedition bildet die Expedition des Procurators. Dieser wacht über den richtigen Geschäftsgang im Senat und das Verhalten der Senatsmitglieder im Amt.

Ueber jede der übrigen 5 Expeditionen hat ein Senatsmitglied als Chef die Oberaufsicht; doch kann ihm ein zweites Mitglied zur Hülfe beitreten.

Jede der ersten 5 Expeditionen hat einen vortragenden Referendarier Secretair.

Die Expedition bearbeitet und der Senat entscheidet.

Für den gemeinsamen Zusammentritt der Expeditionen Eines Departements ist ein besonderer vortragender Referendarie: Secrétaire verordnet.

Der Generalgouverneur hat eine besondere Kanzlei, die aus 2 Expeditionen besteht.

Uebrigens werden die Mitglieder des Senats zur Hälfte aus adelichen und zur Hälfte aus bürgerlichen Eingebornen vom Kaiser erwählt; abwechselnd haben sie jährlich Ferien; alle drei Jahre werden sie erneuert, oder vom Kaiser bestätigt. Sporteln finden nicht Statt, wohl aber muß in Privatsachen Stempelpapier gebraucht werden. Die Decrete werden von denjenigen unterschrieben, die an dem Beschlusse wirklich Theil nahmen.

Dem Senat untergeordnet sind die Landes- und Provinzialbehörden für Kirchen- und Unterrichtswesen, für Medicinalwesen, für die Rechtspflege im Civil und im Militair, und für die Civil-Administration. Alle diese untergeordneten Behörden sind völlig auf Schwedischen Fuß organisirt.

In kirchlicher Hinsicht zerfällt Neu- und Alt-Finnland in die Stifte: Åbo mit 21 Propsteien und 127 Pastoraten, und Borgå mit 16 (wovon 6 in Alt-Finnland) Propsteien und 86 Pastoraten; ersteres Stift ward im Jahr 1817 zum Erzstift von Finnland erhoben, doch ohne daß dem neuen Erzbischof eine Mündigkeit über den Bischof von Borgå beigelegt wurde. Das Stift Åbo begreift Nord- und West-, das Stift Borgå Ost- und Süd-Finnland, bis und mit Helsingfors. Die kirchlichen und Schulsachen werden von den Consistorien in Åbo und Borgå unter Vorsth des Bischofs des Stifts behandelt; Alt-Finnland gehört zum Stift Borgå und dem dortigen Consistorium; die vor der Abtretung von Neu-Finnland für Alt-Finnland unter Vorsth von Dompropsten bestehenden Consistorien zu Fredrikshamn und Wiborg sind aufgehoben; nach Wunsch der Gemeinden bei Gelegenheit der ersten Visitationen, die der Bischof von Borgå in den Jahren 1811 und 12 auf Kaiserlichen Befehl in Alt-Finnland anstellte, ward die in Neu-Finnland gültige Schwedische Liturgie Karls XI. auch in Alt-Finnland, wo nur die Schwedische Kirchenordnung von 1686 noch galt, eingeführt;

wie denn überhaupt alle kirchlichen Einrichtungen Neu-Finnlands auf Alt-Finnland übergetragen wurden. Die Universität Åbo, der Aufsicht des Consistoriums entnommen, hat ihren Kanzler.

Das Stift Åbo hat 1 Kathedralschule, 4 Trivialschulen in Björneborg, Wasa, Ålångsund und Tavastehus und mehrere Stadt- und Land-Pädagogien. Das Stift Borgå hat 2 Gymnasien in Borgå und Wiborg, 3 Trivialschulen in Helsingfors, Kuopio und Lovisa, 4 den Trivialschulen ziemlich gleich stehende Kreis-schulen in Alt-Finnland, nämlich zu Fredrikshamn, Nysslott, Kexholm und Cordavala; 2 Pädagogien in Neu-Finnland (zu Borgå und Heinola) und 4 Elementarschulen in Alt-Finnland, zu Wilmanstrand, Fredrikshamn und 2 zu Wiborg; so wie öffentliche Töchterschulen zu Wiborg (2), zu Fredrikshamn, Nysslott und Kexholm. Das Gymnasium zu Wiborg ist ausschließlich dem Bischof untergeordnet. — Eine Commission zur Regulirung des Unterrichtswesens in Finnland besteht.

Im Ganzen sind die Finnischen Geistlichen reichlich besoldet, doch giebt es an einigen Orten auch sehr schwach besoldete, besonders unter den Kapellänen, deren jeder, um standesgemäß zu leben, doch mindestens 50 Tonnen Korn haben sollte. In Nord-Finnland findet man die weitläufigsten Pastorate, z. B. Sotkamo in der Landschaft Cajana, mit 96 □ Meilen, aber nur 6675 Einwohner im Jahr 1805; Pudasjervi, von 80 □ Meilen, mit 3234 Einwohnern u. s. w.

Für das Medicinalwesen ist ein Kaiserliches Collegium medicum zu Åbo angeordnet; es besteht aus einem Professor der Medicin als Präses und 2 Professoren der Medicin, dem Professor der Chemie und dem Professor der Oekonomie und Naturgeschichte als Beisitzern; auch sind bei demselben zwei Privatdozenten und Doctoren der Medicin, der eine als Secrétaire, der andere als Kanzlist, angestellt. Zum Medicinal-Staat gehören ferner: 1 Accoucheur, 25 Provinzialmedici, 9 Stadtphysici und Stadtchirurgen, 11 Schloßärzte (an Orten, wo Schlösser sind oder waren), 9 Lazarethärzte, 1 Hospitalarzt und 1 allgemeiner Vaccinator; wobei aber zu bemerken ist, daß nicht selten mehrere jener Aemter in Einer Person vereinigt sind.

Die Rechtspflege im Civil wird von zwei Hofgerichten zu Åbo und Wasa verwaltet; beide haben Civil- und Criminalabtheilungen, jenes zählt (im Jahr 1820) 1 Präsidenten, 1 Vice-Präsidenten, 7 Hofgerichtsräthe und 10 Assessoren; dieses 1 Präsidenten, 1 Vice-Präsidenten, 4 Hofgerichtsräthe und 8 Assessoren; außer 1 Secrétaire, 1 Protonotar, mehreren Notarien, 1 Actuar, mehreren Kanzellisten, 1 Registrator, 1 Advocatsfiskal, 1 Vice-Advocatsfiskal und Extrafiscalen; auch ist beim Hofgericht zu Wasa 1 Translator angestellt.

Unter das Hofgericht zu Åbo sortiren 4 Lagmanssprengel (Lagsagor), nämlich Åbo und Björneborgs Lagsaga mit 8 Håradshöfdingsprengeln; Nylands und Tavastehus Lagsaga mit 6 Håradshöfdingsprengeln; Kymene Lagsaga mit 5 Håradshöfdingsprengeln, und Wiborgs Lagsaga mit 8 Håradshöfdinge-Bezirken, und einem Gutsheilungs-Gericht (ågodelningsrätt) für Wiborgs Län.

Unter das Hofgericht zu Wasa sortiren 2 Lagsagor, nämlich Wasa och Uleå Lagsaga mit 9, und Karelens Lagsaga mit 6 Håradshöfdinge-Bezirken.

Åbo Hofgericht umfaßt also die südliche, Wasa Hofgericht die nördliche Hälfte von Finnland.

Wie für die Schwedische Armee das Kriegs-Hofgericht in Stockholm verordnet ist, also besteht in Finnland ein Kaiserlicher Ober-Kriegs-Gerichtshof (Öfver-Krigs Domstol) für das Finnische National-Militair. — Nachdem die Russische Regierung die eingetheilten Truppen Finnlands beim Landtage zu Borgo im März 1809 aufgehoben und die Voställen der Officiere als Kron-gut eingezogen hat, besteht das Finnische Heer jetzt aus dem ersten und zweiten Finnischen Infanterie- und einem Finnischen Jäger-Regiment, jedes mit einem Regimentschef, 2 Bataillonschefs, 8 Capitains, 1 Auditeur, 2 Bataillonspredigern u. Sämmtliche 3 Regimenter, die im Jahr 1812 errichtet wurden, sind geworden. Der Generalstab zählt 2 Generalmajors, welche Chefs der beiden Infanterie-Regimenter sind. Auch besteht eine Behörde, durch welche die das active Heer betreffenden Angelegenheiten zum Vortrag des Chefs des Kaiserl. Generalstabes vor

dem Kaiser, vorbereitet werden (beredningen). — Ferner garnisonirt in Städten und Festungen eine nicht unbedeutende Zahl Russischer Land- und Seetruppen. Unter der Schwedischen Regierung zählte die Finnische Armee 11 eingetheilte Corps mit 9202 Mann und 2628 Mann geworbener Infanterie, Jäger und Artillerie; rechnete man noch einige Verstärkungen, so wie die Seetruppen, hinzu, so stieg die Gesamtzahl auf 18000 Mann. Ein Kaiserl. Finnisches Cadettencorps besteht.

Die Civil-Administration in den Provinzen geschieht, ganz wie in Schweden, durch Landshöfdinge und die ihnen zugeordneten Lands-Kanzeleien und Lands-Comtoire, Kronvoigte, Länsmänner u. Alt- und Neu-Finnland zählt 7 Landshöfdinge, also 7 Län:

1. Åbo und Björneborgs-Län mit Åland, im Jahr 1815 mit 204,670 Einwohnern (207,938 im J. 1805) auf 230 □ M. In provinzieller Hinsicht begreift es das eigentliche Finnland, den größten Theil von Satakunda und das Inselland Åland (11 □ Meilen), oder den südwestlichen Theil des Großherzogthums Finnland. Es ist die angebaute und volkreichste Provinz des Landes, und wenig bergig. Hier fließt der aus dem See Pyhäjärvi entspringende Kumoßuß, dessen Lachs bekannt, wenn gleich minder fett als der Halmstad's Lachs, ist; auch der Schnäpvel (sik) des Kumo-Elf ist bekannt. Äpfel und Kirschen gedeihen; auch hat man viel Stachel- und Johannisbeeren. Die wohlschmeckenden Akerbär finden sich hier nur wenig; wohl aber in Tavastland und noch mehr in Nordfinnland.

Die Einwohner treiben Akerbau, Fischerei und Handel; insbesondere werden viele Holzwaaren, selbst nach Pommern u. verschifft. Auch wird guter Sandstein gebrochen.

Eine große Zahl von Inseln breiten sich an der Küste aus.

Außer Åbo trifft man im Län folgende Städte: Björneborg, die, seit sie am 10. Juni 1801 fast ganz abbrannte, sehr vergrößert worden ist, also daß sie 2318 Einwohner im Jahr 1815 in 593 (vor dem Brande nur 471) Familien zählte; seit 1810 ward sie durch eine neue Vorstadt erweitert. Sie liegt an der Mündung des Kumo-Elf. Sie treibt viel Akerbau und Handel

auf 21 eigenen Fahrzeugen; die Ausfuhr besteht in Theer, Brettern und Holzwaaren aller Art, Brennholz, Birkenrinde, Eisen, Tabak, Wied, Lachs, Schnäpel (sit), Hering. Die Stadt hat 1 Schiffswerft, 1 Tabakfabrik, 1 Tuchweberei, 3 Wollen- und Leinwandfabriken; — aber nur 4 steinerne Häuser*)

Auch drei der übrigen Städte liegen an der Küste, und zwar in der Richtung von Norden gegen Süden: Naumo, im Jahr 1805 mit 1651, und Nystad, im J. 1805 mit 1682 Seelen, treiben viel Handel mit hölzernen Geschirren; — Nädendal, ehemals ein Brigittenkloster, neben welchem 1443 ein Städtchen gebauet ward, im Jahr 1805 mit 705 Einwohnern, $1\frac{1}{2}$ Meile von Abo.

Tammerfors, eine erst im Jahr 1779 angelegte Landstadt, im Innern von Satakunda, in einer anmuthigen Gegend, mit etwa 600 Einwohnern. Zu Tammerfors und Brunkela in Abo-Län findet man die einzigen Papiermühlen Finnlands.

Zwischen Nädendal und Nystad, im Kirchspiele Wirmo, liegt der Laubwald Kihlanketo (d. i. Linde des Verlöbnißes), wo einst die Jugend sich mit Tanz, Laufen und andern körperlichen Uebungen belustigte.

2. Nylands; und Tavastehus; Län, im Jahr 1815 mit 182,649 (im J. 1805 mit 185,740) Seelen auf 232 □M. Es begreift das westliche Nyland, das westliche Tavastland und einige Gemeinden von Satakunda, oder das mittlere Südfinnland; ein theilweise bergiges, aber im Allgemeinen fruchtbares Land, welches von zwei großen Flüssen, dem Kumo und dem Kymene, bewässert wird. Kupfererz findet sich hier häufiger als im übrigen Finnland. In Tavastland ist der Flachs- und Hanfbau sehr bedeutend; auch ist es fast die einzige Finnische Provinz, die Pferde besserer Art verkauft, während doch auch Karelen und Österbotten durch ihre vielen Wiesen und leicht in Wiesen zu verwandelnde Sümpfe sich sehr zur Pferdezucht eignen, wozu überdieß die Einwohner viel Neigung haben sollen; die Finnischen Pferde sind stark und dauerhaft, aber klein.

*) Die Angabe ist aus dem Jahr 1815.

Das Län hat 3 Städte: Helsingfors, Ekenäs und Tavastehus. — In keiner Finnischen Provinz sind so viele Standespersonen ansäßig, als in Nyland, und, danachst, Savolax und Tavastland. In Ober-Tavastland haben die Bauern noch Pörtten, die zugleich Pferdestall sind.

3. Kymenegårds-Län, im Jahr 1815 mit 121,266 Seelen (im J. 1805 122,589) auf 162 □ Meilen. Es begreift den kleineren, östlichen Theil von Nyland, einen ansehnlichen Theil von Tavastland und das südliche Savolax. Man trifft hier 2 Städte: Borgå und Lovisa, und den Flecken (nicht Stadt) Heinola, wo der Landshöfding residirt. Mehrere Landrücken durchstreichen das Län, welches zwei große Flüsse, Kymene und Wuoxen, und der große Saimensee bewässern.

4. Wiborgs-Län oder Alt-Finnland (Theile von Savolax und Karelen), im Jahr 1815 mit 193,816 Einwohnern, und den Städten Wiborg, Fredrikshamn, Wilmanstrand, Kerholm, Sordavala und Nysslott. — Unweit Sordavala, bei Ruskiala, ward der Marmor gebrochen, aus welchem der Marmorpallast in St. Petersburg gebauet ist; der Granit zu den Pfeilern in der dortigen Kasankirche kam von Wiborg.

5. Savolax- und Karelens-Län, im J. 1815 mit 152,250 Seelen (im J. 1805 mit 144,451 Seelen) auf 460 □ Meilen. Es begreift einen kleinen Theil von Tavastland, den nördlichen und größeren Theil von Savolax und Karelen, so weit es zu Neu-Finnland gehört. Der Landshöfding residirt in der einzigen, erst 1776 angelegten, Stadt des Län, dem kleinen Kuopio, im Jahr 1805 mit 819 Einwohnern; die Stadt bildet nebst mehreren Landgemeinden das Pastorat Kuopio mit 23,812 Einwohnern (im J. 1805) auf 50 □ Meilen; das volkreichste in ganz Finnland, bis neuerdings das Pastorat Nilsiä davon abgeschieden wurde. Das Land ist von zahllosen Seen, die ein Drittheil des Flächeninhalts einnehmen, durchschnitten; das feste Land ist bergig und steinig, nur Karelen ist fruchtbarer. Hauptnahrungszweig ist Viehzucht; doch wird auch in den großen Wäldern viel geschwendet, und Hanf gebauet. Die Fischerei in den vielen Seen ist bedeutend. Es giebt hier auch 2 Griechische Land:

gemeinden Libelitz (Taipale) und Ilomants (beide im J. 1805 mit 2850 Seelen) in den gleichnamigen evangelischen Gemeinden.

6. Wasa: Län, im Jahr 1815 mit 145,473 (im J. 1805 mit 142,337) Seelen auf 356 □ Meilen. Es enthält den südlichen und kleineren Theil von Österbotten, einen ansehnlichen Theil von Satakunda und einen bedeutenden Theil von Tavastland; es breitet sich in einer Länge von 28 Meilen an der westlichen Küste aus, und hat daher viel Fischfang und Seehandel, aber auch vortreffliche Viehzucht und Ackerbau, der den in Schweden insbesondere zur Aussaat benutzten Wasa: Roggen giebt. In der Mitte des Landes streicht der Österbottische Landrücken. Die größten Flüsse sind der Kymene und der Kumo. Das Län hat 6 Städte: Kaskö (im J. 1805 mit 358 Einwohnern), Christinestad (im J. 1805 mit 1152 Einwohnern), — Wasa (im J. 1805 mit 2538 Einwohnern), von Karl IX. gegründet, mit breiten und geraden Gassen und dem schönen Gustavsplatz, an welchem das Hofgerichtsgebäude und die Wohnungen der Beamten liegen, — Ny Carleby, und Gamla Carleby, von Gustav Adolph dem Großen 1620 gegründet, jene mit 765, diese mit 1710 Seelen (im J. 1805), und Jacobstad, 1653 angelegt, im J. 1805 mit 1088 Einwohnern.

7. Uleåborgs: Län, im Jahr 1815 mit 95,883 (im J. 1805 mit 92,173) Seelen auf 780 □ Meilen. Hieber gehören der nördliche und größere Theil von Österbotten nebst der Landschaft Cajana und sämtliche Finnische Lappmarken, zwischen 63° 28' und 68° 25' Polhöhe, 56 Meilen lang und 30 Meilen breit. Das Län hat viele, wenn gleich minder hohe, Berge und unfruchtbaren Boden. Desto ansehnlicher sind die Viehzucht und der Fischfang an der Meeresküste und in den großen Flüssen Uleå und Kemi, deren reichlicher Lachsfang indeß abgenommen hat, wie in den zahlreichen Seen. Je dichter und weiter die Waldungen und je größer die Strecken unbaueten Landes, desto größer ist die Zahl der wilden Thiere, größer wie in irgend einem Theile Finnlands. Der Vogelfang ist im oberen Län so bedeutend, daß Russische Kaufleute das Land durchreisen, um Vogelwild aufzukaufen. Ueberhaupt kommen seit alter Zeit jährlich

Handelsbauern vom weißen Meer, aus den Gouvernements Archangel und Olonez, nach Kemi und Torneå, um die Producte des Landes gegen Flachs, Hanf, Zeuge und andere Bedürfniswaaren zu erstehen; ein dem Landmann sehr vortheilhafter Handel, den aber neuerdings die Österoitnischen Städte, als Eindrang in städtische Nahrung, zu beschränken suchten. — Auch im Inneren des Landes hat der Fischfang sehr abgenommen, woran zu wenige Beachtung der Fischbrut Schuld zu seyn scheint, so daß in einzelnen Theilen des Län man schon die köstlichen Muiku (siklja) und Tacmen (Salmo albula und Trutta) aus Rußland einführt. Die Rennthierzucht, welche nicht bloß in Lappland, wenn gleich dort am meisten, verbreitet ist, nimmt ab, je mehr die Kultur des Landes zunimmt. Aus den Waldungen gewinnt man Theer, Bretter, allerlei Bau- und Schiffsholz; wie denn die Küstenbewohner auch als treffliche Schiffsbauer bekannt sind; im nordöstlichen Theile des Län, wo es für Holzwaaren an Absatz fehlt, ist das uralte Schwenden noch üblich. Der Kartoffelbau ist schon sehr verbreitet und wird immer allgemeiner, wenn gleich man bemerkt haben will, daß die Kartoffel in den nördlichsten Districten weniger reich an Nahrungstoff ist, als in südlicher gelegenen. — In Kemi, wo auch Kalch gebrannt und Schiefer gebrochen wird, hat man seit wenigen Jahren angefangen, künstlichen Dünger zu bereiten, indem man unter Viehställen den Urin auffängt und mit Sumpferde (kårrjord), wie mit Reisern von Nadelholz vermischt.

Die vier Städte des Län sind bis auf eine, Cajana, angelegt im Innern des Landes 1650 durch den um Finnland hochverdienten General: Gouverneur, Grafen Pehr Brahe, im Jahr 1815 mit 313 Seelen, kleine Seestädte, die keine andere Fabriken als Pechsiedereien haben. Die bedeutendste dieser Städte, die ansehnliche Handelsstadt Uleåborg, wo der Landshöfding residirt, im Jahr 1805 mit 3345 Seelen, brannte am 25. Mai 1822 meistens ab; die Einwohner wurden aber vom Kaiser auf freigebigste unterstützt und auf eine längere Reihe von Jahren mit Abgabefreiheit beschenkt. Brahestad, durch den genannten General: Gouverneur, Grafen Pehr Brahe, 1649 an einem

Meerbusen gegründet, zählte im Jahr 1805 1169 Einwohner. Torneå ist erst seit dem letzten Friedensschluß hinzugekommen. — Die Landschaft Cajana erfreuet sich eines besonders gesunden Klimas, so daß die Leute dort sehr alt werden.

Die Finnischen Lappmarken sind Kapitel 23. ausführlich beschrieben worden.

Hier und da in Nord-Finnland soll man noch Opferquellen und Opferkirchen finden, wo das Volk für Kranke u. seine Bitt- und Dankopfer darbringt.

In ganz Neu- und Alt-Finnland betrug im Jahr 1815, nach der von der Kammer- und Rechnungs-Expedition am 20. Febr. 1818 bekanntgemachten Zählungsliste, der ich in den bisherigen Angaben folgte, die Bevölkerung 1 Million 95,957 *) (527,024 männlichen und 568,933 weiblichen Geschlechts). Unter ihnen standen 2910 Männer und 4319 Weiber im Alter zwischen 75 und 90, 45 Männer und 72 Weiber im Alter zwischen 90 und 100 Jahren; 2 Männer waren über 100 Jahre alt.

Nur ein kleiner Theil dieser ganzen Volkszahl ist Schwedischer Abkunft und spricht Schwedisch, nämlich der größere Theil der Küstenbewohner in Nyland vom Kymene-Elf im Süden bis Björneborg in Satakunda bis Gamla Carleby in Osterbotten, oder vom 62° bis 64° Polhöhe; auch wohnen auf den Inseln längs der Küsten, nur die Inseln zwischen Åbo und Björneborg und die wenigen Inseln oberhalb Gamla Carleby ausgenommen, Schweden. Die übrigen Inseln und Küsten und das gesammte Innere von Neu-Finnland und ganz Alt-Finnland **) werden

*) Wenn man von dieser Summe 193,816 für Alt-Finnland abzieht, so bleiben für Neu-Finnland 902,141 (im Jahr 1749 — 408,839, im Jahr 1800 — 837,152, im Jahr 1805 — 898,466). Nach einer neueren, im Jahr 1823 bekannt gewordenen Zählung, wahrscheinlich vom Jahr 1820, betrug die Bevölkerung von ganz Finnland 1 Million 177,546; die Vermehrung seit 1815 war also 81,589.

**) Ueber Rußland sind mehrere Finnische Völkerstämme zerstreut. Mit der näheren Erforschung dieser Stämme und ihrer Sprachen mittelst Reisen ward vor Kurzem der durch die obengenannte Schrift über

von Finnen bewohnt, die Finnisch, in mehreren Dialecten, reden. Gleichfalls hat das Schwedische, welches die Schwedischen Finnen reden, manche Abweichungen von der Sprache des Schwedischen Mutterlandes, und ist eben so unrein als ungrammatisch, wie denn auch diese Schweden das Finnische nur schlecht reden. Solches gilt oft selbst von den Finnischen Beamten, welche, meistens von Schwedischer Bildung, des Finnischen nicht so kundig sind, um sicher zu seyn, in allen Amtsverrichtungen recht zu verstehen und recht verstanden zu werden; wodurch zumal bei mündlichen gerichtlichen Verhandlungen zuweilen Mißverständnisse sich ereignen dürften. Die gerichtliche Sprache, wie die Sprache der Honoratioren des Landes überhaupt, ist die Schwedische; erst neuerdings beginnt die Zahl der gedruckten Finnischen Bücher, über Gegenstände aller Art, sich zu mehren; ja es werden schon Finnische periodische Blätter, z. B. von Becker's Wochenblatt Turun Wärfkösanomal, herausgegeben. Das erste gedruckte Finnische Buch war das Neue Testament in Finnischer Sprache, welches, durch den Bischof von Åbo, Michael Agricola, Stockholm 1558, erschien. Die erste Finnische Grammatik gab heraus Eskil Pettaeus, ein Bermeländer, Bischof in Åbo, 1649. Von frühe an äußerte auf die Finnische Sprache die Schwedische vielfachen Einfluß. In den Stadtschulen Neu-Finnlands wird in Schwedischer Sprache, in den meisten Landschulen in Finnischer Sprache unterrichtet; in den Stadtschulen Alt-Finnlands lehrt man in Deutscher, in den dortigen Landschulen in Finnischer Sprache. In Alt-Finnland giebt es auch Deutsche Gemeinden.

Die Finnen sind ein tapferes, fröhliches, abgehärtetes und kräftiges Volk, wenn gleich man sie, nicht mit Unrecht, auch des Phlegma beschuldigt; auch will man einen Zug von Melancholie im Charakter des Finnen bemerken. Ich habe in ihnen überall ein redliches, *) gefälliges und im höchsten Grade gastfreies Volk

die Finnische Sprache bekannte Mag. Sjögrön von der Russischen Regierung beauftragt.

*) Beim Worte erkennt man den Mann — darf man noch von den Finnen, zumal des Innern, sagen. Sie sind offen, natürlich und

gefunden, welches durch strenge Arbeitsamkeit und Mäßigkeit, bei wenigen Bedürfnissen, glücklich ist; freilich schien es mir, als würden die Finnen der von mir durchreiseten Gegenden von den Bewohnern der entlegeneren Landschaften Nord- und Westschwedens, zumal Herjedalens und Jemtlands, der Lappmarken, auch theilweise Wester- und Norrbottens, in jenen Tugenden im Ganzen noch übertroffen. Gereizt, sollen die Finnen leicht heftig werden.

Rang- und Titelsucht ist leider unter den Finnischen Honoratioren jetzt sehr verbreitet.

Die Finnen sind von starkem Körperbau, vollem, länglichem Gesicht, mittlerer Statur; und hübsch nicht selten die Männer wie die Weiber.

Die Finnen lieben Gesang und Musik; namentlich wird die Zither (luta) viel gespielt. Von den Improvisatoren ist schon geredet worden.

Im Ganzen kann, wie oben bemerkt, der Anbau des Landes noch sehr wachsen, wenn gleich schon jetzt aus Südfinnland, auch dem Küstenlande Österbottens, in guten Jahren Korn ausgeführt wird. Erzgänge sind bisher nicht entdeckt worden. Am bebautesten sind die Küsten, wo auch die Bauern die Freiheit, ihre Producte selbst auszuführen, in selbst erbauten Schiffen benutzen.

Die größten Flüsse Finnlands sind 1) der Kemi, welcher am Fuße der Alpe Nuorti-Tunduri unter $68^{\circ} 20'$ entspringt und nach einem Lauf von 40 Meilen sich bei der Kirche Kemi in den Bothnischen Meerbusen ergießt; 2) der Uleå, welcher beim Landrücken Maanselkä entspringt und nach einem Laufe von 32 Meilen sich bei Uleåborg in den Bothnischen Meerbusen ergießt; 3) der Kumo, der innerhalb Wasa-Län unter $62^{\circ} 50'$ entspringt und nach einem Laufe von 32 Meilen bei Björneborg in den Bothnischen Meerbusen fällt; 4) der Kymene, der aus dem Landrücken Maanselkä unter $63^{\circ} 30'$ entspringt und nach einem Laufe von 45 Meilen sich zwischen Lovisa und Fredrics-

kindlich, wenn gleich anscheinend kalt, indem sie nur in dem Religiösen ihre Gefühle ausbrechen lassen.

hamn in den Finnischen Meerbusen ergießt; 5) der Vuoksen, der gleichfalls dem Landrücken Maanselkä unter $64^{\circ} 4'$ entquillt und nach einem Laufe von 50 Meilen den, nach Djurberg, 22 □ Meilen *) enthaltenden Saimensee, welchen er durchströmt, dem Ladoga-See bei Kerholm zuführt. Dieser Saimen-See ist der größte See Finnlands; nächst ihm sind der Päjäne in Tavastland, mit einem Areal von 11 □ Meilen, der sich mit dem Kymenesfluß vermischt, der Orvasi in Savolar, mit einem fast gleichen Areal, und der Pielsijärvi in Karelen, mit einem Areal von fast 9 □ Meilen, die größeren Seen Finnlands. Alpen hat Finnland nicht; die Berge sind von mittlerer Höhe. Am fruchtbarsten ist der Boden im eigentlichen Finnland, in Nyland und im südlichen Österbotten.

Die Provinzialverwaltung Finnlands hat mich auf einige allgemeine Umrisse Finnlands, seiner Bewohner und Provinzen selbst geführt. Ich kehre jetzt zu den öffentlichen Anstalten und Einrichtungen zurück, von denen noch einige zu nennen sind.

Das Postwesen ist auf Schwedischen Fuß organisiert, d. h. es bestehen nur Briefposten. Ein Postdirector, welcher zugleich Mitglied des Kaiserl. Senats ist, steht an der Spitze. Es giebt in ganz Finnland 38 Postcomtoire, unter welchen auch einige auf dem Lande.

An der Spitze des Zollwesens steht eine General-Zolldirection; Zollämter giebt es in Alt- und Neufinnland 23; jedem steht ein Zollverwalter vor; nur bei den größeren Zollämtern sind auch Packhausinspectoren, Controlleurs und Comtoirschreiber angestellt.

Dem Lootsenwesen sind ein Lootseninspecteur, welcher Mitglied des Kaiserl. Senats ist und ein Lootsenmajor vorgesetzt; daneben hat jeder der 4 Finnischen Lootsendiftrichte: Lovisa, Ekenäs, Åbo und Flisöberg (Åland) einen Lootsenauffseher.

Das Berg- und Hüttenwesen, welches in Finnland von geringer Bedeutung ist, wird von einem Bergmeister, einem

*) Ich bezweifle die Richtigkeit dieser Angabe, und möchte statt 22 — 12 lesen.

Bergcommissar, einem Ober-Maasmeister und einem Bergmechanikus verwaltet. — Ein Controlleur über Gold-, Silber- und Zinn-Arbeiten ist angestellt.

Auch ist ein General-Landmessercomtoir, mit einem Oberdirector, einem Oberinspector, 4 Ingenieurs, 1 Secretaire und 1 Copisten errichtet worden. Unter diesem Comtoir stehen die Landmesser in den einzelnen Län. — Auch an der Spitze des Justirungswerkes steht der Oberdirector des Landmessercomtoirs; und sind in den einzelnen Län meistens Landmesser auch als Justirer angekehrt.

Zur Beaussichtigung öffentlicher Bauten u. ist ein Intendant, dem ein Conducteur beigeordnet ist, angestellt.

Ein Stempelpapiercomtoir besteht; die Stempelabgabe ist geringe.

Auch hat man für Finnland eine Wechsel-, Depositions- und Leihbank, der 3 Directoren vorstehen, errichtet.

Ein Finnisches Ritterhaus ward im Jahre 1816 gestiftet; die Direction desselben, in Åbo, zählt aus jeder der drei Klassen des Adels 2 Mitglieder. Ein Landtag mit 4 Ständen, ganz nach Weise der Schwedischen Reichstage, war bereits im Jahre 1809 in Borgå gehalten worden; der Kaiser hatte ihn, nach vorangegangener Predigt im Dom, feierlich mit einer Französischen Rede, die der General-Gouverneur ins Schwedische übersetzte, auf dem, zum Reichssaal eingerichteten, oberen Lehrsaale des Gymnasiums am 28. März 1809 eröffnet; worauf der Finnisches Reichskanzler (Präsident Landefeld) die 4 Propositionen des Kaisers vorlas. Am folgenden Tage huldigten die Stände dem Kaiser, welcher nun die bisherige Verfassung und Verwaltungsweise Finnlands, wie die Privilegien der 4 Stände, bestätigte. Alles ging dann in Form eines Schwedischen Reichstages fort; worauf der Kaiser, am 19. Jul. 1809, nachdem er dem feierlichen Gottesdienst beigewohnt, den Landtag schloß. Es hatten demselben beigewohnt 70 Edelleute, 7 Geistliche, 19 Mitglieder des Bürgerstandes und 30 Mitglieder des Bauernstandes. Die Stelle des Landmarschalls verwaltete der Baron, jetzt Graf R. W. de Geer, die Stellen der Sprecher Bischof Tengström,

Commerzienrath Trapp aus Åbo und der Bauer Pehr Klockars aus dem Pastorat Ny Carleby in Österbotten. Die vier Propositionen des Kaisers hatten sich auf die Auflösung der eingetheilten Finnischen Armee, auf die Erlassung der Bewilligung zur Bezahlung der Schwedischen Reichsschulden, so wie der Accise und des Landzolls in den Städten, auf Bestimmung des Münzwesens und auf Errichtung eines Regierungscouncils bezogen.

Finnland besitzt ferner eine eigene Brandversicherungsanstalt, der eine aus Bevollmächtigten der Krone und der Theilnehmer gebildete Direction vorsteht, nebst einem, wenig zahlreichen Beamtenpersonal.

Das Stromreinigungs- und Kanalwesen ist einer Direction anvertraut, die der General-Gouverneur als Präses leitet.

Auch bestehen mehrere provisorische öffentliche Committeeen für die Neubauten in Helsingfors, für Kirchenordnung, kirchliche Liturgie, kirchliches Gesangbuch, kirchlichen Katechismus; auch dürfen hieher gerechnet werden die schon oben genannte allgemeine Schulcommittee, die Bibelgesellschaft, die Landhaushaltungsgesellschaft.

Die Verfassung der Städte wird ganz auf Schwedischem Fuß fortgeführt; es giebt Bürgermeister, Rathsherrn (Rådman) u. d. d. die den Magistrat, das Rathsgericht (Rådstufvårätt) und das Kammergericht (Kåmnårsträtt) bilden. In Åbo ist ein eigener Polizeimeister angestellt, der zwei Rathsherrn zu Beisitzern hat. Der Magistrat in Åbo nimmt auch, nebst geistlichen und ärztlichen Mitgliedern u. d. d. an der dortigen Lazarethdirection Theil.

Zu einem allgemeinen Armen- und Arbeitshaus-Fond für Finnland wird gesammelt.

Soviel über Verfassung, Verwaltung und öffentliche Einrichtungen des Finnischen Staats im Allgemeinen. Was das Geschichtliche anbetrifft, so gerieth Finnland schon im 7ten Jahrhundert, durch Iwar Widfamme, in die Hände der Schweden; doch schon König Erik Edmunsson mußte es wieder erobern. Noch einmal ward Finnland von Schweden getrennt. Die Finnen waren Heiden und lebten ohne Fürsten als Nomaden, doch

schon geübt in der Kunst, Metalle zu bearbeiten, und nicht ganz ohne Ackerbau durch Schwenden oder Niederbrennen des Waldes. Durch Bischof Heinrich ermuntert, eroberte und bekehrte König Erich IX. (der Heilige) 1155 das südwestliche und südliche Finnland, oder das eigentliche Finnland, Satakunda und Nyland; auch Schwedische Kolonien wurden übergeführt; der Reichsvorsteher Birger Jarl fügte 1249 Österbotten und Tavastland hinzu; und der Reichsmarschall Thorkel Knutsson eroberte 1293 Savolar und Karelen. So war nun ganz Finnland Schwedisch; der Ladoga; und der Onega; See bildeten die östliche Gränze. Doch allmählig ging es an Rußland verloren: Wiborg 1721 im Frieden von Nystad; 1743 durch den Frieden von Åbo ward der Kymenestruß die Gränze, und 1809 ward auch das gesammte übrige Finnland Rußisch.

Am 12. Sept. Von Helsingfors nach Henriksdal $1\frac{1}{2}$ M.; von H. nach Sibbo $1\frac{3}{4}$ M.; von S. nach Norra Wefoski $1\frac{1}{4}$ M.; von W. nach Borgå $1\frac{3}{4}$ M. — Zus. $5\frac{3}{4}$ M.

Nach einem 34 stündigen Aufenthalt, wo ich die Gastfreiheit und Dienstfertigkeit vieler und vor allem der liebenswürdigen Familien Orracus und Engel zu preisen hatte, verließ ich am genannten Tage Vormittags die neue Finnische Hauptstadt.

Nach der ersten halben Meile erreicht man Gamla Staden (Altstadt), die ursprüngliche Stelle der Stadt, die jetzt einige Sägemühlen und Höfe bezeichnen; aus einem hier mündenden Flusse schöpfen die Rußischen Soldaten auf Sveaborg Wasser. Den Weg begränzen anfangs niedrige Felsen, dann Wiesen und Aecker; hinter Henriksdal wird er bergiger; die großen Dörfer des Pastorats Sibbo liegen abwärts vom Wege. In Sibbo, der Präbende des Bischofs von Borgå, mußte ich bei dem gastfreien Vicepastor Wahlgren das Mittagsmahl einnehmen; worauf die alte steinerne Schwedische Pfarrkirche besichtigt wurde; ihr zunächst liegt ein steinerner Glockenthurm und eine kleine hölzerne Kirche für den Finnischen Gottesdienst, denn es wohnen in diesem Theile von Nyland auch Finnen, die bei Borgå die

Mehrzahl ausmachen. In Sibbo *) sah ich ein Finnisches Fräulein, welches im Katharinenstift zu St. Petersburg erzogen worden war; denn in dieses werden nun auch Finnische Fräulein aufgenommen; eine Anzahl von Zöglinginnen hat hier alles frei, andere bezahlen; sie sind aber selbst ihren nächsten Verwandten entzogen, die sie, so lange sie in der Anstalt sind, nicht besuchen dürfen. Schwerlich kann auf diese Weise die wirkliche Bildung fürs Leben gewinnen.

Von Sibbo an läuft der Weg neben freundlichen Wiesen und Feldern, auch Laub- und Nadelwald; noch schöner wird er von Bekoski an, wo der fröhliche Gesang der Finnischen Skjutsbauern erschallte: man fährt an den Wiesenufern des Svartå, welche Wald begränzt; vor Borgå erblickt man von einer Anhöhe die auf Hügeln, wie in Niederungen, gebaute Stadt, und fährt über den Borgåfluß in dieselbe ein, wo mich der biedere Dompropst, Doctor Magnus Alopæus, ein durch Gelehrsamkeit, wie musterhafte Amtsführung, ausgezeichneten Geistlicher, an den ich empfohlen war, aufs gastfreundlichste empfing; er ist ein Sohn des letzten verstorbenen Bischofs, des ehrwürdigen Dr. Magnus Jacob Alopæus; als Schriftsteller hat sich letzterer durch eine gründliche Geschichte des Gymnasiums in Borgå, die, nach dem Tode des Vaters, der Sohn fortsetzte (Heft 1 — 5. 1804 — 1817.), bekannt gemacht.

Dieses Gymnasium ist eine besondere Zierde der Stadt. Das schöne steinerne Gymnasiengebäude, in welchem auch das Stiftsconsistorium seine Sessionen hält und sein Archiv aufbewahrt, hat, wie oben bemerkt, durch den ersten Finnischen Landtag 1809 eine historische Merkwürdigkeit erhalten. Das Gymnasium ist in 2 Classen, mit etwa 70 Zöglingen, abgetheilt; 6 Lectoren (der 6te seit 1814), 1 Adjunct, 1 Lehrer der Russischen Sprache und 1 Musikdirector sind angestellt, der Bischof

*) Von Sibbo führen die frommen Finnischen Christen, welche auch außer den gottesdienstlichen Stunden den Sonntag zum Singen, Beten und gegenseitigen Ermahnen benutzten, den Namen, weil sie in Sibbo vor etwa 20 Jahren besonders zahlreich waren; man findet sie noch in den meisten Gemeinden des Neu-Finnischen Theils von Borgå-Stift.

ist Inspector und Ephorus zugleich; die Lectoren haben Kornlohn und Präbendeacker (hemman), der älteste Lector ein Präbende; Pastorat. Außer den beiden Klassenzimmern besteht ein schöner Festivitätsaal, in welchem im Sommer auch gelehrt wird; ferner findet man eine Mineralien-, eine Insecten-, eine Münz- und eine Gemmensammlung. Die Gymnastienbibliothek zählt über 3000 Bände, über welche eben ein Lokalkatalog ward angefertigt; es sind besonders ältere gute Werke vorhanden; das meiste ist durch Geschenke zusammengekommen; ein Theil der Einkünfte aus gewissen erledigten Kaplaneien bildet den Fond der Bibliothek. Aus einer niedern Schule ging das Gymnasium 1641 zu Wiborg hervor, wo daneben noch eine Trivialschule bestand. *) Seit, durch den Frieden von Nystad 1721, Wiborg in Russischen Besiz kam, wurden Bischofsitz und Gymnasium 1723 zu Borgå errichtet; doch erhielt das neue Gymnasium nur 5 Lectoren; in Wiborg waren 7 Lectoren angestellt gewesen. Dem Bischof ward ein eigenes kleines Amtsgut, das eine starke halbe Meile von Borgå entfernte Strömsberg, zugetheilt.

Das gegenwärtige Gymnastiengebäude zu Borgå ward in den Jahren 1758 und 1759 aufgeführt; die Krone gab Kalch und Mauersteine aus den Bauvorräthen der Feste Sveaborg, die übrigen Baukosten wurden aus den Einkünften erledigter Pastorate, wie mittelst einer in ganz Schweden und Finnland gesammelten Collecte bestritten. Die Unterhaltung des Gebäudes geschieht aus dem Ertrage des der Stadt benachbarten kleinen Gutes Anås, welches im Jahr 1764 die Gymnastienlehrer durch eigene Mittel kauften; indeß ward ihnen ihr Vorschuß durch den

*) In der alten Gymnastienmatrikel von Wiborg findet man bemerkt, daß 2 Compagnien Gymnastien und Schüler, im Sommer des Jahrs 1656 vier Wochen lang, die Stadt gegen die unvermuthet ankommenden Russen vertheidigten, ja ausrückten, und dem Feinde, bei der Kirche Rautus, am 16. Julius ein siegreiches Treffen lieferten, in welchem nur einer aus ihrer Mitte, ein Fahnenträger, blieb; schon am 1. August waren sie zu ihren Studien zurückgekehrt. Auch während der Belagerung Wiborg's im Jahr 1710 übten sich die Gymnastien für gleichen Zweck in den Waffen, S. Borgå Gymnas. Histor. Heft 1. S. 59. ff.

Reparaturfond *) des Gymnasiums, wie durch Stipendiengeld, erstattet. Die Absicht, durch den Ankauf auch Amtswohnungen für die Lehrer zu gewinnen, ist noch nicht verwirklicht worden; nur ein wenig Gartenland und Fischerei wurden ihnen zu Theil. — Ein kleiner botanischer Garten ward in der Stadt, dem Gymnasium zunächst, angelegt.

Die Gymnasiasten werden auch körperlich geübt, doch weniger kunstmäßig, als im natürlichen Gebrauch der Körperkräfte, z. B. im Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Ballwerfen.

Die meisten Zöglinge des Gymnasiums waren von jeher aus dem geistlichen Stande; wenige waren Bauersöhne, noch wenigere Adelige. Auch Alt-Finnen besuchen das Gymnasium, sind aber nicht selten des Schwedischen so wenig kundig, daß die Lehrer sich anfangs der Deutschen Sprache, die die neuen Ankömmlinge wohl verstehen, bedienen müssen, bis diese das Schwedische völlig in ihre Gewalt bekommen. Selbst die Geistlichen Alt-Finnland's sind des Deutschen kundiger als des Schwedischen.

Die Zahl der Gymnasiasten war gewöhnlich zwischen 50 und 100; in neuester Zeit ist sie gewachsen.

Neben dem Gymnasium besteht in Borgå ein Pädagogium oder niedere lateinische Schule, mit 2 Lehrern und etwa 40 Schülern; die Lehrer sind so geringe besoldet, daß sie vom Privatunterricht leben müssen; eben so wenig haben sie Amtswohnung. Das hölzerne neue Schulhaus ist von der Stadt erbauet worden. Der Dompropst ist Inspector des Pädagogiums.

*) Der Reparaturfond wuchs auch durch das Legat des im Jahre 1791, im 80sten Lebensjahre, verstorbenen Rectors And. Kraftman. Kraftman erfreute sich, bei magerem, aber kräftigem Körperbau, durch gute Diät und regelmäßige körperliche Bewegung, bis wenige Wochen vor seinem Tode einer ungeschwächten Körperkraft. Im Genuss des Kaffees machte er von jener Diät eine Ausnahme; mehr denn 20 Jahre lang trank er nämlich täglich 40 bis 60 Tassen Kaffee; als 1765 der Kaffee verboten ward, ließ er ihn mehrere Jahren völlig nach; als der Kaffee wieder erlaubt ward, trank er wieder täglich 6 bis 8 Tassen; durch Kaffee wollte er sich von Kopfschmerz geheilt haben. S. Borgå Gymnas, Histor, Hest 3, S. 428.

Wie die Stadt überhaupt, so hat auch der steinerne Dom insbesondere, eine gar freundliche Lage auf einer Anhöhe; ein freier Platz, auf welchem sich der Glockenthurm und die hölzerne Finnische Landkirche erheben, läuft umher. Beide Kirchen sind für die Schwedische Stadtgemeinde, wie für die theils Schwedische, theils Finnische Landgemeinde, deren jede ihren besondern Gottesdienst hat, bestimmt; außer der Landgemeinde Borgå gehören zum Pastorat Borgå noch die drei Landkirchspiele Askola, Puckila und Borgnäs, deren sämmtliche Einwohner Finnen sind. *) Die Geistlichkeit des 7 Meilen langen und 3 Meilen breiten Pastorats Borgå besteht, außer Adjuncten, aus dem Pastor, der zugleich Dompropst ist, und 5 Kapellänen, deren 2 in der Stadt wohnen.

Seit Seuchen im vorletzten Finnischen Kriege viele Menschen hinrafften, erhielt Borgå einen außerhalb der Stadt, auf dem nahen Hügel Nisebacken, belegenen Begräbnißplatz am diesseitigen Ufer des Flusses Borgå. Ich besuchte den Platz, an einem schönen Nachmittage, in Gesellschaft meines lieben Wirthes; der Boden ist sandig: man trifft mehrere hübsche Grabmäler, unter ihnen das zweier Gymnasiasten, die beim Schlittschuhlaufen ertranken, mit der Inschrift:

„Sie suchten Vergnügen und fanden den Tod.“

Das Denkmal ist von ihren Kameraden gesetzt worden.

Unmittelbar vor der Stadt scheidet der Fluß Borgå Nylands; und Tavastehus-Län vom Län Kymenegård; doch ist der zum Län Kymenegård gehörige, vom jenseitigen Ufer des Borgå bis an die Alt-Finnische Gränze sich ausdehnende Landstrich noch Theil der Provinz Nyland.

Auf einem Spaziergange an dem milden Herbsttage, den ich in Borgå verlebte, und wo das frische Grün der Wiesen

*) Im gesammten Stifte Borgå trifft man keine Gemeinde, in welcher nicht wenigstens einige Male jährlich Finnisch gepredigt wird; in vielen Gemeinden wird nie Schwedisch gepredigt, falls nicht etwa Stanzespersonen, wann sie zum heiligen Abendmahl gehen, eine Schwedische Predigt begehren. In den Alt-Finnischen Landgemeinden wird nie Schwedisch gepredigt.

umher an den ersten Sommermonat erinnerte, besuchte ich auch die dem Pfarrhose zunächst gelegene Anhöhe Borgbacken (Burghöhe), die, zwar jetzt mit Nadelholz bewachsen, noch deutliche Spuren von Wällen und Gräben darbietet, so daß hier wahrscheinlich einst eine Feste war, die der sehr alten Stadt ihren Namen gab. Man hat von hier eine herrliche Aussicht über die Stadt, den Fluß und die schöne Umgegend. Das Klima ist bei Borgå so milde, daß Äpfel, auch wohl Kirschen und Birnen, reifen.

Die Stadt, im Jahre 1815 mit 2223 Einwohnern, hat einen kleinen Markt, aber ziemlich breite und gerade Straßen; wenige Häuser sind von Stein gebauet. Die Stadt treibt bedeutenden, auch auswärtigen Handel, letzteren unter der Firma von Helsingfors, denn sie ist nur auf Ostseehandel privilegiert; der Hafen am Borgåfluß, zwischen Spindn und Pepot, ist $\frac{1}{2}$ Meile, die Mündung und das offene Meer sind noch $\frac{1}{2}$ Meile weiter entfernt; ein Werft ist nicht vorhanden. Eine früher betriebene Zuckerfabrik ruht. Am Markt liegt das steinerne Rathshaus; in der Nähe der Stadt ein, wenig eisenhaltiger, Gesundbrunnen. — Ein Arzt hat in Borgå ein Schauspielhaus erbauet, in welchem eine wandernde Truppe während der Gymnasialferien, auch wohl eine kurze Zeit nach Ablauf derselben, spielt. — Man lebt in Borgå ziemlich theuer.

Eine Griechische Gemeinde giebt es bisher in Borgå, wo nur drei Russische Kaufleute wohnen, nicht.

In Borgå hatte ich Gelegenheit, einer kirchlichen Betstunde beizuwohnen, nach deren Beendigung die Gemeindeglieder, welche an der nächsten Beichte, und dann dem heiligen Abendmahl Theil zu nehmen wünschen, aufgezeichnet wurden; fast nur solche waren zugegen; aber die große Stille und Andacht zeugte von dem religiösen und kirchlichen Sinn, der noch immer in Finnland vorherrscht.

Man zählt in Borgå 17 Kaufleute, 1 Grossirer, 2 Traiteurs, 3 Aerzte, 18 Beamte. Die Zahl der Gebornen betrug in der Stadt im Jahre 1815 — 82, worunter 22 uneheliche, im Jahre 1816 — 83 (14 uneheliche), im Jahre 1817 — 74 (13 uneheliche), im Jahre 1818 — 85 (13 uneheliche); übers

haupt war im Stift Borgå im Jahre 1817 auf dem Lande se, des 19te, in den Städten jedes 6te, im Stift Åbo auf dem Lande jedes 20ste, in den Städten jedes 6te Kind unehelich. Unter 5 ehelichen Kindern starb im Jahre 1818 in Borgå Stift 1; dagegen auch unter 3 unehelichen eins; ein gleiches Verhältniß fand im Stift Åbo Statt.

In mehreren zum Stift Borgå gehörigen Pastoraten Tavastlands, namentlich Hanho, Hollola, Gustaf Adolph, Laukas, Wiitasari und Saarijärvi giebt es noch viele Zigeuner (Tarlarer), die zwar zuweilen ihre Kinder sollen taufen und ihre Todten kirchlich bestatten lassen, aber von der kirchlichen Trauung keinen Gebrauch machen; doch nannte man einen im Pastorat Leppawirta in Savolax ansässigen Zigeuner, der sich nach kirchlicher Sitte trauen ließ; er hat einen Hof und ist zugleich Hufschmid (hosslagare). Nach Vorschrift der zu Wiborg 1709 gehaltenen Synode sollen die Zigeuner monatlich vor die Geistlichkeit berufen und unterrichtet werden.

Am 14. Sept. Von Borgå nach Illby 1 M.; von I. nach Forsby $1\frac{5}{10}$ M.; von F. nach Perno $1\frac{1}{2}$ M.; von P. nach Lovisa $1\frac{3}{4}$ M.; von L. nach Holmgård $\frac{2}{3}$ M.; von S. nach Pyttis $1\frac{3}{4}$ M.; von P. nach Broby 11 Werste ($1\frac{1}{10}$ M.). — Zus. $8\frac{3}{10}$ M.

Um $7\frac{1}{2}$ Uhr früh verließ ich die gastliche Dompropstei, welche an der östlichen Seite der Stadt liegt. Der Weg nach Illby ist ein Hügelweg, wie die meisten Finnischen Wege; er fährt durch jungen Nadelwald, freundliche Wiesenthäler und Ackerstücke; die Garben waren in Haufen zusammengestellt, die oben die Gestalt der Hüte haben. Jede Viertelmeile ist, wie überall in Tavastehus; und Kymenegårds; Län, durch einen Meilenstein bezeichnet; Wegweiser sind gesetzt; da, wo der Weg zum Gästgivarvaregård abfährt, ist eine besondere Tafel errichtet. Alles ist in trefflichster Ordnung, die man freilich in Alt; Finnland minder gut findet; doch trifft man auch dort die herrlichen Finnischen Wege. Seen sieht man in diesen Theilen von Südfinnland wenig. Die Menschen am Wege sind ungemein höflich; die Einwohner sind hier Schwedischen Ursprungs.

Illby liegt in einem weiten schönen Thale. Hinter Illby hat man wieder ansehnliche Hügel, von deren erstem man das liebliche Thal von Illby überblickt; solcher schönen Thäler überschauet man mehrere von den Hügeln des Weges, der auf den beiden Stationen seit Borgå oft durch Ausfüllung der Tiefen und durch Ableitung von Sumpfen verkürzt oder durch Abtragung jäher Höhen gebessert ist; die reichen Korn- und Flachs-felder sind weiter im Innern des Landes. Von Borgå an sieht man viel Russisches Fuhrwerk, d. i. runde Bügel (lokar) über dem Rücken des Pferdes (die man freilich auch sonst in Finnland findet), zahlreiche Rücken- und Schwanzriemen des Pferdes und vierrädrige Einspanner, die von den weniger gedrückten Pferden in der Ebene leichter, bergan aber desto schwerer gezogen werden; daher auf bergigen Wegen die zweirädrigen Einspanner (karror) vorzuziehen sind.

Forsby, am gleichnamigen Flusse, der sich hier in den Meerbusen Perno ergießt, ist ein Edelhof mit freundlichem Garten und einem Eisenhüttenwerk, auch einer hölzernen Bruckskirche, die ihren eigenen Prediger hat; neben der Kirche erhebt sich der Glockenthurm auf einem Felsen.

Bis Perno hat man viel Wald. Bei Perno erblickt man das Meer. Dem Gästgifvaregård zunächst liegt die alte steinerne Mutterkirche des Pastorats Perno nebst einer kleinen hölzernen Finnischen Kirche, in welcher nur 2 mal im Jahre gepredigt wird. Perno, nebst dazu gehöriger Kapelle Lilljedal und Brucksgemeinde Forsby, ist Präbende des Bischofs.

An den Küsten des Pastorats Perno, und weiter westlich auf den Inseln über Borgå's Küste hinaus, wohnen Esthen, die, der nahen Verwandtschaft der Esthnischen Sprache mit der Finnischen halber, von den Finnischen Geistlichen bedient werden, jedoch auch also, daß der Finnische Geistliche mit ihnen den Esthnischen Katechismus durchgeht; denn sie verstehen nicht nur selbst das Finnische, sondern ihr Esthnisches wird auch von den Finnen verstanden; für sie wird in Perno Finnisch gepredigt. Die meisten dieser Esthen sind in Finnland geboren; ihre Vorfahren entflohen der Leibeigenschaft und der Conscription. Sie wohnen

nur an den Küsten und meistens auf den Inseln, sind Fischer und erlegen ihre Steuern in Fischen. So oft sie dem Finnischen Gottesdienste in der Kirche nicht beiwohnen können, versammeln sie sich, z. B. in Porto, zum Privatgottesdienste bei einem Dorfvorsteher (Upsyningsman).

An dem freundlichen Wege von Perno nach Lovisa liegt der steinerne Herrenhof Carlaa in einer anmuthigen Gegend.

Lovisa, eine Stapelstadt an einem Meerbusen, liegt sehr niedrig, von platten, nackten Felsen und einigen Windmühlen auf kleinen Anhöhen umgeben. Die Häuser, einige steinerne Magazine ausgenommen, sind von Holz, auch Kirche, Schule und Armenhaus, die ich mit dem gefälligen Propst Hougberg in Augenschein nahm. Die Kirche, eine große Kreuzkirche, besitzt ein herrliches Altarbild in Holz, welches den Erlöser am Kreuz wahrhaft meisterhaft darstellt; vom Altar wallt eine schöne weiße Decke herab, ein Geschenk der Confirmandinnen, mit der Inschrift:

til Herrans altare ditt

hjertas offer bär;

Försoningens nåd dig

äterskänkes där.

(Deines Herzens Opfer

bringe dar auf dem Altar des Herrn;

dort empfängest du wieder

das Gnadengeschenk der Veröhnung.)

Die Sakristei schmücken mehrere Gemälde, unter welchen zwei sehr gelungene; eine Mater dolorosa und ein Christus. Von der Armuth der Stadt zeugt der herabgesetzte Gehalt der Lehrer an der Trivialschule, deren beide Klassen in Einem Zimmer unterrichtet werden; die Zahl der Schüler ist etwa 60; angestellt sind ein Rector mit 40 Tonnen Korn (statt früher 60) und 27 Athln., ein Conrector mit 40 Tonnen Korn und 10 Athln. Lohn, ein Collega und ein Russischer Sprachlehrer; einer der Lehrer wohnt im Schulhause. Das Armenhaus ist für 28 Arme eingerichtet, die es dort recht gut zu haben scheinen; auch für die übrigen Armen wird gesorgt. Eine unter Gustav III. gestiftete Gesellschaft pro amore proximi schenkte, als sie sich auflösete,

ihre Kasse zum Unterhalt armer Kinder; den Fond (2060 Rthlr.) disponiren Pastor und Kirchenrath.

Die Stadt, deren Straßen ungepflastert sind, zählte 2382 Einwohner im Jahre 1815 (1960 im Jahre 1805, 2093 im Jahre 1810); geboren wurden 87 im Jahre 1815, worunter 10 uneheliche; 75 im Jahre 1819, worunter 6 uneheliche. Lovisa's Kaufleute sind nur Kleinhändler, 24 an der Zahl; die Zahl der Krüger ist 18, — leider ist Wöllerei ein eben nicht seltenes Laster. Die Stadt besißt nur Ein großes Schiff; auch ist der nächste Hafen der Stadt an der Ladebrücke, wo viele Waarenmagazine errichtet sind, nur für kleine Schiffe zugänglich; der Hafen für große Schiffe liegt $\frac{1}{2}$, und das Werft $\frac{1}{2}$ Meile entfernt, daher man die Verlegung der Stadt, auch noch in neuester Zeit, vorgeschlagen hat, womit die Einwohner aber nicht zufrieden waren.

Eine Meile von Lovisa, auf einer Insel im Meer, liegt die den Einlauf beschützende Feste Svartholm, die einem Schlosse gleicht und mit Garnison versehen ist; auch Gefangene werden dort aufbewahrt. Der Kapellan in Lovisa verwaltet die Schloßpredigerstelle auf Svartholm, wo er jeden 2ten oder 3ten Sonntag predigt. Das volkreiche Pastorat Lovisa besteht aus 4 Gemeinden; der Muttergemeinde Elimä,*) der Stadtgemeinde Lovisa und den Kapellgemeinden Anjala und Strömsfors; außer dem Pastor, der in Lovisa seinen Amtshof hat, wohnt neben jeder Kirche ein Kapellan; auch muß der Pastor für die beiden Kapellkirchen noch einen ständigen Adjuncten halten. Das Pastorat dehnt sich bis an den Fluß Kymene aus und bildet somit die Gränze von Neusinnland. Auch Lovisa ward als Gränzstadt im Jahre 1745 angelegt, anfangs unter dem Namen Degerby, bis sie 1752 ihren heutigen Namen nach der damals regierenden Königin erhielt. Die Befestigung der Stadt ward begonnen, aber nicht vollendet; einige aufgemauerte Wälle sind noch sichtbar.

Der gastfreie Propst Hougberg bat aufs dringendste zu übernachten, und gerne hätte ich noch länger der lieben Gesellschaft

*) In Elimä liegt Bårelä, wo am 14. August 1790 Friede zwischen Rußland und Schweden geschlossen ward,

genossen, wenn die Eile der Reise nicht ein Anderes geboten; ich mußte nun versprechen, falls mich der Rückweg über Lovisa führe, sogleich vorzufahren.

Nachdem ich den der Stadt nahe gelegenen Gesundbrunnen,*) der auch von Fredricshamn aus besucht wird, besichtigt, schlug ich den Weg zur Gränze ein. Bald erreichte ich, durch niedrigen Nadelwald auf sehr steinigem Boden, Holmgård, und dann, bei Lill-Abborfors, den Rymene-Elf und die bisherige Gränze, die Erinnerungen mancherlei Art erweckte; hier ist die bekannte kleine, jetzt roth angestrichene, Gränzbrücke; am Neu-Finnischen Ufer erblickt man einige aufgemauerte Wälle; der Boden ist mit platten Felsenstücken bestreuet. Lill-Abborfors, welches zum nahen Eisenhüttenwerk Strömfors gehört, besteht aus den Wohnungen einiger Landbauern, d. h. Bauern, die fremdes Land bauen; der Rymene bildet hier einen kleinen Fall, jenseits welches Falles Barsfang ist; zu Schwedischer Zeit war in Lill-Abborfors ein Gränzpostcomtoir errichtet.

Von der genannten Gränzbrücke gelangt man zu einer kleinen, mit Holz bewachsenen Insel, und fährt dann, auf einer langen, roth angestrichenen Brücke, abermals über einen Arm des Rymene-Elf; hier, am jenseitigen Ufer und zwar auf einer Insel sind weitläufige Russische Schanzen angelegt, die den Fluß bestreichen; auf dieser letzten Insel fährt man bis zum westlichen Pfarrdorf Pyttis; auch der Pfarrhof liegt auf der Insel, neben welcher der Rymene einen kleinen Wasserfall bildet, auch Lachs gefangen wird. Ich fuhr, mir die Erlaubniß, die erste Alt-Finnische Kirche zu besuchen, und den Kirchschlüssel zu erbitten, zum

*) Freundliche Birken- und Erlengebüsche mit Gängen und Rasensitzen; ein hübsches Brunnenhaus, Badehäuser und ein großer Gesellschaftssaal, in welchem man Sonntags Abends und 2 bis 3 mal in der Woche Morgens nach dem Trinken tanzt, verschönern die Quelle. Die in Schweden gebräuchlichen Morgengebete nach vollendetem Trinken sind auch hier üblich. Bestimmte Brunnengesetze sind vorhanden, über welche ein Fiscal wacht: keiner darf über 8 Minuten stehen, keiner mehr als Einen Tanz tanzen, keiner sich über Andere lustig machen u. c.; jede Uebertretung wird bestraft.

Pfarrhof, wo man, wiewohl Propst Nordström nicht daheim war, dennoch, mit acht: Finnischer Gastfreundschaft zu übernachten bat, und als ich es verbat, mich durch Vorstellung des Beispiels anderer Reisender, die das Nachtlager auf dem Pfarrhose nicht verschmäht, zu bewegen suchte; doch derselbe Grund, welcher mich die freundliche Einladung in Lovisa ausschlagen hieß, mußte mich auch hier bestimmen. Nachdem ich die am jenseitigen Ufer des Kymene, auf dem festen Lande, im östlichen Kirchdorf gelegene alte steinerne Kirche mit ihren Pfeilerreihen, und den Kirchhof mit dem schönen steinernen Grabmahl eines Russischen Staatsraths besichtigt, setzte ich die Reise nach Broby, einem trefflichen, mir von meinen Gastfreunden in Lovisa empfohlenen Gasthose, fort, wo ich um 8½ Uhr eintraf und übernachtete. Durch den Frieden von Ubo 1743, welcher den Kymene zur Gränze gegen Rußland machte, ward die eine Hälfte des Pastorats Pyttis Russisch; die zweite, an Schweden verbleibende Hälfte, ward nun gemeinsam mit dem Bruk Strömfors Kapellgemeinde unter Lovisa, welche Eintheilung auch jetzt nicht verändert worden ist; die Gemeinde Strömfors ist aus Schweden und Finnen gemischt.

Schon in Lovisa nannte man den Gästgivarvård Posthof (Postgård); von Pyttis an kennt man nur diesen Namen; auch wird nun nicht mehr nach Meilen, sondern nach Wersten gerechnet, deren jede durch einen Pfahz bezeichnet ist; 10 Werste machen Eine Schwedische Meile. Die Einrichtung der Höfe ist meist auf Alt: Finnische Weise; man findet wieder die vielen kleinen Gebäude zu wirthschaftlichem Behuf um das Wohnhaus herum, die ich auf einer längeren Strecke in Neu: Südfinnland nicht sah; auch Badestuben, in welchen man alle 14 Tage Sonnabends badet; in Broby ward eine solche Badestube von einer Armen bewohnt. — Die an den Wänden der Gaststuben angeschlagenen Geseze sind jetzt auf Schwedisch, Finnisch und Russisch, die Tagebücher auf Schwedisch und Russisch verfaßt. Wiewohl die Einwohner Finnen (in Pyttis findet man auch Schweden) und der evangelischen Religion zugethan sind; so sieht man nun doch nicht selten, z. B. gleich im ersten Alt: Finnischen

Posthose Pyttis, mit Silberblech überladene Heiligenbilder besetzt, vor welchen die Russen ihre Andacht verrichten.

Die Hügelwege Neu-Finnlands hören jetzt auf; der Weg ist mehr eben und man fährt wenigstens eben so schnell, wo nicht schneller, als in Neu-Finnland. Die Altfinnischen Pferde sind von großem Schlage.

Am 15. Von Broby nach Högfors 14 Werste; von H. nach Fredrikshamn 20 W.; von F. nach Grönvik 16 W.; von G. nach Pytälax 18 W.; von P. nach Urpala 16 W.; von U. nach Säckjärvi 16 W.; von S. nach Nisilar 15 W. — Zus. 115 W., oder 11½ Meilen.

Um 6 Uhr frühe fuhr ich aus. Man hat nun mit Steinen besäeten, bewaldeten Boden; doch auch besseren; drei Mal, in kurzen Entfernungen, fährt man auf Brücken über Arme des Kymene-Elf, der auf einer Insel des Kymene gelegenen, weitläufigen, wohl erhaltenen Festung Kymenegård, einem alten Königshofe, vorüber; eine zweite, sehr starke Festung, Rothensalmi, liegt weiter südöstlich auf der Kymene-Insel Kotka, 10 Werste von Högfors; Kotka wird von der Insel, auf welcher Kymenegård liegt, durch einen schmalen Sund geschieden.

Bei Högfors, wo man nochmals, aber zum letzten Mal, den Kymene passirt, bildet, am Wege, der Fluß einen herrlichen, etwa 10 Ellen hohen, Wasserfall in 2 Hauptabsäken; man fährt über den Felsen, von welchem der ansehnliche Arm des Kymene herabstürzt.

Der Kymene, Ausfluß des großen Päijäne-Sees, schließt also zwischen seinen zwei Hauptarmen eine ansehnliche Insel ein, welche von Pyttis bis Högfors reicht; jene Hauptarme entstehen unterhalb Anjala; vor den beiden Hauptmündungen liegen eine Menge kleiner Inseln, zwischen welchen sich die durch die Schlacht am 9. und 10. Juli 1790 berühmt gewordene Bay Svensksund ausbreitet.

Von Högfors nach Fredrikshamn hatte ich zuerst ein vieräderiges, innen mit Matten ausgeschlagenes, Fuhrwerk; ein solches findet man oft in Alt-Finnland. Der Weg ist sehr steinreich. Vor der Stadt breitet sich ein freundlicher Birkenwald aus.

Fredrikshamn, an einem Meerbusen gelegen, hat nicht mehr, wie früher, Schiffe, welche auswärts gehen, und ist überhaupt sehr in Verfall gerathen. Die Stadt ward im Jahr 1815 von 860 Evangelischen (unter welchen etwa 200 Deutsche, die übrigen sind Schwedischen Ursprungs) und von etwa 500 Griechen, nämlich Kaufleuten und verabschiedeten Militairpersonen (nicht Beamten, denn die Beamten müssen auch in Alt-Finnland dem evangelischen Bekenntniß zugethan seyn) bewohnt; überdieß hat sie, als Festung, eine Garnison von 1 Bataillon des Regimentes Nysslott und 2 Compagnien Artillerie, zusammen 1600 Mann; daher die vielen Kronegebäude, die dem wenig volkreichen Orte das Ansehen einer größeren Stadt geben.

Die Schwedisch-Deutsche Gemeinde hat Eine gemeinsame Kirche, wie sie denn auch nur Eine Gemeinde bildet. Ihr Oberpastor (so nennt man in Alt-Finnland den ersten Geistlichen einer Kirche, den Pfarrer) ist der brave Gustafson, in dessen Hause ich einige vergnügte Stunden zubrachte. Nur 2 Mal jährlich wird Deutsch gepredigt, sonst Schwedisch; denn auch die Deutschen sind des Schwedischen, wie die Schweden des Deutschen, mächtig; ja die Schwedischen Familien sprechen bisher gewöhnlich besser Deutsch als Schwedisch, wie ich dieß insbesondere bei den Damen bemerkte; seit die Deutsche Sprache nicht mehr die der Behörden ist, macht die Schwedische Sprache auch im geselligen Leben Fortschritte. — Die Schwedische Kirche ist eine freundliche Kreuzkirche, ganz aus Holz; ein meisterhaftes Schnitzwerk, welches aus Lübeck herkommen soll und den Erlöser in Gethsemane und am Kreuz, wie das Lamm mit der Siegesfahne, Petrus und Paulus darstellt, schmückt den Altar; der Begräbnißplatz der Gemeinde liegt vor der Stadt, zunächst dem Griechischen.

Auch die schöne Griechische Stadtkirche ist ein hölzernes Gebäude mit 2 Thürmen; sie ist, nach Weise aller Griechischen Kirchen, mit Bildern überladen; besonders prachtvoll ist das Allerheiligste. Die Kirche erhält von oben aus der Kuppel und zur Seite Licht. Für den Wintergottesdienst ist eine Abtheilung der Kirche heizbar gemacht worden und ganz so wie die Com-

merkirche mit den nöthigen gottesdienstlichen Geräthen versehen. — Es giebt in der Stadt auch eine kleine Griechische Militairkirche, die wenig benutzt wird.

Auch eine Finnische Kirche findet man in der Stadt; sie ist von Stein und ohne Thurm; die Finnische Gemeinde bildet das Landpastorat Weckelax, im Jahr 1815 mit 6209 Seelen und im Jahr 1819 mit 253 Gebornen, worunter nur 4 uneheliche; diese Finnen sollen ein gar frommes und biederes Volk seyn; im Jahr 1815 war unter 245 Gebornen gar kein uneheliches Kind. In der evangelischen Stadtgemeinde betrug die Zahl der Gebornen 39 im Jahr 1818, worunter 8, 40 im J. 1819, worunter 2 uneheliche. Der Finnische Kirchhof ist 3 Werste entfernt.

An öffentlichen Schulen besitzt Fredrikshamn drei: eine Kreis- schule, welche Gelehrten- und Bürgerschule zugleich ist, mit 3 Klassen und etwa 50 Schülern; eine Elementarschule mit Einer Klasse und 10 bis 20 Schülern, und eine Mädchenschule mit etwa 30 Schülerinnen vornehmen und geringen Standes; eine Lehrerin und mehrere Lehrer unterrichten in der Töchterschule in einer Menge von Lehrgegenständen, die auf manche Schülerin eher schädlich als nützlich einwirken, weshalb denn die Vermischung der Stände in dieser Schule sehr zu tadeln ist; manche Finninnen müssen erst Deutsch lernen, bevor sie am Unterricht Theil nehmen können. — Ueberdieß besteht eine Schule für Soldatenkinder, die für den Dienst erzogen werden; hier wird der Unterricht in Russischer Sprache erteilt.

Das Armenwesen wird von einer besonderen Direction verwaltet, die aus Evangelischen und Griechen besteht und in welcher der Bürgermeister präsidiert; die Einwohner entrichten Armensteuer; die Armen werden, leben so wie auf dem Lande, eingedungen.

Eben wurde ein großes Gebäude für das aus Hapaniemi, wo die Anstalt durch eine Feuersbrunst zerstört wurde, hierher verlegte Kaiserliche Finnische topographische Corps (ehemals Cadettencorps) aufgeführt. Mittlerweile wurden die jungen Leute in Privathäusern unterrichtet.

Dieses Gebäude ist außer wenigen anderen das einzige, was die am 18. August 1821 über Fredrikshamn ergangene furchtbare Feuersbrunst verschonte; es brannten ab: 110 Häuser, 2 Kirchen, das Rathhaus, die Hauptwache und mehrere Kronmagazine und öffentliche Gebäude. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß an keine Rettung zu denken war, um so weniger, da alle fürchteten, das Feuer möge die in der Stadt befindlichen Pulvermagazine ergreifen, in welchem Falle wahrscheinlich alle Einwohner ein Raub des Todes geworden seyn würden. Viele retteten nichts als das nackte Leben. Der edle Pastor Gustafsson, dessen Amtshof vor der Stadt liegt, nahm, wiewohl selber nicht wohlhabend, auf längere Zeit einen Theil der Abgebrannten bei sich auf und beköstigte sie.

Nach herzlichem Abschiede von diesem edlen Mann und seiner braven Familie, setzte ich am Nachmittage die Reise von Fredrikshamn fort.

Allmählig wird nun der Weg weniger steinreich; die Gegend ist mehr angebauet, doch im Ganzen wenig anziehend, wenn gleich Birkenhaine an die Stelle des Nadelwaldes treten, auch das Meer zuweilen sichtbar ist; vor Säckjärvi liegt die Kirche gleiches Namens. In Urpala und Säckjärvi sind die Gästgivarer Russen, sonst wohnen überall Finnen, die meistens des Russischen, selten des Schwedischen und nie des Deutschen kundig sind. Um 1½ Uhr des Nachts war ich in Nisilar, wo es mir erst nach einer halben Stunde gelang, den Leuten begreiflich zu machen, daß es meine Absicht sei, zu übernachten; ein Schwede ward endlich Dolmetscher; sonst sind die Leute sehr gefällig und zuverlässig.

Am 16. Sept. Von Nisilar nach Risikilä 14 W.; von R. nach Wiborg 15 W.

Um 8½ Uhr Morgens verließ ich Nisilar, um welchen Ort viel Kornfeld ist, wo noch Garben standen. Die Weiber tragen linnene Mützen, die oben in eine Spitze, gleich einem Zuckerhut, ausgehen, unten mit Spitzen besetzt sind; die Männer tragen weite Ueberröcke von grobem weißem Tuch mit Gürteln, von

welchen ein Messer herabhängt. Man fährt nun oft auf wagenförmigen Karren, die Ein Rad in der Mitte haben und daher sehr stoßen. Der Weg bis Wiborg ist wenig interessant; man hat viel Wald, doch zunächst den Odefern Kornfeld und hier und da recht freundliche Stellen; bei Kiskilä erscheint ein hübsches Landgut. Man fährt ein Paar Mal über Meerbusen, ehe man, über lange Brücken, in die mit Außen- und Innenwerken wohl versehene Festung, die aber seit der Abtretung von Neu-Finnland wenig beachtet wird, einfährt; innerhalb der eigentlichen Festung liegt das alte Schloß, welches jetzt zu Gefängnissen und Pulvermagazinen dient; letztere findet man auch mitten in der Stadt. Die Straßen der Stadt sind breit und gepflastert; die meisten Häuser sind massiv gebauet. Wiborg hat eine ansehnliche Garnison.

Durch die Güte des Consistorialrathes Dr. Wahl, Pfarrers der Deutschen Gemeinde, verfloßen mir in Wiborg mehrere angenehme Stunden, die ich meistens zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten Wiborg's verwandte.

Wenn gleich Wiborg nur 5000 Einwohner zählt, so findet man doch daselbst nicht nur eine zahlreiche Griechische Gemeinde, sondern auch eine Schwedische mit etwa 500 Seelen, eine Deutsche Lutherische mit 312 Seelen (im J. 1815) und eine Finnische Gemeinde mit etwa 200 Seelen. Die Schwedische und die Finnische Gemeinde haben Einen Pastor, der in einer viel größeren Finnischen Landgemeinde wohnt und Contractspropst der Propstei Wiborg ist. Zum Pastorat Wiborg gehören auch die Kapelle Karkis und die weit entfernten Ostseeinseln, Hogland *), Fytters und Lavansaari, welche für jetzt noch einen eigenen Pastor haben. — Die Finnen und Schweden der Stadt bedienen sich Einer und derselben neuen Kirche, die auch zum Deutschen Gottesdienst benutzt wird, aber wenig das Außere einer Kirche hat; zwei Fensterreihen, ganz wie in Wohnhäusern, erheben sich über

*) Auf der nördlichsten Spitze der Insel Hogland ward neuerdings eine Glocke aufgerichtet, die vom 6. Oct. 1823 an, bei trübem Nebeltagen, alle 5 Minuten viermal läuten sollte.

einander, und man glaubt ein Rathhaus oder etwas Aehnliches zu sehen. Ein mit Bäumen bepflanzter freier Platz breitet sich vor der Kirche aus. In der Deutschen Gemeinde ist die Liturgie der Deutschen Gemeinde in St. Petersburg üblich.

Schöner und würdiger ist die Griechische Kirche, wo ich am Abend dem Vorbereitungsgottesdienst auf den Sonntag beiwohnte, ein Rasenplatz und Baumgruppen umgeben sie. Die Kirche erhält Licht von oben, wie alle Griechischen Kirchen; ein Theil des Gebäudes ist zu einer heizbaren Kirche eingerichtet. Als die Leute in die Kirche traten, schlugen sie das Kreuz und fielen auf ihre Knie, indem sie den Kopf an den Fußboden lehnten, gegen das Allerheiligste gerichtet, welches durch eine mit Bildern bedeckte prachtvolle Thür von dem für die Gemeinde bestimmten Theile der Kirche geschieden war. Vor dieser Thür, vor den Bildern und im Innersten des Allerheiligsten verrichtete der Priester die Gebete; namentlich das *Gospodi pomilui* (Herr, erbarme dich unser); auch kniete und räucherte er vor den Bildern. Das Geläute, welches die Gemeinde zusammenrief, hatte Aehnlichkeit mit dem Geläute der Deutschen Feuerglocke.

In Wiborg besteht endlich eine katholische Gemeinde mit kaum 200 Seelen.

Auch auf die Schulen verwandte ich meine Aufmerksamkeit.

Das Gymnasium ist meist nach Weise der Lehranstalten in den Deutschen Ostseeprovinzen Rußlands eingerichtet. Die Aufsicht und ökonomische Verwaltung führt der Bischof als Präses des Consistorii gymnastici, welches die 5 Oberlehrer bilden. Außer diesen 5 Oberlehrern*) lehren 3 Sprachlehrer; der Klassen sind 3, zusammen mit 50 Schülern; sämtliche drei Klassen sind gelehrte Klassen. Einer der Sprachlehrer vertritt die Stelle eines Notars im Consistorium gymnasticum. Das Gymnasium ward im Jahr 1805 gestiftet, als das Schulwesen

*) Oberlehrer nennt man die Lehrer wissenschaftlicher Fächer; die Sprachlehrer lehren neuere Sprachen. Oberlehrer ist Uebersetzung der Russischen Wörter *starschii utschitel*; ersteres bezeichnet der Begriff „älter“, also der angesehenere Lehrer.

Rußlands neu organisirt wurde; bis dahin gab es nur eine Normalschule.

Die Gymnasienlehrer haben freie Wohnung im steinernen Gymnasien- und einem anderen Gebäude; eben so 12 arme Schüler; noch mehrere Schüler haben nur freien Unterricht; das Schulgeld beträgt 20 Rubel und wird unter die Lehrer vertheilt; die Gehalte sind der in Wiborg herrschenden Theuerung nicht angemessen, daher die Lehrer, wenn sie verheirathet sind, zu den einträglichen Pensionen ihre Zuflucht nehmen müssen; eine Haushaltung erfordert in Wiborg 5000 Rubel; manches ist noch theurer als in dem theuren St. Petersburg. Einmal jährlich wird öffentliches, dreimal Privat-Examen gehalten; jenes ist mit Ertheilung von Prämien verbunden. Censuren werden vierteljährlich ertheilt und durch sie wird die Rangordnung bestimmt. Nur wenige Schwedische Einrichtungen sind bisher beim Gymnasium eingeführt worden; den Abschnitt der Schwedischen Schulordnung über körperliche Strafen hat der Finnische Senat für geltend erklärt. Der alte Schulplan ist bisher geblieben. — Das Gymnasium besitzt eine eigene Schulbibliothek und anderweitige Lehrapparate. Früher gehörte das Gymnasium zum Lehrbezirk der Universität Dorpat*).

Auf das Gymnasium bereitet die erste Klasse von Wiborg's Kreissschule**) vor, die übrigen 2 Klassen sind Bürgerschule, auf welche die Elementarschule vorbereitet. Die Kreissschule hat 1 Inspector, 3 Kreislehrer und 1 Sprachlehrer, und 70 Schüler; das Schulgeld beträgt 10 Rubel; die Kreissschule hat eine eigene Bibliothek von etwa 800 Bänden, ein physikalisches und ein Naturalienkabinet. Das Schulgebäude, ein altes Kloster, dann Bischofsresidenz, endlich Magazin, enthält außer den Lehrzimmern, die Wohnungen der Lehrer.

Der Elementarschulen für Knaben giebt es zwei, jede mit Einem Lehrer, wie alle Russische Elementarschulen.

*) S. Schulstatut für den Lehrbezirk der Kaiserl. Universität Dorpat. Dorpat, 1820. 4. 257 S. Statut der Kais. Univ. Dorpat. Dorpat, 1820. 137 S. 4.

**) Diese Kreissschule ist in Schwedens Kirchenverfassung ic. Bd. 1. S. 465, aus Versehen, nicht genannt worden.

Der öffentlichen Töchterschulen sind zwei, eine höhere oder Demoisellenschule, und eine niedere, außer den Lehrern jene mit 2 Lehrerinnen, diese mit einer Lehrerin. In jener, die in 2 Classen zerfällt, beträgt das Schulgeld 10 Rubel jährlich; daher Töchter der Standespersonen, wie Töchter der Handwerker, hier beisammen sind und mit Lehrgegenständen beschäftigt werden, von denen man nicht angeben kann, wozu sie den letzteren dienen sollen. Es wird nämlich unterrichtet in Deutscher und Französischer Sprache, Geschichte, Geographie, Naturkenntniß, Rechnen, Schönschreiben, Zeichnen, Religion; dem Religionsunterricht sind aber nur 2 wöchentliche Stunden gewidmet, wiewohl von 8 — 12 und 2 — 4 Uhr unterrichtet wird. Ueber jede Schülerin wird Buch geführt, und Ranglisten (!) sind vorhanden.

Die niedere Töchterschule bereitet auf die höhere vor; sie enthält nur Kinder der Geringeren, weil die Honorationen ihre Kinder zu Hause mit den Anfangsgründen bekannt machen.

Wenn gleich sämtliche genannte Schulen nur bis zur näheren Vereinigung sämtlicher Finnischen Provinzen, der Universität Dorpat untergeordnet waren; so liegen denselben, namentlich rücksichtlich des Lehrplans, doch noch immer die Deutsch-Russischen Schulgesetze, insbesondere „die Statuten der Lehranstalten, welche den Universitäten untergeordnet sind. Dorpat, 1804, nebst deren Modificationen, und die Verordnungen der Kaiserl. Universität zu Dorpat, die Schulen ihres Lehrbezirks betreffend, Dorpat, 1807.“ — vorzugsweise rücksichtlich der Gymnasien, zum Grunde. Doch ist schon die wichtige Veränderung eingetreten, daß durch Unterordnung sämtlicher Alt-Finnischer Civil-Schulanstalten unter Bischof und Consistorium zu Borgå die kirchliche Aufsicht, der sie früher entnommen waren, zurückgekehrt ist; auch Wiborgs Schulen haben nun theils viertel-, theils halbjährig, über das, was in den Schulen getrieben wird, dessen unlängbar zu viel ist, nach Borgå zu berichten. Der Unterricht in sämtlichen Schulen wird in Deutscher Sprache ertheilt.

Ganz wie in Fredrikshamn, so besteht auch in Wiborg eine Schule für Soldatenkinder, welche von der Krone zu Soldaten erzogen werden. Seit der schon oft genannten neuen Organisa-

tion Alt-Finnlands, hat übrigens auch in Alt-Finnland die Ver-
 crutirung aufgehört.

Wie in den übrigen Finnischen Län seit 1818, so besteht
 in Wiborg seit 1819 eine Bibelgesellschaft, in deren Versamm-
 lungen Reden in Deutscher, Finnischer, Schwedischer und Rus-
 sischer Sprache gehalten werden, indem Theilnehmer aus diesen
 verschiedenen Nationen zugegen zu seyn pflegen.

Wiborg ist der Sitz des Landshöfdings und des übrigen, zur
 Civilverwaltung von Alt-Finnland gehörigen Länspersonals. Man
 findet hier auch eine kleine Buchdruckerei, aber keine Buchhand-
 lung; die Deutschen Bücher werden aus Riga von der Hartmanni-
 schen Buchhandlung bezogen und, außer dem Porto, um ein
 Drittheil höher bezahlt, als der Ladenpreis in Deutschland beträgt.

Einer Merkwürdigkeit Wiborg's, freilich anderer Art, muß
 ich schließlich noch erwähnen, — der aus Weizenmehl bereiteten
 Kringel, die weit versendet werden; sie werden nicht leicht trock-
 nen und verlieren, auch alt, ihren Wohlgeschmack nicht.

Wiborg ist nur 140 Werste (14 Meilen) von St. Pe-
 tersburg entfernt. Unmöglich konnte ich diese Hauptstadt unbe-
 sucht lassen, um so mehr, da mich auch der Kreis lieber Ver-
 wandter und Freunde dahin rief, wenn gleich Amtsgeschäfte und
 die Nothwendigkeit, die Rückreise über Åbo und Stockholm und
 eben daher über das im Spätherbst oft nur mit größter Lebens-
 gefahr zu passirende Åländische Meer zu machen, nur einen sehr
 kurzen Aufenthalt in der großen Kaiserstadt gestatteten.

Wer von Wiborg nach St. Petersburg reiset, muß sich am
 ersteren Ort einen Erlaubnißschein, Postpferde zu nehmen, Po-
 daroschna genannt, lösen, der zugleich die Pferdezahl nennt, die
 man zu nehmen hat, mindestens zwei; ohne einen solchen Schein er-
 hält man zwar in Alt-Finnland, nicht aber in Ingermanland*),

*) Die Stellung der Pferde für die Reisenden in ganz Ingerman-
 land ist an einen Leibeignen verpachtet, der sich Unterpächter hält. Auf
 den großen Straßen in Rußland (wozu die Straße von Wiborg nach
 St. Petersburg gehört) zahlt man für das Pferd 8, auf kleinen Stra-
 ßen 5, in Finnland überall 6 Kopeken für die Werst; die erste Station
 von St. Petersburg wird mit 10 Kopeken die Werst für ein Pferd bezahlt.

Pferde. Da ich in Wiborg einen Finnischen Bauer mietete, der mich ganz nach St. Petersburg fahren sollte, so bedurfte ich der Poddaroschna nicht. Leider verstand mein Bauer kein Wort Schwedisch, und so hatte ich die Unannehmlichkeit, nur durch Pantomimen mich mit ihm verständigen zu können. Indes gewährten die lieblichen Birkenhåler und Seen, und die freundliche Gegend überhaupt, zumal seit man die mit Birken bewachsenen Bergrücken Ingermanlands erreicht, und die langen Låge von Wagen Alt- und Neufinnischer Bauern, die, selbst aus Osterbotten herab, ihre Producte nach St. Petersburg führen, wie die Kirchgånger, welche (der zweite Tag der Reise war ein Sonntag, der auch in den Bauerhfen durch sanften Gesang gefeiert wird) die Straße bedeckten, mehr reitend als fahrend; auch die Weiber, mannigfaltige Unterhaltung.

Am 16. Sept. Abends verließ ich Wiborg, welches an der Russischen Seite eine ansehnliche Vorstadt mit hübschen Gårten, in einiger Entfernung von der Festung, schmückt; am 18. Sept. Vormittags war ich in St. Petersburg im Stadttheil Wassili Ostrow, wo ich abtrat. In Altfinnland, wie in Ingermanland, fhrt man mehreren schönen Griechischen Landkirchen vorüber. Meines bequemen vierrädrigen Wagens ungeachtet, hatte ich die Knppeldmme Ingermanlands nicht wenig zu fühlen. Die Wegweiser haben nun Russische Inschriften, gleich den Straenzeichen in St. Petersburg selbst; — welches der vielen Fremden wegen anders zu wünschen wäre. Auf dem ganzen Wege ist man nur Einer Visitation unterworfen, einige Werste von St. Petersburg, — und zwar — ob man Branntwein mit sich führt, um die Wächter des Branntweinmonopols der Krone, die große Summen zahlen, zu schzen; zugleich wird freundlich um Trinkgeld gebeten*).

Schon in der Ferne zeigt sich die große Hauptstadt mit ihren zahllosen Thürmen; über sie alle thronen die Thürme von Alexander:Newsky, am östlichen Ende der Stadt. Je mehr

*) Im Jahre 1823 sollten mehrere Zollstationen gegen Alt-Finnland errichtet werden.

man sich derselben nähert, desto mehr Kornfelder erblickt man, und die Birke, die liebliche Baum des Nordens und nicht minder der Umgegend der Kaiserstadt, bisher von niedrigem schlankem Wuchs, steht hoch; und dickstämmig da. Man glaubt in den Vorstädten zu seyn, — und ist schon in der Stadt, deren Anfang kein Thor bezeichnet; denn Gärten und liebliche Promenaden, nebst Kanälen und Armen der Newa durchschneiden die auf Inseln, wie an den Ufern der Newa gebaute Stadt.

Nur sieben Tage verweilte ich in St. Petersburg. Eine vollständige Beschreibung der großen Stadt und ihrer vielen Merkwürdigkeiten wird man daher hier nicht erwarten; um so eher darf ich hoffen, daß einzelne Bemerkungen, die aber eben so wenig auf erschöpfende Darstellung ihrer Gegenstände Anspruch machen, nicht ganz unwillkommen seyn werden; wobei ich im Voraus erinnern will, daß ich den kirchlichen Merkwürdigkeiten vorzugsweise meine Aufmerksamkeit widmete.

In dieser Hinsicht zog mich denn vor Allem das Kloster Alexander-Newsky, welches mit seinen Umgebungen eine eigene kleine Stadt bildet, an; denn hier ist es, wo die Geistlichkeit der Russischen Kirche (dieß ist die allgemeine Benennung; man spricht nicht „Griechische Kirche“) gebildet wird. Hier sind die Seminare für die niedere, wie für die höhere Geistlichkeit, während die in St. Petersburg neugestiftete Universität mit ihren Vorlesungen in Russischer Sprache einen weiteren Zweck umfaßt. Durch die Güte Sr. Erlaucht des Ministers des Kultus und der Volksaufklärung, Fürsten Galliczyn, und des für das Schulwesen Rußlands, wie für alles Gute und Edle so thätigen wirklichen Etatsraths Popow, Excellenz, wurde mir der Zutritt zum höheren Seminar geöffnet. Der Weg dahin führt von der Isaaksbrücke aus*), über den großen Isaaksplatz mit der durch ihr Kreuzheres nicht gar ansprechenden bronzenen Statue Peters I. auf ein

*) Ueber die Newa führen drei Brücken, welche sämmtlich, des Eisganges wegen, auf Rähnen ruhen, auch ist an mehreren Punkten regelmäßige Bootsfahrt.

nem Granitblock*), wie man ihrer viele in Alt-Finnland auf den Feldern zerstreut sieht, durch die, fast $\frac{3}{4}$ Deutsche Meile lange Newsky-Perspective**), die breiteste, zwischen dem Fahrwege und den Trottoirs an jeder Seite mit zwei von Beeten umschlossenen Baumreihen geschmückte Straße des Stadt; mehrere Griechische und fremde Kirchen liegen an dieser Perspective. — Der Rector des höhern Seminars, Gregori, hatte die Gefälligkeit, da ich des Russischen nicht kundig war, den Vortrag, welchem ich beizuhörte, und wo der Lehrer nach einem Concept sprach, die Schüler aber die neue Russische, von der Bibelgesellschaft herausgegebene, Bibelübersetzung vor sich hatten***), in Lateinischer Sprache zu halten, und ich hatte Gelegenheit zu bemerken, wie sehr man (es war eine Lektion in der Dogmatik) in neuerer Zeit (etwa seit 10 Jahren) dem Unterricht eine gelehrte Tendenz gegeben hat und selbst mit unserer Deutschen Literatur sich bekannt macht; denn auch Ansichten, welche in neuester Zeit von Deutschen Gelehrten vorgetragen worden waren, wurden berücksichtigt; und bei näherer Beschauung der zahlreichen trefflichen Klosterbibliothek †) fand ich auch in Deutschland erschienene Werke in Lateinischer, wie in Deutscher Sprache, selbst kleinere Abhandlungen und die neuesten Messprodukte. Ist freilich die Anstalt noch im Werden, so darf man doch schon

*) Der Block ward auf Rollen aus Finnland nach St. Petersburg geführt, und unterwegs bearbeitet.

**) Perspektiven heißen die durchschneidenden großen Straßen; die Seitenstraßen zählt man in mehreren Stadttheilen nach den einzelnen Häuferteilen, welche Linien heißen.

***) Bis zur Entstehung der Russischen Bibelgesellschaft konnten die Russen die heilige Schrift nur in Slavonischer Sprache lesen, die von dem heutigen Russischen ungefähr in gleichem Grade verschieden ist, wie die Lateinische Sprache von den aus ihr geflossenen neueren Sprachen. Im Auftrage des Kaisers druckte die Bibelgesellschaft Neu-Russische Bibeln mit beigesehtem Slavonischem Text, den man seit 1823 völlig wegläßt.

†) Diese Bibliothek der Akademie zählt etwa 8000 Bände, die in zierlichen Glasschränken aufgestellt sind; am reichhaltigsten ist sie in der Patristik,

von derselben, falls gewissenhaft fortgeschritten wird, große Resultate für die Russische Kirche erwarten; unter der niederen Geistlichkeit ist die Unwissenheit freilich noch groß; mit keinem der Mönche konnte ich sprechen; denn keiner verstand Latein. — Die Lehrgegenstände des höhern Seminars, oder, wie es genannt wird, der geistlichen Akademie, deren man 4 in Rußland zählt, sind: Theologie, Philosophie, alte Sprachen, Hebräisch, Geschichte, neuere Sprachen. Die Lehrer sind Kloster- und Weltgeistliche, auch Nichtgeistliche; nur die unverheiratheten Lehrer dürfen im Kloster wohnen. Die Zöglinge werden auf Kosten der Krone unterhalten und sind zu geistlichen Lehrern an Akademien und Gymnasien oder zu höhern Geistlichen bestimmt; einige derselben bilden sich zu weltlichen Aemtern. In die Akademie rücken die Zöglinge aus dem niederen Seminar oder der Klosterschule auf, die gleichfalls in Alexander-Newsky besteht, und deren es viele in Rußland giebt. Die Akademie hat ein eigenes prächtiges Gebäude, welches Millionen kostete, die allein aus Kirchenmitteln flossen. In der Akademie findet man auch einen prächtigen Saal für die Examina, mit erhöhtem Orchester für die Sänger; so wie eine besondere kleine Kirche zu den 12 Aposteln, wo viele prachtvolle Gewänder der Geistlichkeit aufbewahrt werden. — Die Schlafsäle der Zöglinge sind geräumig; jeder hat sein eigenes Bett.

Auch die Zellen der Mönche (die in den weltlichen Stand zurücktreten dürfen) besuchte ich; geräumige, mit Tischen und hübschen Stühlen, auch mit einem Heiligenbilde, vor welchem Lichter aufgesteckt sind, und anderen Gemälden versehene Zellen, die wenigstens 6 mal die Zellen der katholischen Klöster an Größe übertreffen.

Die eine Seite des Klosters begränzt der Pallast des Metropolitens, die andere die prachtvolle Kirche; mitten inne breiten sich liebliche Spaziergänge und Alleen, rings umher weitläufige schöne Gärten aus. Weiterhin liegen die Akademie, das Consistorium, zur Verhandlung geistlicher Angelegenheiten, und der prachtvolle Begräbnißplatz, auf welchem nur vornehme Russen bestattet werden; schon ist der weite Raum mit platten und erhöhten Steinen, Grabmälern in Form kleiner Gebäude, von Granit, Sand-

stein, Marmor, Alabaster, wenige von Messing, — an beiden Seiten mit Russischen Inschriften, dicht ausgefüllt; ein Anblick, der freilich nichts weniger als sanfte und erhebende Gefühle erweckt; wie könnten auch solche diese todten Steinmassen und der Prunk und Stolz mit den Todten erwecken! (Mit diesen steinernen Denkmälern sind alle Griechischen, auch die Kirchhöfe der Evangelischen überladen, und gewöhnlich findet man neben den Gottesackerkirchen Buden, in welchen Leichensteine feil geboten werden.) Die Mönche haben einen abgesonderten Begräbnißplatz. Während des Gottesdienstes sah ich manche Mönche zwischen den Gräbern wandeln.

In der Kirche wohnte ich dem Gottesdienst bei, wo die lieblichen Gesänge der Sängerschöre (die Gemeinde singt nicht und Orgeln findet man in Griechischen Kirchen nicht, doch singen auch die Priester) und die kraftvolle und herzliche Predigt des Metropolitens von Nowgorod und St. Petersburg, Michael, auf mich einen großen Eindruck machten; letztere dauerte etwa eine halbe Stunde; auch ich fühlte mich ergriffen, wiewohl ich kein Wort verstand, durch die Innigkeit und die Begeisterung, mit welcher der ehrwürdige Greis sprach; er hielt die Predigt vorne am Altar, wo Stufen in das Schiff der Kirche führen; hinter ihm stand eine große Zahl von Geistlichen; in Stille und Andacht hörte die Gemeinde zu, welche im Schiff der Kirche, nur durch einen kleinen Zwischenraum von dem Redenden geschieden, stand*); in den wenigsten Griechischen Kirchen findet man Kanzeln; aber es wird vor dem Altare gepredigt, und zwar in vielen besuchten Kirchen gewöhnlich sonntäglich.

Nach geendeter Predigt kehrte der Metropolit ins Allerheiligste oder den Hochchor, den Aufenthaltsort der Priester, zurück und kleidete sich, Angesichts der Gemeinde, um; dann begab er sich aus der Kirche, während viele seine Hand ergriffen, sie zu küssen, er aber, segnend, die Hand auf ihr Haupt legte; auch die Mönche küssen die Hände ihrer Aebte (Archimandriten), so oft sie sie sehen.

*) Während des ganzen Gottesdienstes steht die Gemeinde.

Die Kleidung des Metropolitens war sehr prachtvoll, dicht mit Gold verbrämt waren Gewänder und Mütze; in der Hand hielt er einen Hirtenstab, oben, statt der Krücke, mit zwei von einander stehenden Schlangen; auch die Erzbischöfe trugen kostbare, goldverbrämte Gewänder; die Brust der Archimandriten schmückte ein silbernes Kreuz mit dem Bilde des Heilands. Nur wenige Mönche sah ich in der Kirche, sie trugen schwarze Gewänder und eine rundgespitzte Mütze mit langem herabhängendem Hinterblatt.

In der Kirche ist das silberne Grab des Heiligen, nach welchem Kirche und Kloster benannt sind, von hohem Kunstwerth; die Gemeinde küßte knieend, nach dem Gottesdienste, das Grab, an welchem ein Priester betete. — Wenn man sich sonst einem Heiligenbilde nähert, schlägt man Kreuze; eben so manche, wenn sie einer Kirche vorüber gehen. Man kauft auch eines der in der Kirche feilgebotenen Lichter, welches nun ein vor einem Heiligenbilde aufgestellter Diener aufsteckt, oder, falls kein Platz ist, sofort in die Kiste der Kirche legt; durch diese geschenkten Lichter bezieht die Kirche jährlich große Summen.

Vom Kloster Alexander-Newsky aus besuchte ich das etwa 2 Werste entfernte Wolkow, wo nicht bloß die rechtgläubige Griechische Kirche, sondern auch die Secten der Naskolniken und Popowiten, Begräbnißstätten, jede in Verbindung mit einer Kirche, haben; die Gräber der Naskolniken schmücken erhöhte Kreuze oder Bäume. Auch findet man hier einen Deutsch-evangelischen Kirchhof, auf welchem auch Engländer begraben werden, neben einer Begräbnißstätte der Juden. Alle diese Kirchhöfe durchschneiden liebliche Birkenhaine; auch hat der Deutsche geschmackvolle Grabmäler.

Etwa 3 Werste südlich von diesen Leichensfeldern trifft man die Grabstätte der Tartaren, die aber nichts weniger als schönge schmückte Türkische Gräber, vielmehr kleine Grabhügel, ohne alle Zeichen, darbietet; neben dieser Stätte werden die Leichname der Selbstmörder u. verscharrt. — Die in St. Petersburg anwesenden Muselmänner sind meist Bucharische Kaufleute; sie haben nicht mehr, wie früherhin, ein Bethaus im Michailowschen Paz

lais, sondern versammeln sich jeden Freitag um 11 Uhr Vormittags bei ihrem Mollah zum Gottesdienst, der 20 Minuten dauert.

Auch die großen Leichenfelder Smolensk am nordwestlichen Ende von Wassili Ostrow nahm ich in Augenschein. Man findet hier einen großen Deutsch-evangelischen, einen Griechischen und einen Armenischen Kirchhof. In der dem Griechischen Kirchhof benachbarten kleinen Kirche wohnte ich der Begräbnißliturgie bei, die man hier fast zu allen Stunden des Tages hören kann, da es den vielen Gemeinden, die hier ihre Begräbnißstätte haben, fast nie an Leichen fehlt: um die vor dem Altare unbedeckt stehenden Särge erschallten die Gesänge eines Sängerkhors, Heiligenbilder mit Lichtern waren umhergestellt; Priester in schwarzen Gewändern räucherten und beteten; unter ihnen ein grau gekleideter Alter, der während des ganzen Aktes am Sarge selbst unaufhörlich für den Todten betete; von den Trauernden wurden Lichter angezündet, die der Kirche anheimfallen. Dann brach plötzlich das bisher thränenlose Trauergefolge (wozu man auch Kinder zu dingen pflegt) und wer sonst Lust hatte, in Thränen aus und küßte das Angesicht des Todten; der alte Priester goß das heilige Salböl über den Todten aus; der Sargdeckel wurde aufgelegt, und unter Gewinsel zog man zum Grabe, wo unter Gebeten die Einsenkung geschah.

Der Armenische Kirchhof ist ganz ähnlich, wie der Griechische, mit steinernen Grabmälern bedeckt. Auch in der daneben liegenden Kirche, die mir ein zunächst wohnender Armenischer Priester öffnete, fand ich fast ganz die innere Einrichtung der Griechischen Kirchen: ein Allerheiligstes mit Vorhang, vor demselben den Altar, schöne Gemälde, die, um vor Verletzungen geschützt zu seyn, bis aufs Angesicht mit Silberblech überdeckt sind, weder Kanzel noch Stühle, aber Teppiche und Sopha, auch Fahnen; ein Theil der Kirche ist mit passenden Bildern für die Begräbnißfeierlichkeiten eingerichtet.

Eine zweite Kirche der Armenier liegt an der Newsky-Prospective. Hier wohnte ich einem mehrstündigen Sonntagsgottesdienst bei, der in manchem dem Griechischen Gottesdienst gleich

war, in anderem von demselben abwich. Beim Anfange des Gottesdienstes waren kaum 10 Menschen zugegen, zuletzt 50; man kam und ging, ganz wie im Griechischen Gottesdienste. Eine Eigenthümlichkeit des Armenischen Gottesdienstes ist der schöne mehrstimmige Gesang der in weite seidene Gewänder, die zuweilen gewechselt werden, gekleideten Priester; die Gemeindeglieder stimmten halb laut ein; weder einen anderen Gemeindegesang, noch eine Orgel kennt man. Die übrigen gottesdienstlichen Akte bildeten das Vorlesen aus der Liturgie an einem in die Mitte der Kirche getragenen Pulpit (Kanzeln hat man nicht), oder an den Altarschranken, Vorzeigung der mit Silber beschlagenen Bibel, eines silbernen Kreuzes und Kelches, unter allgemeiner Verbeugung, Vortragen eines bedeckten Tisches, dessen Decke jedermann küßte, oftmaliges Räuchern gegen die Priester und gegen die Gemeinde &c.; den Schluß machte das Darreichen jener Bibel zum Küßten, worauf jedes Gemeindeglied, wie in der Griechischen Kirche, ein rundes Stück geweihten Brotes erhielt, Kinder empfangen mehrere Stücke. Dann entkleideten sich die Priester, und die Gewänder, die von denen der Griechischen Priester, wenigstens theilweise abweichen, wurden vor dem Altare niedergelegt. Während des Gottesdienstes steht alles; wer zur Kirche kommt, schlägt das Kreuz und wirft sich an die Erde nieder, ganz wie bei den Griechen. Während aber die Griechischen Kirchen zu jeder Tageszeit offen stehen, werden die Armenischen nach geendigtem Gottesdienst, der täglich gehalten wird, geschlossen. Eine große Zahl von Lichtern wird während des Armenischen Gottesdienstes allmählig angezündet.

Zu mehreren Malen, auch während des Griechischen Gottesdienstes, besuchte ich die prachtvolle Kasankirche, die mit ihren doppelten Reihen polirter, marmorartiger Granitsäulen aus der Gegend von Wiborg, ihrer mächtigen Kuppel und ihren vielen reichgeschmückten Bildern, auch Trophäen früherer und späterer Zeit, einen erhebenden Anblick darbietet; vor dem Eingang laufen Sandstein-Kolonnaden. Da die Kirche im besuchtesten Stadttheil, an der Newsky-Perspective, liegt, so sieht man hier nicht selten ganze Reihen von Karossen, in denen vornehme Russen

zum Gebet vor jenen Bildern, herbeifahren. Eine Kanzel findet man in der Kirche nicht.

In einiger Entfernung von der Kasankirche, am Isaaksplatze, liegt die prächtige Isaakskirche, deren innere Wände von Marmor sind; ihr Bau ist noch nicht vollendet; für sie waren die mächtigen 36 Granitsäulen bestimmt, die ich am Newaufer sah; sie sind aus Finnland herbeigeführt worden, aus Einem Stück und doch 56 Fuß hoch, die höchsten, welche man kennt, außer der 67 Fuß *) hohen Pompejusssäule in Aegypten, die gleichfalls aus Einem Stücke besteht. Im Durchmesser schätzte ich jene Säulen zu etwa $2\frac{1}{2}$, im Umfange zu 8 Ellen. Sie liegen an der Admiralitätsseite, neben einer, ihrer großen Breite wegen merkwürdigen, steinernen, zur Newa führenden, Treppe; auch die gesammten Ufer der Newa, wie die vielen Kanalufer der Stadt, sind mit Granit ausgeschliffen.

Alle Griechische Kirchen sind in der Gestalt eines Kreuzes gebauet; alle haben eine heizbare Abtheilung; einige in einem oberen Stock; doch werden diese Winterkirchen auch im Sommer benutzt; alle haben eine größere oder kleinere Zahl von Kuppeln, die in St. Petersburg vergoldet sind, und daneben einen besondern Glockenthurm. Viele Kirchen sind von Alleen, wenige von Begräbnißplätzen umgeben. — An den Vortagen der Feste wird in prachtwoll erleuchteten Kirchen Abendgottesdienst gehalten. — Auch die Armenischen, katholischen und evangelischen Kirchen haben Oefen.

Gar schön ist die eine der katholischen Kirchen St. Petersburg's, an der Newski-Perspective; hier hörte ich eine Abendpredigt des durch seine Bibelübersetzung und deren Verbreitung unter Verfolgungen aller Art bekannten Gohner, dessen herzlich, lebendige und kraftvolle Rede an Sonn-, wie an Wochentagen gewöhnlich zahlreiche Zuhörer aus den verschiedensten Kirchenpartheien versammelt. Auch ich konnte den mit inniger Liebe zum

*) Nach der neuesten Messung des Capitain Smyth 99 Englische Fuß 4 $\frac{1}{2}$ Zoll, der Französischen Ingenieure aber 88 Pariser Fuß 5 Zoll (= 94 Fuß 2 Zoll Englisch). S. Morgenblatt No. 6. und 9., 7. und 10. Januar 1823.

biblischen Christenthum und mit tiefem Abscheu gegen alle Werkheiligkeit erfüllten Geistlichen nicht verkennen; indeß schien der völlig freie Vortrag zuweilen nöthiger Popularität, wie kunstgerechter Form, zu ermangeln.

Ein gar prachtvolles Gebäude ist die Kirche der Englisch-Bischöflichen an der Newa; freilich ohne Thurm und mehr einem schönen Vetsaal gleichend. Der Fußboden ist mit Matten bedeckt; die Stühle sind mit Tuch ausgeschlagen; für die Zuhörer werden schön gebundene Liturgiebücher gehalten. Die Gemeinde zählt etwa 3000 Seelen. Im selbigen Gebäude *) ist der Saal des Kirchenconvents, die Wohnung des Predigers (jetzt Herrn Low), der von der reichen Englischen Factorerei ein Jahrgehalt von 500 Pfund Sterling (etwa 3000 Preussische Thaler) empfängt u. — Die Independenten, welche gleichfalls eine Gemeinde bilden, halten ihren Gottesdienst, in welchem ich eine große und wirklich seltene Innigkeit der Andacht herrschend fand, im einfachen Vetsaale der Brüdergemeinde, im sogenannten Sareptischen Hause; die in der Predigt genannten Bibelstellen wurden sofort von der Gemeinde nachgeschlagen; die Melodien der Gesänge, welche, von einem Vorsänger eingeleitet, angestimmt wurden, waren unbeschreiblich lieblich und ergreifend, wie denn auch die Zahl der Melodien in den Britischen Gesangbüchern größer seyn dürfte, als in unsern Deutschen. Der Gottesdienst schloß mit einem langen Gebet, welches stehend und gebeugt angehört wurde. Unter den Anwesenden traf ich einen bekehrten Sultan aus der Familie des Dschingis:Chan, einen liebenswürdigen Mann, mit dem der Prediger am Schlusse des Gottesdienstes mich bekannt machte, und der durch seine Herzlichkeit in mir großes Interesse erregte, nebst seiner Gattin, einer gebornen Schottin. Die Independenten halten auch Abendgottesdienst und monatlich Gebete für die Missionsache.

Die Deutschen Lutheraner, etwa 20,000 Seelen an der Zahl, bilden 3 Stadtgemeinden, St. Petri, St. Anna und St. Kaz

*) Damit das Sonnenlicht nicht blende, sind die Fenster halb mit grauer Farbe bestrichen.

tharina, und drei Kadettengemeinden, die ursprünglich aus Kadetten der Russischen Ostseeprovinzen bestanden, an welche sich dann aber auch andere Deutsche angeschlossen. Die größte der Deutschen Stadtkirchen ist die St. Petrikirche, gegenüber der Kasankirche; die St. Petrigemeinde zählt an 12000 Seelen. Als Liturgie wird die „allgemeine liturgische Verordnung für die evangelisch-Lutherischen Gemeinden im Russischen Reiche. St. Petersburg 1805“ benutzt; diese ist sehr mangelhaft und überläßt zu vieles der Willkühr der Geistlichen; sie war auch ins Finnische übersetzt und in Alt-Finnland eingeführt worden; neuerdings hat man sie dort wieder abgeschafft, weil die Gemeinden sie nicht für rein biblisch erkannten. — Kirchliches Gesangbuch und Katechismus sind bei den Deutschen Gemeinden der Wahl der Geistlichkeit überlassen; seit 1818 hat man das von Hamelmann, Rheinbott dem Sohn und Bollborth verbesserte, 822 Lieder enthaltende, Gesangbuch eingeführt. Auch ward 1819 ein Choralbuch vom Etatsrath Breitkopf herausgegeben, welches aber nicht einfach genug seyn soll; bisher hatte man nur ein geschriebenes Choralbuch. Ein trefflicher kirchlicher Katechismus, unter dem Titel „christliche Katechismusübung 2c.“ (der kleine Lutherische Katechismus nebst Erklärung) ward im Jahre 1820 vom Vicepräsidenten des neuangeordneten evangelischen Reichsconsistoriums, Etatsrath Pesarovius, der sich schon früher durch Herausgabe des „Invaliden“ große Verdienste erwarb, herausgegeben und ist schon 1822 in einer neuen Auflage in Deutschland erschienen; er ist in rein biblischem Geiste verfaßt und der Verbreitung sehr würdig. — Im Allgemeinen ist das Deutsche Kirchenwesen in St. Petersburg meistens, wie in Deutschland, eingerichtet. — Jede Stadtgemeinde hat ihren Kirchenconvent, in welchem aber nicht immer Geistliche sitzen; indeß werden diese in kirchlichen Sachen befragt. Von diesen Kirchenconventen werden die Prediger gewählt, die Wahl erlangt aber nur durch Bestätigung des Consistoriums Gültigkeit. Die Prediger der Stadtgemeinden werden aus dem Kirchenvermögen, welches die Convente verwalten, die Prediger an den Kadettengemeinden und an den Deutschen Gemeinden außerhalb St. Petersburg werden von der Krone

befolget. — Die Deutsche St. Petrischule, in einem trefflichen Lokale, am Petrikirchhofe und unter geistlichem Scholarchat, zählt 7 Classen, und ist, in der Wirklichkeit, ein Gymnasium, wenn gleich es nicht den Namen führt. *) Der Unterricht in dem großen St. Petersburger Stadtgymnasium, an der großen Miskarsti, der Assignationsbank gegenüber, wird in Russischer Sprache ertheilt; doch ist für die wenigen Schwedischen Schüler ein Schwede als Lehrer angestellt.

Evangelisch: Lutherische Gemeinden sind ferner die Finnische, zu welcher auch mehrere Finnische Dörfer in der Nähe der Hauptstadt gehören, und die Schwedische.

An reformirten Gemeinden findet man in St. Petersburg eine Deutsch: reformirte, eine Holländisch: reformirte und eine Französisch: reformirte. Der Deutsch: reformirte Prediger predigt auch in der Lutherischen St. Petrikirche. **)

Die obere kirchliche Verwaltung ist für die Lutherischen und reformirten Gemeinden gemeinsam. Ihnen allen, und insbesondere den evangelischen Gemeinden in St. Petersburg und in Ingermanland, ist ein Bischof vorgesetzt worden, dem künftig ein evangelisches Reichs: Generalconsistorium, aus einem weltlichen Präsidenten, einem weltlichen Vicepräsidenten, 2 weltlichen und 2 geistlichen Mitgliedern, zur Seite stehen soll; in dieses Reichsconsistorium wird auch der Bischof als geistlicher Vorsitzer eintreten. In wie ferne die Oberconsistorien der Ostseeprovinzen, der im Jahre 1819 ernannte Superintendent und das neuerrichtete Consistorium zu Saratow in Asien, für die evangelischen Gemeinden (mit Ausschluß der Brüdergemeinde in Sarepta) in den Gouvernements Saratow, Astrachan, Woronesch, Tambow, Njasan, Pensa, Simbirsk, Kasan und Orenburg, also für einen Sprengel

*) Neben der Schule liegt das vor Kurzem vollendete Deutsche Waisenhaus, dessen Bau am Reformationsjubelfest 1817 begann.

**) Auch zu Copys im Mohilewischen, in Mitau und in Libau giebt es reformirte Gemeinden; die zu Archangel ist seit 1818 mit der Lutherischen vereinigt. Die Reformirten der Koloniekirchspiele Sawastanowka, Ustjolscha und Motschka im Bezirk Saratow sind mit Lutheranern vermischt, deren Prediger sie jetzt bedienen.

von 760 Deutschen Meilen im Umfange, und der Superintendent in Odessa, unter Bischof und Reichsconsistorium stehen werden, war bei meiner Anwesenheit im Jahre 1820 noch nicht entschieden. Die Finnische Geistlichkeit ist der Oberaufsicht des Reichsconsistoriums entnommen. Bis dieses wird ins Leben getreten seyn, werden, nach wie vor, die kirchlichen Angelegenheiten der Deutschen Gemeinden in der Consistorialsitzung des Reichscollegii der Esthnischen, Livländischen und Finnischen Rechtsfachen, unter Zutritt von Geistlichen und geistlichem Vorsitz des Bischofs, abgemacht. In den Ostseeprovinzen giebt es zwei Oberconsistorien, in den beiden Gouvernementsstädten, jedes mit einem Generalsuperintendenten, einem weltlichen Obervorsteher, 2 geistlichen und 2 weltlichen Råthen; unter ihnen Localconsistorien in den Kreisstädten, mit einem Superintendenten als geistlichem Vorsteher, einem weltlichen Vorsteher, geistlichen und weltlichen Råthen; die geistlichen und weltlichen Vorsteher sind einander coordinirt; eine Anzahl von Pastoraten bildet eine Propstei oder Superintendentur; die Pastoren werden von den Gemeinden gewählt und von der geistlichen Behörde bestätigt. In Litthauen besteht eine evangelische Synode. — Sämmtliche evangelische Gemeinden des Reichs haben sich nach der Königl. Schwedischen Kirchenordnung von 1686 zu richten, also daß die symbolischen Bücher der Deutschen Lutheraner auch in Rußland gelten; Symbola der Reformirten sind die Beschlüsse des Berner Synodus von 1532, die Formula Consensus Helvet. und der Heidelberger Katechismus.

Das evangelische Schulwesen ist der Aufsicht besonderer Behörden anvertraut, also von der Kirche getrennt; ein Verhältniß, welches weder in religiöser noch in politischer Hinsicht zweckmäßig scheint. Die Oberbehörde bildet die Oberschuldirection in St. Petersburg, deren einzelne Mitglieder freilich auch in der kirchlichen Behörde, doch nur zufällig, sitzen; ein Mitglied der Direction ist Curator der Universität Dorpat; mit dieser Oberbehörde war bisher ein eigener Buchhandel für die Schulbücher, wie eine geographische Expedition, die Landkarten, Erdgloben u. liefert, verbunden. Das evangelische Schulwesen in den Ostseepro-

vinzen steht unter oberer Leitung der Schulcommission der Universität Dorpat, in welcher 2 Professoren der Theologie sitzen; an sie berichtet der Gouvernements-Schuldirector, welcher zweimal jährlich seinen Bezirk bereiset, auch Director des Gymnasiums ist; unter dem Director stehen die Inspectoren der Kreis-schulen; letzteren sind auch die Elementarschulen untergeben.

Als Oberdirector der Kirchensachen und geistlichen Angelegenheiten der fremden Religionsverwandten in Rußland fungirt der geistliche Minister Fürst Galliczyn. Der Uebertritt von der Russischen Kirche zu einem andern Bekenntniß wird nicht geduldet.

Das dreihundertjährige Reformationsjubelfest der Lutheraner ward im Jahre 1817 auch in Rußland, 31. October bis 2. November, gefeiert.

Die Universitäts- und Schullehrer sind, nach Aemtern und Anciennität, gewissen Rangclassen zugetheilt; so z. B. steht der Professor in der 7ten Klasse, oder ist Hofrath und hat als solcher Obristlieutenantsrang; nach 4 bis 5 Jahren avancirt er zum Titel eines Collegienraths oder Obristenrang, dann eines Etatsraths, endlich der Excellenz, oder eines wirklichen Etatsraths. In der Regel ist der Gehalt aller Lehrerstellen geringe; in neuester Zeit sind indeß die Gehalte der Professoren in Dorpat sehr verbessert *) worden; ein Mitglied des Reichsconsistoriums, wie ein Gouvernements-Schuldirector haben nur 3000 Rubel Papier (etwa 800 Rthlr. Preussisch). Der Titel pflügt $\frac{1}{2}$ des Gehalts zu kosten. Schon mit der 7ten Rangklasse folgt der Russische Erbadel und mit diesem das Recht, daß die Söhne im Militair sofort als Officiers angestellt, und die Töchter ins Fräuleinstift, wo unentgeltliche Erziehung Statt findet, aufgenommen werden.

*) Er beträgt jetzt 1447 Silberrubel; an die ordentliche Professur ist der Hofrathstitel und die 7te Rangklasse geknüpft; nach 25 jährigem treuem Dienste erhält man die ganze Besoldung als lebenslängliche Pension; Professorenwitwen und Kinder erhalten ein für allemal eine Jahresbesoldung, und überdieß, Wittve und Kinder gesondert, eine jährliche Pension, deren Belauf durch das Dienstalter des Verstorbenen bestimmt wird.

Für die Mitglieder der Russischen Kirche bestehen in den Gouvernements- und Kreisstädten 1c. Gymnasien, Kreis- und Elementarschulen.

Unter den menschenfreundlichen Vereinen der großen Kaiserstadt kann ich insbesondere die Damengesellschaft für Erziehung armer Kinder und andere wohlthätige Zwecke, und die Gesellschaft zur Verbesserung des Zustandes der Gefängnisse und der Gefangenen, die am 23. October 1819, auf Veranlassung einiger Quäker, die zur Besichtigung der Gefängnisse reiseteten und auch nach St. Petersburg kamen, gestiftet wurde, nennen; die Gefangnengesellschaft zerfällt in eine Herren- und eine Damen-committee, in welchen, außer den vornehmsten Russen und Russinnen, auch Engländer und Engländerinnen, namentlich die bei der Bibelgesellschaft thätigen Englischen Geistlichen, sitzen; einzelne Mitglieder besuchen oft die Gefangenen ihres Geschlechts, und lesen mit ihnen gemeinschaftlich die Evangelien. — Nicht minder muß ich der Kaiserl. menschenliebenden Gesellschaft erwähnen, der, nebst mehreren wohlthätigen Instituten, namentlich dem 1798 von Paul I. gestifteten Katharinen-Institut zur Erziehung von Töchtern der Adelichen, dem Hospital für arme Kranke, *) der Anstalt für arme Wittwen, der Entbindungs- und Hebammenanstalt, die Kaiserin Mutter vorsteht. Präsident der menschenliebenden Gesellschaft ist der würdige Baron Bitinghoff, Kaiserl. Geheimer-Rath, der auch ein gemeinnütziges Journal in Russischer Sprache herausgibt und eine sehr merkwürdige Mineraliensammlung besitzt.

Doch unläugbar der wohlthätigste aller Vereine in St. Petersburg, sowohl rücksichtlich der Wirkungen, die er schon jetzt hervorbrachte, wie derer, zu welchen er den Grund legte, ist die Russische Bibelgesellschaft, die am 11. Jan. 1813 gestiftet ward. Der Kaiser hat ihr ein eigenes Haus am Katharinenkanal ge-

*) Ueber dem Bette eines jeden Kranken hängt eine Tafel mit dem Namen 1c. des Kranken und dem Namen der Krankheit in lateinischer Sprache, um den Kranken weniger furchtsam zu machen. Mitleidige Wittwen lesen den Kranken Morgens und Abends Gebete vor.

schenkt, wo sie nun ihre Pressen und Magazine hat, auch die Britischen Directoren der Gesellschaft wohnen; hier sah ich auch eine, von Edward Cowper in London erfundene, cylindrische Druckerpresse, die mit Hülfe eines Menschen, welcher das Radwerk dreht, und eines anderen, der das Papier auslegt, 10,000 Bogen in 12 Stunden druckt; statt der Ballen bedient man sich, mit größerer Schnelligkeit, einer schwärzenden Rolle; die Bibelanstalt mit ihrer Druckerei u. beschäftigt täglich hundert Menschen. Die Versammlungen der Gesellschaft werden im Palais des Fürsten Galliczyn gehalten. Mitglieder der verschiedensten christlichen Religionsbekenntnisse nehmen an der Gesellschaft Theil, die sich, vor allem, durch die Veranstaltung einer Bibelausgabe in der heutigen Russischen Sprache, statt der bisherigen in der wenig verstandenen Slavonischen Kirchensprache, große Verdienste um das Russische Volk erworben hat; auch auf die vielen, das Russische Reich bewohnenden, fremden, christlichen, muhamedanischen und heidnischen Völker hat die Bibelgesellschaft, mittelst Bibelausgaben in den Sprachen dieser Völker, zu wirken gesucht. Der für das Schulwesen so thätige wirkliche Etatsrath Popow ist ständiger Secretaire der Gesellschaft.

Die Kaiserliche Universität zählt bisher nur eine juridische und mehrere philosophische Fakultäten. Die von der Krone unterhaltenen Studirenden wohnen im bisherigen Universitätsgebäude auf Wassili Ostrow, dessen Lokalität aber nicht gerühmt wird, es ist Theil des ehemaligen prächtigen Gebäudes der 12 Reichscollegien; die Studirenden, welche sich selbst unterhalten, wohnen in der Stadt. Die Universität ging aus dem zur Bildung von Lehrern gelehrter Schulen bestimmten pädagogischen Institut hervor. Eine besondere medicinisch-chirurgische Akademie und eine Thierarzneischule bestehen; auch eine Ackerbauschule, ein Russisches Schullehrerseminar, eine Commerzschule, ein Medailleurs-Institut. Unter den gelehrten Privatvereinen nenne ich die Gesellschaft practischer Aerzte, welche sich seit 1819 versammelt, um sich über das Wohl und Wehe ihrer Kranken zu berathen, und Beobachtungen und Erfahrungen gegenseitig auszutauschen und zu berichtigen; sie gab heraus: „Erste Sammlung vermischter Abhand-

lungen aus dem Gebiete der Heilkunde.“ St. Petersburg. 1821.
238 S. 2 Kupfer.

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat ihre Amtsgebäude, in welchen die Mitglieder wohnen, auch die Sammlungen aufgestellt sind, auf der Insel Wassili Ostrow. Hier findet man das Observatorium mit der reichen astronomischen Instrumentensammlung, *) die Bibliothek der Akademie von etwa 18,000 Bänden mit einem jährlichen Fond von 2000 Rubeln Papier; das Asiatische Museum mit mehreren Hunderten orientalischer Handschriften, einigen Kuriositäten und den sich auf den Orient beziehenden Büchern aus der Bibliothek der Akademie; die neuerdings aus den Sammlungen des Russischen Gesandten zu Stockholm, Grafen Suchtelen, angekauften 11000 antiken goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen, außer den zahlreichen Asiatischen, die schon früher vorhanden waren; — die anatomische Sammlung, in welcher insbesondere die Embryonen vom ersten Anfange durch alle Stufen bis zur völligen Ausbildung allgemeines Interesse erregen; die große Naturaliensammlung mit einem ausgestopften Elephanten; — die Kunstsammlung mit Götzenbildern, Kleidungen, Geräthen u. d. d. der der Russischen Krone unterworfenen Asiatischen Völkern u. d. d. Gar sehr ist die lehrreiche Anordnung der einzelnen Sammlungen zu loben. Die Akademie zerfällt in 4 Classen (1. mathematische, 2. physikalische, 3. für politische Wissenschaften, 4. für Geschichte und Philologie); sie giebt ihre Verhandlungen unter der Aufschrift: „Memoires,“ in Französischer Sprache heraus. — In besondern Zimmern werden Kleidungen, Arbeitsgeräthe u. d. d. Peters I. aufbewahrt. — Auch eine Buchdruckerei befindet sich in den Gebäuden der Akademie, die mit einem Zeitungsprivilegium begnadigt ist.

*) Aus dem obersten Pavillon hat man die beste Aussicht über die Stadt und ihre Inseln, die die Newa bildet; über einen Umkreis von mehreren Meilen, den die Stadt umfaßt; an der Rigaischen und Moskauer Seite liegen die schönsten Landhäuser; mitten in der Stadt erblickt man die größten Schiffe vor Anker. Bote gehen von einem Ufer zum andern; indeß ist bei stürmischem Wetter die Ueberfahrt über den breiten Fluß gefährlich.

Auf Bassili Ostrow findet man ferner die schöne Börse, die großen Packhöfe und Waarenlager, das erwähnte herrliche Gebäude der 12 Reichscollegien, jetzt der Universität, des Senatsarchivs und des heiligen dirigirenden Synods; — das Cadettencorps mit 1000 Zöglingen, *) die Kunstakademie, in deren Sälen eben eine Kunstausstellung statt fand, zu welcher das Publikum unentgeltlich Zutritt hat; höchst interessant war in den großen Sälen des prachtvollen Gebäudes das Gewoge der vielen Menschen in den verschiedensten Costümen, doch unter den ausgestellten zahlreichen Gemälden, Kupferstichen, Rissen &c. schienent der musterhaften Stücke nicht gar viele zu seyn; freilich kann es auch nicht der Zweck einer Ausstellung seyn, nur musterhafte Stücke vorzeigen zu wollen. Zugleich konnte man die Sammlungen der Akademie: die reiche Gemäldegallerie, die Sammlung von Modellen und anderen trefflichen Kunstwerken beschauen. In der Anstalt werden auch einige Hundert junge Leute, in einem zwölfjährigen Cursus, für die schönen Künste, auf Kosten der Krone, gebildet; ausgezeichnete Zöglinge reisen auf Kaiserliche Kosten ins Ausland.

Merkwürdige Erinnerungen bietet die, Bassili Ostrow gegenüber liegende, Festunginsel, weniger durch ihre wohl unterhaltenen Werke, als durch ihre schöne, mit sehr hohem Thurm versehene, Kirche dar. In dieser, mit einer Kanzel und einem prachtvollen Altar geschmückten, Kirche sind die einfachen mit Tuch behangenen Särge der Kaiserlichen Familie aufgestellt; auch hängen hier viele eroberte Fahnen und Standarten, besonders Türkische und Persische, roth, mit Sonne und Hund, mit und ohne Rosschweif; Commandostäbe Türkischer Befehlshaber, Schlüssel morgenländischer Städte, Fahnen der Französischen Garden &c. Steinerne Wälle und Thürme bilden die Festung, in deren Nähe die große Festungsbrücke über die Newa führt; neben dieser Brücke trifft man das Boot, welches Peter I. zimmerte, so wie gegenüber ein von Peter I. gefertigtes kleines hölzernes Haus.

*) Auch ein Seecadettencorps, eine Ingenieur- und Artillerieschule, eine Schiffsbauerschule und ein Militär-Waisenhaus bestehen.

Jenseits gelangt man in den Kaiserlichen Sommergarten, einen gar anmuthigen Hain.

Rechts von der Festungsbrücke hat man nicht weit zum Or:owschen Marmorpalais an der Newa: es ist ganz ohne Holz, unten aus dunkelgrauem Granit, oben aus demselben Gestein und aus Finnischem Marmor (von Kuskiala bei Sordavala) aufgeführt.

Geht man nun weiter an der Newa, auf dem zur Isaaksbrücke führenden Wege, so kommt man zum Kaiserlichen Pallas Eremitage, mit Tausenden herrlicher Gemälde, Kupferstiche und geschnittener Steine, einem Edelstein- und Kleinodien-Cabinet von unglaublichem Werth und Glanz, einer ansehnlichen Sammlung alter Münzen und Medaillen, dem Mineralienkabinet von Pallas, und — einem lieblichen Garten mitten im zweiten Stockwerk des Schlosses; über dem Garten wölbt sich der freie blaue Himmel. *) Die großen und herrlichen Sammlungen gewinnen noch dadurch sehr, daß sie nicht nur lehrreich geordnet sind, sondern auch durch zweckmäßige Etiketten über den Gemälden u. dem mit der Kunst nicht hinlänglich vertrauten Fremden der Genuß erleichtert und erhöht wird. Viele große und herrliche Schlösser mit reichen und mannigfaltigen Sammlungen habe ich gesehen, aber keines, welches der Eremitage zu vergleichen wäre. Der Eremitage zunächst trifft man den Winterpallast; der geschmackvolle Sommerpallast, mit lieblichem Park und Alleen, liegt an der Finnischen Stadtseite. Die übrigen, außerhalb St. Petersburg, mehr oder weniger nahe, belegenen Schlösser, wie das merkwürdige Etablissement der Flotte zu Kronstadt zu schauen, verstattete mir meine beschränkte Zeit nicht: Kronstadt liegt auf einer Insel des Meerbusens, in welchem die Newa mündet; die Fahrt dahin, welche auch durch Dampfboote unterhalten wird, zwischen den mit Laubholz bekränzten Newa-Inseln, soll höchst anmuthig seyn.

In der Nähe der Isaaksbrücke trifft man die ansehnlichen Admiralitätsgebäude. Weiterhin erreicht man die Newski-Per:

*) Der Garten im Saurischen Palais, welches ich nicht sah, soll nur einen großen Saal mit fester Zimmerdecke bilden.

spective, den Mittelpunkt der Stadt. An der Newski-Perspective liegen, außer mehreren prachtvollen, zum Theil oben genannten Kirchen, das herrliche große Palais des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch; — der gewaltige Gostinoi Dwor mit den fast zahllosen Kaufläden, deren Besitzer meistens Leibeigene sind; und die Kaiserliche Bibliothek, die ich nicht sah, da sie eben geordnet wurde: einige schätzen die gedruckten Bücher dieser Bibliothek auf 240,000 Bände, die Handschriften auf 11000; andere bezweifeln diese Angabe, und wollen auch den Werth der Bibliothek nicht so hoch anschlagen; in der That scheint sie meist aus ältern Schriften zu bestehen, ihr wahrer Werth aber noch wenig bekannt zu seyn.

An der Newski-Perspective trifft man, in Kellergeschossen, die großen Obstkäden, die, am Abend erleuchtet, einen herrlichen Anblick gewähren und mit Recht zu den sehenswürdigen Eigenthümlichkeiten der Nordischen Hauptstadt gezählt werden können: die Früchte Asiens, namentlich die lieblichen Weintrauben und Wassermelonen aus Astrachan, sind hier neben den Früchten Nord-Deutschlands, in den mannigfaltigsten Gruppierungen aufgestellt. Doch reifen auch um St. Petersburg Äpfel und Wassermelonen, die an vielen öffentlichen Plätzen feil geboten werden, so wie Weintrauben, letztere freilich nur auf Mistbeeten. — In gewissen Entfernungen findet man an der Newski-Perspective, wie durch die ganze Stadt zerstreut, hölzerne Baracken für die Polizeiwachen. In den Straßen erblickt man häufig steinerne Krippen für die Pferde der Miethkutscher (Ischtwofschick), deren Prellereien der Fremde, da keine Taxe besteht, sehr ausgekehrt ist. Wer selbst Equipage hält, fährt gewöhnlich mit 4 Pferden und langen Zügeln und einem Vorreiter; der Kutscher sitzt auf dem Vock.

Weiter abwärts von der Perspective trifft man die großen Waarenmärkte; jede einzelne Gattung von Waaren hat ihren eigenen Markt, z. B. die Eisenwaaren. Weiter rechts gelangt man zu dem gewaltigen Postgebäude, welches an mehreren Straßen, gewiß in einer Ausdehnung von mehr denn einer Deutschen Viertelmeile, fortläuft; denn nicht nur alle Postbüreaux sind hier

vereinigt, sondern auch alle Postbehörden haben hier ihr Locale, alle Postbeamten ihre Wohnung, und eine auch aus der Stadt zahlreich besuchte Postkirche ist Theil dieses großen Gebäudes; in allen größeren öffentlichen Gebäuden Rußlands sind Kirchen angelegt.

In diesem Stadttheil an der großen Moika liegt ferner das große Nationaltheater, welches aber auch zum Französischen Schauspiel benutzt wird: der Anfang ist um 6, das Ende um 9 Uhr; der erste Platz (Lehnstuhl) kostet 5 Rubel Papier; das Schauspielhaus ward, nach einem Brande, erst vor Kurzem wieder aufgebaut. Außer diesem großen Theater giebt es an der Newski Perspective ein kleineres, weniger bedeutendes, wo meist Deutsch gespielt wird; und ein drittes im Kaiserl. Pallast, dessen Besuch aber nur dem Hofe und den vom Kaiser Geladenen freisteht. Auf sämtlichen drei Theatern spielt dasselbe Personal.

Schon oft habe ich die Gastfreiheit der Bewohner des Nordens zu preisen Gelegenheit gehabt. Diese Gastfreiheit ist auch den Russen eigen, den hohen wie den niederen, den reichen wie den armen; daneben ein hoher Grad von Heiterkeit, die Trübsinn und Sorgen verschleicht und sich insbesondere im Gesange wohlgefällt. Diese Gastfreiheit und dieses fröhliche, gesellige Wesen ist auch den Bewohnern von St. Petersburg eigen, den Russen, wie den dort ansässigen Deutschen und Engländern; und mit Dank erinnere ich mich der frohen Stunden, die auch mir diese schöne Eigenthümlichkeit bereitete. In mehreren Häusern ist es sogar Sitte, für bestimmte Wochentage oder für alle Tage ein für allemal einzuladen; wobei für die zweckmäßigste Unterhaltung der Fremden ausgezeichnet gesorgt wird. Nicht leicht vor 3 Uhr beginnt die Mittagstafel; Abends wird dann nur Thee getrunken; man hat aber auch Abendgesellschaften, die nach dem Schauspiel beginnen und erst früh Morgens enden. Wie überhaupt in St. Petersburg Europäische und Asiatische Sitte sich begegnet; so findet man auf den Tafeln die Produkte Asiens und Europa's nebeneinander; von einer vorzüglichen Weise ist das Weizenbrot, wozu das Mehl aus Saratow herbeigeführt wird. An Weinen aller Art ist Ueberfluß. Das eigenthümliche Getränk

der Russen, was man auf allen Straßen feil bieten sieht, ist Quas; es wird aus Malz und Kornmehl bereitet und schmeckt säuerlich; doch brauet man auch treffliches Bitterbier und Ale. Das Trinkwasser ist mehr oder weniger Newawasser, und verursacht, unvermischt getrunken, denen, die noch nicht daran gewöhnt sind, leicht Diarrhöe. In der Newa wird auch Lachs gefangen.

Auch öffentliche Gesellschaften sind nicht selten, insbesondere Klubbs. In der Fastenzeit werden die großen Concerte gegeben. Die Englische Lebensweise ist sehr beliebt geworden; auch die Englische Sprache ist sehr bekannt; doch allgemeiner bekannt ist die Deutsche, und noch allgemeiner die Französische, deren fast jeder vornehmere Russe kundig ist. Schwitzbäder sind eine große Ergöcklichkeit der eingebornen Russen, doch hat man auch kalte und warme Bäder nach Deutscher Weise.

Die Einwohnerzahl von St. Petersburg wurde im Jahre 1804 auf 241,000 in 7124 Häusern berechnet; jetzt ist sie gewiß um ein Bedeutendes größer; die Zahl der Griechischen Kirchen giebt man zu 56 an. Diese Kirchen mit ihren majestätischen Kuppeln verschönern die Stadt ungemein. Die treffliche Erleuchtung der breiten Straßen macht einen großen Effect. Die Straßen sind mit Trottoirs von ansehnlicher Breite versehen; mehrere Straßen werden von Pallästen gebildet, und wären nicht einige Straßen der entlegeneren Stadttheile noch ungepflastert, so würde man von der ganzen Stadt sagen können, was jetzt nur von dem Mittelpunkte derselben gilt: St. Petersburg ist rücksichtlich der Regelmäßigkeit der Anlage und der Schönheit der Gebäude und Straßen die erste der großen Hauptstädte Europa's.

Als Münze cursirt Papiergeld, zu verschiedenem Belaufe, und ziemlich viel Silbergeld *), welches gegen Papier das Vierfache seines Nennwerths gilt, und Kupferkopfen, von welchen 100 auf einen Papierrubel gehen. Die Bank wechselt größere gegen kleinere Zettel um; die kleinsten lauten auf 5 Rubel; die Höhe der Zettel bezeichnet nicht nur die Zahl, sondern auch die Farbe des

*) 5, 10, 20 Kopfenstücke, halbe und ganze Rubel.

Zettels; die 5 Rubelzettel sind blau, die 10 Rubelzettel sind roth, die auf 25 Rubel und höher lautenden Zettel sind weiß.

Rückreise von St. Petersburg.

Am 25. Sept. Von St. Petersburg nach Branischnikow 19 W.; von B. nach Volkiasari 15 W. — Zus. 34 W.

Erst um Mittag fuhr ich mit einem bis Wiborg bedungenen Finnischen Bauer von Bassili Ostrow ab; fast 1½ Stunden verflossen, bevor ich die letzten Häuser hinter mir hatte. Auch dem schönen Sommerpalais und mehreren Landhäusern an der Newa fährt man vorüber. Meine heutige Tagesreise war nur kurz; denn in Volkiasari, wo ich Nachmittags 4½ Uhr eintraf, bewog mich die dringende Bitte des gastfreundlichen Pfarrers Avenarius, zu übernachten. — Die Gegend längs der ganzen Straße ist recht anmuthig durch liebliche Thäler und Birkengehäusche, wie durch den freundlichen Posthof Branischnikow, und die schöne Griechische Kirche Pergolskoi. In den Dörfern sieht man oft Schaukeln.

Volkiasari ist, auf der Straße nach Wiborg, das letzte Pastorat in Ingermanland. Einige kurze Bemerkungen über die Bewohner dieser Provinz werden daher hier an ihrem Platze seyn.

Ingermanland, — die Hauptstadt abgerechnet, welche gleichfalls dieser Provinz angehört, — wird theils von Deutschen, theils von Russen, theils und meist von Finnen bewohnt; diese Finnen*) sind theils Karelrier, theils Neufinnen (aus dem früher Schwedischen Finnland), die als Kriegsgefangene zurückblieben. Die meisten Einwohner sind Leibeigene**); die Zahl der Freien ist geringe. Die Leibeigenen sind gedrückt; früher mußten sie auch Sonntags arbeiten, was indeß jetzt abgestellt ist.

*) Auch im Gouvernement Olonez wohnen Finnen.

***) In Alt-Finnland giebt es keine andere Leibeigene, als solche, die mit ihrer Herrschaft ins Land kamen: diese sind keinesweges gedrückt; sie leisten einige Tagedienste und zahlen für ihr Land, welches freilich von ihren Wohnungen entfernt liegt, Kopfgeld, während die Freien Landschaz zahlen. Viele Gutsherrschaften in Alt-Finnland sind Russen.

Die Kirchenverfassung Ingermanlands *) ist, mit wenigen Abweichungen, die Schwedische, welche sich dort seit jener Zeit, wo Ingermanland Schwedische Provinz war, erhalten hat; einige Gebräuche scheinen aus der Griechischen Kirche aufgenommen zu seyn, z. B. das Stehen während des Gottesdienstes, das häufige Kreuzmachen u. s. w. Der Leibeigenschaft ungeachtet, ist die Predigerwahl durch die Gemeinde noch üblich, wobei die Leibeigenen nach dem, von ihnen bearbeiteten, Lande stimmen; die Kirchenconvente aber, die den Schwedischen Kirchspielsständen entsprechen sollen, haben wenig Mündigkeit. Die Geistlichkeit ist wie in Alt: (nicht in Neu:) Finnland völlig abgabensfrei. Die Pröpste heißen Senioren. An Festen der Kaiserlichen Familie wird, wie in Alt: Finnland, Betstunde gehalten. Landschulen existiren nicht; doch können alle Finnen lesen, selten schreiben; die Küster ertheilen Leseunterricht, während die Confirmanden im Frühling und Herbst auf einige Wochen der Kirche zunächst versammelt sind, den täglichen mehrstündigen Vorbereitungunterricht durch die Geistlichkeit zu empfangen. Im Allgemeinen darf man die Finnen Ingermanlands jetzt ein biederes und frommes Volk nennen, welches auf kirchliche und häusliche Erbauung sehr hält; insbesondere seit durch die Russische Bibelgesellschaft die heil. Schrift mehr unter die Finnen verbreitet worden ist. Die Russen Ingermanlands sollen weniger sittlich, besonders dem Trunke und andern Ausschweifungen ergeben seyn. Auch diese Russen sind Leibeigene. Finnen, wie Russen, tragen Bärte und weite Ueberröcke mit Gürteln; die Finnischen Bauern führen Familiennamen. Die meisten Gutsbesitzer sind Russen. Die Geistlichen sind zwar Schwedischer Abstammung, sprechen aber noch immer besser Deutsch, als Schwedisch, wie denn die Deutsche Sprache die Muttersprache aller nicht:Russischen Honoratioren ist. In den Sitten ist Deutsches, Schwedisches, Finnisches und Russisches gemischt; das Russische Getränk Quas ist auch unter Ingermanlands Finnen allgemein; unter den Honor-

*) Nähere Angaben über die kirchlichen Verhältnisse Ingermanlands findet man in Schwedens Kirchenverfassung u. Bd. 2. S. 430—433.

rationen Bier, welches dem Fremden beim Schlafengehen ins Zimmer gestellt wird. Die meisten Finnischen Bauern Ingermanlands, wie Alt-Finnlands, treiben unmittelbaren Handel mit St. Petersburg; doch herrscht nur in den nächsten Umgebungen der Hauptstadt Luxus in der Kleidung. Die Vaccination ist sehr allgemein geworden. Die Finnischen Getraidedarren sind hier so eingerichtet, daß auf oben befestigten Brettern das Korn getrocknet, und unten gedroschen wird; die Russen dreschen im Freien.

Die Pfarren Ingermanlands bestehen gewöhnlich nur aus einer Kirche und gewähren, der Armuth der Gemeinden halber, die oft nicht einmal die Pfarrgefälle erlegen können, meistens einen geringen Ertrag. Die meisten Kirchen sind von Holz und ohne Orgel; viele verfallen; jetzt dürfen nur steinerne Kirchen gebauet werden. Auch Volkiasari's Kirche ist von Holz und ohne Orgel, aber mit erhöhteter Kister- oder Vorsängerbank; den Kirchhof beschatten Birken; die Gräber sind mit hölzernen Grabgebäuden, hölzernen Kreuzen, die zuweilen dreifach sind, und Grabsteinen, häufig mit biblischen Inschriften, bezeichnet.

Am 26. Sept. Von Volkiasari nach Serpis (erstem Finnischen Posthof) 12 W.; von S. nach Kiwinebbe 13 W.; von K. nach Pampala 12 W.; von P. nach Kytolo oder Krasnoselo 13 W.; von K. nach Mola (kein Posthof) 10 W. — Zus. 60 W.

Um 8¼ Uhr Morgens verließ ich Volkiasari. Das vielfarbige Herbstlaub der niedrigen Birkenhaine verschönernte die Gegend. Eilf Werst von Volkiasari macht der kleine Fluß Systerbäck die Gränze; eine Gewehrfabrik gleiches Namens mit Griechischer Kirche liegt an der Finnischen Seite, abwärts vom Wege; man zeigt dort auch eine Wohnung Peters I.; — näher liegt eine Papiermühle, welche durch Dampf getrieben wird und die bedeutendste in ganz Rußland seyn soll.

Meine lieben Wirthe in Volkiasari hatten mir das Versprechen abgenommen, in Hassola, wo die Eltern der Pastorin wohnten, vorzufahren. Auch hier ward ich von der gastfreundlichen

biederer Familie mit großer Herzlichkeit empfangen, und es kostete Mühe, ihrer dringenden Einladung, zu bleiben, zu widerstehen. Eben so ging es mir in der liebenswürdigen Familie des Pfarrhofes von Kiwinebbe, von wo aus ich überdieß noch der Nachfeier einer Finnischen Hochzeit auf einem nahen Hofe beiwohnen sollte. So anziehend mir alle diese Einladungen und Anerbietungen waren, so durften sie mir doch nur dazu dienen, durch eigene Erfahrung den hohen Grad der Gastfreundschaft kennen zu lernen, der Ingermanland und Finnland eigen ist, und wovon man sich ohne eigene Erfahrung kaum einen Begriff machen kann. Die nothwendige Eile verstattete es mir nicht, die freundlichen Bitten zu erfüllen; auch von Kiwinebbe setzte ich, nachdem ich die Kirche, in Gesellschaft des Propstes Borenius, besichtigt, noch am Nachmittage die Reise fort; aber das Gedächtniß der lieben Menschen wird mir theuer bleiben.

Der Pfarrhof hat eine gar anmuthige Lage auf einer Anhöhe, dem sogenannten Pontusberge*), mit weiter Aussicht auf die liebliche, birkenbekränzte Umgegend. Die Kirche wurde jüngst

*) Der Name erinnert an den Stammvater der berühmten Schwedischen Familie de la Gardie, Pontus de la Gardie, welcher, in Languedoc geboren, unter den Französischen Hülfsstruppen der Königin Maria Stuart diente, dann in Dänische, und, bald nachdem er im Jahr 1565 in Schwedische Gefangenschaft gerathen war, in Schwedische Dienste trat, und sich nun in den Russischen Provinzen als ein furchtbarer Feldherr zeigte, der alles mit Feuer und Schwert verheerte, also daß man glaubte: er stehe mit Geistern im Bunde, „bis,“ — so fährt eine in Ingermanland noch bekannte Sage fort — „als er unter einer rothen Fichte sich zur Ruhe niedergelegt, ihm während des Schlafes plötzlich ein Baum über den Nacken wuchs, so daß er beim Erwachen nur mit Mühe aufstehen konnte. Er ahndete eine Strafe Gottes, — und erschien, seit dieser Zeit, nicht mehr.“ — Dieser Pontus mag auf dem Pontusberge sein Lager gehabt haben; wie auch kurz zuvor einer Festung Kiwinebb erwähnt wird, und, nicht minder, ein Berg bei Torowa, und die Pontusbrücken in Ingermanland über Seen und Moräste, seinen Namen bewahrt haben. Vergl. A. J. Hipping, Pontus de la Gardie, oder Nachforschungen über eine in der Gegend um St. Petersburg bekannte Volksage, St. Petersburg, 1819, gedr. bei Iversen. 29 S. Kl. 8,

erbauet, und von dem St. Petersburger Maler Müller mit biblischen Gemälden versehen; sie hat zwei Fenster über einander, die gar sehr an Menschenwohnungen erinnern; das Dach trägt, nach Russischer Sitte, kleine Thürme; oben erblickt man ein gedoppeltes Kreuz. Auf dem Kirchhofe trifft man hölzerne Grabgebäude. In einiger Entfernung von der Kirche liegen ein Gemeindehaus mit Schule, und Bauernhäuser mit Fenstern und Wandlöchern nach Dörtenweise; im Inneren dieser Bauernhäuser herrschte wenig Keilichkeit; jeder Hof zählte eine Menge kleiner wirthschaftlicher Gebäude.

Die Volkszahl im Pastorat Kiwinebbe betrug im J. 1815 5608, die Zahl der Geburten beträgt jährlich etwa 300, worunter 5 bis 6 uneheliche; dieses günstige Verhältniß soll in ganz Alt-Finnland vorwalten. Manche haben 25 Werst zur Kirche und kommen dennoch sonntäglich; mit den daheim gebliebenen hält der Dorfälteste Erbauungsstunde. Ueberhaupt zeichnen sich die Alt-Finnen durch Sittlichkeit und Frömmigkeit aus; der Luxus hat geringen Eingang gefunden und wenige nehmen Dienste in St. Petersburg; selbst bei den zahlreichen handelnden Bauern herrschen Nüchternheit und Bescheidenheit. Zwischen den Finnen und den angesiedelten Russen herrscht wenig Uebereinstimmung, vielmehr Abneigung. Diebstahl ist so selten, daß man weder die Wirthschaftsgebäude, noch die, bis drei Meilen von den Höfen entfernten, im Walde gelegenen, Mühlen verschließt.

In Mola, wo ich übernachtete, sprach die Wirthin, eine Finnin, Deutsch.

Am 27. Sept. Von Mola nach Soddoka 3 W.; von S. nach Perro 17 W.; von P. nach Wiborg 17 W.; von W. nach Thandola 15 W.; von T. nach Bengtilä 21 W. — Zusammen 73 W.

Um 6 Uhr früh verließ ich mein unbequemes Nachtlager, und setzte, durch Birken- und Nadelwald, die Reise nach Wiborg fort; $\frac{1}{4}$ Meile vor der Stadt erblickt man über die Felder zerstreute einzelne Granitblöcke, die dem Lande diesseits des Rymene eigenthümlich sind; im Innern des Landes fand ich sie,

nicht selten, sich auflösend, so daß man sie gleich Schieferlagen abreißen und zermalmen konnte, ja schon völlig aufgelöst und in ihren Bestandtheilen über die zunächst gelegenen Feld- oder Waldstücke zerstreuet.

Von Wiborg aus, wo mir abermals durch die Güte des Consistorialraths, Dr. Wahl, angenehme Augenblicke verflossen, machte ich einen Besuch auf dem, 1 Werst entfernten, Gute Monrepos bei dem, seitdem verstorbenen, Baron Nikolai, an welchen ich einen Brief abzugeben hatte, und setzte dann um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr die Reise von Wiborg zum Imatrafall fort. Monrepos ist eine stille, freundliche Stelle, deren Name völlig ausdrückt, was man findet — eine stille, heitere Natur, und ein durch sie angeregtes stilles und glückliches Leben. Diese Einfachheit und Stille athmen auch die freundlichen Anlagen des Parks, dessen Umfang man auf 5 Werst schätzen darf; auch Felsen sind in denselben gezogen; die Felsen sind nicht hoch, bieten aber weite und schöne Ausichten über Stadt, Land und Meer dar; durch einen der Felsen ist ein Durchgang gesprengt; Birkenhaine, Alleen, Wiesen, Gewässer, das nahe Meer, Lusthäuser, Orangerien, bilden das übrige schöne Ganze.

Auf dem Wege nach Ihandola wechseln Birken und Erlen mit Gränen und Fichten ab; zwischen ihnen erblickt man freundliche kleine Seen und die schon erwähnten isolirten mächtigen Granitblöcke; auf der Hälfte der Station fährt man einem hübschen Landgute des Generalgouverneus, Grafen Steinheil, mit Park und Lustgarten, vorüber. —

Die letzte Station meiner heutigen Tagesreise war schön, aber rauh, Wald und Felsen und wenige Häuser, alles Pörtten (pörtti auf Finnisch, nicht pirtti), die jedoch mit Wandbüchern und Fenstern zugleich versehen waren; aus den ersteren, welche durch einen inwendig befestigten Schieber geschlossen und geöffnet werden, guckten oft Kinder heraus. Ich begegnete vielen Wagen, welche Stühle und andere Holzwaaren aus dem Innern zur Stadt führten; bei dem weiten Transport ist der Gewinn der Verkäufer sehr geringe.

Um 8½ Uhr war ich in Bengtilä, wo ich übernachtete. Das Fremdenzimmer war zwar nicht, wie das Wohnhaus, auf Pörttenweise gebauet, denn es hatte keine Wandlöcher; aber die Hitze war, ganz nach Pörttenweise, fast zum Ersticken und ein Tisch wimmelte von Tarakki, einer Käferart von mittlerer Größe (*Blatta orientalis*), welche zwar nicht stechen, aber kitzeln und eine große Plage in Karelen und Savolax und vielleicht noch mehreren Gegenden Finnlands sind; sie verunreinigen die Speisen und verursachen Beschwerden mancherlei Art.

Am 28. Sept. Von Bengtilä nach Sitola 22 W.; von S. nach Jungfrunäs 1 W.; von J. zum Imatrafall und zurück nach Sitola 9 W.; von S. nach Jogens (Jougenus) 17½ W.; von J. nach Wilmanstrand 19 W.; von W. nach Toikala 21 W. — Zus. 89½ W.

Birkengehölz und Anhöhen mit reizenden Ausichten über Seen und in tiefe Thäler machen den Weg nach Sitola, einem zerstreut liegenden großen Dorfe am Wuoxen, mit hölzernen geräumigen Krongebäuden, die eben verkauft werden sollten, sehr schön; 4 Werst vor Sitola erblickt man den Wuoxen und fährt nahe an dem berühmten Imatrafall hin; hier ist es auch, wo ein Weg durch den Wald an das Ufer herabführt und am Ufer vor einigen Jahren eine steinerne Treppe bis unten an den Strom angelegt ward; diese Stelle gewährt den besten Standpunkt zum Ueberschauen der Höhe des Falls: daher Prinz Karl von Preußen, Sohn Sr. Majestät des Königs, vor Kurzem von hier aus das große Naturwunder geschauet hatte; der Kronvoigt des Bezirks hatte dort einen freundlichen Laubsaal erbauen lassen; auch hatte man von da ein Boot und eine Tonne in den brausenden Strom geworfen. — Um den Fall in seinem ganzen Umfange und die merkwürdigen Excavationen an den Ufern zu sehen, muß man auch das jenseitige Ufer besuchen, wohin der Weg über die Fähre von Sitola führt.

Die Ueberfahrt bei Sitola ist, wenn gleich nicht gefährlich, doch für den Unkundigen furchterregend; denn man rudert in eine starke Brandung oder in einen langen Wasserfall hinein

und läßt mittelst dieser heftigen Strömung das Boot ans jenseitige Ufer treiben, wo das Fährhaus steht; auf dieser Fahrt erblickt man links einen ansehnlichen Wasserfall bei Jungfrunäs, wohin ich vom Fährhause aus meinen Weg nahm. In Jungfrunäs ward ich vom Titulairrath Zilliacus, an den ich empfohlen war, mit acht Finnischer Gastfreundschaft empfangen. Jungfrunäs hat eine freundliche Lage auf einer Höhe am Wuoren, dessen hohe Ufer anmuthig gelegene Höfe, weite Felder und liebliche Birkenhaine bedecken und unstreitig zu den schönsten Gegenden Finnlands gehören. Zuvörderst machte ich einen Spaziergang durch den Wald nach der, etwa $1\frac{1}{2}$ Werst entlegenen Stelle, wo der Wuoren, Finnlands größter Fluß, dem Saimen, Finnlands größtem, mecrähnlichem See, im Südosten entfällt, um nach einem langen und krummen, oft zu Seen erweiterten, Laufe seine gewaltige Wassermasse bei Kerholm dem Ladogasee zuzuführen; der junge und doch schon breite und mächtige Strom fließt hier ganz ruhig, und die Ufer sind hier noch niedrig, werden aber bald immer bergiger. Birken bedecken die Ufer des Sees und einige der vielen Inseln des Saimen erscheinen. Der Saimen, mitten zwischen Savolar und Karelén, gehörte bisher Theilweise Neu- und Altfinnland an. Er ist fischreich, besonders reich an Lachs, Forellen und dem oben genannten Muiku (*Salmo albula*), dessen Rogen eingesalzen und als Kaviar verkauft wird.

Nachmittags fuhr ich von Jungfrunäs in Begleitung eines Sohnes meines lieben Wirthes längs des Wuoren, dessen ungestümes Wasser nie zufriert, und dann 1 Werst durch den Wald. Eine kurze Strecke vor dem Fall hört der Fahrweg auf; ein Fußpfad führt über Felsenplatten, mehreren runden Aushöhlungen in Granitfelsen vorbei, die zum Theil sich zu Eisternen gebildet haben und unlängbar Spuren früherer Fluthen verrathen; weiterhin findet man in einem Hügel eine Menge abgerundeter kleiner Steine, die gleichfalls ihre Bildung dem Wasser zu verdanken scheinen. Bald erreichte ich das Ufer und stand bewundernd vor der herrlichen Scene, die sich jetzt meinen Blicken darbot: in Schaum aufgelöset, stürzt eine ungeheure Wassermasse in einer ununterbrochenen Länge von etwa 300 Ellen, in mehreren, nicht gar hohen Absätzen, von wel-

then insbesondere 3 zu unterscheiden sind, mit einem furchtbaren Krachen und einer solchen Gewalt, daß am unteren Absatz das Wasser hoch in die Lüfte zurückgeworfen wird und den Wanderer auf dem längs des diesseitigen Ufers führenden Pfade, den schon Katharina betrat, benehmt. Am jenseitigen, oben beschriebenen Ufer erblickt man eine Höhle, in welche die Fluthen sich stürzen und die unzugänglich ist; auch zeigen sich einige tiefe Schlünde; aber die schwindelnde Höhe der Schweizerischen Wasserfälle hat der Smatrafall nicht. Die lieblichen Wirken an beiden Ufern verschönern das große Schauspiel.

Vom Wasserfall kehrte ich über die Fähre nach Sitola zurück, und setzte, nachdem ich meinem freundlichen Führer Lebewohl gesagt, meine Reise fort. Bis zur hölzernen Kirche Joukenuus und dann zum Städtchen Wilmanstrand ist der Weg durch die mannigfaltigsten Ausichten über reizende Thäler und den Saimensee gar anmuthig. Die Einwohner des Pastorats Joukenuus zeichnen sich durch Einfachheit und Frömmigkeit, nach dem Zeugniß ihrer Seelsorger, aus, wie ich denn überhaupt die Karlier als ein abgehärtetes und schöngebildetes Volk kennen lernte, in deren Miene sich ein offenes und kindliches Wesen ausspricht; die Tracht ist nicht gefällig, am wenigsten sind es die großen Schuhe der Weiber von Joukenuus mit eisenbeschlagenen, in weiter Ferne hörbaren, Absätzen; die Männer nehmen den Weibern, mehr als in anderen Gegenden Finnlands, härtere Arbeiten ab. Schwenden*) und Frachten nach Neu-Finnland bilden einen Haupterwerbszweig; die Krongüter sind meist an Privatpersonen verliehen, die aber nicht dort wohnen, so daß man, außer Geistlichkeit und Länsmän, keine Honoratioren findet. Aus Birkenrinde geflochtene Schuhe sind unter den Finnen dieser Gegend allgemein.

Wilmanstrand liegt am Saimen, dessen Ufer hier eine Menge einzelner Granitblöcke bedeckt. In der Vorstadt trifft man

*) In Wiborgs-Län verbrennt man beim Schwenden nur Zweige und Erdrinde, wie dünne Stämme; dicke Stämme werden nur angebrannt, in Haufen gesetzt, und zu Säunen und sonst verwandt.

die hölzerne Kirche; die Häuser der Stadt sind meistens Kronseigenthum. — Da das einzige Zimmer des Gasthofs besetzt war; so fuhr ich noch im Mondschein, der einiges von den schönen Thälern erkennen ließ, weiter bis Toikala, wo ich um Mitternacht anlangte und minder gut übernachtete.

Am 29. Sept. Von Toikala nach Davidsstad 15 W.; von D. nach Kaipiais 22½ W.; von K. nach Uttis 12½ W.; von U. nach Kauwala 16 W.; von K. nach Kaufala 22½ W. — Zus. 88½ W.

Um 8½ Uhr Morgens fuhr ich aus. Der Weg bis Davidsstad läuft über Anhöhen mit Höfen oder lieblichen Ausichten auf Birkenthäler, und neben einem schönen See, in welchen waldbekränzte Landzungen einschneiden; rechts zeigt sich die hölzerne Kirche Lumäki. Im Walde erblickt man häufig isolirte Granitblöcke, die schon an einer Seite verwittern und sich allmählig ganz auflösen.

In Davidsstad war der Gästgivar ein Sachse, der als Bedienter hierher gekommen war und sich angesiedelt hatte; neben dem Gästgivarergård wohnt ein Kaufmann. Weiterhin fährt man in den Ort ein, der aber nie Einwohner hatte, sondern nur Festung war; auch diese wird seit 7 Jahren nicht mehr unterhalten, so daß jetzt die Besatzung nur in 1 Unterofficier und 9 Soldaten bestand, die in einer Kaserne wohnten. Ich fuhr durch die Festung: die Wälle sind mit Steinen aufgesetzt; die meisten Häuser von Holz und jetzt zugenanagelt; in der Griechischen Kirche wird selten Gottesdienst gehalten, da der Geistliche, dem sie überwiesen ist, in Wiborg wohnt.

Die zweite Station führt durch ununterbrochenen Wald, der meist aus Fichten besteht; nur nahe vor Kaipiais sieht man Acker und Wiesen. Auch bis Uttis hat man meist Wald, doch öfter Birken; verwitternde Granitblöcke sind hier besonders häufig; zuerst spalten sie sich, dann fallen sie in kleinen Steinpartikeln von unten auf auseinander, während oben noch eine feste Rinde zurückbleibt; doch erfolgt die Auflösung auch von oben an,

in welchem Fall eine völlige Auflösung in eine unzählige Menge von Steinchen einzutreten pflegt. Jenseits des Kymene oder in Neu-Finnland sah ich solche verwitternde Granitblöcke seltener.

In Uttis trifft man eine weitläufige Schanze, die seit etwa 11 Jahren verlassen ist.

Gürtel mit herabhängenden Messern sind hier unter den Finnen allgemein, fast auf Lappische Weise.

Bei Uttis zeigt sich ein hübscher See; dann hat man wieder Wald, meist Fichten, bis, eine Strecke vor Kauwala, eine fruchtbare Ebene beginnt.

Bei Kauwala führt eine Fähre über den Kymenefluß, der hier bis 1809 die Gränze gegen Rußland bildete. Die Ufer sind eben und mit Aeckern, Wiesen und Dörfern geschmückt; kein Festungswerk ist sichtbar.

Die Fähre, aus rohen Bäumen zusammengesetzt und mit 4 Rudern versehen, wird gewöhnlich von 8 Menschen über den breiten und reißenden Fluß geführt, wofür die Taxe nur 30 Ropcken beträgt; heute war die Zahl der Fährleute größer, denn es war Michaelistag, an welchem man von der Arbeit feiert, wenn gleich keine kirchliche Feier Statt findet; Männer und Weiber trugen Jacken, letztere neben buntgestreiften Röcken; alle waren freundlich und heiter, und ein wahrer innerer Friede schien auf ihrem Angesichte zu thronen.

Jenseits des Kymene beginnt Tavastland, aber Heinola (Kymenegårds) Län. Bisher waren die Bauern auch des Russischen kundig; jetzt trifft man, doch selten, einen Bauer, der ein wenig Schwedisch versteht.

Der Weg nach Kausala ist sehr bergig; anfangs führt er durch fruchtbare Felder, und eine Anhöhe mit weiter schöner Aussicht, dann durch Wald, meist Birken. Mein Sejutsbonde verkürzte die Fahrt durch liebliche Lieder. Um 8 Uhr war ich in Kausala, wo ich in dem guten Gastzimmer übernachtete. Vom Kymene an rechnet man wieder nach Meilen. Statt der vier- oder zweirädrigen Fuhrwerke ohne Gesäß in Alt-Finnland, hat man nun wieder zweirädrige Karren mit Gesäß, Bänken oder Brettern. Die Pferde haben, wie zum Theil schon in Alt-Finn-

land, auch wenn sie vorgespannt sind, hölzerne Sattel, zuweilen mit untergelegten Kissen. Die Hunde gleichen noch immer Wölfen, in Gestalt, wie im Heulen.

Einen freundlicheren Eindruck machte das liebliche Blasen eines Hirtenknaben auf einem mit Lufeldchern versehenen Kuhhorn, welches ich heute Abend vernahm. Im Walde sieht man nun öfters das Laub in Höhen aufgehäuft, die von Birken umzäunt sind, zum Futter fürs Vieh; eben so gespaltenes Brennholz.

Am 30. Sept. Von Kausala nach Nyby 2 M.; von N. nach Willächtis 1 M.; von W. nach Lächtis $1\frac{1}{2}$ M.; von L. nach Kangataka (oder Wesala) $1\frac{1}{2}$ M.; von K. nach Kostis $1\frac{1}{2}$ M.; von K. nach Santila $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Etelais $1\frac{1}{2}$ M. — Zus. $10\frac{3}{4}$ M.

Favastland's reizende Thäler und Seen und freundliche Höhen mit weiten Ausichten machten meine ganze heutige Tagesreise sehr angenehm. In den Dörfern liegen die einzelnen Höfe nahe neben einander, und in den Häusern herrscht mehr Keilichkeit. Das Land ist fruchtbar und angebauet, wenn gleich walddreich; auch viel Flachsland sieht man am Wege; man versertiget viel Leinewand, insbesondere Schnupftücher. Die Einwohner sind ein schöner und freundlicher Schlag, fast alle sind Finnen, und nur einige Dienstboten der Honoratioren sind Schweden; Böllerei hat leider in neuester Zeit sehr zugenommen; auch die üble Gewohnheit des Fluchens ist nicht unbekannt. Die Wohnstuben der Bauern haben gewöhnlich bloß Fenster, nicht mehr die Schiebeldcher nach Pörrtenweise; die Tracht der Männer sind bald Jacken ohne Gürtel, bald weite Ueberröcke mit gelber Schärpe.

Bis Nyby hat man viel Wald, untermischt mit Seen, Wiesenthälern, Dörfern, Heuscheunen, Aeckern. Aus Nyby's lieblichem Thale fuhr ich zur Kapellkirche Nastola, wo ich bei dem gastfreien Kapellan Norring einige Stunden verweilte. Die vor etwa 20 Jahren neu erbaute Kirche ist nur von Holz, aber, eben so wie der Kaplanhof, auf einer Höhe am See Kufanen (Blume) gar anmuthig gelegen; in der Kirche fand ich, wie in Ingermanland, eine erhöhte Kisterbank. Nastola ist eine der 5 Fi-

Kalgemeinden des Pastorats Hollola, das über 6000 Bankthaler eintragen soll und zu welchem auch die Residenzgemeinde Heinola gehört; in Heinola, einem Flecken mit einigen hundert Einwohnern, auch einem Kaufmann, doch ohne Stadtgerechtigkeit, residirt der Landshöfding über Kymenegårds Lån; Hollola ist auf dieser Straße das letzte Pastorat des Stifts Borgå. Die Kapellgemeinde Nastola zählte 2928 Einwohner im Jahre 1815, und 126 Geborne, worunter 8 unehelich Geborne. In jedem der beiden Bauerndörfer des Filials wird in der eiligsten Erndtzeit eine Kantpredigt, und zwar unter freiem Himmel, gehalten; nur Beichte und Communion (der Alten, Kranken und Schwangern, denn Jüngere müssen zur Kirche kommen) geschieht in einem Bauernhause; nach dem Gottesdienste beschäftigt sich der Geistliche mit den Kindern; auch aus andern Gemeinden kommen Zuhörer. Die Ehepaare werden in Nastola gewöhnlich am 2ten Weihnachtstage kirchlich eingesegnet, oft 16 Paar hinter einander. — Auf dem Kirchhofe fand ich mehrere Gräber der Mädchen mit papiernen Kronen, der Knaben mit Hüten geschmückt.

Auch der Weg bis Lächtis ist sehr schön. Jenseits Lächtis beginnt das Lån Tavastehus. Von der zum Pastorat Lampis gehörigen hölzernen Kirche Kangataka an läuft der Weg allmählig in den reizenden Thälern selbst, in welche man bisher nur von der hügeligen Straße hineinsah. Die Gegend ist sehr angebauet; volkreiche Dörfer wechseln mit fruchtbaren Aeckern, üppigen Wiesen, lieblichen Birkenhainen und Seen. In Koskis hatte ich Gelegenheit, zu schauen, wie die Finnen ihr Schwitzbad nehmen; ganz auf die oben beschriebene Weise, mehrere badeten zugleich; die Temperatur der Badestube war nicht sehr heiß.

Um 11 Uhr Abends langte ich in Etelais an, wo ich, da die beiden Betten der Gaststube schon eingenommen waren, in einem mit Stroh ausgefüllten Schlitten, über welchen Laken und Decke ausgebreitet wurden, übernachtete. Wer in Finnland reiset, muß auf Entsaugungen aller Art gefaßt seyn, falls ihm nicht hinreichende Müße vergönnt ist, ohne Berücksichtigung der Abgerrung, nur die besseren Nachtquartiere sich auszusuchen oder sich bei Honoratioren zu erbitten.

So hatte ich heute etwa 15 Deutsche Meilen, des vierten halbstündigen Aufenthaltes in Nastola ungeachtet, zurückgelegt. Freilich fuhren die Bauern unglaublich schnell, so daß zuweilen die Meile in etwa einer halben Stunde zurückgelegt ward und ich ernstlich auf langsames Fahren zu dringen mich verpflichtet hielt, aber ohne Frucht, weil die Bauern in diesem schnellen, galoppirenden Fahren ihr Vergnügen finden.

Am 1. Octbr. Von Etelais nach Tavastehus $1\frac{1}{2}$ M.; von E. nach Kuwala $1\frac{3}{4}$ M.; von K. nach Kuittila $1\frac{1}{2}$ M.; von K. nach Piettsankaukas $1\frac{1}{2}$ M.; von L. nach Portas $1\frac{1}{2}$ M.; von P. nach Lammela Pfarrhof $1\frac{1}{2}$ M. — Zus. $8\frac{1}{2}$ M. (etwa 13 Deutsche Meilen in $10\frac{1}{2}$ Stunden.)

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich ab. Neben freundlichen Seen und Birkenhügeln, fruchtbaren Feldern und Wiesen erreichte ich bald die Stadt Tavastehus, wo ich noch frühe genug (es war Sonntag) eintraf, dem Finnischen Gottesdienst der Stadt- und Landgemeinde beiwohnen zu können. Unter den zahlreich versammelten Finnen herrschte eine durch nichts unterbrochene Stille und Andacht. Mit großer Inbrunst ward eben der Gesang zur Kanzel gesungen, als ich eintrat. Bald begann die Predigt, die etwa eine halbe Stunde währte und ohne Concept gesprochen wurde, wie es in Finnland üblich ist. Wo die Gemeinde sich durch Stellen der Predigt besonders ergriffen fühlte, sungen manche an, ein halblautes Gebet zu sprechen. Der Prediger sprach vom Vater; Unser nur die ersten Worte laut und trat dann, auf der Kanzel, zur Seite, das Gebet stille fortsetzend. Die Altarcollekten wurden zum Theil von der Gemeinde mitgesungen. Das Absingen des Finnischen klingt ungemein sanft und lieblich. — Nach Beendigung des Finnischen Gottesdienstes begann der weniger besuchte Schwedische Gottesdienst. Freilich ist die Schwedische Gemeinde nur klein; sie besteht aus den Honoratioren, wenigen Handwerkern und Dienstboten; doch sollen die Schweden am Gottesdienst nicht so häufig, wie die Finnen, Theil nehmen; dasselbe soll mit den Finnischen Gemeinden Nylands der Fall seyn. Im Schwedischen Gottesdienste waren etwa 150, im Fin-

nischen an 2000 Menschen, wiewohl das mit Tavastehus verbundene Landpastorat Wånå seine eigene Kirche und Gottesdienst hat. Uebrigens sind die Finnischen kirchlichen Einrichtungen im Allgemeinen den Schwedischen gleich.

Die Kirche der Stadt ist eine neue steinerne Rotunde, deren Kanzel aber mehr einer Rednerbühne, als einer christlichen Kanzel gleicht; desto schöner ist die in Stockholm gefertigte kleine Orgel, die 3000 Bankthaler kostete; ihr Ton ist sanft und lieblich, wie ich ihn bei wenigen Orgeln hörte; für den Altar hat man einen unpassenden Platz, mitten in der Kirche, gewählt; den Altar bildet ein runder behangener Tisch, von Schranken umgeben; der Prediger steht an allen Seiten gegen die Gemeinde gewendet, und kann also das Wenden gegen den Altar gar nicht verrichten. Die Sitze in der Kirche erheben sich amphitheatralisch.

Im Jahre 1815 zählte die Stadt 1657 Einwohner (1689 im Jahre 1805), unter welchen 3 Apotheker, 7 Kleinhändler, 4 Traiteurs, 11 Krüger, 4 Hölzer; auch 1 Tuchfabrik mit 1 Meister, 1 Gesellen und 1 Jungen befindet sich am Orte. Nach der Stadt führt die Propstei Tavastehus, deren Sitz jetzt in Tammela ist, den Namen. Diese zum Erzstift Åbo gehörige Propstei enthält 4 Pastorate: Tammela, Tavastehus mit Wånå, Janackela und Somero, und zählte 21,931 Einwohner im Jahre 1815 (21,835 im J. 1805, 21,217 im J. 1810); die Zahl der Gebornen betrug 783 im Jahre 1815, *) worunter 62 uneheliche; in der Stadt wurden 58 im J. 1815 geboren, worunter 19 uneheliche, 67 im J. 1816, worunter 10 uneheliche. Die Zahl der unverheiratheten, mit Nachkommenschaft versehenen, Frauenzimmer (lägrade) war in der Propstei 277 im J. 1815 (wovon 31 in Tavastehus); denn nicht leicht wird ein Mädchen, welches zu Falle gekommen ist, verheirathet.

Der Begräbnißplatz der Stadt liegt von der Kirche entfernt. Die Schule von Tavastehus ist die zahlreichste Trivialschule im Lande, wenn gleich sie nur Schule heißt; — denn sie hat 4

*) Im Jahre 1774 — 558, worunter 15, im Jahre 1775 — 545, worunter 16 uneheliche.

Classen mit 1 Rector, 2 Collegen, 1 Apologist und 1 Lehrer der Russischen Sprache (den die Krone besoldet) und etwa 170 Schülern; drei Classen werden gemeinschaftlich in dem Schulsaal, die vierte wird außer dem Schulhause, in welchem der Rector und einige andere Lehrer wohnen, unterrichtet. Sonntäglich ist einer der Lehrer mit den Schülern in der Kirche und wiederholt am Nachmittage mit ihnen die Predigt. Inspector der Schule ist der Contractspropst.

Tavastehus ist ferner Sitz des Landshöfdings über das Län gleiches Namens. Das Residenzhaus des Landshöfdings ist, wie das Schulhaus, von Holz; beide liegen am ungepflasterten Markt; vor ersterem breitet sich ein freundliches Gärtchen aus. Von mehreren großen Gärten wird die Stadt umgeben; sie sind Stadteigenthum und auf 50 Jahre verpachtet. Die Kirche ist das einzige steinerne Gebäude der Stadt; die Häuser sind zum Theil groß und hübsch, die Straßen breit und regelmäßig angelegt, aber nur einige gepflastert; denn die Stadt wurde erst 1778 auf den gesunderen Platz verlegt, den sie jetzt einnimmt. Bis dahin lag sie, seit ihrer Erbauung im Jahre 1650, 2000 Ellen nördlicher, zunächst der alten Feste, die der Stadt den Namen gab. Bereits von Bürger Jarl gestiftet, hat die Feste in ihrer Alterthümlichkeit bis auf den heutigen Tag sich erhalten, während das um etwa 1 Jahrhundert ältere Schloß Åbo seine ursprüngliche Gestalt längst verändert hat. Das Schloß Tavastehus dient zwar jetzt zu Magazinen und die Gebäude umher nicht bloß zur Wache, sondern auch zu Gefängnissen; aber Graben und Wälle von geringem Umfange sind noch vorhanden und mit einer kleinen Russischen Besatzung versehen; doch sind die Werke von den Russen nicht verstärkt worden; unten läuft ein Fluß. Das Schloß bestreicht zwar die nahen Umgebungen, kann aber leicht umgangen und von den Höhen beschossen werden. Eine bessere Position ist vor der Stadt an der Alt-Finnischen Seite, wo auch Wälle angelegt sind; hier führt eine Brücke über den Fluß, und die ganze, von Wiborg kommende Landstraße kann beschossen werden. — Im Schlosse war zu Anfange der Russischen Besitznahme eine Griechische Kirche eingerichtet; jetzt halten die Russ

sen ihren Gottesdienst in einem gemietheten Locale in der Stadt, von welcher eine Allee zum Schlosse fährt. Einer der Provinzialärzte des Län wohnt in Tavastehus; auch befinden sich daselbst das Länslazareth und Kurhaus für Venerische. Die Stadt hat einen guten Gästgivariegård; Pferde bekommt man in einem andern Hofe.

Die Lage der Stadt, in einem, von einem ansehnlichen Fluß durchströmten, Thale, ist sehr schön; die benachbarten Anhöhen gewähren herrliche Aussichten, besonders die eine, über welche der Weg nach Nyland führt. Der namenlose Fluß, der späterhin, nach einem Laufe durch Seen, seine Gewässer mit dem Elf Kumo vermischt, überschwemmt zuweilen die Strecke zwischen der Stadt und dem Schloß.

Der Septembermarkt in Tavastehus ist der bedeutendste Jahrsmarkt in ganz Finnland.

Von Tavastehus aus hätte ich gern den schöneren, aber weiteren Rückweg nach Åbo über Tammerfors und somit über den lieblichen Bergrücken Kangasala und vorbei Kyro's Wasserfall, der malerischsten aller Finnischen Kataracten, und der höchsten nach dem Imatrafall, gewählt. Allein meine beschränkte Zeit gebot, einen kürzeren über Tammela vorzuziehen.

Nachdem ich das Merkwürdigste in und um Tavastehus in Gesellschaft des gefälligen Rectors, Mag. Longström, in Augenschein genommen, fuhr ich ab, um noch am Abend Tammela zu erreichen. Bis Kuwala hat man viel Korn; und Flachsland; die $1\frac{1}{2}$ Meile bis Kuittila, die in $\frac{1}{2}$ Stunde zurückgelegt wurden, laufen meist durch Fichtenwald. Dann wechselt Birken- und Nadelwald, in welchen Bären und Wölfe nicht selten sind, mit Seen, Thälern, fruchtbaren Fluren und Hügeln mit freundlichen Aussichten. Eine Viertelmeile, bevor man den Pfarrhof erreicht, fährt man der steinernen Kirche Tammela vorüber.

Contractépropst Tolpo war verreiset; aber die würdige Gattin empfing mich mit herzlichem Gastfreundschaft. Da ich aber den über die kirchlichen und ökonomischen Verhältnisse Finnlands wohl unterrichteten Propst selbst zu treffen wünschte; so setzte ich am folgenden Morgen die Reise zur Kapelle Vertula fort, in

deren Nähe ich ihn finden sollte. In Bertula, 2½ Meilen von Tammela, hatte der Propst gestern gepredigt, und sollte dort heute Pfarrgefälle erheben, zu deren Aufbewahrung neben der Kapelle ein eigenes Gebäude aufgeführt ist.

Der Pfarrhof Tammela wird von mehreren fischreichen Seenzügen umgeben, in denen der wohlschmeckende Muiku viel gefangen wird; das Fleisch des Muiku ist etwas hart. Die Gegend ist reich an Korn; doch trat noch vor einigen Jahren Mißwachs ein, der das Kirchspielsmagazin leerte und wo man zu Brot aus Roggen und Gerste, ferner zu Brot mit ausgedroschenen Kornähren vermischt (Stampebröd), ja zu Brot aus Korn und Rindmehl (bartebröd), seine Zuflucht nehmen mußte. An wildem Geflügel, besonders dem zarten Birchuhh (Orre), hat die Gegend zu jeder Jahreszeit Ueberfluß; eben so ist sie reich an essbaren Beerenarten; auch Äckerbar, besonders auf sumpfigen Wiesen. Die Waldungen liefern viel Mastholz. Auf meiner gestrigen Tagesreise hatte ich viel Schwendeland gesehen; selbst große Bäume wurden verkohlt.

Am 2. Octbr. Von Tammela Pfarrhof nach Kuisto ¼ M.; von K. nach Diais 1¼ M.; von D. nach Wassanoja ¾ M.; von W. nach Sorvasto 2 M. — Zus. 4¼ M.

Um 10¼ Uhr Vormittags sagte ich der braven Pröpstin Lez Bewohl und fuhr zum nahen Gästgivarvegård Kuisto; dem Pfarrhof gegenüber am See erblickt man einen Edelhof, jetzt Eigenthum eines Bauern. Bis Diais hat man viele Aecker und Wiesen, und fährt dann, am Rande eines Bergrückens, von welchem man in schöne Thäler hinabschauet. Kurz, bevor man Diais erreicht, fährt man dem jenseits eines kleinen Flusses gelegenen schönen Edelhose Jockis, den Erben des General Willbrandt gehörig, vorüber; große Orangerien umgeben den Hof. In Jockis trifft man auch eine hölzerne Kirche mit Glockenthurm und einen Stabeisenhammer nebst einer vom Wasser getriebenen Englischen Spinnmaschine zur Vereitung mehrerer Arten von Tuch. Jockis ist Kapellgemeinde unter Tammela.

Die beiden Gaststuben in Diais waren mit Stroh- und Papierkronen, von denen papierne Bänder hingen, Ueberbleibseln aus der frohlichen Weihnachtszeit, geschmückt. Die reinlichen Zimmer und Betten machen Diais zu einem der besseren Gasthöfe Finnlands.

Die Straße von Diais nach Wassanoja fährt meist auf dem malerischen Bergücken fort; in den Niederungen liegen Höfe. Da der Propst nicht mehr zu Bertula war, sondern auf dem Hofe Sommisska eine Trauung verrichtete; so fuhr ich dahin von Wassanoja aus. Der Weg ist kurz, aber ein höchst beschwerlicher Waldweg. Als ich eintrat, war das Hochzeitsmahl eben vollendet; der Geistliche hielt das Schlußgebet, worauf der Küster ein Gesangbuchlied intonirte, in welches die Versammlung einstimmte. Die Speisen waren geringe: Grütze, eingesalzener Fisch, Butter u. nebst Bier und Brantwein. Ich mußte wenigstens das eine oder andere kosten, wenn ich die Leute nicht erzürnen wollte. Nach dem Hochzeitsmahl brachte die Braut dem Pastor die übliche Gabe: ein Brot, einen Käse und ein Paar wollene Strümpfe. Die Braut trug ein schwarzseidenes Kleid, welches freilich nicht ihr, sondern der, die sie angepußt hatte, gehörte; das Haupt schmückte eine papierne Krone mit Goldblech, und auch um Busen und Arme verbreitete sich ein Goldschein. — Eine viel zahlreichere Gesellschaft hatte sich vor dem Hochzeitszimmer versammelt; mehrere unter ihnen hatten den Brantwein schon häufiger gekostet, als sie ertragen konnten. Nach Tische drängte sich die Menge zum Tanz in das wohlgeheizte Zimmer. Der Geistliche tanzt nicht mit, wie er denn auch bei manchen Hochzeitsmahlen gar nicht zugegen ist. — Bei Hochzeiten der wohlhabendern Bauern fährt die Braut am Tage nach der Trauung zu der neuen Heimath, wo dann geschmauset wird und sie den Brautschmuck ab- und die Kränze der Hausfrau anlegt (vergl. Kap. 21.).

Nach kurzem Aufenthalt fuhr ich mit dem Propste nach Wassanoja, wo mir in der Gesellschaft des gelehrten und frommen Mannes genußreiche Stunden verflossen; der Propst hat sich um die Geistlichkeit seiner Gegend große Verdienste erworben, indem er

unter ihnen einen freiwilligen Verein für lateinische Disputationen und practische Berathungen gestiftet hatte, der aber durch Vakanz en außer Thätigkeit gekommen war.

Noch spät Abends setzte ich die Reise durch eine fruchtbare und wohl angebaute Gegend bis Sorvasto, wo ich in dem mit Granreisern geschmückten geräumigen Gastzimmer recht gut übernachtete, fort. Sorvasto ist der erste Gästgivaragård in Åbo und Björneborgs Län.

Am 3. Octbr. Von Sorvasto nach Sjurdela $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Cura $1\frac{1}{2}$ M.; von C. nach Anka $1\frac{1}{2}$ M.; von A. nach Åbo $1\frac{1}{2}$ M. — Zus. $6\frac{1}{2}$ M.

Um $8\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich aus; die Gegend ist sehr angebauet; viele Dörfer sind sichtbar. Man fährt der hölzernen Kreuzkirche Koskis, welche nebst mehreren anderen Kirchen ein Bauer im Nyländischen Pastorat Wichtis, Namens Tolpo, erbauet hat, vorüber.

Die Straße von Sjurdela nach Cura führt neben schönen Thälern und dem Demarflusse. Man kommt der Kirche Nyby oder St. Märten vorüber; sie ist neu, aber von Holz und hat in ihrem Innern nichts Merkwürdiges; sie ist Mutterkirche des Pastorats Nyby, zu welchem überdieß die Kapellen Koskis, Karinais und Cura gehören.

Nachdem ich im nahen Pfarrhose, der freundlichen Einladung des Pastors Keilin folgend, das Mittagsmahl eingenommen, fuhr ich weiter nach Cura. Auch der Weg von Cura nach Anka führt an den reizenden Ufern des Demar, ist aber schon sehr hügelig; zwischen Anka und Åbo fährt man der alten steinernen Kirche Lunda, einer akademischen Präbende, vorüber.

Nach einem fast 2 tågigen Aufenthalt in Åbo, den mir die Güte meiner dortigen Freunde auf alle Art und Weise verschönerte, trat ich am 5. October Abends 8 Uhr die Rückreise zur See nach Stockholm an. Ich schiffte mich am Bord eines von Schiffer Starke geführten Sump, eines guten Seglers, ein; der Kammerherr Brandel (jetzt Königl. Schwedischer Gesandter in Berlin) und ich waren die einzigen Kajüten-Passagiere; es

mangelte also keinesweges an Raum (welcher Mangel auf See-
reisen doppelt empfindlich ist); noch weniger fehlte mir die ange-
nehmste Unterhaltung; nur die, die Zimmer furchtbar durchdrin-
gende, Kälte machte die langsame Fahrt unangenehm.

Ein Boot bugsirte uns aus dem Hafen; doch in der Nacht
wurden die Anker geworfen und am nächsten Morgen waren wir
noch unter Åbo's Schlosse. Bald führte uns ein starker Nord-
westwind durch die mit Nadelholz und Birken bedeckten Felsens-
inseln (skär) 3 Meilen weit zur unbewohnten Klippe Krampen;
als aber der Nordwestwind in einen Weststurm überging, muß-
ten wir das Schiff an einen, auf einer Klippe eingerammten,
Pfahl anbinden. Zur Zeitverkürzung landeten wir auf der Ins-
sel, die etwa $4\frac{1}{2}$ Meilen von Åbo entfernt seyn mochte; sie war
unbewohnt; Ziegen, die von den Spitzen der Fichtenzweige (tall)
lebte waren das einzige Lebendige, was wir trafen, wenn gleich
diese Ziegen und eine Fischerhütte aus Holz mit Strohlager be-
wiesen, daß die Insel zu gewissen Zeiten auch von Menschen be-
sucht wird. Dürftige Grashalme und Lingongestrüppe sprießten
sparsam aus hartem Felsen hervor.

Als der Sturm sich gemindert, gingen wir wieder unter
Segel, und erreichten bald Borghamn, den äußersten Hafen in
den Finnischen Schären, wo wir, der Dunkelheit halber, die
Anker warfen; denn das vorliegende Skifte kann, der Untiefen
wegen, nur bei Tage passiert werden; Gegenwind und Sturm
hatte seit mehreren Tagen schon eine Anzahl Pakete und Sump-
hier versammelt, worunter auch das vom Schiffer Lagerström ge-
führte Paket, auf welchem ich die Ueberfahrt nach Åbo gemacht
hatte; auch Böde aus Nimito, welche Kühe nach Stockholm führ-
ten und uns jetzt mit frischer Milch versahen. Die Insel Borg-
hamn wird von einem Torpare bewohnt, der durch Sparsamkeit
sich ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben haben soll, wel-
ches er in der Schwedischen Bank deponirt hat; Fisch- und Bor-
gelfang und Gastwirthschaft (denn die Zahl der Schiffe, die hier
vor Anker gehen, ist groß) bilden seine Erwerbquellen. Heute
Abend war in seinem Hause ein Ball veranstaltet, der von den
Schiffs- und Bootskleuten und Passagieren der geringern Klasse

zahlreich besucht wurde; erst um Mitternacht kehrten unsere Schiffsleute zurück.

Am nächsten Frühmorgen gingen wir, da der Sturm nachgelassen, unter Segel und um 10 Uhr hatten wir das Skifte durchschiff; nur langsam folgten die übrigen Fahrzeuge nach. Jetzt aber zwang uns der Westwind, zwischen den Åland's Schären zu laviren; indeß ging es doch ziemlich schnell vorwärts, bis wir in der Enge des Fahrwassers auf den Grund stießen; erst nach mehrstündiger angestrenzter Arbeit gelang es, das Schiff wieder frei zu machen, so daß wir erst am Abend Degerby erreichten, wo wir Anker warfen, da die hier Statt findende Visitation nach Sonnenuntergang nicht vorgenommen werden darf.

Auch den ganzen folgenden Tag mußten wir, mit einer großen Zahl von Schiffen, vor Anker bleiben, weil der Sturm, wenn gleich er gerade dahin trieb, wohin wir wollten, uns besorgt machte, wie denn auch späterhin die Nachricht einging, daß dieser Sturm mehreren Fahrzeugen in den Åländischen Gewässern den Untergang bereitet habe.

Am 9. October hatte der Sturm nachgelassen; wir gingen mit halbem Winde unter Segel, hatten bald nach einer Fahrt von 3 Meilen in den Åländischen Skären, die zum Theil mit aufgemauerten Baken, und nachdem einige derselben im Kriege zerstört worden, mit Stangen als Seemerkzeichen, versehen sind, das offene Meer erreicht und am Nachmittage dasselbe durchschiff; die See ging stark; doch wurde keiner sekrank. Wir segelten nun zwischen den Schwedischen Schären, deren äußerste nackte, unbewohnte Klippen sind; aber der Wind ward immer stiller und wir mußten vor der bewohnten Insel Capellskär, etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen von Furusund, um 7 Uhr Abends vor Anker gehen.

Am 10. Oct. Morgens erreichten wir Furusund, und segelten, nach überstandener Visitation, längs den malerischen Inseln und Küsten, die mit freundlichen Höfen bedeckt sind, weiter. Nachmittags erreichten wir die Feste Warholm, wo die Pässe unterschrieben werden. Man kann hier, wie zu Furusund, ans Land gehen; da aber in Warholm der Skjuts erst aus einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Meilen herbeigeschafft werden muß (nur

Wenn man von Stockholm kommt, erhält man ordentlichen Skjuts bis Warholm 4 Meilen, von Stockholm aus) *); so entsagten wir, des geringen Windes ungeachtet, der Landreise. Die kleine Garnison von Warholm bildet eine Abtheilung der Svea-Artillerie. — Am Abend mußten wir, nach einigem Bugfren, als Windstille eingetreten war, abermals Anker werfen.

Am 11. October dauerte die Windstille fort, das Schiff konnte nur, indem die Mannschaft in einem Boote es ins Schlepptau nahm, fortgeführt werden; sobald ein Lüftchen wehte, hörte das Bugfren auf.

Die Fahrt ist auch von Warholm an, von wo der Seeweg bis Stockholm $3\frac{1}{2}$ Meilen beträgt, höchst anmuthig: mit Birken untermischter Nadelwald bekleidet die Inseln und Ufer; von Wald und Wiesen umgeben, zeigen sich freundliche Landschaften und Höfe, auch die stattlichen Gebäude der Tuchfabrik Elfvik; dann folgen die Inseln Lidingsö und Fjäderholmarna mit ihren reizenden Ufern. — So erreicht man Blockhusudde oder die Südspitze des Thiergartens, wo am Zoll strenge visitirt wird. Vom Zoll ließ ich mich in einem Boote, dem schönen Thiergarten und der freundlichen Insel Castelholm vorüber, nach Stockholm rudern, wo beim Landen an der Schiffsbrücke eine nochmalige Visitation Statt fand. Das Schiff folgte, da der Wind stärker ward, noch am selbigen Abend nach.

*) Von Furusund aus hat man ordentlichen Skjuts, $2\frac{1}{2}$ Meilen bis Norrtelje, u. s. w.

Nachträge zum ersten Bande.

S. 32. erste Note. Dieser Glaubensseid ist auch im Deutschen gemeinen Rechte üblich.

S. 73. 3. 13. v. o. Peinliche Sachen gehen vom Håradsgericht unmittelbar ans Hofgericht.

In seltneren Fällen, z. B. bei Grånzstreitigkeiten, wo die Partheien mit der örtlichen Untersuchung des Lagman und dessen darauf gegründeter Entscheidung nicht zufrieden sind, verordnet der König ein Riddaresyn, d. h. er sendet einen vornehmen Ritter ab, der, unter Beitreit 4 adlicher Rechtskundiger und der Håradsbeisitzer (nåmnd), die bei der örtlichen Untersuchung des Håradshöfding oder des Lagman (Hårads- oder Lagmanssyn) nicht gegenwärtig waren, eine neue Untersuchung an Ort und Stelle vornimmt.

S. 77. 3. 15. v. o. und S. 331. 3. 11. v. u. Die allgemeine Magazindirection ward durch den Reichstag von 1823 aufgehoben, und durch Districtsmagazine ersetzt, zu deren Unterstützung aus den Activis der Magazindirection eine Getreideniederlage von 60,000 Tonnen Roggen, Gerste oder Hafer, bei Mißwachs und andern Unfällen, für die Lån Gefleborg, Westernorrland, Jemtland, Westerbotten, Stora Kopparberg und Vermeland bestimmt werden sollten.

S. 105. 3. 3. v. o. Die Lurussteuer ward 1823 abgeschafft, nicht ohne großen Widerwillen des Bauernstandes.

S. 106. 3. 4. v. u. Die Kosten der eingetheilten Schwedischen Armee darf man etwa auf ein Biertheil der Kosten, die eine gleich starke Armee in andern Staaten erfordert, berechnen.

S. 182. Am Trolhåtta-Kanal arbeiteten:

im Jahr	1794.....	600	Mann
— —	1795.....	900	—
— —	1796.....	800	—
— —	1797.....	600	—
— —	1798.....	700	—
— —	1799.....	500	—
— —	1800.....	250	—
		4350	Mann

von den Regimentern Westgotha Dal, Elfsborg und Skaraborg.

S. 192. Im J. 1823 setzten die Reichsstände, bis zur Vollendung des Götha-Kanal im J. 1828, 1 Million 650,000 Bankthaler aus.

Außer den 3. 6. genannten 300,000 Rthlrn. wurden für das Jahr 1823 noch 100,000 Bankthaler bewilligt.

S. 193. erste Note. 12 Arbeitsstunden bilden ein Tagewerk. Einzelne Soldaten erübrigen sich, während der 5 Arbeitsmonate, 50, oder doch häufig 30 Bankthaler.

S. 208. Vergl. Sven Hedin, utkast til en handbok för bruns-gästar, jämte beskrifning öfver de mest godkände Mineralbrunnar och badinrättningar i Sverige (Entwurf eines Handbuchs für Brunnengäste, nebst Beschreibung der bewährtesten Mineralbrunnen und Bäder Schwedens). Afdeln. 1. Med evi. Stockh. 1803. 200 S. kl. 8. mit 2 Kupfern.

S. 212. 3. 13. v. u. Seitdem hat man, nach Englischem Modell, auch in Schweden eiserne Schleusenthüren für den Gothischen Kanal gefertigt.

S. 214 ff. Nach Balzar von Platen, försök til utredning af följderna ut af den arbetsmethode vid Götha Canal blifvit brukad samt därvid använd kostnad jemte en blick på denna Canals blifvande nytta. (Versuch einer Entwicklung der Resultate der beim Gothischen Kanal befolgten Arbeitsmethode und der verwandten Kosten, nebst Blick auf den künftigen Nutzen des Kanals.) Linköping 1822. 84 S. 8. verhält sich die Arbeit beim Trolhätta-Kanal zu der beim Götha-Kanal, wie 1 zu 18½. Jener kostete 320,581 Bankthaler, die Kosten für diesen wurden zu 6 Mill. 313,408 Rthlr. Banco im J. 1818 bestimmt; im Verhältniß zu den Kosten des Trolhätta-Kanals hätte der Götha-Kanal 15 Mill. 176,423 Rthlr. Banco kosten dürfen. Zu Ende des Jahres 1823 glaubte man die Westgothische Linie, und zu Ende des Jahres 1828 den gesammten Kanal gänzlich vollendet zu sehen.

S. 216. 3. 4. v. u. Im J. 1823 genehmigte der König die Anlegung eines Handelsfleckens zu Motala; die Einwohner sollten großer Immunitäten und Privilegien, auch der Zunftfreiheit, genießen.

S. 235. 3. 8. v. o. Der Bau des Strömsholm's Kanals begann 1777. Die 25 Schleusen sind 66 bis 80 Fuß lang, 18 Fuß breit und haben 4½ Fuß Wassertiefe. Der See Nordbarken liegt 335 Fuß 6 Zoll über den Mälär. — Beide Seen Nord- und Süd-Barken sind durch einen schmalen Sund verbunden.

S. 236. 3. 6. v. o. Die Tiefe des Kanals im Boden beträgt 30 Fuß.

S. 249. 3. 9. v. o. Die Isländischen Handschriften der Königl. Bibliothek zu Stockholm hat Allsegrén, in Scandinaviska Fornaldarns Hjeltesagor Bd. 1. Stockh. 1818. S. XXXIV — LVIII. verzeichnet.

S. 260. 3. 14. v. o. Die Diskonte zu Götheborg und Malmö wurden durch den Reichstag 1823 wiederhergestellt und ständische Bevollmächtigte für dieselben ernannt.

S. 272. 3. 18. v. o. Statt 2 Hefte, lies: 3 Hefte (S. 3. 1819).

S. 273. 3. 25. v. o. Solche interessante, vom Grafen auf Reisen gesammelte Bemerkungen findet man im 3ten Hest der Handlingar ur-von Engeströms Bibliothek. 1819. S. 1 — 80.

Neuerdings kam in die von Engeströmsche Bibliothek durch den zu Ende des J. 1823 aus Constantinopel zurückkehrenden Schwedischen Legationsprediger Mag. Jacob Berggrén das heilige Buch der Drusen.

S. 304. 3te Note. Die große Flotte und die Armeeflotte wurden im J. 1823 zu Einer Flotte unter dem Namen der Königl. Flotte vereinigt.

S. 306. Note. Die Gesamtzahl der besoldeten Beamten in Schweden schätzte man im J. 1817 auf 17,740.

S. 310. Im J. 1823 war in Stockholm die erste National-Gewerbsausstellung.

S. 313. Nach dem, beim Reichstage 1823 beschlossenen neuen Zolltarif, der mit dem 1. Januar 1825 in Kraft tritt, sind alle Waaren, gegen Erlegung gewisser Prozente des Werths, zur Einfuhr erlaubt, falls nicht die Regierung begründete Ursache findet, die Einfuhr des einen oder andern Artikels zu verbieten.

S. 318. Schulz von Schulzenheim starb am 24. April 1823 zu Stockholm, wohin er sich als Haupt seines adelichen Stammes zum Reichstage begeben hatte; er war geboren am 27. März 1732 in Dalekarlien.

S. 318. 3. 6. v. o. Die Gesellschaft der Aerzte erhielt, durch die Königl. Verordnung vom 20. März 1816, einen jährlichen Zuschuß aus Staatsmitteln von 500 Bankthalern.

S. 328. Dem Gedächtniß ihrer im J. 1815 in Polen verstorbenen älteren Tochter widmeten der Graf und die Gräfin von Engeström ein Asyl für Wittwen.

S. 330. 3. 3. Zur Feier der Vermählung des Kronprinzen Oskar stifteten die Offiziere des 2ten Leibgarde-Regiments, zum Besten des Corps, die Josephinen-Pensionsanstalt.

S. 332. 3. 6. v. o. Auf die Abschaffung der Lotterie, die dem Staat ein jährliches Einkommen von etwa 60,000 Bankthalern gewährt, ward beim Reichstage 1823 angetragen.

S. 345. Das umfassende Verzeichniß der größeren und kleineren Schriften Sparman's, in seiner Biographie, in Kongl. Vetenskaps Academiens Handlingar för 1820. S. 393—399, zählt 34 kleinere Abhandlungen und Berichte in Schwedischen und ausländischen Journalen auf. — Sparman war ein Schüler Linné's.

Nachträge zum zweiten Bande.

S. 22. Joh. Wilh. Zetterstedt, in seiner Resa genom Sveriges och Norrrikes Lappmarker år 1821. 2 Theile. Lund 1822. in 8. — (die ich erst jetzt zu Gesicht bekam) — erwähnt, daß man in Bothnien auf Eines oder 4 bis 10 Ellen lange Stangen mit spitzigen Enden die Gerstgarben steckt.

S. 52. 3. 10. v. u. Die Frucht ist von dunkelvioletter Farbe.

S. 57. 3. 12. v. u. Die Wege waren mit Kirchgängern bedeckt, welche, Männer und Weiber, Walmarjacken mit langen Schößen trugen; wenige Weiber trugen kattunene Kleider.

S. 58. 3. 6. v. o. Zetterstedt, resa Bd. 1. S. 46. nimmt an, daß der Skulu=Felsen sich 855 Fuß über das Meer erhebe.

S. 62. 3. 9. v. o. Nach Zetterstedt Bd. 1. S. 57 und 58. hatte man im J. 1821 schon für eine 9te Klasse zu weben, auch farbige streifige Gewebe zu fertigen angefangen.

S. 90. 3. 20. v. o. Der Kiltgang in der Schweiz scheint jetzt in Nachtschwärmen und Laster ausgeartet zu seyn, also mit dem Kiltgang in Nordschweden gar nicht verglichen werden zu können. Man s. „Der Kiltgang. Ein ernstes Freundeswort an christliche Eltern und Hausväter. Allen Freunden der Bucht, Sitte und Ehrbarkeit zur Verbreitung empfohlen“ (und wirklich durch den Schul- und Kirchenrath in Bern verbreitet). Bern 1823. 21 S. gr. 12. — Die Sitte herrscht besonders auf dem platten Lande im Kanton Bern. S. Neue theolog. Annalen. Oct. 1823. S. 828—833.

S. 119. 3. 8. v. o. Die Bäume wachsen übrigens im Norden viel langsamer, das Getreide aber viel schneller, als einige Grade südlicher.

S. 119. 3. 9. v. u. Im Dorfe Saparanda trifft man den Gesundbrunnen Kråklund, dessen Wasser insbesondere gegen Würmer gute Dienste leisten soll.

S. 133. 3. 2. v. o. Zetterstedt (resa Bd. 2. S. 191) erwähnt einer neuerbauten hölzernen Kreuzkirche Muonioniska. Es ist aber zu bemerken, daß man in Muonioniska schon früher eine Kirche fand (s. meine Reise Bd. 2. S. 389.) — Nach Zetterstedt (Bd. 2. S. 208.) sind Kolare und Turtola Kapellen des Pastorats Alkola.

S. 133. 3. 9. v. u. Nach Zetterstedt (resa Bd. 2. S. 202—204.) ward diese Austauschung im J. 1821 vollendet. Sie hat Statt gesunden: vom Nybygge Naimaka an, längs der Flüsse Muonio, Kolare und Torneå bis zur Mündung des Torneå abwärts, auf einer Strecke von 50 Schwedischen Meilen; 8 Landmesser waren Russischer, und eben so viele Schwedischer Seite dabei beschäftigt. Oberhalb Naimaka, von wo bis zu den Norwegischen Alpen die Gränze noch 60 Meilen aufwärts fortläuft, verstattete die Localität den Austausch von Ländereien nicht.

S. 145. 3. 18. ; kurz vor der Confirmation sind an mehreren auf einander folgenden Tagen dem Unterricht 4 Stunden Vor- und 4 Stunden Nachmittags gewidmet.

S. 146. 3. 10. v. o. Die Gerste gibt das 5te Korn und mehr; der Roggen das 12te bis 16te Korn. Hafet gedeiht gar nicht; Hanf ziemlich.

S. 149. 3. 17. Nach Zetterstedt Resa Bd. 1. S. 146. hatte im J. 1821 das Bruf Kengis, Eigenthum des Brufpatron Jonas Ekström, 2 Heerde und 1 Stabeisenhammer; jährlich werden 500 Schiffpfund Stabeissen ausgeschmiedet, wovon 200 Schiffpfund zu Manufacturwaaren verarbeitet werden können. Das Werk war damals im Gange; nicht aber Ewanstein und das feinblättrige Sägewerk Ekenås (bei Kengis).

§. 150. 3. 8. v. o. In den Torneå fallen viele, meist mit Bötten befahrbare, kleinere Flüsse und Bäche. — Die zahlreichsten und höchsten Gebirgszüge des Pastorats trifft man im oberen Theil, gegen Lappland zu.

§. 152. 3. 10. v. u. Das Aufsteigen des Lachses in die Flüsse im Frühling geschieht truppweise; im Herbst kehrt der Lachs aus den Flüssen ins Meer zurück.

§. 153. Note. Manche eigenthümliche Bemerkungen über den Lachsfang, besonders in Torneå, findet man in Zetterstedt resa Bd. 2. S. 198 — 202. Man hat im Torneå-Elf auch Privatpersonen zugehörnde Lachsgerüste, von welchen keine Abgabe an die Krone, sondern nur der Zehnte an den Pastor entrichtet wird.

§. 154. 3. 2. v. o. Der Comministerhof besteht aus mehreren Gebäuden, die ein Garten (in welchem auch jährlich Zuckererbesen reifen) und üppige Wiesen, zum Theil mit mehr denn 1 Elle hohem Grase, umgeben.

Ebendaf. 3. 13. v. o. Aus der Kirche begaben wir uns in einen Bquerhof, wo, im einfach geschmückten Gastzimmer Branntwein und Zucker vorgefetzt wurde, und alles das Bild des Wohlstandes und eines gemüthlichen, häuslichen Lebens trug.

§. 154. 3. 2. v. u. Späterhin ward Vicepastor Burman zu Gieta-niemi Pastor zu Carl Gustaf. Er ist Verfasser einer Abhandlung über die Viehzucht in der Voigtei Torneå. Hernösand 1820 (auf Kosten der Land-haushaltungsgesellschaft gedruckt). S. Zetterstedt resa Bd. 1. S. 122.

§. 156. 3. 20. v. o. Die Länge von Evenfarsö gibt Zetterstedt (Bd. 1. S. 101.) zu 3633, die Breite zu 1526 Ellen an.

§. 156. 3. 5. v. u. Hinter „besten“ I.: „auch einige Bäume findet man hier.

§. 156. 3. 1. v. u. Bis in die neueste Zeit durften Torneå's Schiffe wohl ins Ausland fahren; aber keine fremde Schiffe dort einlaufen. Am $\frac{1}{2}$ Jul. 1823 erhielt die Stadt Torneå unbeschränkte Stapelfreiheit.

§. 157. 3. 10. v. o. Hinter „Zufuhr“ I.: „auch solcher Waaren, die leicht am Orte selbst hätten verfertigt werden können.“

§. 157. 3. 9. v. u. Erst am folgenden Morgen brach die Fluth, mittelst eines Nebenarmes des Flusses, zum Meere durch; — und nun war alle Gefahr geschwunden.

§. 164. 3. 13. Schwellende Wiesenhügel mit bunten Blumentep-pichen geschmückt, anmuthige Landstellen und Dörfer neben fruchtbaren Kornfeldern, spiegeln sich in dem breiten majestätischen Strome, der jest, bei stiller, milder Luft, sanft und ruhig zwischen freundlichen Inseln dahin floss; ein größeres Schiff zeigte sich bei Näsby.

§. 170. 3. 19. v. o. Näsby. „Man fährt einen Berg hinan: vorne erscheinen graue Felsenwände, deren Fuß Gebüsch schmücken; an den Seiten zeigen sich liebliche Wiesen; unten donnert der Callr, am jenseitigen Ufer erblickt man das schöne Akroken, dessen freundlichen Bewohnern Leberwohl zu sagen, mir die beschränkte Zeit nicht gestattete.“

§. 171. 3. 16. v. o. Hinter „Kirche“ fehlt: „eine halbe Meile Oberhalb der Mündung des Flusses Rånå“.

§. 172. 3. 1. v. u. Zwischen Sundom und Pårson bedeckte eLen hohes Gras die lieblichen bunten Wiesenteppiche.

§. 174. 3. 2. v. o. Der Roggen wird nämlich später reif als die Gerste.

§. 177. 3. 4. v. o. Vor „angelegten“ fehlt: „in einiger Entfernung von der Kirche“

Ebendas. 3. 5. Hinter „Kirchstuben“ fehlt: „die oft zwei bis drei Familien gemeinschaftlich gehören,

§. 188. 3. 11. v. u. Hinter „freundlichen“ fehlt: „durch Wiesen und das Dorf Antnäs“.

§. 221. 3. 22. v. o. Am Sonntage geht man nach Hause, um dem Gottesdienst beizuwohnen.

Ebendas. 3. 31. v. o. Auch ein Bruder kam; die beiden Brüder waren ächte Naturkinder, einfach und arglos, voll Kraft wie voll milden, liebevollen Sinnes.

Ebendas. unten. Die letzte Meile ist zu Anfange gleich schlecht, wie die erste; nur auf der letzten Hälfte derselben hat man meist ebenen Waldweg, der, ein kleines Moor ausgenommen, befahren werden kann. Auf dieser letzten Meile traf unser Weg an ein Paar Stellen mit dem über Moräste und sumpfige Wiesen führenden, gleich weiten, aber ebeneren, Winterwege zusammen. Auf dem ganzen Wege hat man oft Bäche, die man bald durchwätet, bald auf schlechten hölzernen Brücken passirt; über die sumpfigen Wiesen sind lose Brücken geworfen. Oft lag eine Menge Bäume über den Weg ausgebreitet; sie sind der Fäulniß überlassen; zum Theil wuchsen auf denselben schon Grasshalme oder junge Bäume; um den engen Pfad benutzen zu können, hatte man die schönsten Bäume umgehauen; viel Rennthiermoos stand überall am Wege.

§. 232. 3. 10. Hinter „ward“ fehlt: „zum Frühstück, Mittag- und Abendessen“

§. 245. 3. 5. v. o. Am häufigsten opferte man Hörner und Knochen fetter Rennthiere, die man noch in Anhöhen, z. B. in Juckasjärvi-Lappmark (Zetterstedt Bd. 1. §. 188.) aufgehäuft findet.

§. 252. Note. Is. Grape, historia religionis christianae in Lapponia propagatae, diss. acad. Ups. 1805.

Wahlenberg flora Laponica, exhibens plantas — in Laponiis Suecicis, (Fennicis) et Norvegicis indigenas et itineribus annorum 1800, 1802, 1807 et 1810. investigatis. Berolini 1812. LXVI. 550 §. 8.

§. 271. 3. 6. v. o. Nach Zetterstedt's Beobachtung (Reise Bd. 1. §. 255 ff.) ist der Gesang der Nordischen Nachtigall (sylvia suecica), von den Finnen sata-kielinen, d. i. die hundertjüngige, genannt, weniger voll und rein, als der der südlichen Nachtigall (sylvia luscinia), aber mannichfaltiger und ausdauernder und ohne den schnarrenden Endton der letzteren. Nur das Männchen singt, am schönsten an einem Bache, dessen Rauschen es zu überstimmen sucht. Nur im Sommer findet man

die *Sylvia Suecica* im Norden; sie nistet auf der bloßen Erde, meistens in der Nähe eines Flusses. Das Nest bauen Männchen und Weibchen gemeinsam. Nisten besteht dasselbe aus Moos, trockenem Laub und Palmen; innen aus feinerem Grase, ohne Federn. Das Weibchen legt 4, 5 oder 6 Eier, hellgrün, ein wenig ins Bläuliche übergehend, mit matten, rothbraunen Flecken am größeren Ende, an Gestalt und Größe gleich den Eiern der *motacilla flava*; zuweilen fehlen jene Flecken. Das Eierlegen dauert unter Gesang des Männchens, etwa vom 15. bis 22. Junius; 14 Tage später kommen die Jungen aus. Das Männchen zeichnet aus ein rothfarbener Flecken vor der Brust, umgeben von einem schönen blauen Rande, und darunter einem schwarzen Gürtel, welche Farben man bei dem grausprenklichten Weibchen gar nicht findet. Zuweilen hält das Männchen die Schwanzfedern aufrecht, indem es die Flügel ein wenig senkt. Nur für sein Weibchen will es singen; seine Stimme wird daher schreiend, sobald es einen andern Zuhörer gewahrt. Nähert man sich, so senkt und entfaltet es, gleich einem Fächer, seinen rothen, mit schwarzen Ranten versehenen Schwanz, und hüpfet von einem Zweige zum andern.

§. 273. 3. 9. v. o. Linné zählte 536, Wahlenberg nennt in seiner *Flora Lapponica* 1087 Species.

§. 283. 3. 7. v. o. Zetterstedt (resa Bd. 2. S. 41.) behauptet: die Rennthiere seyen im Herbst, wenn sie von den Alpen zurückkehren, mager, und erst im Februar am fettesten; doch schlachte man sie früher, weil späterhin die Brömse das Fell durchbohret.

§. 287. 3. 21. v. o. In der Spitze jeder Lappenhütte ist über dem, in der Mitte der Hütte, durch rings umgebende Steine gebildeten, Feuerherde eine Oeffnung freigelassen.

§. 368. 3. 5. v. u. Zetterstedt (resa Bd. 2. S. 54.) giebt die Entfernung des Torneaträsk, den er 8 Meilen lang und mehr denn 1 Meile breit nennt, von der Nordsee (Björkvik am Ofodensfjord, dem nächsten Meerbusen) zu 6 Meilen an.

§. 369. Nach Zetterstedt (resa, Bd. 1. S. 189.) war im J. 1820 die Volkszahl des Pastorats Juckasjärvi 953; nämlich 193 Finnische Männer und 157 Finnische Weiber, 288 Lappische Männer und 310 Lappische Weiber. An Familien zählte man 14 vermögende, 119 wohlhabende, 49 dürftige, 9 ganz arme. — Die Zahl der Rennthiere war im J. 1820 (resa Bd. 2. S. 42.) 18,730. — Roggen wird jetzt nicht gebauet. Die Nybyggare beschäftigen sich viel mit Leimfochen aus Rennthierhorn.

§. 371. 3. 1. v. o. Die Kirche Juckasjärvi, um welche (nach Zetterstedt Band 1. S. 229.) 10 Familien wohnen, ward 1611 erbauet, 1726 und 1785 reparirt; sie liegt auf einer lieblichen Höhe im Südost des Dorfes, und ist von Holz. In der Kirche hängen Inschriften mehrerer Reisenden auf Papier oder Holz, zum Theil schon aus dem 17ten Jahrhundert.

§. 372. 3. 5. v. o. Das Pastorat Kareuando, dessen Kirche 2 Meilen von der Kirche Enontekis entfernt liegt, ist nach Zetterstedt (resa Bd. 2. S. 176. 177.) 20 Meilen lang, aber nirgends 10 Meilen breit. Die nächste Stadt ist Tromsøe in Norwegen, 25 Meilen; die Stadt Torneå ist 43 Meilen entfernt. Die Volkszahl des Pastorats Kareuando

betrug (im J. 1820) 668, unter welchen nur 20 Nybyggarefamilien, die übrigen Lappen; doch war die Zahl der Schaklappen auf 52 gesunken. Das Kirchdorf Karesuando zählt 6 Familien.

S. 388. 3. 3. v. u. Auch in Norwegen findet man Lappenhütten von Holz mit Fenstern. S. Zetterstedt Bd. 2. S. 52.

S. 390. 3. 17. v. o. Nach Zetterstedt Bd. 2. S. 192 genießt der Pastor in Muonioniska von der Krone 50 Tonnen Korn; wahrscheinlich eine Erhöhung, seit Muonioniska eignes Pastorat wurde.

S. 392. 3. 1. v. u. Zetterstedt (resa Bd. 2. S. 145. 146.) bemerkt: die meisten Sperlingsarten (sparvar) nähren sich hauptsächlich von Mücken; auch würden viele Fischarten ohne Mückenlarven, die den eben ausgekommenen Fischen zur Nahrung dienen, gar nicht bestehen können; denn die Mücke lege ihre Eier auf Gewächse im Wasser oder auf Blätter, die auf dem Wasser fließen.

S. 418. 3. 3. v. o. Im J. 1820 3000 Liespfund, die an die Krone, zu $7\frac{1}{2}$ Bankthalern das Liespfund, verkauft wurden. S. Zetterstedt S. 63.

S. 442. 3. 5. v. o. Der Kirche Styrnäs gegenüber trifft man das Gemeindehaus und einen Straßpfahl.

Die Frau des Kirchenwächters, die mir die Kirche geöffnet hatte, war verwundert, als ich ihr ein Trinkgeld in die Hand drückte. So uneigennützig sind hier die Menschen; sie eilen zu dienen, nicht aber — Belohnung zu empfangen.

S. 493. 3. 7. v. o. Im Winter werden in Östersund zuweilen Assemblies gegeben.

S. 494. 3. 16. v. o. Biewohl der Schulhügel nicht der höchste Punkt der Insel ist, so überfielt man doch von demselben einen großen Theil derselben, einen Theil des Storö mit seinen fruchtbaren ebenen Ufern und die Insel Norderö mit Kirche; den Hintergrund bilden die mit ewigem Schnee bedeckten Alpen.

S. 586. 3. 11. v. u. Sich zu verstellen, ist ihnen unmöglich; was sie denken, sagen sie geradezu heraus; fast jedermann nennen sie du.

Nachträge zum dritten Bande.

S. 71. Note. Die Medaille ist von Kupfelsen, über 4 Zoll im Durchmesser. — Die Reichsstände setzten im J. 1823 Herrn Särta eine jährliche Pension von 2000 Bankthalern aus.

S. 185. 3. 4. v. u. Das südliche Nordland verkauft seine Fische gedörret ins südliche Europa, das obere Nordland und Finnmarken frisch und gedörret an Russen, die dahin aus Archangel kommen, gegen Mehl, Grütze, Leinwand u.

S. 362. Erik Acharius, geboren am 18. Oct. 1757 zu Geste, gestorben am 14. Aug. 1819 zu Wadstena, war ein Schüler Linné's; er ward 1785 Stadtarzt in Landskrona und 1789 Provinzialarzt in Ostgothland. Mehrere Gewächse tragen seinen Namen. Seine größeren Werke sind: *Lichenographiae Suecicae prodromus*; — *Methodus Lichenum*, nebst *Supplementum*; — *Lichenographia universalis*, — und *synopsis Lichenum*; kleinere Abhandlungen des eifrigen Naturforschers, den der Schlagfluß mitten unter seinen angestrengten Forschungen über einige neue aus Saragossa erhaltene *Lichenes* ereilte, wobei er ganze Stunden lang, die Scheitel gegen die Sonne gerichtet, beharrte, findet man zahlreich in Schwedischen, Deutschen und Englischen Journalen. Vgl. *Betenstaps-Academiens Handlingar för 1819*. S. 299—305.

S. 401. Den Namen des Grafen Erik Ruuth, geb. den 26. Oct. 1746 zu Stockholm, eben da gestorben am 25. Mai 1820, bezeichnen große Verdienste um das Vaterland, in den höchsten Reichsämtern, wie durch seine patriotischen Unternehmungen zu Höganäs und zu Helsingborg; auch Schöners Ackerbau und Viehzucht verdanken ihm wichtige Verbesserungen. Vergl. seine Biographie in *Kongl. Betenstaps Academiens Handlingar för 1820*. S. 386—392.

S. 421. 3. 13. v. o. Nach Peter Wiselgrön (*deliciae bibliothecae de la Gardianae in Löbaröd*. P. I. Lond. Goth. 1823. 28 S. 4to.) zählt die Bibliothek gegenwärtig über 10,000 Bände, zur Hälfte Französische Werke; sie enthält hauptsächlich neuere Literatur; aber auch wichtige handschriftliche, vorzugeweise briefliche, Sammlungen zur Geschichte Schwedens in älterer und neuerer Zeit.

S. 432. 3. 7. v. u. Der Dom, seit 1791 mit einem Gewitterabteiler versehen, ist 150 Ellen lang, $63\frac{1}{2}$ Elle breit und 75 Ellen hoch. In älterer Zeit gab es in Åbo noch die Heilige Geist- und die St. Michaels-Kirche; jetzt, außer dem Dom, nur die Spinnhauskirche.

Bei jedem akademischen Rectoratswechsel wird im Dom gepredigt.

Der erste Professor der Theologie ist Dompropst, der auch die Armenpflege der Stadt als Präses der Armenkommittee leitet. — Die Schwedische Domgemeinde zählte (im J. 1815) 4274, die Finnische 8276 Seelen. Die Geistlichkeit besteht aus 2 Pastoren und 5 Kapellänen, außer dem ordinirten Domkyrko-Syfloman und Adjunkten.

S. 432. 3. 10. v. u. Die Schloßgemeinde zählte im Jahre 1815 372 Seelen. Der Schloßprediger steht unter Aufsicht der Pastoren von St. Maria und St. Karis.

S. 433. 3. 6. v. o. Noch heute zeigt man in der Kirche Nousis Heinrichs durch Åbo's frühere Bischöfe gestiftetes Grabmal; aber die Leiche ruht dort nicht; sie wurde um das J. 1300 von da in den neuen Dom zu Åbo geführt und dort in einem silbernen Kasten verwahrt; ob sie dort noch ruhet oder, wie man behauptet, 1720 durch den Russischen General Douglas nach Rußland geführt ward, mag ungewiß seyn. Nach vollendetem Bau des Doms ward der Bischofssitz von Rändämäki (St. Mariä) nach Åbo verlegt. Die Kirche St. Mariä, die älteste Finnlands, liegt $\frac{1}{4}$ Meile von Åbo.

S. 435. 3. 5. v. u. im Herbst 1822 42.

§. 442. 3. 4. v. o. In Åbo trifft man ferner ein Zucht- und Spinnhaus, mit eigener Kirche, in welcher an jedem 2ten Sonntage gepredigt wird, und seit 1813 ein Kurhaus für venerische Kranke.

§. 444. 3. 14. v. o. In der St. Heinrichs-Quelle soll Bischof Heinrich von Uppsala um die Mitte des 12ten Jahrhunderts die ersten Finnländer getauft haben.

§. 455. 3. 4. v. o. Die Stadt Ekenäs, im J. 1815 mit 1095 Seelen, ward zu Anfange des 16ten Jahrhunderts angelegt und von König Gustav I. 1546 mit Privilegien versehen.

§. 469. 3. 7. v. o. Im J. 1815 zählte die alte Stadt Raumo 1701, Nyssad (im J. 1617 durch Gustav Adolph gegründet) 1291, Näsdendal (angelegt im J. 1443) 805 und Tammerfors 793 Seelen.

§. 531. 3. 2. v. o. In Folge der Kaiserl. Verordnung vom 13. Oct. 1818 ward in Willmanstrand ein Zucht- und Spinnhaus für Weibspersonen errichtet.

Verbesserungen.

Bei der weiten Entfernung des Verfassers vom Druckorte wolle der geneigte Leser die eingeschlichenen Druckfehler entschuldigen, und übersehene oder geringere, selber verbessern.

B a n d I.

§. 23. 3. 17. v. o. statt 1810 lies 1797. — §. 24. 2te Note 3. 2. v. u. st. 807 □ M. l. 3871 □ M. — §. 25. 3. 8. v. u. st. 140,997 l. 140,977. 3. 11. v. u. st. 33,830 l. 33,380. — §. 27. 2te Note gehört in den Text §. 28. vor 3. 8. v. o. — §. 28. 3. 13. v. u. fehlt hinter „man“ „sich“. — §. 29. 3. 17. v. o. st. ausgefegt l. angefest. — §. 36. 3. 7. v. u. streiche „und“. — §. 46. 3. 12. v. u. st. Mit l. Seit. — §. 75. 3. 14. v. u. st. 1799 l. 1797. — §. 80 u. 81. st. Fielkinge l. Fielkinge. — §. 86. 3. 16 u. 25. und §. 87. 3. 7. v. u. st. Pehr Knutsson l. Knut Pehrsson. — §. 88. 3. 11. v. o. st. beginnt l. begann. — §. 102. 3. 18. v. o. st. entrichtet l. errichtet. — §. 105. 3. 1. v. u. st. Vergleichen l. Verleichen. 3. 7. v. u. st. Vergleichung l. Verleichen. 3. 10. v. u. st. nur verhältnißmäßig l. unverhältnißmäßig. — §. 106. 3. 4. v. o. st. Vergleichen l. Verleichen. — §. 107. Note, 3. 2. v. o. st. 33,412 l. 33,201; auch streiche: „(die vacanten 792 Nummern eingerechnet)“, — §. 111. 3. 16 u. 24. v. o. st. Assarum l. Asarum. — §. 112. 3. 10. v. o. st. Plafond l. Plateforme. — §. 115. 3. 12. v. u. fehlt vor „dem“ „bei“. — §. 119. 3. 15. v. o. st. Guiding l. Duiding. — §. 142. 3. 7. v. u. st. Habu l. Hahn. — §. 154. 3. 8. v. o. hinter „Rathschläge“ fehlt „c. c.“ — §. 158. 3. 3. v. u. st. Nem l. Am. — §. 160. 3. 15. v. o. st. Döderhult l. Döderhult. — §. 188. 3. 16. v. o. st. 120 l. 111. — §. 197. 3. 14. v. v. u. §. 202. 3. 19. v. o. st. Privatmag. l. Proviantmag. — §. 200. 3. 11. v. o. st. Pätory l. Tätory, und st. gr. l. Schill. — §. 235. 3. 10. v. o. st. See l. Seen. — §. 240. 3. 8. v. o. vor „der“ fehlt „und den Gräbern“. — §. 243. 3. 5. v. o. st. Höfe l. Häfen. — §. 251. 3. 10. v. o. hinter „Antiquitäts“ fehlt „=Archivs“. — §. 260. 3. 5. v. u. st. vom Philosoph l. von Christoph. — §. 266. 3. 9. v. u. st. büste l. büße. — §. 267. 3. 2. v. o. st. 23 l. 28. — §. 292. 3. 14. v. o. st. bildet l. bildete. — §. 294. 3. 16. v. o. st. gardel l. gärdet. — §. 296. 3. 22. v. o. st. anfangs, l. , anfangs. — §. 299. 3. 4. v. o. st. Svantö l. Svartö. — §. 301. 3. 11. v. o. st. Weendigungrecht l. Wegnadigungrecht. — §. 304. 3. 20. v. o. st. Senats- l. Staats-. — §. 331. 3. 10. v. o. st. Armen l. Armee. — §. 333. 3. 3. v. u. st. Graf l. Baron. — §. 334. 3. 16. v. o. st. Tochter l. Töchter. — §. 336. 3. 11. v. o. st. 14 l. 15. — §. 341. 3. 8. v. u. st. Akademie l. Akademien. — §. 391. 3. 15. v. o. hinter Sture fehlt „der jüngere“.

B a n d II.

§. 13. 3. 7. v. o. statt Polheim lies Polhem. — §. 18. 3. 9. v. u. st. Kirchspiele l. Kirchspielsstände. — §. 28. 3. 8. v. o. st. Vorrata l. Norrata. — §. 31. 3. 9. v. o. st. Gryffje l. Gryttje. 3. 25. v. o. st. Wege l. Lage. 3. 29. v. o. st. Parmangar l. Parmåns

ger. — S. 35. 3. 6. v. u. st. nur l. nun. — S. 38. 3. 2. v. u. hinter „aber“ fehlt: hölzernen Häusern und. — S. 40. 3. 8. v. o. st. Sillångar l. Sillånger. 3. 18. v. o. st. viele l. weite. — S. 43. 3. 9. v. o. st. Elserne l. Eiserne. 3. 15. v. o. st. der l. die. 3. 22. v. o. st. Eben l. Etwa. — S. 45. 3. 1. v. u. st. Osterreichs l. Osterreichs. — S. 46. 3. 1. v. o. st. einer schönen Pflege l. einem schönen Plaze. — S. 47. 3. 7. v. u. streiche „und“. — S. 52. 3. 10. v. o. st. umkreuzten l. umkränzten. — S. 54. 3. 5. v. u. st. Hönö l. Hornö. — S. 56. 3. 2. v. o. st. iliacus (Weindrossel) l. musicus (Singdrossel). — S. 57. 3. 20. v. o. st. besuchte l. trat in. 3. 24. 28 u. 34. v. o. st. Ustja l. Ustja. — S. 58. 3. 21. v. o. st. Wiesenzüge l. Wasserzüge. — S. 59. 3. 8. v. o. st. hålls l. hålla. 3. 23. v. o. st. wo das Meer l. welcher. — S. 60. 3. 8. v. u. st. Rjåstad l. Bjåstad. — S. 61. 3. 1. v. o. streiche f. 3. 10. v. o. hinter „fein“ fehlt „und“. Note 3. 3. v. o. st. Uhats l. Mats. — S. 63. 3. 5. v. u. fehlt „Riksgåldsredl“. — S. 66. 3. 12. v. o. st. Nåfra l. Nåtra. — S. 68. 3. 1. v. o. st. Wingåker l. Wingåker. — S. 71. 3. 2. v. o. st. Svedbom l. Svedberg. — S. 72. 3. 5. v. o. st. Pastorat l. Postamt. 3. 20. v. o. st. Katam l. Katan. — S. 75. 3. 17. v. o. st. die l. der. — S. 77. 3. 22. v. o. st. jede Mittwoche l. jede erste Mittwoche im Monat. — S. 87. 3. 1. v. u. st. aufheitern l. aufheitend. — S. 102. 3. 8. v. u. st. wenigstens l. frühestens. — S. 110. 3. 10. v. o. fehlt hinter „Berg“ „Uvasara“. — S. 112. 3. 22. v. o. st. Kofkall l. Kofkull. 3. 30. v. o. st. Lychon l. Lyhou. — S. 115. 3. 6. v. o. st. davon l. deren. Note 3. 4. v. o. st. der Confirmande l. die Confirmandin. — S. 127. Note 3. 3. v. u. st. Muonion l. Muonion und st. Parkejoensu l. Parkajoensu. — S. 128. Note 3. 7. v. o. st. Palajoensu l. Palajoensu. 3. 8. v. o. st. Muoniska l. Muonioniska. 3. 16. v. o. fehlt hinter „Dvarken“ „und“. — S. 136. 3. 7. v. o. st. Panjeli l. Tenjeli. — S. 145. 3. 2. v. o. st. die l. den. — S. 147. 3. 6. v. u. st. für die l. durch. 3. 5. v. u. hinter „man“ fehlt „auch“. — S. 148. 3. 14. v. o. st. der Lappmark l. des Lappmark. — S. 160. 3. 15. v. o. st. Raumo l. Raumo. — S. 164. 3. 23. v. o. st. immer ihren l. einer ihrer. — S. 172. 3. 3. v. u. hinter „keinen“ fehlt „pfllichen“. — S. 174. 3. 17. v. o. st. bedeutend l. die Erwerbsquellen. 3. 27. v. o. st. Wollbauern l. Vollbauern. — S. 176. 3. 3. v. u. st. $\frac{1}{2}$ l. $\frac{1}{3}$. — S. 179. 3. 10. v. o. st. 43 l. 42. — S. 183. 3. 3. v. o. st. ganzen l. geringeren. — S. 184. 3. 22. v. o. st. Wagen l. Regen. — S. 190. 3. 2. v. u. st. Fomö l. Tomö. — S. 191. 3. 9. v. u. st. 5 l. 3. — S. 207. 3. 12. v. u. vor „einer zweiten“ fehlt „das Haupt“. — S. 215. 3. 23. v. o. st. hat l. hatte. 3. 35. v. o. st. Fållfors l. Fållfors. 3. 36. v. o. st. Thaler l. Daler. — S. 217. 3. 2. v. o. st. Wannås l. Wånånås. — S. 223. 3. 8. v. u. st. 80 l. 30. — S. 232. 3. 3 u. 5. v. u. st. Tårná l. Tårna. — S. 241. 3. 13. v. o. streiche 6. — S. 249. Note 3. 10. v. o. st. Stephan l. Stephani. 3. 24. v. o. st. hietti l. kietti. 3. 33. v. o. st. 1775 l. 1755. — S. 250. Note 3. 3. v. o. st. uttjel l. uttjeb. — S. 251. Note 3. 20. v. o. st. Nestrin l. Alstrin. — S. 252. Note 3. 3. v. o. st. Frykell l. Fryrell. — S. 264. 3. 1. v. o. st. große Steuer l. Gesamtsteuer. — S. 275. Note 3. 3. v. o. st. Jukkastaka l. Jukkastakka. — S. 293. 3. 21. v. o. fehlt hinter „der“ „Milch der“. — S. 299. 3. 3. v. u. st. Lappen 7 l. Lappen 10. — S. 321. 3. 23. v. o. fehlt vor „im Lande“ „an“. 3. 29. v. o. fehlt vor „ist“

„verkaufen“, — S. 326. 3. 9. v. o. st. Stephens l. Stephant.
 3. 15. v. o. st. Hindvik l. Hindrik. — S. 327. erste Note 3. 7. v. o. st.
 Mesnöle l. Gillesnöle. — S. 328. 3. 4. v. o. st. 1763 l. 1762.
 3. 15. v. o. st. eingerichtet l. eingeweiht. — S. 336. 3. 5. v. o. st.
 316—373 l. 316—373. — S. 337. 3. 10. v. u. st. Blöm l. Blom.
 — S. 343. 3. 8. v. u. st. 61' l. 6'. — S. 346. 3. 1. v. o. st. Næderim
 l. Melkerim. — S. 351. 3. 1. v. u. fehlt hinter „feine“ „Kennis-
 thiere“. — S. 355. 3. 25. v. o. fehlt hinter „Gruben“ „Redkevar“. —
 S. 357. 3. 23. v. o. st. Dundari l. Dunduri. — S. 359. 3. 20.
 v. o. streiche oben beschriebene. — S. 361. 3. 5. v. o. st. Porsiedat l.
 Porsiedet. 3. 9. v. u. st. Pajji l. Pajje. — S. 362. 3. 12. v. u.
 st. Maddus l. Muddus. 3. 4. v. u. st. $\frac{1}{4}$ l. $\frac{1}{5}$. — S. 366. 3. 3. v. o.
 st. $3\frac{1}{16}$ l. $3\frac{1}{16}$. — S. 367. 3. 6. v. o. st. $10\frac{1}{4}$ l. $10\frac{1}{5}$. 3. 13. v. o. st. von
 Ungeså l. am Ungeså. — S. 368. 3. 6. v. o. st. Turredet l. Tvåres-
 det. 3. 9. v. o. st. Landsjero l. Landsjery. — S. 370. 3. 3. v. o.
 st. Fett l. Fell. — S. 372. 3. 7. v. o. streiche „mit etwa 4 Lappen und
 7 Nybyggare“. 3. 10. v. o. st. Muoniska l. Muonioniska. — S. 379.
 3. 9. v. o. fehlt hinter „tief“ ein Komma. — S. 380. 3. 9. v. o. st.
 Kupferlager l. Kupferlazur. — S. 381. 3. 21. v. o. st. Harz l. Erz.
 S. 382. 3. 1. v. o. st. Mengöfen l. Hochöfen. — S. 383. 3. 6. v. o. st.
 Norwegen l. Norweger. — S. 387. 3. 16. v. o. st. Steten l. Alten.
 — S. 389. 3. 11. v. o. st. Neutans l. Neutani. 3. 12. v. o. st. Korn
 l. Gerste. 3. 5. v. u. l. Neder-Muonioniska. — S. 394. 3. 6. v. o.
 st. man l. man dann. — S. 397. 3. 5. v. u. st. vom l. von. — S. 400.
 3. 5. v. u. st. Puderus l. Gabr. Luderus und st. Hans l. Henrik.
 — S. 403. 3. 3. v. o. st. Wardkas l. Wålkas. — S. 415. 3. 8. v. u.
 st. welches l. welchem. — S. 421. 3. 3. v. o. st. Svedbom l. Sved-
 berg. — S. 422. 3. 14. v. o. st. Dalden l. Dalden. — S. 423. 3. 19.
 v. o. st. $3\frac{1}{2}$ l. $4\frac{1}{2}$. — S. 430. 3. 7. v. o. st. Gulassjö l. Galassjö. — S.
 432. 3. 10. v. o. st. Naren l. Noren. — S. 434. 3. 8. v. o. st. Gud l.
 Ujud. 3. 11. v. o. st. bli l. blir. 3. 27. v. o. st. Wede l. Weda. —
 S. 435. Note 3. 6. v. o. st. desselben l. derselben. — S. 436. 3. 1.
 v. o. st. Juni l. Mai und st. 1815 l. 1811. — S. 440. 3. 3 u. 7. v. o.
 st. Else l. Elsa. — S. 441. 3. 10. v. u. st. oberhalb l. außerhalb. —
 S. 444. 3. 2. v. o. st. segnend l. segnend. 3. 6. v. o. st. steht l. stehen.
 — S. 445. 3. 19. v. o. hinter „und“ fehlt „eine andere“. — S. 447.
 3. 10. v. o. st. starke l. sterile. 3. 17. v. o. hinter „ein“ fehlt „altes“.
 — S. 448. 3. 1. v. o. st. war l. ward. — S. 453. 3. 23. v. o. st. War-
 meländer l. Wermeländer. — S. 454. 3. 5. v. u. st. einem Hause l.
 ein Haus. — S. 455. 3. 7. v. o. st. und l. nämlich. — S. 462. 3. 3.
 v. o. st. nahegenen l. nahegelegenen. — S. 463. 3. 3 u. 4. v. u. st.
 Smerling l. Smerling. — S. 469. Note 3. 1. v. o. st. Dillner l.
 Dillner's Tode. — S. 470. 3. 10. v. o. st. Henderson l. Hinder-
 son. — S. 485. 3. 8. v. u. st. wechselsweise l. versuchsweise. —
 S. 487. 3. 11. v. u. st. Carlsson l. Carlson. — S. 490. 3. 1. v. u.
 st. Sundsberg l. Sundberg. — S. 491. 3. 14 u. 15. v. o. st. Land l.
 Lands. — S. 493. 3. 6. v. o. st. Königstelle l. Krugstelle. — S.
 495. 3. 11 u. 12. v. o. st. rinden, dienten, konnten, l. rinde, diente,
 konnte. — S. 500. 3. 12. v. u. st. Knotenspiel l. Kartenspiel. —
 S. 503. 3. 6. v. o. st. Russjålen l. Russjålen. — S. 507. 3. 5. v. u.
 st. gestrige l. vorgestrige. — S. 518. 3. 13. v. u. st. eines Kirchthurms
 l. neuer Kirchthüren. — S. 525. 3. 18. v. o. st. fährt l. führt. —

S. 529. 3. 7. v. o. st. Medstuge l. Medstuga. — S. 537. 3. 8. v. o. st. vor l. von. — S. 538. 3. 14. v. o. st. Steingras l. Steingraus. 3. 19. v. o. st. kaum l. keine. — S. 539. 3. 8. v. u. streiche „sich“. — S. 540. 3. 8. v. o. st. denselben l. dieselbe. — S. 541. 3. 19. v. o. st. $\frac{1}{4}$ l. $1\frac{1}{4}$. — S. 547. 3. 2. v. o. st. Gesti l. Gosti. — S. 550. 3. 1. v. u. st. fassen l. machen. — S. 559. 3. 15. v. o. st. Bohm l. Behm. — S. 569. 3. 14. v. o. st. die l. den. — S. 572. 3. 17. v. o. st. wurde l. würde. — S. 583. 3. 2. v. o. st. ; bei den öfteren l. , bei öfteren. — S. 585. 3. 26. v. o. st. Kjällfjäll l. Kjällfjäll. 3. 29. v. o. st. haben l. seyn. — S. 586. 3. 7. v. o. st. Helsingländer l. Herjedalser. — S. 589. 3. 5. v. u. st. hatten sie l. hatten diese. — S. 591. 3. 11. v. u. st. Dstjöd l. Dstjöd. 3. 1. v. u. hinter „zum“ fehlt: „Dorfe“. — S. 592. 3. 4. v. u. hinter „Brot“ fehlt: „Milch war nicht zu haben“.

B a n d III.

S. 18. 3. 15. v. o. statt Ragsstä lies Rogstä. — S. 52. 3. 19. v. o. vor „das Häradsq.“ fehlt „und“. — S. 63. 3. 9. v. o. st. Hochschule l. Hauptschule und 3. 27. v. o. st. Svedsjö l. Sverdsjö. — S. 64. 3. 6. v. u. st. Drnslyct l. Drnslycht. — S. 69. 3. 4. v. u. st. in der l. in die. — S. 95. 3. 1. v. u. streiche „das kleine“. — S. 118. 3. 13. v. o. st. Fing. l. Dingwallad. — S. 128. 3. 7. v. u. st. Kjota l. Kjöla. — S. 133. 3. 5. v. o. st. Wängself l. Wrängself. — S. 137. 3. 2. v. u. st. Ruder l. Rådern. — S. 138. 3. 20. v. o. st. eil l. eilf. — S. 153. 3. 19. v. o. streiche „Storting“. — S. 158. 3. 21. v. o. st. Reichspflege l. Rechtspflege. — S. 160. 3. 2. v. u. st. auch l. in Einem Amte. — S. 172. 3. 8. v. u. st. Verkaufrecht l. Vorkaufrecht. — S. 175. 3. 5. v. o. st. Pferde l. Pferden und 3. 3. v. u. st. demselben l. denselben. — S. 177. 3. 12. v. o. st. hat l. hatte. — S. 178. erste Note 3. 5. v. o. st. ein l. nie. Ebendas. streiche die zweite Note. — S. 179. 3. 4. v. o. st. Nordkve l. Nordkyn. — S. 183. 3. 14. streiche den Punkt hinter „weniger“. — S. 189. 3. 3. v. o. st. Valdars l. Walders. 3. 7. v. o. streiche das Komma hinter „Brue“. 3. 19. v. o. st. Nordfjord l. Nordffjord. — S. 192. Note 3. 2. v. u. st. Kronschiffen l. Kronschiffen. — S. 201. 3. 4. v. o. hinter „verrichtet“ fehlt „eben so nach der Mahlzeit“. — S. 203. 3. 5. v. o. st. diesen l. diesem. — S. 212. 3. 10. v. u. st. Senith l. Smith. — S. 213. 3. 17. v. o. st. eine l. ein. — S. 214. 3. 5. v. u. st. Herbstler l. Herbstlev. 3. 4. v. u. st. Paveels l. Pavels. — S. 216. 3. 2. v. o. fehlt hinter „der“ Britischen. Note 3. 1. st. 1820 l. 1822. — S. 221. 3. 11. v. o. st. Ran l. Raa. — S. 223. 3. 5. v. o. st. hatten l. waren. — S. 228. 3. 13. v. o. st. Reichschillinge l. Bankschillinge. — S. 229. 3. 20. v. o. st. Huseby l. Husaby. 3. 22 u. 23. v. o. st. Kinnekalle l. Kinnekulle. — S. 239. 3. 19. v. o. st. viel l. weit. — S. 240. 3. 4. v. u. st. Hakanson l. Håkanson. 3. 1. v. u. fehlt hinter „Carlsten“, das Schwedische Gibraltar, — S. 241. erste Note 3. 2. v. o. fehlt hinter „Björsten“ in Gotheborg. — S. 263. 2te Note 3. 5. st. alltil l. allt til. — S. 271. 3. 1. v. o. st. 1816 l. 1806. — S. 276. 3. 1. v. o. st. Nilson l. Nilsson. — S. 281. 3. 3. v. o. st. 6 l. 8. — S. 288. 3. 13. v. o. st. und l. nur. 3. 14. v. o. st. Lezberg l. Lerberg. — S. 291. 3. 13. v. o. st. Mössaberg l. Mösses-

Das Interesse an den großen Ereignissen im Südosten von Europa macht eine genaue Kenntniß jener Länder zum Bedürfnisse. Folgende Werke enthalten vieles Angenehme und Belehrende darüber und wir haben sie zu mehrerer Gemeinnützigkeit bedeutend im Preise herabgesetzt:

Griffith, J., neue Reise in Arabien, die europäische und asiatische Türkei. Nach d. Engl. von K. L. Meth. Müller. 2 Thle. mit 3 Karten u. 1 Landsch. gr. 8. 1814. sonst 1 thlr. 16 gr. jetzt 20 gr.

Divier, G. A., Reise durch Persien und Kleinasien. Auf Befehl der franzöf. Regierung unternommen. Aus d. Franz. von K. L. Meth. Müller. 2 Bde. mit 8 Kupf. u. 2 Kart. gr. 8. 1808. sonst 3 thlr. 16 gr. jetzt 1 thlr. 20 gr.

Pouqueville, Reise durch Morea nach Constantinopel durch Albanien und mehrere Theile des ottoman. Reichs. Aus d. Franz. von K. L. Meth. Müller. 3 Bde. mit Kupf. u. Karten. gr. 8. 1805. 1806. sonst 4 thlr. jetzt 2 thlr.

Ferner empfehlen wir folgende:

Chateaubriand, F. A. v., Reise von Paris nach Jerusalem durch Griechenland u. Kleinasien u. Rückreise durch Aegypten, Nordafrika u. Spanien. Aus d. Franz. von Meth. Müller u. Lindau. Mit Karten. 2te verbess. Aufl. 3 Thle. 8. 1815. 2 thlr. 12 gr.

Raffe'nel, M. C. D., Geschichte der Ereignisse in Griechenland seit dem Ausbruche der ersten Unruhen bis zur Mitte dieses Jahres. Mit Krit. u. topograph. Anmerk. nebst Schilder. von Constantinopel. Aus d. Französ. von B. J. F. von Salem. Mit 1 Charte. gr. 8. geh. 1 thlr. 12 gr.

Bereits haben die gelesensten Blätter die Erscheinung dieser wahren Zeitschrift verkündet; wir fordern hier nur den Leser auf die Vorrede des Verfassers zu lesen, und gewiß wird er mit dem gespanntesten Interesse das Buch bis zum Ende verfolgen.

Baudoucourt, Gen. G. de, Schilderung des heutigen Griechenlands und seiner Einwohner, nebst Ali Pascha's von Janina Leben und einem Wegweiser durchs ganze Land. Nach d. Engl., mit vielen Anmerkungen und Zusätzen von Dr. Bergk. gr. 8. 28 Bog. geh. 1821. 1 thlr. 18 gr.

Auch was Pouqueville, Clarke, Walpole in ihren noch unübersehten Reisen Neues und Interessantes über Griechenland mitgetheilt haben, hat der Herausgeber sorgfältig benutzt, und hier so zweckmäßig zusammengestellt, daß man in diesem Augenblick, wo die Augen jedes braven

Deutschen nach Hellas gerichtet sind, in historisch-politisch-geographischer Hinsicht kein besseres Handbuch finden kann.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

In der Verlags-Handlung sind auch noch folgende
historische Schriften erschienen:

Büsching, A. F., Beiträge zur Regierungsgeschichte Friedrich II. N. A. gr. 8. 1818. 1 thlr. 12 gr.

Fiedler, D. F., Geschichte des römischen Staates und Volkes für Gelehrten-schulen dargestellt. gr. 8. 1821. 1 thlr. 16 gr.

Geschichte Napoleon I. von seiner Geburt bis 1806. 4 Bde. N. Aufl. mit Charten und Kupfern. geh. 3 thlr. 12 gr.

— Peter III., Kaisers von Rußland, nebst der geheimen Geschichte Katharinens II. Nach dem Franzöf. 3 Bde. mit Kupfern. 8. 1809. 4 thlr.

Gibbon, Ed., Geschichte des Verfalls und Untergangs des Römischen Reichs. Aus dem Engl. mit Anm. und Register. 19 Bde. gr. 8. 1805

— 20. 25 thlr. 8 gr.

Hallam, H., geschichtliche Darstellung des Zustandes von Europa im Mittelalter. Nach dem Engl. von W. J. F. v. Halem. 2 Bde. gr. 8. 1821. 6 thlr. Postpap. 7 thlr. 20 gr.

Hegewisch, Prof. D. S., Geschichte der Regierung Kaiser Karl des Großen. N. A. gr. 8. 1818. 1 thlr.

— — Geschichte der Regierung Kaiser Maximilian I. 2 Theile. N. A. gr. 8. 1818. 1 thlr. 4 gr.

— — Uebersicht der deutschen Culturgeschichte bis zu Max I. N. A. gr. 8. 1818. 16 gr.

Herrmann, Prof. Fr., Geschichte des großen Kampfs für die Freiheit der Völker und für das Gleichgewicht der europäischen Staaten. 1r Thl., vom Lüneviller bis Tilfiter Frieden. 8. 1815. 1 thlr.

Mar montels Leben und Denkwürdigkeiten von 1723—99. Aus dem Franzöf. mit Anmerk. 4 Bde. mit Bildn. 8. 1819. 2 thlr.

Massenbach, von, Ideale, Mark-Aurel und Sully. gr. 8. 1866. geh. 18 gr.

Miszellen aus der Welt- und Menschenkunde. Ein unterhaltendes Lesebuch. 2 Bdchen. N. A. 8. 1 thlr. 16 gr.

Moore, G., Geschichte der Britischen Revolution von 1688 u. 89 u. Aus d. Engl. mit Anm. gr. 8. 1822. 2 thlr. 12 gr. Postpap. 3 thlr. 8 gr.

Moreau's Leben und Feldzüge, 2te Aufl., vermehrt mit Karten. 8. 1814. 1 thlr. 4 gr.

Perrin-Parnajon, C. v., Weltgeschichte nach Handels-epochen bearbeitet. 2te vermehrte Aufl. gr. 8. 1811. 1 thlr.

Petri, F. C., gedr. Uebersicht der altgriechischen Staaten- und Gelehrten-geschichte. gr. 8. 1818. 18 gr.

Pölitz, Prof. K. S. L., der Rheinbund, historisch und statistisch dargestellt. gr. 8. 1811. 1 thlr. 18 gr.

— — Handbuch der Geschichte des Königreichs Sachsen. gr. 8. 1809. 1 thlr. 12 gr.

— — kurze Geschichte desselben für Schulen. Neue Auflage bis Ende 1822. gr. 8. 8 gr.

Pölitz, Prof. R. S. L., die Weltgeschichte für gebildete Leser u. Studierende. 4 Bände; jeder Band mit einem Titelkupfer. Vierte verichtete, vermehrte und ergänzte Aufl. gr. 8. 133 Bog. 1824. Weiß Druckpap. 7 thlr. ord. Druckpap. 5 thlr. 16 gr.

— — die Weltgeschichte für Real- u. Bürgerschulen und zum Selbstunterrichte dargestellt. 3te Aufl. gr. 8. 1818. 12 gr.

— — kleine Weltgeschichte oder gedrängte Darstellung der allgemeinen Geschichte für höhere Lehranstalten. 4te, mit der Literatur vermehrte Aufl. gr. 8. 29 Bog. 1822. 21 gr.

— — die Geschichte des europäischen Staatensystems, aus dem Standpunkte der Politik dargestellt. 32½ Bogen in gr. 8. 1823. 2 thlr. 6 gr. Schreibpap. 3 thlr.

Dieses Werk, ob es gleich auch den dritten Theil der Staatswissenschaften des Verfassers bildet, wird vom Verleger als ein selbstständiges Ganze ausgegeben, inwiefern es das europäische Staatensystem seit der Entdeckung des vierten Erdtheiles bis zum Jahre 1823, aus dem Standpunkte der Politik, d. h. nach allen wesentlichen Erscheinungen und Veränderungen im innern und äußern Leben der einzelnen europäischen und amerikanischen Staaten, so wie in der Gesamtheit der europäischen und amerikanischen Menschheit, in zwei Zeiträumen (der erste von 1492—1789, der zweite von 1789—1823) darstellt. Aus diesem Gesichtspunkte gefaßt und nach dem nothwendigen Zusammenhange der Begebenheiten durchgeführt, bildet diese Geschichte des europäischen Staatensystems die Unterlage der Staatsittik, des praktischen europäischen Völkerrechts und der Diplomatie.

Posselt, C. L., unpartheiische, vollständige und aktenmäßige Geschichte des peinlichen Prozesses gegen Ludwig XVI. 2 Thle. 8. 1793. 1 thlr. 12 gr.

Callusts römische Geschichte nach de Brosses, von J. C. Schlüter. 1s bis 5s Buch mit Anmerk. 2te Aufl. 8. 5 thlr. 16 gr.

Schulze, Prof. C. F., Flavius Stilicho, ein Wallenstein der Vorwelt. 8. 1809. 16 gr.

— — Geschichte der Römer, von der Vertreibung des Tarquin bis zu Erwählung des ersten plebejischen Consuls. 8. 1809. 1 thlr. 8 gr.

Unger, J. K., Geschichte der ältesten Stammvölker. 8. 1811. 1 thlr. 8 gr.

Watson, R., Geschichte der Entstehung der Republik der Niederlande unter Phllipp II., nebst andern merkwürdigen Begebenheiten unter dessen Regierung. Aus dem Englischen. 2 Bde. N. N. gr. 8. 1818. 2 thlr. 12 gr.

Weisse, D. C. C., neueste Geschichte des Königreichs Sachsen seit dem Prager Frieden bis 1807, 3 Bände mit Bildniß. gr. 8. 1808

— 11. 5 thlr.

